Hom. 1639 9d 7 Veillodter

<36624654950014

<36624654950014

Bayer. Staatsbibliothek

Predigten und Reden

zum Besten

der neu gegründeten evangelischen

Gemeinde in Ingolstadt

herausgegeben

von

Valentin Karl Veillodter,

Doctor der Theologie, Decan und Hauptprediger in Nürnberg.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.
1827.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

ehrwürdigen

Kirchen-Vorstande

der

evangelisch-protestantischen

Gemeinde in Ingolstadt

weiht

diese Sammlung

mit

reiner Hochachtung

der

Herausgeber.

Vorrede.

Es hatte sich seit mehreren Jahren in der Stadt Ingolstadt im Königreiche Bayern eine nicht unbedeutende evangelische Gemeinde gebildet, zu welcher, ausser dortigen Einwohnern, mehrere Beamte, Militairs, Handwerksgesellen und Dienstboten, auch die Einwohner der, drei Viertel Stunden entfernten, Colonie Brunnenreuth gehörten. Sie entbehrten lange Zeit der Ausübung eines öffentlichen Gottesdienstes und der Unterweisung ihrer Kinder in den Lehren ihrer Confession. Je schmerzlicher dieser verlassene Zustand von ihnen gefühlt wurde, desto dankbarer empfiengen sie die königl. Verordnung, daß der Pfarrer der nächsten, aber doch fünf Stunden weit entfernten protestantischen Gemeinde Maxfeld jährlich drei bis viermal Predigt, Beichtandacht, Abendmahlsfeier und Christenlehre in Ingolstadt halten solle, wofür ihm eine jährliche Renumeration von 50 fl. aus dem Militair-Aerar bewilligt wurde. Der Saal in der

Convictcaserne diente dabei zum gottesdienstlichen Versammlungsort. Sehnend sahen die Evangelischen dem Tage entgegen, an welchem sie sich zum erstenmal als Gemeinde zur Anhörung einer Predigt und zur Feier des heil. Abendmahls versammeln durften. Es geschah dies am ersten Sonntage des Jahres 1823. Die tiefste Rührung hatte sich aller Gemüther in dieser Stunde des heiligen Vereins bemächtigt; sie wird Allen unvergeßlich bleiben, die sie feierten.

Diese Feier mußte jedoch die Sehnsucht nach dem Besitze eines eigenen Seelsorgers zur regelmäßigen Haltung eines öffentlichen Gottesdienstes und zur Befriedigung aller religiösen Bedürfnisse noch mehr erhöhen; aber im Mangel aller oeconomischen Hülfsmittel schien ein Hinderniß zu liegen, das von jedem Versuche, zur Erfüllung dieser Sehnsucht zu gelangen, abschrecken konnte. War es doch kaum glaublich, daß durch Sammlung milder Beiträge ein Kapitalfond gesammelt werden könne, dessen Zinsen zur Besoldung eines eigenen Pfarrers und zur Bestreitung der vielfachen andern Ausgaben, welche die Haltung des öffentlichen Gottesdienstes erfordern mögte, hinreichen würden. Aber es fanden sich in der Gemeinde einige

gleich fromme als muthige Männer, die vor solchen Hindernissen nicht erschracken, und im Vertrauen auf Gott und auf die Liebe der Brüder Hand an ein Unternehmen legten, das nur durch glühenden Eifer, durch fromme Kraft, unermüdliche Ausdauer und feste Hofnungstreue gelingen konnte. Der Regimentsquatiermeister Schultheiß im k. 10ten Infanterie Regimente veranstaltete bald nach dem geschilderten ersten Gottesdienste unter den Gemeindegliedern eine Sammlung zu allenfallsigen besondern Auslagen, welche so erfreulich ausfiel, daß derselbe sich veranlaßt sahe, zur Verwaltung dieser Beiträge mit dem Hauptmann Grötsch und Oberlieutnant Fronmüller einen Ausschuß zu bilden, den bald der königl. erste Landgerichts-Assessor von Heydenaber und der Gastgeber Meinberger beitraten.

Diese Männer wendeten sich nun im festen Vertrauen auf Gottes Beistand an sämmtliche Decanate des Rezatkreises auch an andere entferntere, sie von den Verhältnissen ihrer Gemeinde in Kenntniß zu setzen, und milde Beiträge sich im Stillen zu erbitten. Ihr Unternehmen gedieh. Bayerns wohlthätige Königin erfreute die Gemeinde mit einem huldvollen Geschenke; die De-

canate veranstalteten Sammlungen in ihren Gemeinden, selbst einige katholische Gemeinden des Landgerichts Ingolstadt legten milde Gaben in die Hände des Verwaltungs-Ausschußes nieder. So konnte dieser schon im Jahre 1824 ein Kapital von 3100 fl. auf Zinsen anlegen. Die Officiere und Unterofficiere hatten inzwischen die nicht unbedeutenden laufenden Ausgaben durch freiwillige Beiträge gedeckt, und sich anheischig gemacht, so lange nicht ein größeres Kapital die zur Subsistenz eines Pfarrers von ihnen jährlich dargebracht werdenden 84 fl. sichert, sie ferner beizutragen.

Dem Verfasser dieser Zeilen wurde die Freude, mit den ausserordentlichen rastlosen Bemühungen näher bekannt zu werden, welchen sich die Ausschußmitglieder, besonders Schultheiß, unterzogen, wie sie unermüdet auf Mittel und Wege sannen, wie keine Schwierigkeit sie schreckte, wie ihr religiöser Sinn aus ihrem Unternehmen immer neue Nahrung zog, wie ihr frommer Muth unter Schwierigkeiten wuchs. Sie stehen ehrwürdig vor ihren Zeitgenossen, und die Glieder der nun begründeten evangelischen Gemeinde werden ihre Namen noch in den spätesten Zeiten mit Ehrfurcht

nennen, so wie sie auch alle Jene segnen werden, welche durch milde Gaben den Kirchenfond stifteten, ohne welchen die Anstellung eines eigenen Seelsorgers unmöglich war. In der Zwischenzeit bis zu diesen Punkt hatte die Gemeinde dreimal Gelegenheit, ihr heißes Verlangen nach öffentlichen Gottesdienst kund zu thun. Drei würdige Männer, Herr Decan Witschel in Kattenhochstadt, Herr Stadtpfarrer Seidel in Nürnberg und Herr Stadtpfarrer Faber in Ansbach reißten in der Zwischenzeit des jährlich viermaligen Gottesdienstes auf eigene Kosten nach Ingolstadt, daselbst Predigt und Abendmahlsfeier zu halten. Sie fanden freudigen, dankbaren Empfang, und eine zahlreiche, tief gerührte Versammlung.

Die Gemeinde war nun auf dem Punkte, im Vertrauen auf fernere Unterstützung um die Anstellung eines eigenen Pfarrers ansuchen zu können. Sie erhielt von der allerhöchst. Stelle Gewährung ihrer Bitte, indem durch landesherrliches Rescript vom 3. September 1824 der Candidat Hoffmann aus Erlangen zum Pfarrer der neu gegründeten protestantischen Pfarrei Ingolstadt ernannt wurde. Die Erwählung dieses Mannes war Glück weissagend für die Gemeinde; er gehört nach Kennt-

nissen, Character, Amtseifer und weisem Benehmen zu den Würdigsten seines Standes, und hat sich schon bis itzt in unermüdlicher frommer Thätigkeit theure Verdienste um die geliebte Gemeinde erworben.

Der 28ste November 1824 war für sie der glückliche Tag, an welchem sie die Begründung der neuen Pfarrei und die Einführung des ersten Lehrers und Seelsorgers feiern konnte. Der k. Decan Dr. Gampert und Pfarrer Kohlus in Regensburg, vom K. Consistorium in Bayreuth zur Einsetzung beauftragt, waren auf eigene Kosten nach Ingolstadt gereißt und hatten Altar- und Kanzelbekleidung mitgebracht. Stadtcommissair und Landrichter Gerstner vertrat die weltliche Behörde. Im Betsaale waren ausser der Gemeinde auch die zum Fest geladene katholische Geistlichkeit, die Staabs- und ein Theil der Officiere des königl. 16ten Linien Infanterie Regiments, eine Deputation des Stadtmagistrats, und mehrere Einwohner Ingolstadts versammelt. Die religiöse Feier war tief ergreifend, nichts störte sie es floßen viele Thränen dankbarer Rührung. *)

---

*) S. kurze Geschichte der Gründung der evangelisch-protestantischen Gemeinde zu Ingolstadt. Herausgegeben zum

Der also gegründeten Pfarrgemeinde bleibt nun aber zu ihren ferneren Gedeihen, zur Sicherung ihres fortdauernden Bestands, zur Verbesserung der geringen Pfarreinkünfte, und vor allem zur Begründung einer eigenen evangelischen Schulanstalt noch vieles zu wünschen übrig. Nur fernere Unterstützung christlicher Brüder kann es ihr geben, und sie darf um so freudiger darauf vertrauen, da der Brüder Liebe die Erfüllung ihres heißen Verlangens ihr bereitet hat. Was die Liebe begonnen hat, wird die Liebe vollenden!

Diese junge, eifrige Gemeinde nun auch entferntern christlichen Brüdern auffer dem Vaterlande bekannt zu machen, und ihr auch von ihnen milde Gaben zuzuwenden, entschloß sich der Unterzeichnete in Verbindung mit einigen würdigen Männern zur Herausgabe dieser Schrift, und er zweifelt am Erfolge nicht, da der deutschen evangelischen Mitbrüder christliche Liebe sich neulich erst zur Unterstützung einer andern aufstrebenden Gemeinde so wohlthätig bewiesen hat. Es haben die hiesigen Herrn Pfarrer Seidel, Lösch und

---

Besten des Kirchenfonds dieser neuen Gemeinde. Nürnbg. bei Riegel und Wießner. Preiß 15 kr.

Böckh und Herr Stadtpfarrer Faber in Ansbach Beiträge für diese Sammlung geliefert. Der Ertrag soll also der benannten Gemeinde zur Vermehrung ihres Kirchenfonds zufließen. Was vielleicht edle Menschen, die diese Zeilen lesen, an milden Beiträgen zur Förderung dieses Zwecks unmittelbar in die Hände des Unterzeichneten legen mögen, wird von ihm mit warmen Dank und Segen empfangen und an die Gemeinde gesendet werden.

Nürnberg den 10ten März 1827.

Beillodter.

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Erste Predigt. Ob auch uns noch Versuchungen bedrohen, dem Christenthume ungetreu zu werden? Von Veillodter. 1

Zweite Predigt. Von der Wartezeit, in der wir alle leben. Von Seidel. 12

Dritte Predigt. Die Anfänge der Besserung. Von Lösch. 23

Vierte Predigt. Jesu Religion, eine Religion für alle Zeiten und Geschlechter. Von Lösch. . . 36

Fünfte Predigt. Die Sünderin. Von Boeckh. . 50

Sechste Predigt. Der große Beruf des Christen, für die bessere Welt zu leben. Von Veillodter. . 66

Siebente Predigt. Wie wir unter den Erscheinungen irdischer Hinfälligkeit unsern Blick auf das Bleibende zu richten haben. Von Veillodter. . 78

Achte Predigt. Die, welche von ferne stehen. Von Veillodter. 93

Seite

Neunte Predigt. Die Verklärung Gottes durch Jesum und seine treuen Nachfolger. Von Veillodter. . 100

Zehnte Predigt. Über die Worte: Über ein Kleines. Von Seidel. 110

Eilfte Predigt. Noch ist unsere Zeit. Von Seidel. . 120

Zwölfte Predigt. Die drei Arbeitsstunden des Lebens. Von Seidel. 130

Dreizehnte Predigt. Wie das Himmelfahrtsfest in bedeutungsvollen Beziehungen auf Christum hinweise. Von Boeckh. 140

Vierzehnte Predigt. Der himmlische Sinn mit den Verhältnissen des Lebens mehr im Einklang als im Widerstreit. Von Lösch 154

Fünfzehnte Predigt. Christliche Betrachtungen, zu welchen die, bei allem reichen Segen überhandnehmende Noth veranlaßt. Von Lösch. . . . 166

Sechszehnte Predigt. Wie ehrwürdig und selig diejenigen sind, die um des Gewissens willen leiden. Von Veillodter. 181

Siebenzehnte Predigt. Die Heiligkeit des Eides und das furchtbare Verbrechen des Meinneids. Von Veillodter. 191

Achtzehnte Predigt. Über irdische und himmlische Hoffnungen. Von Veillodter. 202

Seite

Neunzehnte Predigt. Über die Worte; er wollte aber nicht, als über Worte des Segens und des Flu-ches. Von Seidel. 214

Zwanzigste Predigt. Von der wahrhaft christlichen Liebe. Von Faber. 224

Ein und zwanzigste Predigt. Des Menschensohn wird wiederkommen. Von Faber. 236

Zwei und zwanzigste Predigt. Daß auch uns noch Chri-stus oft verlohren geht. Von Faber. . . 246

Drei und zwanzigste Predigt. Über die großen For-derungen der Keuschheit. Von Veillodter. . 258

Vier und zwanzigste Predigt. Welche Frage uns der Herr beim Anfange eines Kirchenjahres vorlege, und wie unsere Antwort auf diese Frage laute. Von Boeckh. 267

Fünf und zwanzigste Predigt. Über die vielfachen Mahnungen an unser Lebensende. Von Veil-lodter. 279

Sechs und zwanzigste Predigt. Die schnelle Flucht der Zeit, beschaut im Glauben an Gott. Von Lösch. 290

Rede am Geburtsfeste der Königin. Von Veillodter. 304

Rede am Geburtsfeste der Königin. Von Lösch. . 311

Altarrede bei der Einführung dreier Geistlichen. Von Veillodter. 317

Seite

Altarrede bei der Einführung des neuen Pfarrers der reformirten Gemeinde. Von Veillodter. . 325

Abendmahlsfeier. Von Veillodter. 333

Abendmahlsfeier am Todesfeste Jesu. Von Veillodter. 339

Einige Worte am Begräbnißtage Königs Maximilians I. Von Veillodter. 345

Zur Einweihung eines Gottesackers. Von Seidel. . 350

Erste Predigt.

Gott, Deine Kraft sey in uns Schwachen mächtig! Wir bedürfen Deiner gnadenvolle Unterstützung, damit wir es vermögen, unerschütterlich Dir anzuhangen, Dein Gesetz uns immerdar heilig, und Deine Liebe unser höchstes Gut sey, unser Glaube nicht wanke, unser Herz in jeder Versuchung siege, und unsere Hoffnung auf Dich fest stehe bis ans Ende. Vater, stärke uns darzu durch Deinen Geist! Der Du das gute Werk in uns angefangen hast, vollführe es in uns bis auf den Tag Jesu Christi. Unendlicher, Allheiliger, heilige uns in Deiner Wahrheit! Erbarmender, kräftige uns, daß wir unsern Beruf mit Treue vollenden, und das himmlische Kleinod erringen! Amen.

Text: Epheser 6. 10 bis 17.

Zuletzt, meine Brüder, seyd stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deß willen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und alles wohl ausrichten, und

das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Unser Text enthält den frommen, ritterlichen Aufruf eines großen, in allen Leiden unerschütterlichen, bis zum Märtyrertod getreuen Herolds des Evangeliums Jesu. Er lag um desselben willen in Banden; seine bürgerliche Freiheit hatten seine Feinde ihm geraubt, um seinen Eifer zu dämpfen, und seinen Muth zu brechen. Aber er blieb auch in Fesseln unbesiegt, seine innere Freiheit konnten seine Widersacher ihm nicht rauben. Er kämpfte gegen sie mit den geistigen Waffen, die er in unserm Texte aufführt, er stand gegen sie gerüstet mit dem Panzer der Gerechtigkeit, mit dem Helm des Heils und mit dem Schwerdte des Geistes, und alle Versuche, ihn zum Abfall von dem Evangelium zu verführen, scheiterten an der Glaubenstreue des im Vertrauen auf den Herrn Unüberwindlichen. Inzwischen muste der fromme Streiter fühlen, daß solcher Sieg nicht leicht sey, und nicht verbergen konnte er es sich, die Feinde, gegen welche die ersten Bekenner des Evangeliums zu kämpfen hatten, seyen mächtig. Darum fühlte er Sorge auch für die Glieder der Gemeinde zu Ephesus, und damit sie in dem Kampfe bestehen möchten, ruft er ihnen am Schluße seines Sendschreibens mit Wärme zu: Meine Brüder, seyd stark in dem Herrn und im Vertrauen auf seine mächtige Kraft, damit ihr in bösen Tagen Wider-

stand thun, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget!

Eignet sich dieser Aufruf auch noch zur Ermunterung an uns? Sind auch wir noch Versuchungen zum Abfall vom Christenthume ausgesetzt? Haben auch wir noch mit dem Reiche der Finsterniß zu kämpfen? Bedürfen also auch wir der göttlichen Rüstung zu solchen Streit? die Frage ist wichtig. Denn erfahren wir Anfälle, wehe uns dann, wann wir nicht gewaffnet erfunden werden! Darum lasset uns in ernste Erwägung ziehen:

Ob auch uns noch Versuchungen bedrohen, dem Christenthume ungetreu zu werden?

Wir beantworten diese Frage, und verbinden mit ihr kräftige Ermunterungen.

Wir kennen schon aus den Erzählungen der Apostelgeschichte die schweren Trübsale, welche die ersten Bekenner des Evangeliums zu erdulden, die schweren Versuchungen zur Untreue an demselben, welche sie zu besiegen hatten. Stephanus wurde gesteinigt, Jakobus enthauptet, Gefangenschaft, Schläge und ähnlichen Märtyrertod erfuhren die andern Apostel des Herrn. Je vergeblicher diese Verfolgungen blieben, desto ausgedehnter und schrecklicher wurden sie; durch die furchtbarsten Mißhandlungen und Qualen suchte man die Treue der ersten Bekenner Christi zu erschüttern. Drei Jahrhunderte hindurch zogen sich diese Verfolgungen, und eine große Schaar von Gläubigen litt und starb zur Ehre des Evangeliums. Es haben solche Versuchungen zum Abfall von demselben seit der Zeit aufgehört, als die Kraft der Lehre Jesu den Sieg über das Heidenthum in großen Länderstrekken errungen hat, und wenn gleich späterhin christliche Partheien sich selbst verfolgten, und itzt noch jene edeln Männer, welche das Licht des Evangeliums in die noch übrige Heidenwelt hintragen wollen, gleich

den Aposteln vielfachen Gefahren ausgesetzt sind, so leben doch wir in einer Verfassung, die solche Versuchungen zum Abfall vom Christenthume nicht zuläßt.

Deß lasset uns dankbar freuen vor Gott, aber auch sorglich fragen: sind wir nicht Versuchungen anderer Art ausgesetzt, die uns dem Christenthume ungetreu machen wollen, und denen wir kräftigen Widerstand leisten sollen? Bedürfen nicht auch wir noch der göttlichen Waffenrüstung, um alles wohl auszurichten, und das Feld zu behalten? An dem Bekenntnisse der Lehre Jesu und an der Feier unserer heiligen Gebräuche will uns zwar Niemand hindern. Allein besteht denn schon in beiden allein das wahre Christenthum? Wollen wir freilich nur Solche seyn, die Herr, Herr! sagen, so werden wir im Schooße der Christenheit keine Anfechtung deswegen zu bestehen haben. Schwebt aber ein anderes, höheres Bild von der wahren Beschaffenheit ächter Verehrer Jesu vor unsern Augen, wollen wir uns als solche immerdar zeigen im Glauben und in der That, und blicken wir auf die schweren Proben, die wir darin zu bestehen haben, dann sehen wir innere und äußere Feinde des Wahren und Guten, die uns von Jesu abwendig machen wollen, sich gegen uns erheben, dann werden eine Wachsamkeit, ein Widerstand, eine muthige Beharrlichkeit von uns gefordert, deren Mangel uns itzt eben so verderblich werden würde, wie in Zeiten blutiger Verfolgung; dann droht uns ein Abfall vom Christenthume, der weit schwerer verantwortlich wäre, als jener, den damals Todesfurcht bewirkte. Die Gewalt des Bösen ist überall mächtig; wo wir auch stehen, haben wir seine mächtigen Angriffe zu empfinden. Die Blendwerke des Irrthums, die Arglist sträflicher Neigungen, die Heftigkeit unserer Begierden, die Verdorbenheit der Welt, der Zauber der Verführung, die Macht schlechter Beispiele, — sehet da die Feinde, die auf

dem Wege zum himmlischen Ziele uns furchtbar entgegen treten, und zum Abfall vom Christenthume uns zu verleiten suchen. Es besteht in Glaube, Liebe und Hoffnung. Groß sind die Forderungen, die es in diesen drei heiligen Beziehungen an uns macht. Wer ihrer Erfüllung nicht mit beharrlichem Eifer nachstrebt, ist ein Abtrünniger, ob er auch gleich in äußerlich kirchlicher Gemeinschaft lebt.

Der Glaube, der das Christenthum in uns darlegen und verherrlichen soll, thut sich kund in immer freudiger Zuversicht auf Gott, den ewig Gnadenvollen, in kindlich heiliger Hingebung an ihn, den mächtigen Regierer, in demüthiger Verehrung seiner Wege, in dankender Zufriedenheit mit dem, was seine Liebe giebt, im Gefühle, daß Gottes Wohlgefallen das höchste Glück der Seele sey, in der Freudigkeit, mit der sie spricht: Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, bist Du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost, und mein Theil! Aber, ach, wie vieles vereinigt sich hiernieden, diesen himmlischen Glauben in uns wankend zu machen, ihn wenigstens zu schwächen, und seine herrlichen Wirkungen zu vereiteln! Klügelnder Fürwitz, nach dem wir auf unserm kleinen Standpunkte den Gang der Weltbegebenheiten richten wollen, schmerzliche Eindrücke unbegreiflicher Drangsale, ängstliche Sorgen für die Zukunft, Kleinmuth im Dunkel des Lebens, langes Ausbleiben ersehnter Hülfe, Spott derer, die in der Trübsal uns zurufen, wo ist nun dein Gott? — sehet da, die Anfälle, die unser Glaube zu erfahren hat. Wenn er sich aber besiegen läßt, wenn wird heidnisch sorgen, mit trüben Blicken in die Zukunft schauen, ängstlich zagen, und unser kindliches Gottvertrauen uns rauben lassen, sind wir dann nicht abtrünnig vom Evangelium, das freudige Zuversicht auf Gott von denen

fordert, denen es seine Vaterliebe verkündigt? wer nicht vollen Glauben an Gott hat, ist der ein Christ?

In der Liebe, die den willig kindlichen Gehorsam gegen die Befehle des Ewigen bezeichnet, soll unser Christenthum sich kund thun. Du sollst Gott lieben, deinen Herrn, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und deinen Nächsten als dich selbst! *) Hier soll es hervortreten in frommer That, in der Freudigkeit, mit der das liebende Herz spricht: Gott, Deinen Willen thue ich gern, und Dein Gesetz habe ich vor meinen Augen! **) Wer Christum nachfolgen will, der Gott gehorsam war, bis zum Kreuzestode, soll freudig auch das Schwerste übernehmen, und die Opfer der Treue, die der himmlische Vater fordert, willig bringen. Liebe zu den Menschen ist des christlichen Gesetzes Erfüllung. ***) Der Heilige, der für die Menschen starb, spricht aus: daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. †) Wo diese Liebe zu Gott und den Brüdern nicht vorhanden ist, wo sie nicht wirkend und segnend hervortritt im gesammten Gefühl und Thun, da ist kein Christenthum; wer die Liebe verläugnet, ist von diesem eben so abgefallen, als wenn er Göttern geopfert hätte. Aber wie vieles im Leben fällt uns an, zu dieser Abtrünnigkeit uns zu verführen? Wie vieles tritt uns entgegen, das unsere Liebe zu Gott schwächen, unsern Eifer, durch Heiligung ihm zu gefallen, erkalten, unsere Treue unter Prüfungen erschüttern, unser Herz von den Brüdern abwenden, unseren menschenfreundlichen Gefühle ersticken, und uns an Thaten der Liebe hindern will! Irdischer Sinn, Genußbegierde, Eigennutz, Eitelkeit, Stolz, Habsucht, Ungeduld ꝛc. widerstre-

---

*) Matth. 22. 37. **) Psalm 40. 9. ***) Römer 13. 10.
†) Joh. 13. 35.

ben der Liebe. Ach, wir bedürfen hier kräftiger Waffen zum mächtigen Widerstand, um vom Christenthume nicht abzufallen!

In der Hoffnung, die uns erhebt, soll es endlich an uns sich offenbaren. Heilige Ruhe soll die Seele zieren, die an Gott und an ein ewiges Leben glaubt, daß sie getrost vertrauend in die irrdische und himmlische Zukunft blicke, daß sie also vor dem, was Gott verhängt, nicht bebe, daß sie heiter über die Gräber hinausschauend jede Todesfurcht besiege, und im sanften Losreißen von der Erde die Kraft des Glaubens an Unsterblichkeit verherrliche. Als Christen sollen wir hoffend leben, und hoffend sterben. Aber es wird auch diese Ruhe vielfach bedroht, wir fühlen auch hier unsere irrdische Beschränktheit, wir haben zu wachen und zu kämpfen, daß wir die heilige Hoffnung bewahren, und nicht durch Muthlosigkeit und Todesfurcht abfallen vom Evangelium Jesu.

Verhält es sich also, sind wir so zahlreichen Versuchungen zum Abfall vom Christenthume, das nicht blos in Bekenntniß, sondern im Glauben und in der That besteht, ausgesetzt, haben wir also so vielfachen Streit mit unserm Innern, mit Welt und Sünde zu bestehen, o dann lasset uns nach der Kraft umsehen, unter solchen Anfechtungen feste zu stehen!

So nehmet denn mit Willigkeit den Zuruf des Apostels auf: Meine Brüder, seyd stark in dem Herrn, und im Vertrauen auf seinen mächtigen Beistand! Ja, dieses Vertrauen auf Gott, das überall im Leben so selig erhebt, diese Zuversicht auf den Allgnädigen, der, wenn sich nur fromme Willigkeit in uns findet, in uns Schwachen mächtig ist, *) sey zunächst die Quelle unsers freudigen Muthes. Indem wir gegen das Böse kämpfen,

*) 2. Korinth. 12. 9.

das dem Christenthume in uns und Andern Abbruch thun will, kämpfen wir für die heilige Sache Gottes, der seinen Sohn sandte, Licht, Tugend und Frieden zu verbreiten auf Erden. Die Sache Gottes aber wird nicht untergehen. Mögen immerfort Viele, die ihn nicht kennen, sich gegen das Wahre und Gute feindselig erheben, mögen wir von denen, welchen das Heilige ein Scherz ist, weil sie mit ihrer Lust nur der Erde angehören, verlästert und angefallen, werden, möge es scheinen, als ob zu mancher Zeit das Böse Raum gewinne — lasset uns im Vertrauen auf den Allmächtigen nicht zagen, und nicht zweifeln an den segnenden Erfolgen unserer Kämpfe! Lasset uns getreu bleiben dem Evangelium in der Kraft des Glaubens, in der Fülle der Liebe, in der Stärke der Hoffnung, die es fordert. Gott ist mit uns! er wird uns ermuthigen, daß wir nicht wanken, daß wir den Spott ruhig ertragen, daß wir im Festhalten des Göttlichen uns selig fühlen vor Jenen, die es verachten. Gott ist mit uns! solcher Beistand macht getrost. Gott ist mit uns, und bietet eine schützende Waffenrüstung uns dar, daß wir dem Bösen Widerstand leisten, und das Feld behalten mögen.

Diese Waffenrüstung lasset uns ergreifen. Lasset uns stehen, umgürtet unsere Lenden mit Wahrheit! Ist Liebe zu ihr in uns, wollen wir immer und überall nur das Wahre, es möge uns irdisch erfreuen oder betrüben, hassen wir alle verführerischen Blendwerke der Eitelkeit, geht diese heilige Wahrheitsliebe über in unser Thun, handeln wir stets mit Offenheit und Redlichkeit — o es werden dann die Scheingründe des Irrthums und die Zweifel verkehrter Leidenschaft uns in unserm Glauben nicht erschüttern, es werden die Feinde des Lichts wenig von uns für ihr Vorhaben erwarten, und ihre Angriffe auf uns werden sich immer mehr vermindern!

Haben wir von den innern Reitzungen des Bösen und von den Lockungen der Welt viel zu fürchten, werden wir zu Vergehungen versucht, die wahren Abfall vom Christenthume bewirken würden — lasset uns anziehen den Panzer der Gerechtigkeit, d. h. lasset uns in der Furcht Gottes täglich dahin streben, unsere frommen Gesinnungen und unsern Tugendeifer so zu befestigen, daß die Versuchung, Gottes Willen in irgend einem Gebote ungetreu zu werden, uns immer seltener ergreife, und immer weniger auf uns wirke. Zur Festigkeit sollen wir gelangen, unsere Kraft zum Guten soll wachsen, wie die des Kriegers, im wiederholten Kampfe, so daß wir endlich vor den Angriffen der Verführer uns nicht mehr zu fürchten haben, daß wir, ohne sorglos oder vermessen zu seyn, im Vertrauen auf den stärkenden Beistand Gottes furchtlos stehen und hoffen dürfen, es werde uns keine Anfechtung zum Abfall von dem Christen hume mehr bewegen, es werde uns nichts zu scheiden vermögen von unserm Gott. Wir, die wir Städte befestigen, damit sie feindlichen Angriffen widerstehen, wir, die wir unser zeitliches Eigenthum umzäunen, daß es nicht beschädigt werde — lasset uns noch vielmehr schirmen unsere geistigen Güter; lasset uns befestigen in uns Glauben und Tugend, daß sie der Versuchung nicht zur Beute werden; lasset sie uns als unsere theuersten Kleinode schätzen, daß wir nicht Schaden nehmen an unsern Seelen, und abfallen vom Evangelium Jesu. Auf dieses Evangelium lasset uns vielmehr unsern Glauben und unsere Tugend immer fester bauen. Je mehr wir in seliger Erfahrung an uns gewahr werden, es sey ein Evangelium des Friedens und eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, *) je mehr wir es lieben, je verlangender und dankbarer wir aus seiner Quelle schöpfen, je treuer wir ihm, als dem Leitstern unsers Lebens folgen, desto stärker und seliger

*) Röm. 1, 16.

am Geiste werden wir werden, desto fester und wirksamer wird unser Glaube sich erzeigen, desto freudiger werden wir in treuer Nachfolge Jesu unsern Gehorsam üben, und desto gerüsteter zum Streit mit den Versuchungen des Bösen stehen.

Drohen uns Angriffe von aussen, die uns zum Abfall vom Christenthume versuchen wollen, wird unsere Gewissenhaftigkeit verhöhnt, unsere Frömmigkeit verspottet, will uns der Haß erbitterter Menschen schaden, fordern ihre Verfolgungen von uns Opfer und Dulden — o damit wir stark seyen in dem Herrn, und das Evangelium nicht verläugnen, lasset uns, geliebte Brüder, ergreifen den Schild des Glaubens, den Helm des Heils und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Befestigen lasset uns in uns die innige Ueberzeugung, daß Jesu Lehre göttliche, ewige Wahrheit sey, damit wir im Gehorsam gegen ihre Vorschriften desto standhafter verharren. Aufblicken lasset uns im Glauben zu Gott, dessen Gnade unendlich höher und köstlicher ist, als Menschengunst. Von der Welt verlassen lasset uns beten: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! *) Auf ihn, den Mächtigen, der die Anschläge der Bösen zur Schande macht, lasset uns bauen, zu ihm lasset uns flehen, der in der Trübsal Muth, und zu den Opfern, die das Gute fordert, Kraft verleiht.

Wird die Anfechtung schwerer, liegt die Zukunft dunkel vor uns, bleibt uns für diese Erde keine Hoffnung der Erlösung mehr — lasset uns dann nehmen den Helm des Heils, daß wir nicht wanken, d. h. lasset uns die großen, tröstenden Verheißungen des ewigen Lebens auffassen, die uns das Evangelium ertheilt! lasset uns unter seinem Einflusse hinausblicken über das Irdische, unsere Kraft, zu dulden, durch

*) Psalm 73, 25.

den Glauben stärken, daß dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die einst an uns offenbaret werden soll, und dadurch in uns die selige Hoffnung begründen, in der wir muthig feste stehen, und treu beharren sollen bis an den Tag, wo unser Kampf von Gott geendet werden, und der Herr uns erlösen wird von allem Uebel.

So lasset uns, meine Brüder, indem wir an diese heiligen Tröstungen uns halten, siegen mit dem Schwerdte des Glaubens, welches ist das Wort Gottes! Ja, mit ihm wollen wir kämpfen gegen die Angriffe des Unglaubens und des Aberglaubens, der Zweifelsucht und des Spottes, der Sinnlichkeit und der Verführung, des bösen Beispiels und der Lüge. In jeder Versuchung zum Abfall wird irgend ein heiliger Ausspruch jenes göttlichen Wortes uns stärken, und je mehr wir die kräftigen Waffen, die es uns darreicht, führen lernen, desto frömmere Freudigkeit, desto höhern Muth, desto siegendere Kraft werden wir empfangen, und so werden wir dann zu der Seligkeit gelangen, am Ende unsers wohlbestandenen Streites mit dem Apostel auszurufen: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird! *)

Gott helfe euch dazu, geliebte Brüder! Möget ihr als wahre Christen feste stehen in der Furcht Gottes! Gelobet sey er, der uns zu seiner himmlischen Herrlichkeit berufen hat durch Jesum Christum! Er segne und stärke euch, daß ihr in allen Anfechtungen frommen Widerstand leisten, alles wohl ausrichten, den Kampfplatz als treue Streiter behaupten, und am Ende die Krone des Sieges empfangen möget! Amen.

---

*) 2. Timoth. 8, 4.

Zweite Predigt.

Im Lande der Uebung, der Vorbereitung leben wir hier, geleitet und geführt, o Vater von Dir! Tausend Wünsche und Gebete bringen wir vor Deinen Thron, und warten ihrer Erhörung. Wir wollen ruhig warten, wenn Du mit der Erfüllung derselben verziehest, wir wollen fest vertrauen Deiner göttlichen Weisheit, Deiner väterlichen Liebe, die uns nie verläßt, noch versäumt; geduldiges Harren auf Deine Hülfe, auf die Entwicklung unserer Schicksale soll Deinen uns oft verborgenen Rath ehren. Ist doch dieses unser ganzes irrdisches Leben eine Zeit des Wartens jener Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. O daß wir nur diese kostbare Zeit benützen, daß wir durch Alles, was Du uns zusendest, fester an Dich gezogen werden mögen! So wollen wir nicht sorgen, nicht zagen! Du hast alle Tage unsers Lebens auf Dein Buch gezeichnet, die noch werden sollten, ehe einer derselben da war! So befehlen wir denn Dir unsere Wege und hoffen auf Dich, Du wirst Alles wohl machen. Ach, was betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? harre auf Gott, du wirst ihm noch danken, daß er deines Angesichtes Hülfe und dein Gott ist. Amen.

Text: Apostelgesch. 1, 12—14.

Da wandten sie um gen Jerusalem, von dem Berge, der da heißet der Oelberg, welcher ist nahe bei Jerusalem,

und liegt einen Sabbather-Weg davon. Und als sie hinein kamen, stiegen sie auf den Söller, da denn sich enthielten: Petrus und Jakobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus Alphäi Sohn und Simon Zelotis und Judas Jakobi. Diese alle waren stets bei einander einmüthig mit Beten und Flehen, samt den Weibern, und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Der Herr war in den Himmel zurückgekehrt, die Jünger hatten den Befehl erhalten, nicht von Jerusalem zu weichen! Noch erkannten sie nicht deutlich, wie es mit ihnen werden solle. Sie hatten erst vor Kurzem die von noch sehr unbestimmten Erwartungen erhobene Frage gethan: wirst du itzt etwa das Reich Israel aufrichten? — Unterdessen der Anblick, den sie gehabt, das Aufgehaben werden des Herrn in die lichten Wolken des Himmels, der Ausspruch der Männer, welche sie unvermuthet ähnlich denen sahen, welche am Grabe des Herrn waren gesehen worden, die tiefe Empfindung, welche der Abschied, der ganz einzige Abschied Jesu, auf sie gemacht hatte, das Alles erfüllte ihre Seelen doch mit einer dunklen Ahnung, und der Gehorsam, mit welchem sie nun in Jerusalem blieben, ohne weiter in dieser Stadt ein Geschäfte zu haben, war mit der Hoffnung verbunden, der Herr werde ihnen bald deutlich machen, was itzt noch wie eine in Nebel gehüllte Gestalt vor ihnen in unsichern Umrissen schwebte. So kehrten sie von dem Berge nach der Stadt zurück, schlossen sich enge unter einander an, und beteten und flehten, wohl ahnend, daß ihr Geschäfte in Hinsicht ihres erhabenen Herrn nicht geendet sey, ob sie gleich noch nicht wußten, wie sie es würden neu beginnen können. Es war eine kurze Zeit des Wartens, des demüthigen und geduldigen Harrens, bis daß erfüllet

wurde, was ihnen verheißen war. Geliebte, eine solche Zeit des Wartens findet sich oft auch in unserm Leben, ja das Leben selbst ist eine Zeit des Harrens. Wohl dem, der in ihr auch demüthig und geduldig ist, der in ihr fleht und betet, und das Gemüth durch das Andenken an den stärket, der Alles ordnet, leitet und zu seiner Entwicklung weise hindurch führt! — Ach daran ist so viel gelegen; darum lasset mich heute zu euch sprechen.

von der Wartezeit, in der wir Alle leben.

Von dem minder Wichtigen lasset uns zum Wichtigern aufsteigen, von dem Irdischen zum Ueberirdischen von dem Vergänglichen zu dem Unvergänglichen. — Zuerst im Allgemeinen. Es giebt Zeiten der ruhigen Stetigkeit, in welchen das Bestehende so gesichert erscheint, daß man von keiner Seite her etwas gewahr wird, was es anzutasten, zu verrücken und zu verändern scheint, wo die Verhältnisse abgeschlossen, die Ansichten Aller nach Einer Regel gebildet erscheinen. In solchen Zeiten erscheint auch Alles ruhig, fest und unangefochten geht das Leben nach einer gewissen Gewohnheit dahin. Alle öffentlichen Angelegenheiten sind in einer ungetadelten Ordnung, das, was nun einmal ist, genüget Jedem. Die Geschäfte des Lebens gehen ihren alltäglichen, viele Jahrzehnte eingewöhnten Gang; Ruhe und Stetigkeit walten allenthalben; die kleinen Wünsche Einzelner greifen nicht in das Treiben des Ganzen und Oeffentlichen ein; niemand will, niemand wünscht etwas Besonderes, niemand erwartet etwas Außerordentliches, niemand endlich wagt es, eine Aenderung herbeizuführen. Aber es sind auch andere Zeiten — bewegte Zeiten! — Das Bestehende ist erschüttert, das Neue steigt aus dem Dunkel hervor; vorher schlummernde Kräfte regen sich. Es theilt sich die unruhige Unzufriedenheit mit dem Be-

stehenden vielen Gemüthern mit. Es fängt an in den Köpfen der Menschen zu gähren, es entstehen manichfaches Unglück bringende Erschütterungen; die menschlichen Leidenschaften überschreiten das Ziel zweckmäßiger Mittel zu erlaubten Wünschen, und ist einmal das Bestehende verrückt, das Neue darneben unhaltbar, immer mit noch Neuerem wechselnd, dann steht der Einzelne oft in banger Sorge und fragt: was will das werden? In einer solchen Zeit leben wir itzt. Welche Stürme haben nicht die letzten Jahrzehnte erzeugt, welche Veränderungen sind vorgegangen, wie ist das vorher Bestehende erschüttert, aus seinen Fugen gerissen und zum Theil vernichtet worden? Manches ist unwiderbringlich verloren, manches ist widergekehrt; aber die Folgen der vorangegangenen Erschütterungen fühlen wir Alle. Noch ist es auf unserm Erdboden nichts weniger als ruhig; in großen Erdstrecken kämpft das Bestehende und Neue auf Leben und Tod; viele Verhältnisse sind ganz verändert; ganze Verfassungen der alten Zeit sind verschwunden; Ansichten ganz anderer Art sind an die Stelle der ehevorigen getreten. Hier sieht man Erweiterung, dort Beschränkung, die Geschäfte haben einen andern Gang genommen, mit dem, was ehehin ausreichte, um sich einen gewissen Erwerb zu sichern, ist es nicht mehr gethan. Tausende suchen einen sichern Anhaltspunkt, und finden ihn nicht; Tausende können sich in das ganz veränderte Wesen und Treiben nicht finden; Tausende sehen sich wie auf ungewissen Wogen hingetrieben, ohne sich sagen zu können, wann und wo sie landen und halten werden. In einer solchen Zeit leben wir. Fraget den Bürger, den Kaufmann, den Landmann, den Gewerbsmann, fraget euch selbst, und ihr werdet es bejahen müßen. Daß wir eine solche Zeit mit Recht eine Wartezeit nennen können, das unterliegt wohl keinem Zweifel. Wer möchte nehmlich wünschen können, daß es so bleibe? wer kann es nach der durch alle Zeiten bewähr-

ten Erfahrung erwarten, daß irgend eine Verwicklung der Dinge ewig währe? Wer harret nicht mit Sehnsucht einer neuen Belebung des Handels und der Gewerbe? wer wünschet nicht, daß sich dem redlichen Fleiße neue Quellen öffnen möchten! — Offenbar leben wir noch in einer großen Wartezeit! Das endliche Schicksal ganzer Völker ist noch lange nicht entschieden, nicht entschieden also auch der Einfluß, den jene Entscheidung auch für uns und unsers Vaterlandes Wohl und Flor herbeiführen kann.

Aber wie benehmen wir uns in dieser Wartezeit? Das ist die wichtige Frage. Wohl spricht so Mancher: wer es erwarten kann, der mag zusehen! Aber wie, wenn Viele während dieser Zeit zu Grunde gehen, wenn sie einen möglich heitern, ruhigen Tag, in welchem wieder ein Festes, Bestehendes sich bildet, nicht mehr erleben? Was sollen wir darauf sagen, Geliebte, wenn wir den Sinn einer frommen, in Gottes Fügungen oder Zulassungen sich findenden Ergebung ihnen nicht einzuflößen vermögen? — Wahrhaftig, die Apostel wußten noch nicht bestimmt sich selbst zu sagen, was aus ihnen werden sollte, und erinnerten sie sich an die vorbereitenden Worte und Reden ihres Herrn, so konnten wahrlich keine Hoffnungen, keine freudigen Erwartungen für ihre äußere Person und Lage ihnen vorschweben. Hatte ihnen der Herr doch gesagt: sie werden euch verfolgen, wie sie mich verfolgt haben, sie werden euch in den Bann thun, meinethalben, und tödten und werden meinen, sie thun Gott einen Dienst daran. *) Und wie brachten sie diese, tausend Andere beängstigende Wartezeit zu! Sie beteten und flehten einmüthig! — und was kann ihr Gebet an-

*) Joh. 16, 2.

ders enthalten haben, als daß Gott mit ihnen seyn, daß er sie stärken, daß er sie nicht verlassen möge? — Wie ziemt es also auch uns, diese Wartezeit zuzubringen? — in Unmuth? in doch zu nichts führenden trostlosen Klagen? in muthloser Unthätigkeit? in dem Hängen an der verzweifelnden Aussicht auf eine immer brodlosere Zeit? Nicht vielmehr im Gebet und Flehen, daß Gott unser sich annehmen, daß er uns stärken, daß er uns mit verdoppeltem Fleiße und verdoppeltreger Thätigkeit segnen wolle? nicht vielmehr im Gebet und Flehen, daß er uns möge vor Allem dem bewahren, wozu eine Verlegenheit bringende Zeit uns verführen könnte? O gewiß, Geliebte, nur im Aufblick zu Gott, nur im Festhalten an ihm, kann die Wartezeit uns glücklich vorübergehen!

Aber auch Einzelne befinden sich oft in der Zeit des Wartens, des Harrens, des freudigen oder ängstlichen Wartens. Ach, ihr Schicksal soll entschieden werden, aber es zögert die Entscheidung von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr; ja es zeigen alle Umstände, daß wahrscheinlich die Zeit der Erfüllung ihrer Hoffnungen noch weit entfernt sey. Wie willst du sie ertragen, o Freund, diese Zeit des Harrens? — Siehe, nicht alle benehmen sich in ihr weise und Gott gefällig, — Viele wollen der heiligen, weisen Vorsehung voreilen, ihr vorgreifen, oder eingreifen in das Rad der Zeit, und werden von demselben ergriffen und zermalmt. Sie, die armen kurzsichtigen Menschen, wollen ein Schicksal, für die Völker oder sich selbst, das doch niemand machen kann, sondern das nur in Gottes Hand ruht. Was nicht gutwillig kommen will, das soll herbei genöthigt werden. — Aber wehe denen, die solches beginnen! sie sind oft, ohne daß sie es wollen, ausdrücklich Empörer gegen die große, heilig waltende Ordnung eines Gottes, der auch in der Zulassung des sie Hinhaltenden, des Zögernden, der weise Herr bleibt. Ach, nur

verderben können wir unser Loos auf solche Weise. Das, was uns itzt im Wege zu stehen scheint, ist so oft die Bedingung unsers künftigen Glückes, oder das Ende unserer Leiden, daß wir mit der gewaltsamen Hinwegschaffung desselben uns zugleich dieß Glück oder diese Errettung selbst vernichten. Also bete und flehe in der Wartezeit, daß Gott dich des erwarteten Glükkes würdig mache, oder der günstigen Zeit. Bete und flehe, armer Leidender, armer Kranker, armer Duldender, armer Verfolgter, daß der Herr mit dir sey, dessen Zeit noch nicht gekommen ist. Ringe nach treuer Ergebung in seinen heiligen Willen, denn seinen Rath kann Niemand hindern, sein Werk Niemand stören, und endlich führt er es herrlich hinaus. Stärke dich in dem frommen Entschluße: dennoch, was mir auch begegnen mag, bleib ich stets an Dir, Du hältst mich bei meiner rechten Hand, Du leitest mich nach Deinem Rath, und nimmst mich endlich zu Ehren an. *)

Doch wir steigen von der Betrachtung des Irdischen auf zum Höheren. Unser ganzes Christenleben nehmlich ist eine große, heilige Wartezeit. Den Aposteln Jesu waren von ihm selbst, ihrem Herrn und Meister, große Verheißungen gegeben. Noch warteten sie dieser Erfüllung. Große selige Verheißungen sind auch uns gegeben, sind uns gegeben von demselbigen großen Herrn und Meister und durch sein Evangelium. Noch ist es nicht erschienen, was wir seyn werden, aber wann es erscheinen wird, werden wir seyn, wie Er ist! — Noch also ist es nicht erschienen. Ja, wir leben in der Zeit des Wartens, des Harrens. Wir warten einmal eines höhern, reinern Lichtes. Noch sehen wir durch einen Spiegel im dunkeln Worte. Noch ist unser Wissen Stückwerk. **)

---

*) Psalm 73. 23—24. **) 1. Korinth. 13. 9—12.

Ach, tausend und abertausend Räthsel umgeben uns! Zwar ist uns durch die Weisheit Gottes, durch die Lehre unsers Heilands Licht genug gegeben um zu erkennen, was zu unsern Frieden dient: aber, wer mag es läugnen, dennoch drängen sich tausend Fragen aus den Tiefen unsers ahnenden Geistes, — Fragen die uns hier nicht beantwortet werden, deren Lösung wir erwarten von der großen Zukunft jenseits! — Wie verborgen ist uns oft der Rath des Herrn, wie verwirrend erscheinen uns oft die Ereignisse in dieser Welt, wie suchen wir oft vergeblich nach Zusammenhang! — Wie ängstigend ist uns oft das Bild der Ungerechtigkeit im Menschenleben! Wir leben in der Wartezeit. Wir warten eines neuen Himmels, und einer neuen Erde, in welcher die hier vermißte Gerechtigkeit wohnet. Wie sollen wir sie zubringen, diese Wartezeit? Im Unmuthe, in Murren gegen den Herrn? soll sie uns sündigen machen gegen den Heiligen und Weisen? — o das sey ferne! Beten lasset uns und flehen, daß wir der Anwendung jener Worte nicht vergeßen: was ich itzt thue, das weißt du nicht, du wirst es aber nachher erfahren; *) Stärken lasset uns in der festen Zuversicht:

Ihn, ihn laß thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst;
Wenn Er, wie Ihm gebühret,
Mit wundervollem Rath,
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

Ach, unsere Fragen würden nicht enden, unsere Zweifel würden sich ins Unermeßliche verlieren, wenn wir nicht ruhig auf der Stelle bleiben wollten, welche der Herr uns angewiesen hat! Wir leben in der War-

*) Joh. 15, 7.

tezeit — ach unsere Frömmigkeit ist noch so unvollkommen, wir sind noch nicht frei von der Sünde! Was ist das, was man menschliche Tugend nennt, wenn wir es mit dem vergleichen, was uns nur in Gedanken, nur in Vorstellungen als reine Vollendung vorschwebt, und in der Wirklichkeit des Lebens nirgends vorhanden ist? Wir sind erlöset, theuer erkauft für Jenseits, — aber hier noch nicht ganz erlöset von allem Uebel. Wir jagen ihm nach, dem vorgesteckten Kleinod, ob wir es ergreifen mögen, *) aber es weicht das große Urbild immer zurücke, je näher wir ihm zu kommen vermeinen. Heil allen, die eine fromme Sehnsucht oft ergreift nach dem Vollendeten! Aber diese Wartezeit hat auch ihre heiligen Schmerzen! Ach, da ist das Wollen das Beste und das Vollbringen fehlet noch. Ach, da ist Begeisterung für das Heilige, und Schwachheit, es feste zu halten; da ist Muth für die Sache des Herrn und Kraftlosigkeit in mancher Stunde der Versuchung! — Wir leben in der Wartezeit! Manchen dünken die Jahre lang, er sehnet sich, daheim bei Christo zu seyn — andern dünket die Zeit kurz, auch wenn sie das höchste menschliche Lebensalter umschließt! O daß nur Alle sie weise benützten! Noch Andere sehen mit heiliger Sehnsucht hinüber zu denen, die nicht mehr warten, zu ihren vorausgegangenen Geliebten. Ihres Lebens Glanz ist hiernieden erloschen; ihre treue Liebe lebt schon in jenen Räumen des Lichts, aber sie selbst sind noch hier, noch unterworfen den wechselnden Erscheinungen dieses Erdenlebens. O wartet ruhig in dem Herrn, der euch kennt, der euch schützt, der euch Vater, Mutter, Gatte, Bruder ersetzt durch sein liebevolles Walten! Es ist eine kleine Zeit. Einer irdischen Rechnung dünket sie lange — gedenket der Ewigkeit! — Dieser einzige Gedanke verschlinget Alles, was

*) Philip. 3, 12. 13.

wir Stunden, Tage, Monden und Jahre heißen. Heiliget alle, ihr Christen, eure Wartezeit durch Gebet, durch Flehen, durch Ringen nach dem vorgehaltenen Kleinode, durch Glaube, Liebe, und auf euern Herrn und Heiland gegründete Hoffnung. Noch warten wir alle des Anschauens seiner Herrlichkeit. O lasset uns nur Alle bereit seyn für den großen Augenblick, wo wir sollen ganz erlöset werden! Nur daß wir Alle auf die Zeit des Wartens einst mögen freudig vor Gott zurückesehen können, das sey unsere heiligste Sorge.

Wenn ich, Geliebte, eure Versammlung überblicke, wenn ich euch alle mit mir sehe in unserer Stellung in der Zeit, wenn ich ahne, wie viele tausenfache verschiedene Erwartungen eure Herzen beschäftigen — ach, dann möchte ich mit euch niedersinken und flehen: Herr, gieb uns Allen Weisheit, Allen Kraft, Allen! Muth und Stärke! O bleibet Alle ruhig auf der Stelle, die euch der Herr angewiesen — folget nur dann wo anders hin, wenn er euch durch euer Schicksal selbst beruft. Künstle keiner an seiner irdischen Zukunft, der Herr sorget für uns; versäume keiner, was ihm ewig werden soll, der Herr ist unser Richter; aber auch unser Seligmacher. Laßet sie uns auskaufen diese theure Wartezeit — lasset uns üben in der Geduld — stark werden im Geiste. Ja, ich wiederhole es, auch uns ist so Großes verheißen: was kein Auge geschehen, was kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. *) So lasset uns denn ihn lieben, so lasset uns ihm getreu bleiben. — Ach, unser frommes Warten führt uns zu einer so herrlichen Zukunft! Wenn uns die Räthsel des Lebens umgeben, so lasset uns der seligen Hoffnung gedenken:

---

*) 1. Corinth. 2, 9.

Dort werd ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah,
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah,
Dort denkt mein Geist mit Preis und Dank,
Die Schickung im Zusammenhang.

So laßet uns denn wacker seyn allezeit und beten, und bereit stehen. Unser Wandel sey im Himmel, von wannen wir warten des Heilandes Jesu Christi, daß er uns zu sich nehme in seine Herrlichkeit. Amen.

Dritte Predigt.

Der Geist, der in uns wirket beide, das Wollen und Vollbringen, der sey mit euch und schaffe in euern Herzen den Glauben, der in der Liebe thätig ist, den Frieden, der die Welt überwindet! Amen.

Ihr habt schon oft von dem wahren Leben gehört, so kanns euch nicht entgangen seyn, es müsse auch ein Leben gedacht werden können, das diesen Namen nicht verdient. Sich sättigen mit Speise und Trank, sich vergnügen an fröhlichen Genüssen, seine Tage vergeuden in Müßiggang und seine Kräfte im Wohlleben, und so vom Knaben erwachsen zum Jüngling und vom Jüngling zum Mann, und thatlos hinunter sinken ins Grab, heißt das auch leben? Leben ists freilich, aber so leben auch die unvernünftigen Thiere, und ists ihnen also geworden, so haben sie aufs Beste gelebt. Doch menschliches Leben deutet auf viel Anderes hin. Der Bürger zweier Welten, das Kind der Erde und zugleich der Erbe des Himmels, der Mensch geschaffen nach dem Bilde Gottes, und berufen zum Erbtheil der Seligen, kann mit solchem Leben sich nicht begnügen, ihm wäre das ein Leben nur des Traumes, und des leeren Scheines, und je höher seine Kräfte, je erhabener seine Bestimmung, um so unwürdiger wäre ein solches Seyn! Vom Himmel herab hat Jesus das Licht gebracht zu den Menschen; das muß sich entzünden, das muß auflodern zur reinen Flamme; erleuchten muß es das umschleierte Auge, daß es schaue mitten in der vergänglichen Welt das Unvergängliche und Ewige, dazu wir berufen sind; zündend

muß es fallen in das starre Herz, daß es erwärmt, daß es begeistert werde für Güter, die die Welt nicht kennt, für Schätze, die das Leben nicht beut, für Thaten, nicht auf das Geheiß der Sinnlichkeit gethan, für Opfer, denen der träge Sinn entgegen strebt, für Hoffnungen, die den eiteln Lüsten nicht schmeicheln. Glaube, Liebe, Hoffnung — in diesen dreien liegt das Geheimniß des wahren Lebens; wer sie nicht hat, der wandelt im Scheine, oder ist todt in Sünden.

So wird uns klar werden, was Nikodemus einst nicht fassen konnte, klar der Sinn der Worte: wiedergeboren werden, ein neues Leben beginnen. Denn das wahre Leben hat nichts gemein mit dem Scheinleben; sein Ursprung ist nicht von dannen, sein Wirken ist nicht für hiernieden, sein Ziel wohnt nicht auf Erden; ein neues, ein höheres muß es seyn.

Wenn das irdische beginnt, ist Freude im Elternhause; aber wenn das geistige anfängt, jauchzen die Engel im Himmel. Im irdischen mischt sich Freude und Leid im seltsamen oft schmerzvollen Wechsel, bis alles zusammensinkt in den Staub des Grabes; aber was wir in der Wahrheit leben, das besteht in Ewigkeit, und Friede und Freude und unvergängliches Wesen entquillt ihm im reichen Maaße.

Ists also, meine Freunde, wer sollte dann nicht das Erwachen zu einem solchen, dem höheren Leben, für die höchste Weisheit halten; wer sollte dann nicht unabläßig arbeiten an fortdauernder Besserung; wer nicht unverwandt sein Auge auf das richten, was ewig bleibt? Die Anfänge zum Guten sind mancherlei, aber sie sind alle Anfangspunkte des ewigen Lebens. O, daß wir darum ihrer keinen unbeachtet ließen, o, daß wir auf jede Aufforderung zur Besserung achteten, jeder Stimme folgten, die uns mit Jesu zuruft: Kommt her zu mir, ihr Mühevollen und Beladenen, ich will euch erquicken! Alles Heil der Zeit

und der Ewigkeit hängt von solchem Aufmerken ab; wer dürfte leichtsinnig genug seyn, es außer Acht zu lassen?

Laßt uns selbst in dieser Andachtsstunde über die Anfänge der Besserung weiter nachdenken, daß hinfort keiner überschaue den Ernst des rettenden Augenblicks, noch überhöre die Stimme des heiligenden Gottes-Geistes.

Text: Lukas 5, 1—11.

Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes, und er stund am See Genezareth. Und sahe zwei Schiffe am See stehen, die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze; Trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete. und er satzte sich, und lehrte das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thäten, beschlossen sie eine große Menge Fische; und ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiffe waren, daß sie kämen, nnd hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und füllten beide Schiffe voll, also, daß sie sanken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knieen, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Meusch. Denn es war ihm ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander gethan hatten; desselben gleichen auch Jakobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führten die Schiffe zu Lande, nnd verließen alles, und folgeten ihm nach.

Was sehen wir im eben vorgelesenen Evangelio meine Freunde? Ists nicht also? drei Männer, wie

sie erwachen zum höheren Leben; erst Fischer, und nun auf einmal Herolde des Messias-Reiches, berufen, Seelen zu gewinnen dem Himmel. Scheint doch geringfügig die Begebenheit: ein Fischzug, wie sie ihn täglich machten, ja eine Fahrt, die nicht einmal einen guten Fang verhieß; aber dennoch, wie es der Zufall oft gestaltet, reichen Gewinn mit sich führte. Geringfügig nach dem äußern Ansehen, und daran knüpfte sich doch die sittliche Besserung dreier Menschen, und dabei gewann das Himmelreich drei seiner würdigsten Erben, und die Religion Jesu drei ihrer kräftigsten Stützen! So wunderbar sind die Anfänge der menschlichen Besserung. Wie sollten wir nicht, da das Evangelium so schöne Gelegenheit dazu beut, bei einer Betrachtung derselben länger verweilen? Ja es sind

Die Anfänge der Besserung,

über welche wir nachdenken. Wir wollen — da unser Evangelium zunächst auf diese Betrachtung leitet — zeigen, daß diese Anfänge eines höhern und bessern Lebens, erstens: zwar an den Zufall geknüpft, aber von einer höheren Macht geleitet; zweitens: zwar von unserm Willen bedingt, aber von Gottes Geist unterstützt; drittens: zwar der Beginn eines schweren Kampfes, aber der Anfang endloser Herrlichkeit sind.

Ich sage: die Anfänge unserer Besserung seyen zwar an den Zufall geknüpft, aber von einer höheren Macht geleitet.

Erster Theil.

Die Anfänge unserer Besserung sind an den Zufall geknüpft. Schon hatte Christus geraume Zeit gelehrt, als sich die Begebenheit zutrug, von der unser Text berichtet; schon hatte er des Volkes Liebe in einem solchen Grade gewonnen, daß es sich

zu ihm drängte, das Wort Gottes zu hören. Nur Petrus und die andern Fischer schienen noch wenig Antheil zu nehmen, sie waren ausgetreten und wuschen ihre Netze. Der Zufall mußte erst seine wohlthätige Hand bieten: so groß mußte das Gedränge werden, daß Jesus in eines der Schiffe sich zu retten suchte; treffen mußte sichs gerade, daß die Männer eine ganze Nacht vergeblich gearbeitet hatten; kommen mußte es, daß der, auf Jesu Geheiß, obgleich zweifelhaft begonnene Zug wunderbar glückte. So mußten mehrere unbedeutende Umstände sich vereinigen, um die Fischer in nähere Berührung mit Jesu zu setzen, ihre Aufmerksamkeit auf ihn und seine Lehre zu lenken, und ihre Herzen zu gewinnen für die ewige Welt. Heiligstes der Wunder! die Rettung dreier Menschen aus dem geistigen Tode, die Erlösung dreier Menschen zum Leben, das da ewig bleibt, an scheinbare Zufälle war sie gekettet! Wenn oft ein einziges Wort zündend in unser Herz fällt, wenn ein kräftiger Spruch, den wir oft gehört, aber nie beherziget haben, plötzlich uns mit Allgewalt ergreift, wenn Entschlüsse in uns erwachen, wir wissen nicht, von wannen sie kommen; sind das nicht auch Ereignisse, die wir weiter nicht zu erklären vermögen?

Kalt und gleichgültig, das Herz voll gemeiner Erden-Sorgen, wandelt ihr vielleicht vorüber vor dem Hause Gottes, und nur, weil ihr die Pforte offen findet, tretet ihr neugierig herein, und dieser zufällige, werthlose Schritt kann oft euer erster auf der Bahn zur Seligkeit werden. Weil die lange Weile mit ihren peinlichen Empfindungen euch quält, schlaget ihr unwillkührlich das erste beste Buch auf, um der Pein der Leerheit los zu werden, und da findet ihr in Stellen voll Geist und Kraft das Licht, das euch entzündet zu Bürgern des Himmels. Hat doch Mancher schon die Heilige Schrift geöffnet mit dem unheiligen Vorsatz, sein unglaubiges Gespötte damit zu treiben,

und sein Spott verwandelte sich in furchtbaren Ernst, aber der Ernst führte ihn zu der Traurigkeit, die Niemand gereuet. Ja, hat nicht Manchen mitten auf dem Gang zur Sünde, mitten im Rausche der Sinnlichkeit, eben, da er ausstrecken wollte die Hand nach Unrecht, eben da sein Fuß hineilte zum Verbrechen, eben da er seine Rache kühlen wollte im Verderben seines Feindes, ein kleiner Umstand, ein unbedeutender Zufall ergriffen, erschüttert, festgehalten, und wie hingebannt mitten auf seinem Wege? Er konnte nicht weiter; er mußte zurücke, und dieser Augenblick der Erschütterung war der Anfang seiner Besserung.

Zufall überall, und Zufall der zündende Funke eines neuen Lebens, das Mittel, den Menschen aus dem sittlichen Schlafe aufzuschrecken, und seine Besserung zu begründen! Zufall; doch was heißt Zufall? Er ist nicht vorhanden in der Welt, er besteht nur in der irrigen Ansicht unsers Geistes. Die allmächtige Hand, die dort oben den Sternen ihre Bahn gemessen, und den Sonnen ihre Dauer bestimmt hat, die leitet auch die kleinen, uns räthselhaften Begebenheiten, die der schwache Mensch Zufall nennt. Ins Kleine hat sie oft das Unermeßliche gelegt, und ans Geringfügige das Wundervolle und Segensreiche gekettet. Scheine es auch immer Zufall, was unsere Besserung begründet; sie ist geleitet von einer höhern Macht. Wer ist so kühn, zu sagen, das sey nicht von Ewigkeit her schon beschlossen gewesen, daß Jesus einen Petrus und Johannes und Jakobus finde am Galiläischen Meere, und auf sie stütze den Bau seiner Kirche, als auf drei starke Säulen? Wer sieht nicht in der seltsamen Verkettung der kleinen Umstände den Finger einer ewigen Weisheit, die alles wohl berechnet? dieser sonderbare Fischzug, dieser reiche Fang da, wo sie eben erst eine ganze Nacht vergeblich gearbeitet haben, ist er nicht der deutlichste Wink von dem Walten einer höhern Macht da, wo das menschliche Auge nur

Zufall sieht? Wer dürfte es nun wagen, dem Zufall beizumessen die Lichtblicke, die oft seinen Geist durchzücken, die heiligen Rührungen, die sein Herz ergreifen, die Reueschmerzen, die ihn oft gegen seinen Willen erschüttern, die Hoffnungen, die ihm oft wie aus einer andern Welt kommen? Es zieht der Geist der Wahrheit und des Trostes durch die Menschheit dahin und klopfet an unsere Herzen, und suchet, welche er gewinne; es wirkt der Geist des Friedens und der Kraft verborgen, aber mächtig; er steht an unserer Seite und warnt in gefahrvollen Stunden und ermuthiget zu guten Werken und rettet von dem tiefen Falle. Alles, was uns ein Mittel zur Besserung und zum Heile wird, das wird von ihm geleitet und herbei geführt. Sprich nicht vom blinden Zufall; nein, freudig erhebe deine Hände zu Gott, und danksage dem Vater, der auch dich tüchtig gemacht hat zu den Erbtheil der Heiligen im Lichte, der dich errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und dich versetzet in das Reich seines lieben Sohnes!

Zweiter Theil.

Auch das Fortschreiten in Weisheit und Erkenntniß, in Glaube und Gottesfurcht ist ja von dem Beistande Gottes abhängig. Wir sagten: **Unsere Besserung sey von unserm Willen bedingt**, aber wir setzten auch bei dieser zweiten Behauptung hinzu: **Wir werden dabei unterstützt von Gottes Geist.**

Lasset uns auch das näher erwägen.

Von unserm Willen ist unsere Besserung bedingt; wer möchte das läugnen? Woher sonst die Menge der Ungebesserten und die Schaar der Sünder, und die Rotte der Ungläubigen? der Geist des Herrn ist niemals müde, zu arbeiten an unserer Veredlung, aber der Mensch widerstrebt, und will sich nicht zum Bessern wenden; der Ruf zur Heiligung

ertönt an allen Orten, aber das Geschöpf der Sinnlichkeit überhört den Ruf. Da sind es Sichere, die keine Umkehr nöthig zu haben meinen, an denen die Einladung zur Gnade ungehört vorüber geht. Da sind es Leichtsinnige, die sie zwar zu Herzen genommen haben, aber unter den Sorgen und Lüsten der Welt sie wieder vergessen. Da sind es Verstockte, die lieber das Heil der Seele opfern, als ihre sinnlichen Gelüste bekämpfen, lieber dem Himmel entsagen, als die Welt mit ihren Täuschungen überwinden wollen. Wie soll Gottes Geist Raum gewinnen, so lange noch der Geist der Welt euch gefangen hält? Wie soll Besserung möglich werden, so lange noch Eitelkeit und Lasterliebe in eurer Brust wohnt? Von dem eigenen Willen, von dem treuen Aufmerken und der stillen Folgsamkeit, und dem redlichen Streben ist die Besserung bedingt. Ich brauche nicht zu sagen, was erfolgt seyn würde, wenn sich Petrus im Evangelio geweigert hätte, den Herrn in seinen Kahn aufzunehmen; wenn er sammt Jakobus und Johannes gleichgültig gegen den Unterricht gewesen wäre, den Jesus dem Volke gab; wenn sie Bedenken getragen hätten, nach dem Verlangen des Meisters auf die Höhe zu fahren, und die Netze auszuwerfen. Nicht bestanden hätten sie die Probe, und es wäre nimmermehr zu des Herrn Ausspruch gekommen: Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fahen. Es ist überflüssig, zu sagen, was erfolgt seyn würde, hätten jene Männer dem Rufe widerstrebt, und das gewohnte Tagewerk, und das gemächliche Leben der dornenvollen Bahn vorgezogen, die ihnen geöffnet wurde. Die Lieblinge des Meisters, die Zeugen seiner Thaten, die Herolde seines Todes und seiner Auferstehung, die Märtyrer seines Evangeliums, die Erstlinge, deren Namen im Himmel glänzen, nein, die wären sie wohl nimmermehr geworden. An dem Menschen liegt es, das Heil zu ergreifen, das ihm dargeboten worden; durch Wunder, bei denen

er unthätig bleiben dürfte, durch zwingende Mittel, denen er nicht widerstehen könnte, wirket der Allmächtige die Besserung nicht. Das Unsrige ist es, aufzumerken auf des Geistes Lockungen, willig zu hören auf die Stimme des mahnenden Gewissens, festzuhalten jede fromme Rührung, freudig zu folgen jeder Ermahnung zum Bessern, kräftig fortzuwandeln auf dem Pfade, der zum Heile führt. Schaffet, daß ihr selig werdet, ermahnt die heilige Schrift selbst, wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in euerm Glauben Tugend. Und die göttliche Weisheit spricht von ihr selber: Ich liebe, die mich lieben und die mich frühe suchen, die finden mich.

Zaget nicht vor solcher ernsten Verpflichtung; ihr werdet unterstützt von Gottes Geiste! Hören, glauben, alles verlassen und nachfolgen dem Meister, war Eins bei jenen heiligen Männern. Alles verlassen, die Heimath und das Gewerbe und die Ihrigen, und einem Berufe sich weihen, der bis dahin ihnen fremd geblieben, und einem Manne folgen, dessen Göttlichkeit sie erst ahnten, noch nicht kannten, und mit ihm theilen ein Werk, das des Kampfes viel bot, aber des Lohnes so wenig; wahrlich das hat Menschenkraft nicht ohne höhern Beistand geleistet, Gottes heiliger Geist hat sie darin gestärkt und unterstützt. Gottes heiliger Geist wars, der sie später erfüllte mit Weisheit, und beseelte mit Heldenmuth, und stärkte mit Jugendkraft, und ausrüstete mit der Wundergabe. Sie habens selbst gepredigt und bezeugt: er ists, der in uns wirket beide, das Wollen und das Vollbringen. Was ihnen Christus verheißen hat: wenn aber kommen wird der Geist der Wahrheit und des Trostes, der wird euch in alle Wahrheit leiten, und wird euch alles geben, das erfüllet er auch an uns, und sendet uns Kraft aus der Höhe. O süßer Trost für dich, der du in Demuth aufstrebst zu dem Göttlichen, und es in Demuth empfindest, für eigene Kraft sey solches Ziel

zu weit und ferne! es ist Gottes Geist, der auch in dir das Wollen und Vollbringen wirkt. Will dir der Muth entsinken, so blicke auf zu deinem Heilande; er hat auch dir verkündet: ich will dir einen Tröster senden. Wirst du umringt von bangen Zweifeln, gereitzt von Unglaube und Thorheit, so halte fest an dem, der ein Licht in die Welt gekommen ist, zu erleuchten die Völker und seine Verheißung wird sich auch an dir erfüllen: der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten. Ruft dich die Pflicht zu Kampf und Opfer, so zage nicht; verheißen ists uns allen: wo Menschen-Kraft nicht ausreicht, ist Gottes Kraft noch mächtig in den Schwachen. Darum Muth zum Werke der Heiligung und frommen Willen und ernsten Entschluß, der nicht wankt und eine Thätigkeit die nicht ermüdet! Das Gute ist bedingt vom unserm eigenen Herzen. Doch Heil dem treuen Kämpfer, er ist beschützt von einer höhern Macht; ihn stärket Gottes Geist.

Dritter Theil.

Der Anstrengung freilich ist viel im Reiche der Wahrheit und der Tugend. Die Anfänge eines höheren Lebens, so haben wir drittens behauptet, sind der Beginn eines schweren Kampfes, aber auch der Weg zur endlosen Seligkeit.

Der Beginn eines schweren Kampfes! O das haben sie empfunden, von denen unser heutiger Text spricht. Sie haben alles verlassen, hingegeben den Beruf, geopfert den Gewinn ihres Tagewerks, dargebracht die Ruhe des Lebens, sich entfernt aus dem Lande der Heimath. Es war ein schwerer Kampf, sie mußten überwinden die Welt, samt allem, was an die Welt sie kettete. Und im Innern der Kampf, der Kampf mit Vorurtheilen und Irrthümern, mit Zweifeln und Täuschungen, der Kampf mit ihren Begierden und Neigungen, mit ihren Schwächen und Leidenschaften, mit ihren Mängeln und Sünden; er

war um nichts leichter, und mußte doch gekämpft werden. Denn die Christo angehören, die kreutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Und das Fahen der Menschen, das Christus im Texte ihnen aufgetragen, auch das war so leicht nicht. Da widerstrebte der Unglaube, da weigerte sich die Sinnlichkeit, da drohte die Bosheit. Mit List und Gewalt traten die Feinde hervor; Ketten und Bande der Lohn, das Ziel der Tod, die Ehre auf Erden das Kreutz, an welchem Christus als der Vorgänger geblutet hatte. Der Anfang eines höheren Lebens, er war für sie der Anfang eines schweren Kampfes. Er ist das nicht minder für uns! Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, dieses Wort Jesu gilt für alle Zeiten; ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwerdt, so ruft Christus uns täglich noch zu. Es ist ein ernster Kampf, der des Menschen wartet, wenn er erwacht zum höhern Leben. Die Begierden müssen beherrscht, die Neigungen unterdrückt, die Leidenschaften besiegt werden, verschmähen muß er die Lüste des Fleisches, und die Lockungen der Welt, entfliehen den Täuschungen des Verführers, und den Blendwerken des Unglaubens; er muß erhaben seyn über den Spott der Spötter, er darf nicht zurück weichen vor dem Drohen der Feinde, er muß männlich ausharren bis ans Ende, will er erwerben die Krone der Gerechtigkeit; er muß sich bewähren unsträflich bis auf den Tag der Zukunft, soll ihm der Name werden des Getreuen, dem das Himmelreich bereitet ist. Nein, erwartet kein Leben voll friedlicher Tage und sanfter Ruhe und fröhlicher Feste und heiterer Spiele, wenn ihr eintreten wollt ins unsichtbare Reich Gottes — der Anfang des höheren Lebens ist ein Anfang schwerer Kämpfe.

Aber er ist dafür auch der Weg zur wahren Seligkeit! Fürchte dich nicht, so sprach derselbe Mund, zu demselben Jünger, den er später

weissagte: wenn du alt wirst, wird man deine Hände ausstrecken, und dich gürten ans Kreuz — fürchte dich nicht, ob auch die Welt dich hasse und verfolge, und grausam hinwürge; für den irdischen Kampf erndest du unsichtbare und ewige Freuden. Er hat sie geerndet, geerndet im glücklichen Gedeihen seines muthig begonnenen Werkes; geerndet in der dankbaren Liebe, die noch nach Jahrhunderten zu ihm aufschaut, als einem rechten Felsen der Kirche; geerndet in dem innern Frieden, der ihn beseeligte und stärkte mitten unter Haß und Verfolgung; geerndet, als auch seine Stunde nahete, und der Herr die treue Seele hinauf hob in sein ewiges und himmlisches Reich. Droben steht er verklärt neben dem Mittler und segnet Ewigkeiten hindurch die Stunde, wo der scheinbare Zufall ihn dem Lehrer und Retter zugeführt hat.

Der Ruf zu schweren Kämpfen, er war für ihn zugleich der Ruf zur ewigen Wonne. Und so ists, so lange Christi Kirche besteht auf Erden, und Gottseligkeit und Glaube noch etwas gilt unter den Menschen. Da träufelt Friede und Freude herab vom Himmel in die fromme Brust, und Freudigkeit im heiligen Geist hebt empor über der Erde Entbehrungen und Schmerzen, und Gottes gnädiger Beistand segnet mit Gelingen jedes gute Werk, und mit innerer Wonne jede segensreich vollendete That, und mit Vorschmack ewiger Vollendung jedes Gefühl der Sehnsucht und der Hoffnung. Der Jünger Jesu Christi ist selig schon hiernieden, wird seliger noch jenseits im Himmel. Was ists nun, wenns auch heißt: verläugne dich selbst, und nimm mein Kreuz auf dich? Es waltet dafür in des Herzens Tiefen ein Friede, der höher ist, denn alle Vernunft. Was ists nun, wenns auch heißt: auf Erden habt ihr Mühe und Arbeit? Es wird uns dafür reich gelohnet in der Ewigkeit. Droben, wo keine Thräne mehr fließt, wo kein Schmerz mehr wohnt, wo kein Tod mehr tödtet, da steht der

treue Kämpfer neben den seligen Geistern; da sinkt er in des Heilandes Arme, der auch für ihn geblutet; da trägt er seine Garben, und ihn umwehen die Palmen des Friedens.

Heiliger, der du wirkest beide das Wollen und das Vollbringen, rufe freundlich auch an unsere Seele, wirke Heil und Friede auch in unsern Herzen! Die Besserung, wenn sie auch bisweilen vom Zufall abzuhängen scheint, sie wird ja doch geleitet von Deiner Macht. Du Lehrer, der in alle Wahrheit leitet, lehre auch uns verstehen, was zu unserm Heile dient, aufmerken auf das Wort der Warnung, festhalten den Entschluß zur Besserung, ringen nach dem großen Ziele; denn die Tugend, sie ist bedingt von unserm Willen, aber sie wird beschützt von dir. Du Geist des Trostes und der Hoffnung, den Kämpfer stärke mit der Verheißung herrlichem Reichthum, den Sieger kröne einst mit dem ewigen Siegeskranze; denn wie die Tugend auch Kämpfe beut, so führt sie uns zur ewigen Wonne.

Dreieiniger, wir leben hier im Staube, laß uns erwachen zum Leben, das über Staub und Zeit erhaben ist, und belohne alle, die Dir dienen in Demuth und Treue, mit der Vollendung Wonne! Amen.

Vierte Predigt.

Am Pfingstfeste, als am Tage der Konfirmation.

Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, *) so sprach einst, Deiner geliebtesten Jünger einer; und wer es erkannte seit fast zwei Jahrtausenden, wie Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der weihte sich Dir gleich jenem in Glaube und Liebe zum Eigenthum. Nimm auch von unsern Lippen das freudige Zeugniß an: Du hast Worte des ewigen Lebens. So lange diese Brust athmet, und dies Herz empfindet, und dieser Geist denket, finden wir bei Dir Licht und Kraft und Seligkeit. Du hast uns erleuchtet durch Dein theures Wort, Du hast uns geheiligt durch Deinen Geist, Du hast in der Vollbringung unsers Berufes uns ermuthiget und gestärkt, Du hast in den Augenblicken der Versuchung und am Tage der Prüfungen und des Leidens uns aufgerichtet und getröstet. Auch diese Stunde der heiligsten Rührung, dies Andenken an die Gründung Deines ewigen Reichs, diese frohe Ueberzeugung von seiner unvergänglichen Dauer, diesen rührenden Hinblick auf die neuen Bürger, die wir Dir zuführen mit den heißesten Segenswünschen — Herr, wir verdanken sie Dir. Wohin sollten

*) Joh. 6, 68.

wir gehen? Du giebst das ewige Leben. Nimm uns hin zum Eigenthum, und heilige uns Dir ganz und gar; nimm sie hin, die hier versammelt stehen im festlichen Schmucke, sie, auf denen unser Auge mit Freuden-Thränen ruht, zum theuern Erbe; erhalte sie in Deiner Wahrheit, heilige sie für Deines Reiches Freuden, sey Du mit ihnen, daß sie standhaft fliehen die Klippen der Versuchung, und einst am Ziele ihrer Tage selig hinübergehen in Dein ewiges Reich. Amen.

Text: Apostelgeschichte 2, 1—13.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen am Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; und er satzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Jüden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden verstürzt, denn es hörete ein Jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphilia, Egypten, und an den Enden der Libyen, bei Cyrenen und Ausländer von Rom. Jüden und Jüdengenossen, Creter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsatzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: was will das werden? Die andern aber hatten ihren Spott und sprachen: sie sind voll süßen Weins.

Was dort Christus gesprochen hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, auch die Pforten der Hölle werden mein Reich nicht überwältigen, *) das, Freunde, hat sich bis zu diesem Tag herrlich bewährt. Der Kämpfe waren viele, groß und heftig die Stürme; zu allen Zeiten hat man Klage geführt über die Abtrünnigen und Ungläubigen, über die Unwürdigen und Lauen — und siehe, über Kampf und Stürme, ja über die Untreue der eigenen Glieder, hat Christi Kirche sich emporgeschwungen, und immer ihre siegende Kraft bethätiget, hat sich bewährt als eine ewige und allgemeine, nicht für diese oder jene Zeit, nicht für dieses oder jenes Volk berechnet, sondern als eine Religion für alle Zeiten und für alle Völker.

Selbst die wundervolle Begebenheit, deren Andenken das heutige Fest gewidmet ist, bestätiget gewissermaßen die Bestimmung des Evangeliums für alle Völker und Zeiten. Kaum war der verheißene Geist Gottes über die Apostel ausgegossen, da fingen sie an zu predigen mit andern Zungen, da strömte die Menge derer, die zu Jerusalem wegen des hohen Festes versammelt waren, aus allem Volke herbei; da rettete Petri Predigt dreitausend Seelen auf einmal aus der Finsterniß des Irthums dem gnadenreichen Lichte des Evangeliums. Wer findet darin nicht einen deutlichen Wink, daß nicht nur in der Sprache Judäas hinfort die Anbetung des einzig wahren Gottes geschehen, nicht nur den Kindern aus dem Hause Israel das Evangelium verkündigt werden, daß, so weit Menschen wohnen, und Menschen-Stimmen ertönen, Jesu Auftrag an die Jünger in Erfüllung gehen solle: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker.

---

*) Matth. 24, 35. 16, 18.

Der Gegenstand unserer Betrachtung sey denn auch die große Wahrheit:

Jesu Religion, eine Religion für alle Zeiten und Geschlechter.

Wann könnte sie uns wichtiger seyn, als an dem heutigen Tage, wo wir das doppelte Fest, das Stiftungsfest der christlichen Kirche, und das Fest der Einführung geliebter Kinder ins Leben der erwachsenen Christen feiern? Laßt mich denn erstens: die Wahrheit dieses Satzes: Jesu Religion, eine Religion für alle Zeiten und Völker, darthun, und zweitens zeigen: wie viel Tröstliches und Ermunterndes beim Hinblick auf die, die wir heute dem Herrn weihen, in ihm liegt.

Erster Theil.

In der Zunge aller der, damals in Jerusalem versammelten Völker Asiens und Afrikas, selbst der Ausländer aus Rom, fingen die Apostel Jesu am Pfingstfeste an, zu predigen; das erinnert uns: seine Religion war nicht berechnet für Eine Nation oder Ein Jahrhundert, sie paßt für alle Zeiten und Völker. Laßt uns die Beweise dafür suchen.

Denket fürs erste an die Gottes-Verehrung, die sie gebietet. Sie ist eine Verehrung im Geiste und in der Wahrheit. Alles äußere Zeremoniel der Mosaischen Religion sollte, wie die Thorheiten des Götzendienstes, weichen. Von ihren Altären mußten die erdichteten Götter stürzen, aus ihren Tempeln die Priester fliehen, die das Volk getäuscht; die festlichen Uebungen und Chöre, noch mehr der niedere Lasterdienst, womit manche Völker einzelne ihrer Gottheiten zu ehren wähnten, wurden mit heiligen, andachtsvollen Versammlungen vertauscht. Der Opferrauch verglomm auf Zion und auf Garizzim, und

Aller Herzen wurden Altäre des Ewigen, und jeder, welcher der Liebe Flamme zu dem einzig Einen entzündete in seiner Brust, ward ein Priester Gottes, und bedurfte weiter keines Vermittlers, als dessen, der sich am Kreuze geopfert. Siegend mußte das Reinere, das Heiligere in dieser Verehrung jedem unbefangenen Sinn sich ankündigen, mit Abscheu mußten sie das Auge von den Bildnissen wenden, die oft schon im Aeußern so viel Schreckliches hatten, mit Entsetzen zurück denken an die frühern Thorheiten, und an die Gräuel des Götzendienstes, und an die Schrecken der Menschenopfer; mußtens so gewiß, als Sinn für Wahrheit und Tugend, für Ewiges und Unvergängliches in ihnen lebte, und sie werdens müssen für alle Zeiten, weil das Reinere und Geistige bleibt, wenn auch alle äußern Gestaltungen sich verändern und wechseln. Christi Kirche ist die allgemeine und bleibende schon um dieser Anbetung willen im Geiste und in der Wahrheit.

Beherziget weiter die Lehren, welche Jesus verkündigte; es sind ewige, Er hat sie vom Himmel hernieder gebracht, was ihm gegeben war vom Vater, das hat er kund gethan. Diese Lehren von Gott, dem Einzigen, Allerhöchsten und Alliebenden, diese Lehren von Jesu, dem Heilande und Erlöser der der Welt, und von dem Menschen, als einem Wesen höherer Art, und doch so tief erniedrigt durch Sünde, die Predigt von der Buße, Vergebung und Heiligung, und die von der ewigen Dauer unserer unsterblichen Seele und von der zukünftigen Welt, wo uns Lohn und Strafe aufbehalten ist, sind sie Wahrheit, und daß sie das sind, o das zeugt unser Herz mit lauter Stimme, das bewährt uns das wiederholte Bekenntniß von achtzehn Jahrhunderten, das hat die Gottheit selbst glorreich bestättiget — sind sie Wahrheit, so sind sie auch ewig; sind sie Wahrheit, so gelten sie nicht hier noch da, sondern sie gelten, wo menschliche

Geister denken, sie gelten für alle Zeiten und Völker, gelten für diese und jene Welt. Was Wunder, wenn der Aegyptier das Nichtige seines Thier- und Pflanzendienstes, der Perser seines Sternendienstes; was Wunder, wenn selbst der Grieche und Römer seine freundlichern Dichtungen von dem Leben der Götter verließ, und der rohe Germane aus den geheiligten Wäldern heraus trat? Auf Irthum war ihre Lehre gegründet, so mußte sie untergehen; auf ewigen Wahrheiten ruht Christi Kirche, darum wird sie bleiben.

Sittliche Vorschriften hat uns ferner Jesus gegeben, die die heiligsten Bedürfnisse des Herzens befriedigen, die die Würde der menschlichen Natur begründen und sichern; Vorschriften, die überall ihren unvergänglichen Werth bethätigen, wo das Herz aus den Fesseln der Sinnlichkeit und der niedrigen Lüste sich empor gearbeitet hat; Vorschriften, deren Befolgung der Liebe Gottes gewiß und des ewigen Lebens fähig macht. Mochten andere vor ihm Sittenlehren aufstellen, und religiöse Uebungen anordnen, wie sie für dies Land, für dies Volk passend schienen; in ihrer Beziehung auf Ort und Zeit trugen sie das Merkmal ihrer Vergänglichkeit, aber Gottes- und Menschenliebe, aber Heiligung und Veredlung des innern Menschen, sie gelten, wo ein fühlendes Herz schlägt, und eine Bruderhand in der andern ruht, und ein menschliches Auge aufschaut zu des Himmels-Höhen. Darum, auch darum fand Jesu Religion Eingang unter allen Völkern, und sie wird ihre Kraft bewähren, so lange der Mensch — und das wird er bis zum letzten der Tage — Gefühl fürs Gute und Ewige in sich trägt.

Und was sagen wir von ihren Verheissungen, von ihren Segnungen? Sie, nur sie giebt uns die Versicherung von der Gnade des allerbarmenden Vaters; sie, nur sie reicht dem reuevollen Sünder die Gewißheit der Vergebung; sie, nur sie erhellt

des Todes Grauen und öffnet die Pforten zum unvergänglichen, seligen Leben. Es ist Jesu Religion, die uns beseelt mit einem Frieden, der höher ist, als alles irdische Glück, es ist Jesu Religion, die den himmlischen Trost ausgießet in das wunde Herz, es ist Jesu Religion, die uns Muth und Kräfte einflößt im Leben, Leiden und Sterben. Menschliches Herz, du schwaches und fehlervolles, du vielbelastetes und geprüftes Herz, so lange du noch schlägst in der morschen Brust, kannst du solche Verheißungen, solche Tröstungen, solche Freuden nicht entbehren; bis der Tod kommt und dir die ewige Ruhe giebt, kannst du friedlich nicht schlagen, dich tröste und beglücke denn Jesu Religion. Beide, nahe und ferne, du dort in Osten, du jenseits im fernen Westen, du auf dem Königs-Throne und du in der niedrigsten Hütte, haben wir nicht alle das gleiche Sehnen und den gleichen Durst nach innerm Frieden? Ists nicht Ruhe, die heilige Ruhe des Geistes, die wir verlangen, und die die Welt uns nicht giebt? Höret doch alle den beseligenden Zuruf: Kommet her zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken; *) kommet, kommet zum hohen Freuden-Geber, was euch mangelt, ihr findet es bei ihm.

Darum, darum nennen wir seine Religion eine Religion für alle Zeiten und Völker, weil sie eine Gottesverehrung, weil sie Wahrheiten und Sittengebote und Verheißungen enthält, die die höchsten Bedürfnisse des menschlichen Geistes und Herzens befriedigen, die vom Himmel stammen, die zum Himmel führen. Darum ward sie geprediget in allen Sprachen, darum überlebte sie die heidnischen Religionen, darum sah sie fallen die Herrscherin der Welt, das Römische Reich, und sie vergieng nicht; darum drangen ihre Strahlen bis in die finstern Wälder des Nordens; darum

*) Matth. 11, 28.

zog sie mit den Eroberern in neuentdeckte Länder und eroberte in schönern Siegen sich ein schöneres Reich; darum zieht sie aus mit den Bekehrern der Heiden und krönt ihr Beginnen mit Segen vom Himmel. Wie wenn die Sonne aufsteigt in verjüngter Herrlichkeit, und ihre Strahlen ausströmt durch alle Länder, und Leben und Kraft hervor ruft in den Hainen und auf den Fluren, so dringen ihre Strahlen siegreich fort, von Süden bis zum Norden, vom Osten bis zum Westen, und wecken und reifen allenthalben die goldenen Früchte, Wahrheit, Frömmigkeit und Seligkeit. Menschen kommen und fliehen, Völker sind verschwunden vom großen Schauplatz und Thronen, gegründet auf Erz, sind zerfallen in leichten Staub — aber Eins ist geblieben, die Religion des Gottmenschen. Gehe hin in die Länder, wo er einst gewandelt hat, du suchst sie vergebens die stolzen Mauern des alten Jerusalems und den prachtvollen Tempel, darin er gelehrt, schauest vergeblich um nach dem Volke, zu dem er ausschließend gesprochen, und das ihn verachtet und gemordet. Wo ist Davids Thron, wo sind die Altäre Jehovahs? Selbst seine Religion lebt hier, von wo sie ausgieng, dürftig und klein an der Zahl ihrer Bekenner, eine unterdrückte. Aber zur Siegerin hat sie derweilen sich erhoben, zur Siegerin über die ganze Welt. So ziehet denn hin, ihr stillen Jahre und ihr flüchtigen Menschen-Leben, und ihr vergänglichen Jahrtausende; so zerfallet in Staub, ihr Tempel, in denen wir den Herrn anbeten, und deren manche uns für die Ewigkeit aufgerichtet scheinen, zerfallet in Staub und neue mögen aufsteigen an eurer Stelle! Wir wissen, es ist Eines, das ewig bleibt; das wird unsere Seele, wenn das Herz bricht, hinüber begleiten ins ewige Vaterland, das wird unsern Kindern und Enkeln leuchten auf ihrem Pfade durch die Welt, das wird nach Jahrtausenden von andern Nationen und in andern Tempeln fortgeehrt und fortgefeiert werden; die Chöre der

seligen Geister und die Reihen der tausend Engel werden es bewahren und pflegen, wie wir itzt. Das ist deine Religion, Herr Jesu! Himmel und Erde werden vergehen; sie vergeht nicht. Und mögen Spötter spotten, und mögen Feinde toben, und mag die Hölle wüthen; sie hat gesiegt in schweren Kämpfen, ihr bleibt der Sieg bis an der Welten Ende!

Zweiter Theil.

O freuet, freuet euch, Geliebte, auch wir sind dieser Religion zugezählt; freuet euch besonders an dem heutigen festlichen Tage! da wars, wo der Geist des Herrn die schwachen Jünger stärkte, wo ihnen Kräfte wurden zum Bekenntniß des Evangeliums in aller Welt. Es war an diesem Tage, da Christi Religion feierlich als Weltreligion erklärt wurde. Freuen, freuen laßt uns heute, nicht allein um unserer selbst willen, uns freuen, auch um derer willen, die wir heute zu Jesu führen; uns freuen, daß unsere Kinder ihm das unverbrüchliche Gelübde des Glaubens und der Treue leisten, und in ihm finden werden ihrer Seelen Seligkeit. Viel Trost, viel Ermunterung muß uns beim Hinblick auf sie der Gedanke geben: es ist eine Religion für alle Zeiten und für alle Menschen, der sie sich weihen, schon das Wunder ihrer Stiftung hat sie angekündigt als eine ewige.

Sie wird den Geist dieser Kinder erleuchten mit dem Lichte himmlischer Weisheit, wie sie tausend und aber tausende von ihnen erleuchtete; sie wird sie führen und leiten durch des Lebens Täuschungen; sie wird ihre Herzen schützen vor dem Gifte der Sünde; sie wird sie heiligen für Vollkommenheit und Tugend, wie sie vor ihnen Millionen geleitet, geschützt und geheiliget hat. Nicht verlassen wird sie dieselben am Tage der Prüfungen und des Leidens, sondern aufrichten mit ihren Tröstungen; nicht verlassen in den Stunden des Todes, sondern sie stärken mit Himmelskraft, wie

sie ihre Bekenner alle seit fast zweitausend Jahren gestärkt und getröstet hat. Und du, liebendes Eltern-Herz, du solltest sie nicht segnen, daß sie einer Religion angehören, die alle Belehrung und alle Kraft zur Tugend und allen Trost im Leiden darbietet? einer Religion, die kein Sturm des Lebens, keine Flucht der Jahre, und keine Macht der Hölle ihnen entreißen kann, wenn sie nur selbst sie festhalten; einer Religion, die sie hinüber leitet in die ewige Welt, und dort, wie hier sie unendlich beseligt? Ja, freue dich, Eltern-Herz, und preise deinen allgütigen Vater voll dankbarer Rührung. Sie gehen einem Leben entgegen, das reich an ernsten Verpflichtungen ist: dahin geschwunden sind in wenigen Jahren der Jugend freundliche Tage, und ein höherer und weiterer Beruf wartet ihrer; sie gehen Tagen entgegen, reich an Versuchungen und Lockungen; die Unschuld der Kindheit schwindet; im Herzen erwachen die Leidenschaften und am Lebenswege lauern die Verführer; sie gehen Tagen entgegen, die ihnen nicht alle gefallen werden. Ach, so manche bange Sorge wird lasten auf ihrer Brust, und so manche Thräne des Schmerzens wird ihr Auge benetzen. Aber das Wort der Apostel, das einst in allen Sprachen ertönte, es wird auch zu ihren Herzen reden, es wird sie heiligen und beseligen. Wie lange ists, so gehen sie aus euern Wohnungen unter fremde Menschen; aber sey es! der Glaube an Jesum, der in allen Welttheilen gefunden wird, wird sie begleiten und schützen. Wie lange wirds währen, so scheidet ihr von der Erde und sie stehen als Waisen weinend an euerm Sarge; doch der Allmächtige gebiete! Hat er ihnen denn nicht eine Trösterin zurück gelassen im Leben und eine Führerin, die sie sicher leitet? Deine Religion, du Heiland, wird Vater- und Mutter-Stelle vertreten an ihnen! Einst fordert auch sie der Tod hinweg vom irdischen Schauplatz; aber deine Lehre verschlingt kein Tod, kein Grab, sie hebt zu

hohem Triumphe sie hinüber in die bessere Welt, und Heil und Preiß dann ihnen und allen Auserwählten mit ihnen, und Heil und Preiß auch Euch, wenn ihr sie wieder findet, und dort und hier die Eurigen nennen könnet! Ach, trüget ihr die selige Ueberzeugung nicht in eurer Brust: wir glauben alle an ein ewiges Wort, und keine Macht der Hölle kann es hindern, ach dann, ja ohne Trost stündet ihr dann an dieser Stätte. Aber nun, nun führt sie hin zum Altare, und weihet sie dem Dienste des Himmels, und ihr habt ihnen der Güter Höchstes gegeben, und ihr habt ihnen der Schätze Größten verliehen, und ihr habt sie einem Glücke geweiht, das kein Ende nimmt. O, ihr theuern Pfleglinge unserer Liebe, möchtet ihr hingehen und unsers Herzens heißeste Wünsche, und unserer Seele innigste Hoffnungen reich und schön erfüllen! Ach, daß ihr alle schon in den Jahren der Kindheit den unendlichen Werth unserer Christus-Religion erkennen, daß ihr mit aller Innigkeit und Liebe des jugendlichen Herzens sie festhalten und treu bewahren wolltet; ach, daß Gottes guter Geist in euch wirke mit seiner Himmelskraft und euch ausrüste mit Stärke aus der Höhe und euch vollbereite, kräftige, gründe, *) daß ihr einst würdig erfunden werdet vor dem Throne des Richters, einzugehen in sein himmlisches Reich!

Aber Eltern, die ihr mit mir die heißesten Segenswünsche aussprechet über diese jungen Christen, wie, liegt es nicht an euch, größtentheils an euch, diese Segnungen wahr zu machen? Ihr habt es erkannt, daß Jesu Religion eine ewige und unvergängliche, daß sie eine beglückende, seligmachende ist, daß keine Zeit und keine Menschengewalt sie ändern und vernichten kann; ihr habt es erkannt, daß ihr euern Kindern kein größeres Gut im Leben, und keinen

---

*) 1. Petr. 5, 10.

mächtigern Schutz in Versuchungen, und keinen höhern Trost im Leiden geben könnet, als Jesu Religion; wohlan, so führet sie zu ihr, so erhaltet sie in ihr! Von euern Händen wird der Herr sie fordern; wir haben sie belehrt, wir haben sie ermahnt, wir haben sie erwärmt und begeistert; an euch ist es nun, den Keim zu pflegen und zu bilden, daß er heranwachse zum schattenreichen und fruchtbringenden Baum. In Bildern der heiligen Schrift lasset mich fortfahren: wir haben gepflanzt, ihr müsset begiessen, wir haben gesäet, ihr müsset das Unkraut ausjäten, wir haben den Grund gelegt zum herrlichen Bau, ihr müßt ihn vollenden helfen. Glaubet nicht, aller Unterricht sey beendigt; die Religion, die bis in die Geheimnisse des Himmels reicht, lernt sich niemals aus. In drei Jahren faßten die Jünger ihre Tiefe nicht, sie bedurften noch der Erleuchtung durch den Geist von oben; sollten diese Kinder sie fassen in drei flüchtigen Monaten? Haltet an in euren Belehrungen, leitet sie hin zur ewigen Quelle der Wahrheit, führet sie in unsere Tempel, versaget ihnen nicht die Kosten des weitern Unterrichts, bildet sie immer mehr und mehr zu weisen und verständigen Christen. Nie, nie müsse ihr Ohr ein Wort drs Leichtsinns, oder des Unglaubens aus euerm Munde vernehmen, denn wehe euch, wenn ihr nicht immer als schützende Engel ihnen zur Seite stehet, wenn ihr selber an ihnen zu Verführern würdet! Es wäre euch besser, daß ein Mühlstein an euern Hals gehängt würde, und würdet versenkt ins Meer; wo es am tiefsten ist. *) Glaubet nicht, alle Anleitung zur Tugend sey vollendet; ach nein, nur unterrichtet sind sie, nur erwärmt zum Guten. Nur zu leicht ist alles wieder vergessen und verglommen. Spricht euer Mund vor

---

*) Matth. 18, 6.

ihren Ohren unheilige Grundsätze aus, lehret euer Beispiel sie Sünden und Laster, wachet ihr nicht sorgsam gegen Verführung und Täuschung, treibet ihr in zarter Jugend sie hinein in des Lebens bange Sorgen und in das wilde Geräusche der Welt; ach so leicht werden sie da der Sünde zur Beute! Eltern, bedenket der Seligkeiten Fülle, die ihr ihnen geben, die ihr ihnen rauben könnt, bedenket die unvergängliche Herrlichkeit unserer Religion und bewahret eure Kinder in der Unschuld, und heiliget ihre Herzen dem Dienste dessen, der auf Erden kam, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. *) Bedenket den Ernst des furchtbaren Gerichtes; von euern Händen wird der Herr sie fordern, und ein schrecklickes Urtheil der Verdammniß wird über den ergehen, der über das Theuerste der ihm anvertrauten Pfänder nicht sorgsam wachte. Glaubet nicht, nun seyen sie schon ganz dem höheren Leben des Friedens und der Hoffnung gewonnen, das emporhebt über Zeit und Erde. Nein, nur gezeigt haben wir ihnen das Kleinod, das zu gewinnen ist, nur gelehrt den höhern, himmlischen Werth des Unvergänglichen und Ewigen. Jtzt gilt es erst, das Kleinod zu erringen, über das Eitle sich zu erheben, verachten zu lernen jeden Gewinn, der mit der Tugend streitet, zu überwindeu die Lüste des Fleisches, welche täuschende Freuden sie auch immer zum Lohn bieten. Jtzt gilt es erst, den Frieden der Unschuld sich zu sichern im Kampfe des Lebens und unter den Reitzungen der Sünde, und unter dem Leben der verführerischen Welt. Leuchtet ihnen voran mit euerm Beispiele, verschmähet die Welt mit ihrer List, überwindet der Erde Lockungen, suchet Heil und Frieden in Gottes Gnade, beweiset, daß ihr selig seyd im Glauben, und führet sie so durch Wort und

*) Joh. 3, 16.

That zu dem Frieden hin, der höher ist, als alle menschliche Vernunft. *)

Ja, meine christlichen Brüder, alle, die wir hier versammelt sehen, lasset uns zu den frommen Entschluß uns vereinigen: wir wollen mitwirken, so viel an uns liegt, daß diese Kinder erhalten werden auf der Bahn der Wahrheit und der Gottseligkeit, wollen mitwirken, daß sie dem Herrn sich heiligen als ein Volk des Eigenthums, an guten Werken reich, wollen arbeiten und bauen an dem großen Bau der Kirche Gottes, daß sie immer herrlicher und kräftiger emporstrebe bis zu den Wolken, und ein Volk nach dem andern aufnehme in ihre heiligen Räume.

Geist Gottes, der Du einst in Jesu ersten Bekennern so mächtig gewirkt hast, wirke auch in unserer Mitte Großes; sey nahe mit dem Lichte der Wahrheit den Irrenden, mit Kraft den Schwachen, und mit Trost den Bekümmerten, und wo ein Herz voll Inbrunst sich aufschwingt zu seinem Gott, da beglücke Du es mit den seligsten Wonnen! Allvater, Dein ist die Kraft und Herrlichkeit und Majestät! durch alle Zeiten töne fort Dein Ruhm, und Deines Reiches Macht, sie wachse bis in Ewigkeit! Amen.

---

*) Philipp. 4, 7.

Fünfte Predigt.

Am Bußtage.

Der Friede des Herrn sey mit uns!

Ein Jahr ist verflossen, meine Freunde, seitdem wir uns an demselbigen Tage hier versammelt haben, um uns in tiefer Reue und herzlicher Demuth vor dem zu beugen, vor welchem kein Fleisch gerecht ist. Mit innigen Gebeten um Gnade und Vergebung, mit heiligen Entschließungen, uns ganz dem göttlichen Willen hinzugeben, haben wir uns damals zu Gott gewendet, und im Geiste die Antwort vernommen: Wer mich suchet, der soll mich finden! Und nun? haben wir uns abermals von Gott geschieden, drückt uns die alte Schuld darnieder, müssen wir, im Innersten des Herzens betrübt und zerknirscht, vor Gott mit Thränen ausrufen: Schaffe in uns, o Gott, ein reines Herz, und gieb uns einen neuen und gewissen Geist; verwirf uns nicht von Deinem Angesichte; und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns! Und welche Antwort vernehmen wir? Welches Wort ist stark und kräftig genug, unser zagendes Herz zu beruhigen, unsern geängstigten Geist mit Friede und Freude zu erfüllen? Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken; wie sanft, wie rührend, wie ergreifend dringt dieses Wort an unser Herz; wie rufts

aus allen Tiefen unsers zagenden Gemüths: Gehe zu ihm, dem Freunde deiner Seele! wie drängts uns, den zu suchen, der allein Macht hat, Sünden zu vergeben, und in's dürstende Herz Ströme der Kraft, des Lebens, des Friedens, zu gießen! O Herr und Erbarmer, Heiland und Mittler, Fürst des Friedens, Du rufest uns, so kommen wir; Du willst uns erquikken, wenn wir verwundet und zerschlagen sind, so bringen wir Dir unsere geängsteten Herzen, und flehen: Heile sie, Du Arzt der Seelen; tröste sie mit dem Balsam Deiner Gnade, Du Freund der Sünder; zeuch sie himmelwärts, Du König des Himmels, weg von Schuld und Sünde, hinauf zu Dir, zum Leben, zur Seligkeit! O daß wir Kraft genug hätten, die Sünde, die uns zum Staube hinabzieht, unter unsere Füße zu treten, und mit siegendem Muthe aufwärts zu dringen zum Leben! Aber wir sind für uns selber so matt, so träge, so wankend, so zitternd: Darum schlage, Geist des Herrn, schlage recht gewaltig an unsere Herzen, und ziehen uns an Seilen der Liebe, Sohn Gottes, daß wir kommen zu Dir, von dem alle Zungen rühmen: Mein Heiland nimmt die Sünder an. Amen!

Text: Lukas 7, 36—50.

Es bat ihn aber der Pharisäer einer, daß er mit ihm äße. Und er ging hinein in des Pharisäers Haus, und setzte sich zu Tische. Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salben, und trat hinten zu seinen Füßen, und weinete, und fing an seine Füße zu nezen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Haupts zu trocknen, und küßete seine Füße, und salbete sie mit Salben. Da aber das der Pharisäer sahe, der ihn geladen hatte, sprach er zu sich selbst, und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüste er, wer und welch ein Weib das ist, die ihn anrühret, denn sie ist eine Sünderin. Jesus antwortete, und sprach zu

ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an. Es hatte ein Wucherer zween Schuldner: Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere funfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte ers beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete, und sprach: Ich achte, dem er am meisten geschenket hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht gerichtet. Und er wandte sich zu dem Weibe, und sprach zu Simon: Siehest du dieß Weib? Ich bin kommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen, diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzet, und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie herein kommen ist, hat sie nicht abgelasseu, meine Füße zu küßen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet; Sie aber hat meine Füße mit Salbe gesalbet. Derohalben sage ich Dir: Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig. Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst. Wer ist dieser, der auch die Sünden vergiebt? Er aber sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden.

Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken: so rief unser Herr und Heiland, als er in die Welt eintrat, und viele Seelen, die sich sehnten nach Heil und Gnade, folgten seinem Rufe, uud empfingen von ihm, was sie begehrten, Trost und Frieden für ihr schuldbeladenes Gewissen. So kommt auch in unserer eben vorgelesenen Erzählung eine arme, von ihrer Schuld gebeugte Sünderin zu dem Erlöser, sinkt weinend zu seinen Füßen nieder, vernimmt aus seinem Munde das süße Wort der Vergebung, und richtet sich auf mit der Gewißheit, daß sie Gnade vor ihm gefunden habe. Einzig, unvergleichlich rührend und erhebend ist diese Erzählung, eine Quelle der Gnade, der

Trostes, des Friedens füe alle diejenigen, welche sich in ihren Herzen verwundet fühlen. O kommet, und lasset uns diese Erzählung näher erwägen, lasset uns die Sünderin betrachten, und ihre demüthige Reue, ihre innige Sehnsucht, ihren zuversichtlichen Glauben, ihre gnadenreiche Erhörung ins Auge fassen, und für uns anwenden. Reich an den würdigsten Gefühlen und Erhebungen wird der heutige Tag für uns werden, wenn wir mit heiligem, gottgeweihtem Sinne auf die wichtigen Wahrheiten achten, welche sich für uns aus der vorgelesenen Erzählung ergeben. O daß ich Geist und Kraft genug hätte, eure Herzen durch das Bild der armen, weinenden Sünderin nicht nur zu rühren und zu bewegen, sondern auch zu ergreifen und zu erschüttern, und mit unwiderstehlicher Gewalt zu dem zu ziehen, welcher spricht: Kommet zu mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Aber mein Geist, schwach für sich selber, hebet sich auf zu Dir, o Herr, und meine Seele flehet mit heißer Inbrunst: Lehre Du mich reden, was die Gemüther ergreift; gieße Du den Geist der Kraft, der Liebe, der Weisheit über mich aus, in dieser Stunde; ja, schlage Du selber mit dem Hammer des Wortes an diese Seelen, daß sie sich aufthun, und erkennen, was zu ihren zeitlichen und ewigen Frieden dienet! Amen, erhöre mich, o Herr, zu Deines Namens Preis und Ehre, zu dieser Seelen Seligkeit. Amen.

Erster Theil.

Und siehe, sagt unser Text, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin. Da die vernahm, daß er zu Tische saß in des Pharisäers Haus, brachte sie eine Flasche mit Salbe, und trat hinten zu seinen Füßen, und weinete, und fing an seine Füße zu netzen mit Thränen, und mit den Haa-

ren ihres Hauptes zu trocknen, und küßete seine Füße, und salbete sie mit der Salbe. Welcher Schmerz, welche Reue, welche tiefe, das ganze Herz erfüllende Traurigkeit offenbaret sich an dieser Sünderin! Sie hatte eine schwere Schuld auf sich geladen, sie hatte eine Sünde begangen, die sie tief herabwürdigte, sie hatte die Unschuld ihres Herzens, den Frieden ihrer Seele verloren, und muß schon vorher, ehe sie zu dem Heiland kam, von den quälenden Vorwürfen ihres Gewissens verwundet und zerschlagen werden seyn. Aber als sie nun zu dem tritt, welcher ruft: Komm her zu mir, die du mühselig und beladen bist; als sie den erblickt, welcher sich als Arzt aller Kranken und Verwundeten angekündigt hatte, da bricht ihr Schmerz in heiße Thränen aus, da weiß sie nicht länger sich aufrecht zu halten, da sinkt sie weinend zu seinen Füssen nieder. O schöner und herrlicher Anblick, wenn ein armes Menschenherz, gebeugt von seiner Schuld, verwundet von dem quälenden Bewußtseyn seiner Sünden, vor dem Versöhner niedersinkt, und den gewaltigen Schmerz der Seele in heiße Thränen ausbrechen läßt! Kennet ihr diese Thränen? wisset ihr von diesem Schmerze der Seele, ihr Christen? Man sieht so viele Augen und Herzen, die matt sind von Weinen und Seufzen, so manche Stirne, gefurcht von innerem Grame; so manches Antlitz, gebleicht von Kummer und Elend. Aber seyd ihr auch göttlich betrübt? Oder sinds verfehlte Wünsche, getäuschte Hoffnungen, schmerzliche Verluste, ist's mit Einem Worte das Irdische allein, was ihr betrauert? O kommet doch, und lernet den größten Schmerz erfahren; lernet fühlen, das sey unser größtes und beweinenswerthestes Elend, daß wir so oft dem Willen Gottes widerstreben, so oft den Geist in uns betrüben, so oft dem Fleische unterliegen, als Knechte der Sünde! Oder ist Einer, der das nicht empfinden zu müssen glaubt? Giebts Solche,

welche der Reue nicht bedürfen? Ist itzt von denen allein die Rede, welche sich grober Sünden und auffallender Fehler schuldig gemacht haben? Nein, an Alle unter euch, an Junge und Alte, an Reiche und Arme, an Angesehene und Niedrige, an Gelehrte und Ungelehrte, an Alle ohne Ausnahme ergehet heute im Namen Gottes dieselbe Forderung: Durchforschet euer Inneres, durchsuchet die geheimsten Falten eures Herzens, die verborgensten Triebfedern eurer Handlungen; schauet durch dann in das vollkommene Gesetz der Freiheit, in den klaren Spiegel der göttlichen Gebote, und richtet euch darnach; vergesset darauf nicht, wie ihr gestaltet waret, sondern behaltet euer Bild mit allen seinen Mängeln und Fehlern, und prüfet immer eifriger, welches da sey der gute, der wohlgefällige, der vollkommene Gotteswille; und ihr werdet ohne Zweifel zu der Ueberzeugung des Apostels gelangen: Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutet, Wollen habe ich wohl; aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. Und ist es also, was ziemet dem Christen? Daß er leichtfertig über seine Fehler wegsehe, und bei sich denke, wie etwa die Kinder dieser Welt zu thun pflegen, wer kann auch vollkommen seyn? Bei Allem, was euch theuer ist, nur das nicht! Blicket auf unsere Sünderin, sehet ihre Thränen, höret den Heiland rufen: Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden; und werdet inne, nichts dringenderes verlange Jesus von den Seinen, als daß sie erfüllet werden mit jener göttlichen Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet. Und diese Traurigkeit, Geliebte, ergreife, bewege, durchdringe, zerknirsche euer Herz. Es kann Niemand emporringen zur Gnade, der nicht zuvor herabgesunken wäre zum schmerzlichen Gefühle seines geistigen Elends. Gehe von mir hinaus, denn ich

ich bin ein sündiger Mensch, und: Ich bin der vornehmste unter den Sündern; dieses demüthige Bekenntniß eines Petrus und Paulus ist der Grund aller Gnade, alles Friedens, aller Seligkeit. Warum anders auch hat die Kirche, deren Glieder wir sind, den heutigen Tag angeordnet, als durch das muthige Wort des Geistes in allen Christenseelen das Gefühl hervorzurufen, daß sie allzumal Sünder sind und des Ruhmes mangeln, den sie vor Gott haben sollen? An jedem andern Tage wollen wir Boten des Evangeliums mehr heilen als verwunden, mehr trösten als erschüttern. Heute aber, was anders dürfen wir wollen, als mit dem Worte, das uns vom Geiste gegeben ist, so gewaltig und eindringend zu euch reden, daß ihr erschüttert werdet, euer Elend einsehet, und mit inniger Betrübniß ausrufet: Ach Gott, sey uns Sündern gnädig! Der Apostel Paulus schreibt an seine Korinther: Ob ich euch auch durch meinen Brief sehr traurig gemacht, reuet michs nicht. Und ob michs gereuet hätte, so ich aber sehe, daß jener Brief nur vielleicht eine Weile euch betrübet hat: so freue ich mich nun, nicht darüber, daß ihr seyd betrübt worden, sondern daß ihr seyd betrübt worden zur Reue. Denn ihr seyd göttlich betrübt worden, daß ihr von uns ja keinen Schaden irgend worin nähmet. O daß meine heutige Rede auch diese Wirkung hätte, daß sie euch göttlich betrübt machte, daß sie eure Seelen mit Schaam und Wehmuth erfüllte, daß sie das Bekenntniß des verlorenen, aber wiederkehrenden Sohnes auf eure Lippen brächte: Vater ich habe gesündiget im Himmel und vor Dir, und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; oder Esras Gebet: Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzu-

heben zu Dir, mein Gott, denn unsere Missethat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel. O Heiland und Erlöser, der Du bei uns seyn willst, bis an das Ende der Tage, rühre Du selber unsere Herzen zu dieser göttlichen Traurigkeit; ziehe Du uns selber weinend, wie die Sünderin, zu Deinen Füßen nieder, und gieb uns das demüthige Bekenntniß ins thränenvolle Herz: Gott sey mir Sünder gnädig!

Zweiter Theil.

Zu Jesu Füssen sinkt die arme Sünderin weinend nieder. Warum fühlt sie sich gedrungen, ihn aufzusuchen, und ohne auf die Vorwürfe des Pharisäers zu achten, mit heißen Thränen seine Füße zu benetzen? Oder geben uns nicht vielmehr diese heißen Thränen, dieses demüthige Küßen der Füße Jesu, dieses demuthsvolle Schweigen genugsam zu erkennen, sie sey von der unwiderstehlichen Sehnsucht nach Gnade und Vergebung zu Jesu hingezogen worden, sie habe nichts weniger verlangt, als daß der göttliche Erlöser ihre wunde, zerschlagene Seele heilen und verbinden möchte? Und konnte es denn auch anders seyn? Konnte sie fühlen, wie schwach, wie sündhaft, wie mühselig, wie schuldbeladen sie sey, ohne Heil und Gnade zu begehren? fühlen, wie weit sie sich von Gott, dem höchsten Gute, geschieden habe, ohne nach Wiedervereinigung mit ihm sehnlich zu verlangen? Das sind stolze, harte, steinerne Herzen, oder oder doch wenigstens seichte und flüchtige Gemüther, welche die Last ihrer Sünden entweder gar nicht fühlen, oder doch kein Verlangen tragen, sie von sich abzuwälzen. Kann auch der sterbliche Leib, die irdische Hütte, mit irgend einer Bürde beschwert werden, ohne daß wir sehnlich wünschen, davon frei zu seyn? Und die Last, welche den matten Geist beugt, und das

arme Herz darniederdrückt, sollten wir nicht verlangen von uns abzuwerfen? Von der Sünde und ihrer Mühseligkeit sollten wir nicht wünschen frei zu werden? Ja, ja, meine Brüder, unsere Missethaten gehen über unser Haupt; wie eine schwere Last sind sie uns zu schwer worden, es ist kein Friede in unsern Gebeinen vor unserer Sünde. Aber wir harren, Herr, auf Dich, Du Herr unser Gott, wirst erhören. Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet unsere Seele, Gott, zu Dir. Unsere Seele dürstet nach Gott, dem lebendigen Gott. Ich will mich aufmachen, spricht der verlorene Sohn ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Sohn, heiße; mache mich zu einem deiner Taglöhner. Und er machte sich auf, und gieng zu seinem Vater. Und was wollen wir Anderes thun? Wir haben uns als abtrünnige Kinder aus dem Vaterhause Gottes geschieden: sollen wir leichtsinnig darüber wegsehen, oder allein in Thränen und Seufzern hinschwinden? oder ist es nicht vielmehr nothwendig, daß wir umkehren zu dem, den wir verlassen haben, und mit sehnsüchtigem Geiste sein gnadenreiches Antlitz suchen? Bekehret euch zu mir, spricht der Herr Zebaoth, so will ich mich wieder zu euch kehren, denn ihr seyd von eurer Väter Zeit an abgewichen von meinen Geboten, und habt sie nicht gehalten. Wir haben den Schmerz der Sünde, die Angst und Qual des ungöttlichen Wesens empfunden: sollen wir in dieser Mühseligkeit versunken bleiben? oder müssen wir uns nicht dringend aufgefordert fühlen, den zu suchen, der alle Mühseligen zu sich ruft, der alle zerbrochenen Herzen verbindet, und alle wunden Seelen heilt?

Ich bin kommen, spricht der Herr, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten. Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Suchet mich. Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden. Und sollen wir säumen, meine Brüder, zu ihm zu gehen? Kann auch ein anderer Arzt gefunden werden, der unsere Wunden heilt? ein anderer Mittler, der uns mit Gott versöhnet? Versuchet es nur mit eigener Kraft, versuchet es, die Vorwürfe des geängsteten Gewissens niederzuschlagen, den Sturm des unruhigen Herzens zu sänftigen, und ihr werdet bald mit David rufen: Da ich wollte meine Missethat verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen; denn Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Darum bekenne ich Dir meine Sünde, und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen, da vergabst Du mir die Missethat meiner Sünde. Und das ist auch das einzige Mittel. Wohin die arme Sünderin im Evangelio ging, dahin müsset ihr Alle gehen ohne Unterschied. Zu Gnad und Frieden führt kein anderer Weg, als der zu Christo führt. Auf also, und geht zu ihm! Säumen dürft ihr nicht. Suchet ihn, weil er noch zu finden ist. Höret ihr ihn nicht rufen: Kommet her zu mir? Tönet es nicht hinab in alle Tiefen eures Herzens: Ich will euch erquicken. Wen da dürstet, der komme und nehme Wasser des Lebens umsonst? Was wollet ihr noch länger weilen? noch länger der Sünde Schuld und Bürde tragen? Wer Ruhe finden will, muß gehen, gehen in Gottes Namen zu dem Arzt, der alle Gebrechen heilt, zu der Quelle, aus welcher Heil und Gnade,

Hülfe und Erbarmung strömt, muß gehen mit sehnsuchtsvollem Geiste; und

Drittens

glauben. So ist es bei der Sünderin im Evangelio. Sie ist fest überzeugt, vor dem sie niedersinke, der könne alle Sünden vergeben; der dürfe nur ein Wort sprechen, um sie auf ewig zu erquicken; der sey mild und gnadenreich genug, um mit der Fülle seiner Erbarmung ihre größte Schuld zu überwiegen. Das ist die Zuversicht des Glaubens, und diese ist auch uns Noth. Erschienen ist der Sohn Gottes, nicht, daß er die Welt richte, sondern daß sie durch ihn selig werde; Christ, setze dein ganzes Vertrauen auf ihn, der nicht mit Silber oder Gold, sondern mit seinem theuern Blute dich erlöset hat. Versichert hat der Erlöser: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen: wohlan, gehe zu ihm mit fester Zuversicht und sprich: Du hast mich gerufen, Herr, siehe, so komme ich, und hoffe, glaube, warte auf Dein Heil und Deinen Frieden! Verheißen ist uns durch Gottes Geist: Wo die Sünde mächtig ist, da ist die Gnade noch mächtiger worden; so denke nicht, du seyest zu schwach und unwürdig, um Gnade zu empfangen, sondern eile mit kindlicher Glaubenseinfalt zu dem, welcher Dir von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Und ist uns gelehret durch das Wort der Wahrheit; die Gerechtigkeit vor Gott kommt durch den Glauben an Jesum Christ zu Allen und auf Alle, die da glauben: wie wolltest du reden von eigener Gerechtigkeit, wo nur durch des Glaubens Kraft und Zuversicht das ewige Heil gewonnen werden kann? Die Sünderin, von der wir reden, spricht, da sie weinend zu Jesu Füßen sinkt, kein Wort von ihren übrigen Tugenden, von ihren guten

Werken, von ihren Verdiensten. Sie will sich nicht entschuldigen. Demüthig bekennt sie sich als arme Sünderin, und erwartet nichts, als Gnade und Erbarmung. Aber Glauben hat sie, Glauben, stark und lebendig, fest und zuversichtlich, und eben dieser hat ihr geholfen. Denn da der Heiland das Wort des Friedens über sie ausruft, spricht er nicht: Deine sonstige Tugend, dein fester Entschluß der Lebensbesserung hat dir geholfen; er sagt nur, wie er das bei ähnlichen Veranlassungen immer wiederholt: Dein Glaube hat dir geholfen. Der Glaube also, auf den Christus immer und immer wieder zurückkommt, den er überall zur unerläßlichen Bedingung seiner Hülfe und Vergebung macht, den er bewundert am Hauptmann zu Kapernaum, und selig preißt an Petrus, der Glaube muß die Schätze des Evangeliums aufschließen, und Gnade, Frieden, Freiheit und Erlösung vom Himmel auf die Erde herabziehen. Fraget nicht, was dieses Glaubens Inhalt sey? Auf allen Blättern des neuen Bundes könnt ihr geschrieben finden, der Glaube umfasse Christum, als dem einigen Mittler, Erlöser und Heiland der sündigen Menschheit, verzichte demüthig auf eigenes Verdienst, und spreche mit Paulus: Wir werden gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so in Christo Jesu geschehen ist. Und dieser Glaube ist lebendig, durchdringend, aus allen Zweigen des Herzens Blüthen und Früchte treibend. Denn in den tiefunterstен Grund des Herzens dringet er hinab mit göttlicher Gewalt, verwandelt den Menschen ganz und gar, und wirket tüchtige Sinnesänderung. Das können wir am Rührendsten und Schönsten an unserer gläubigen Sünderin sehen. — Vorhin liebte sie die Welt und ihre Lust, und war recht eigentlich verkunken in ihr eitles, unheiliges, verkehrtes Wesen; nun da sie glaubt, liegt sie voll Gottesliebe, voll heiliger Bewunderung zu Jesu Füßen, und aller Stolz, alle

Selbstliebe, alle Eitelkeit ist verschwunden, und aufgelöst in die rührendste Demuth. Ohne auf des Pharisäers höhnende, verächtliche Blicke zu achten, sinkt sie vor Jesu, den sie liebt, anbetend nieder, und ist schon selig, ihm nur die niedrigsten Dienste zu leisten, mit ihren Haaren seine Füße zu trocknen, mit der Salbe sie zu salben, und auch an sich jene demüthige, ehrfurchtsvolle Liebe zu bewähren, welche das kanaanäische Weib in den so unvergleichlich rührenden Worten ausspricht: Doch essen auch Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. O Glaube, herrlicher, weltüberwindender Glaube an den Sohn Gottes, an den Erlöser der Menschheit, wie mächtig durchdringest du unser Herz bis in seine tiefsten Tiefen; wie lebendig durchströmest du Leib und Seele, Vernunft und Sinne, Triebe und Kräfte; wie gewaltig verjüngest du uns in immer neuen Schöpfungen; wie unwidersprechlich bewährest du als Ja und Amen das Wort der Schrift: Wer ists, der die Welt überwindet, als der da glaubt, das Jesus Christus sey der Sohn Gottes? Den Glauben haben, den lebendigen, herzergreifenden Glauben haben, heißt nichts Anderes, als Alles haben: Demuth, Kraft, Muth, Gerechtigkeit, Heiligung, Friede und Freude, in dem heiligen Geiste!

Vierter Theil.

Sehet das abermals an unserer Sünderin im Evangelio. Der Pharisäer zwar will sie herzlos von seiner Schwelle stoßen, und spricht bei sich selber: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und welch ein Weib die ist, die ihn anrühret, denn sie ist eine Sünderin. Aber der Herr, der wohl wußte, was in eines jeden Menschen Herz war, entgegnete ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen; Es hatte ein Wucherer zween Schuldner. Einer war schuldig fünf-

hundert Groschen, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten zubezahlen, schenkte er es beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am Meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich achte, dem er am Meisten geschenket hat. Und Jesus sprach: du hast recht gerichtet. Siehest du dieß Weib? Ich bin gekommen in dein Haus, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen; diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzet, und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben; diese aber, nachdem sie hereingekommen ist, hat sie nicht abgelassen, meine Füße zu küßen. Du hast mein Haupt nicht mit Oel gesalbet, sie aber hat meine Füße mit Salben gesalbet. Derhalben sage ich dir: Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet, welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig, daß heißt: viel Sünde habe ich ihr vergeben, darum liebet sie mich so emsig; wem ich aber nur wenig zu vergeben habe, wie du von dir meinest in eigener Gerechtigkeit, der liebt mich auch weniger. Und hierauf — o überschwengliche Liebe unseres Heilands! — wendet er sich zu der weinenden Sünderin, und spricht: Dir sind deine Sünden vergeben; Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden. Welche Wonne! Welcher Freudenruf für das arme, gedrückte Herz! Mühselig und beladen, verwundet und zerrissen von der Sünde Qual war sie zu Jesu Füßen hingesunken; getröstet und beruhigt durch das Wort der Gnade richtete sie sich wieder auf, und frohlocket in den Tiefen ihres Herzens dem Gott der Hülfe und Erbarmung! — Und was sagen wir nun, meine Brüder? Schlägt uns nicht höher das Herz? Jubeln wir nicht:

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Sehet diese evangelische Geschichte recht an, schauet in sie hinein, wie in einen Spiegel der göttlichen Liebe. Tausendmal strahlt sie euch das große Wort entgegen: Ich bin gekommen, zu suchen, und selig zu machen, was verloren ist. Menschen zwar wollen euch verdammen und verwerfen, wenn ihr auch reuevoll eure Schuld beweinet: wer hätte noch nie aus einem rauhen Munde das harte Wort vernommen: Was will dieser Sünder? diese Sünderin? Aber Christus nimmt die Sünder an; der Erlöser ist nicht gekommen, zu richten, sondern, was verloren ist, zu suchen, und rührender erscheint seine göttliche Herrlichkeit niemals, als wenn er auf die flehentliche Bitte: Gott, sey mir Sünder gnädig! O Jesu, erbarme Dich mein! — mit einer herzergreifenden Stimme entgegnet, Stehe auf; dein Glaube hat dir geholfen; deine Sünden sind dir vergeben! — O liebet, ihr Christen, liebet diesen Heiland, und freuet euch seiner Gnade! Mühselig und beladen seyd ihr heute Alle vor seinem Throne erschienen, und, wenn du noch unter uns wandeltest, verherrlichter Heiland, manches zerknirschte Herz würde sich heute weinend zu Deinen Füßen niederwerfen und seufzen: Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben. Aber sie hören ja im Geiste deine Stimme: Kommet her zu mir, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken; und sie kommen zu Dir, und Du entgegnest ihnen: Was willst du lieber Sohn, und liebe Tochter, das ich dir thun soll? Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben; gehe hin mit Frieden! Entzückender Gnadenruf für das arme, gebeugte Herz! Wollet ihr noch zagen, Erlöste des Herrn? Wollet ihr den Ankläger noch fürchten, der euch verwerfen will? Frohlocket vielmehr aus dem Grunde eures Herzens; rufet allen

Feinden eurer Ruhe entgegen: Wer will verdammen? Christus ist hier, der da gerecht machet, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, und vertritt uns! Und saget, was will auch eure Seelen noch anfechten, wenn ihr solche Gewißheit, wenn ihr Frieden habet mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ? Nennet alle Wunden des Herzens, alle Sorgen des Lebens, alle Schläge des Schicksals: geheilet werden sie, abgewendet und vertrieben werden sie alle, wenn der größte Sorgenstein, der Sünden Schuld, vom Herzen abgewälzt ist. Denn so du den süßen Frieden der Gnade empfindest, wirst du alles Andere, was der Herr dir auferlegt, geduldig tragen, und ob du auch hier und da ein dunkles Thal voll Thränen durchwandern mußt, an seinem Ausgange erblickest du den Glanz des neuen Tages, und rufest freudig: das Ende meiner Wanderschaft ist droben, Jerusalem, die freie, die unser Aller Mutter ist; dort hinauf lasset uns schauen! Und wie lange wird es währen, so bin ich hinüber, und empfange, was ich hier geglaubt habe!

Göttlicher Friede, durch die Gnade des Herrn! Reich uns diesen Frieden, Herr Jesu! Gieb uns Demuth vor Deinem heiligen Angesichte, gieb uns Glauben an Dein göttliches Verdienst, und dann laß uns hören Freude unv Wonne, und tröste die Gebeine, die zerschlagen sind. Herr, Herr, wir warten auf Dein Heil! Gedenke deiner Barmherzigkeit. Verwirf nicht unser Gebet und unsere Thränen. Laß unsere Seufzer zu Deinen Ohren dringen. Du hast ja den Vätern schon verheißen: Ist nicht Ephraim mein theures Kind, und mein trauter Sohn? Darum bricht mir das Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß. O laß denn Dein Herz auch gegen uns brechen, erbarme Dich unser, Herr Jesu, so laß uns Dein Antlitz leuchten, daß wir auf ewig genesen mögen! Amen.

Sechste Predigt.

Vater, wir danken Dir, daß Du uns nach Deiner großen Barmherzigkeit berufen hast zur Seligkeit des ewigen Lebens, und bitten Dich: stärke uns, daß wir mit Treue nach ihr ringen. Gieb uns Kraft, Dich und Jesum Christum zu erkennen, Dich zu lieben von ganzem Herzen, Deinen Willen freudig zu vollbringen, und in wahrer Gottseligkeit zu verharren bis ans Ende. Wann dann die Sterbestunde naht, stehe uns mächtig bei im letzten Kampfe, und hilf uns selig überwinden! Amen.

Text: Matth. 6, 24—34.

Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernden nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herr-

lichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersteu nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Betrachten wir, Geliebte, das irdische Leben bald nach der kurzen Dauer, die es für die Sterblichen hat, bald nach den Sorgen, Mühen und Trübsalen die es uns auflegt, bald nach den tausendfachen Täuschungen, die es uns erfahren läßt, bald mit Hinsicht auf die tiefe Sehnsucht, die wir nach ewiger Fortdauer fühlen, so finden wir, daß es ohne die Hoffnung seliger Fortdauer in einer bessern Welt durchaus keinen wahren Gehalt hätte, und daß es uns also nur dann erst genüge, nur dann uns zu einer würdigen und freudigen Thätigkeit ermuntere, wenn wir es als die Vorschule, Vorübung und Vorbereitung auf ein anderes, reineres und höheres Leben im großen Geisterstaate Gottes betrachten dürfen. In solcher erhabenen Bedeutung wird es vom Evangelium Jesu dargestellt, das uns das Ziel unserer Wünsche und Bestrebungen in überirdischen Höhen suchen lehrt, von uns einen Wandel nach dem Himmel *) verlangt, den Lebensmüden dort Ruhe verheißt, und allen frommen Duldern versichert, daß dieser Zeit Leiden nicht

---

*) Philipp. 3, 20.

werth seyen der Herrlichkeit, die einst an ihnen offenbaret werden soll. *) Erwarten läßt sich nun, daß das Evangelium uns auch zum Streben nach dieser himmlischen Seligkeit stärken, und sie uns als das Höchste vorhalten werde, nach dem wir ringen können. Daß es so sey, und das Evangelium alles dem Ueberirdischen untergeordnet wissen wolle, beweißt auch der Inhalt unsers vorgelesenen biblischen Abschnittes. Die Sorgen für das Vergängliche — so spricht der Erlöser — sollen sich stillen im Glauben an die treue Fürsorge des Unendlichen, und die erste und dringendste Angelegenheit der Menschen soll das Streben seyn, daß sie würdige Bürger des göttlichen Reiches werden, daß sie zu denen sich zählen dürfen, die Gott lieben, und denen die Freuden der Ewigkeit verheißen sind. Ja, alle Ermunterungen des Evangeliums vereinigen sich in dem göttlichen Ausspruche: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, nach der Wahrheit und Frömmigkeit, die euch würdig machen, Bürger der himmlischen Welt zu werden, so wird euch das Andere alles zufallen, so wird es euch nie an den Bedürfnissen und Gütern des irdischen Lebens fehlen.

Wohl liegt das heilige Land, nach dessen Seligkeit wir ringen sollen, fern, und wir finden uns dagegen von den Banden des irdischen Lebens umstrickt; wollen wir aber bedächtig wandeln, unser tiefes Sehnen nach dem Unvergänglichen verstehen, und auf alles merken, was uns daran erinnert, daß der Himmel unsere Heimath ist, o wir werden das herrliche Ziel des Menschenlebens nicht aus dem Auge verlieren, und kräftiger im edeln Thun, beruhigt über alle widrigen Erfahrungen ein heiliges und in großer Hoffnung seliges Leben führen. Lasset uns in dieser An-

*) Röm. 8, 18.

dachtsstunde versuchen, uns dazu zu stärken, und sie frommen Nachdenken weihen, über:

den großen Beruf des Christen, für die bessere Welt zu leben.

Was fordert dieser Beruf? welche Einrichtungen Gottes ermuntern uns, ihm zu folgen?

Das, was nur der niedrigen Stufe, auf der wir hier stehen, diesem Leben im Staube angehört, was nur hier Genuß und Freude gewährt, verliert an Bedeutsamkeit, wann wir die heiligen Güter ins Auge fassen, deren Erwerbung uns auf das selige Daseyn in einer vollkommneren Welt vorbereiten, und desselben würdig machen soll. Die Welt vergeht mit ihrer Lust; *) nichts Irdisches genügt dem immer neuen Verlangen; was der Erde angehört, wird der Vergänglichkeit zum Raub. Aber in diesem Lande des Wechsels offenbart sich der Seele etwas Heiliges, das in den Himmel reicht, nemlich die Vollbringung des göttlichen Willens mit der Freudigkeit, die er in sie ausgießt; hier schon erblickt sie ein Ziel, das ihr, wie den Bewohnern der bessern Welt, entgegenglänzt, ein Kleinod, nach dem sie gleich den verklärten Geistern streben soll, nemlich die Seligkeit, diesen heiligen Willen Gottes immer reiner zu erkennen und immer freudig treuer zu erfüllen. Wer Gottes Willen thut, lebt glücklich in Ewigkeit! Die wahre Anbetung Gottes ist das Höchste für die Bewohner aller Welten. Wer den Unendlichen nicht kennt und liebt, wer seine Seele nicht Gott zuwendet, sondern sich in das Irdische versenkt, nur vergängliche Schätze wählt, am sinnlichen Genusse klebt, und so gar keine Ahnung des Höhern hat, kein Sehnen nach demselben fühlt, wie fremd bleibt ihm eine Welt, in welcher das hellere Anschauen der

*) 1. Joh. 2, 17.

Wahrheit, der reinere Gehorsam gegen Gott, das tiefere Gefühl seiner unendlichen Erbarmung, das freiere Wirken für die großen Zwecke des Geisterreiches die Quellen der höchsten Seligkeit seyn sollen? Leben für die bessere Welt, sich vorbereiten auf sie heißt also, hiernieden schon sich forschend mit dem beschäftigen, was dort der höchste Gegenstand der Erkenntniß seyn wird, hier schon das umfangen, was dort mit himmlischer Liebe ergriffen werden soll, hier schon nach dem ringen, was dort die höchste Wonne der Unsterblichen seyn wird. Und das ist Gott, sein erhabener Wille und seine Gnade! Von Gott erfüllt, zu Gott hinaufgezogen, göttlich gesinnt, und dadurch in Gott selig muß die Seele werden, die auf das Leben der Engel sich vorbereiten soll. Darum sey Gott der höchste, geliebteste, unser ganzes Wesen durchdringende Gedanke, und was wir betrachten, erfahren, genießen, dulden, die Natur, unser Schicksal, unser Gewissen, unsere Freuden und Trübsale — alles führe uns zu Gott, mache uns seinen Willen und seine Rathschlüsse immer mehr kund, und ziehe unsere Seelen immer näher zu ihm. O wir können nichts höheres erforschen, als was der gute heilige Wille Gottes sey *) welche Bestimmungen für Erde und Himmel er uns angewiesen, wozu er uns also auf diese Erde gesendet hat, was wir hier ausrichten sollen, um das Werk seiner Erbarmung zu fördern, und wie heilig der Dienst sey, indem wir auf der Erde stehen und arbeiten sollen. Sehet, schon diese Erforschung zieht unsere Seele von dem Gemeinen und Vergänglichen ab. Da wird unser Sinn auf das Höchste hingerichtet, da lernen wir das Ewige erkennen und lieben, da wird ein heiliges Sehnen nach demselben in uns erweckt, da gewinnen wir Ruhe bei der Vereitlung irdischer Wünsche, da bereitet sich in uns unter dankbarem Genusse des Le-

*) Röm. 12, 2.

bens eine erhebende Freudigkeit für die Stunde des Ausgangs aus demselben. Aber, wer kann den Willen Gottes, des heiligen Gesetzgebers und Vaters erkennen, ohne den Ruf zur freudigen Vollbringung desselben mit großem Ernste zu vernehmen? ohne sich ihr mit voller Anstrengung aller Kräfte zu weihen? ohne zu beten: Vater, Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden? ohne sich dadurch zu heiligen für die bessere Welt, wo dieser reinere Gehorsam die Wonne der Engel ist? Ja, der Wandel des Menschen im Lichte und im Gehorsam gegen die göttlichen Gebote ist der Wandel im Himmel, ist die Vorbereitung auf die bessere Welt. Denn hier schon sollen wir beginnen, zu werden, was die Himmelsbewohner sind, treue Verehrer des Unendlichen. Nicht flüchtige, vielleicht überspannte Gefühle, nicht das Hangen am Geheimnißvollen, nicht erkünstelte Rührungen heiligen die Seele; nein das Höchste ist die fromme That, das herrlichste Gebet ist das sehnende, vertrauunsvolle Flehen um Kraft zum treuen, sich ganz hingebenden, aufopfernden Gehorsam. Dieser Gehorsam läutert, stärkt, reift die Seele, erhebt sie über das Irdische, nähert sie Gott, und weiht sie für das Land seiner reinern Anbetung, für die bessere Welt. Sey Gott getreu in frommer Gesinnung, Kraft und That, lebe in Gott im Glauben und Thun, so hast du die Weihe für den Himmel, und vorbereitet findet dich der Tod, wo und wann er dir auch erscheine!

Daß wir nun unter den steten Einwirkungen und Zerstreuungen der Aussenwelt unserer großen Bestimmung, für die bessere Zukunft zu leben, weniger ungetreu werden, traf die Vaterliebe Gottes vielfache Einrichtungen, sie immer neu und lebendig vor unsere Seelen zu stellen. Solche liegen einmal in der Natur um uns her. Alles in ihr verkündigt uns den erhabenen, vollkommenen Schöpfer, alles ermuntert uns zu seiner wahren Verehrung. Ja, daß Gott unsern Herzen

immer nahe sey, daß wir ihn fühlen und finden mögen, daß wir ihn fürchten und lieben, ihm gehorchen und vertrauen von ganzen Herzen, daß sein heiliger Wille sich uns immerdar kund thue, darum hat er die Wunder seiner Macht und Liebe um uns her aufgestellt, darum soll es sich uns bei jedem Hinblicke in die Schöpfung kund thun, wie freundlich der Herr ist. *) Daß wir als freie Geschöpfe freudig sein Gesetz betrachten und nach seinen Geboten wandeln, darum hat er in unser Herz gelegt die Gedanken, die sich unter einander verklagen und entschuldigen, **) darum läßt er in der Natur offenbar werden, wie alles seinem Willen unterthan seyn muß, und auf diesem Laufe der Dinge nach ewigen Gesetzen das Wohl der Welt beruht. Ist diese Erde ein Schauplatz solcher Verherrligungen Gottes, o wer könnte auf ihr mit frommen Sinne wandeln, ohne der bessern Welt zu gedenken, und sich in heiliger Ahnung der noch größern Offenbarungen der ewigen Macht und Gnade, die auf ihrem Gebiete uns erwarten, sich verlangend zu freuen? Wer könnte diese tausendfachen Stimmen Gottes in der Natur vernehmen, ohne in Anbetung niederzusinken, und zur reinsten Verehrung dieses erhabenen Wesens sich zu entschließen? Um die Seele ihrem Schöpfer zu heiligen, und dadurch auf die andere Welt vorzubereiten, führt Jesus die Seinigen zur frommen Betrachtung der Natur. Daß sie nicht versucht werden, ihr Herz zwischen Gott und der Welt zu theilen, ruft er ihnen zu: Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon; und daß es ihnen leichter werde, ihre Herzen zu bewahren vor ängstlichen irdischen Sorgen, die ihr Seelenheil gefährden möchten, spricht er zu ihnen: Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet; vertrauet ihm, der den Sperling ernährt und die Blume kleidet, und weihet

*) Psalm 34, 9. **) Röm. 2, 15.

euch vor allem der heiligen Sorge, daß ihr würdige Bürger des göttlichen Reiches werden möget; sehnet euch und strebet nach den ewigen Gütern, und erfüllet im treuen Gehorsam Gottes Gebote, dann wird euch das Andere alles zufallen, und ihr lebet im frommen Eifer der Heiligung und in ergebungsvoller Ruhe für die bessere Welt.

Erinnerung, für sie zu leben, liegt ferner in der Beschaffenheit unsers Wesens. Hindeutend auf die vernunftlosen Wesen, die auch Gegenstände der ewigen Fürsorge sind, ruft der Herr uns zu: Seyd ihr denn nicht viel mehr, denn sie? ist euch nicht eine größere Bestimmung von Gott gegeben? Ja, es liegt tief in uns ein Gefühl höherer Würde, das wir nur dann ersticken, wann wir in sinnlicher Lust und in Abhangigkeit von dem Irdischen hinleben. Blicken wir dagegen in unser Inneres, erkennen wir, wie hoch uns Gott in seiner Schöpfung gestellt hat, schauen wir unter seinem Himmel auf zu den Sternen — o wir werden erkennen und fühlen, daß wir zu hoch begabt, daß wir zu reich mit Kräften, Ahnungen und Hoffnungen ausgestattet sind, um nur im Staube der Erde zu leben, und dann zu vergehen gleich den vernunftlosen Wesen. Nein, dieses Sehnen nach oben, dieser Drang, aufwärts zu streben, dieses Verlangen nach dem Vollkommneren, dieser Durst nach Wahrheit, den die irdische Erkenntniß nicht stillt, dieses Ringen nach jener reineren Tugend, die hier nicht gedeiht — wie erinnern sie so lebhaft, so tröstend daran, daß wir für eine höhere Welt geschaffen sind! wie fordern sie uns auf, dieses Leben des Wechsels, der Unvollkommenheit und Schwäche nur für die Zeit der Vorübung, der Vorbereitung auf das Höhere, nur für ein Stückwerk anzusehen, das da schwinden wird, wann einst das Vollkommene anheben wird! *) Ja, es liegen

---

*) 1. Korinther 13, 10.

in unserem Innern Bürgen für unsere Unsterblichkeit, die das Evangelium des Herrn im vollen Glanze uns erblicken läßt. Vor dem aber, was hoch befriedigt und erhebt, soll das Unbefriedigende, vor dem, was ewig ist, soll das Nichtige schwinden, und der Mensch soll vergessen, was dahinten ist, sich aber sehnen und mit voller Kraft streben nach dem, was vorn ist, was ihm aus den himmlischen Höhen als Preiß des Kampfes entgegenglänzt. *)

Die Leitungen unsers Schicksals sind es ferner, die uns erinnern, in Vorbereitung auf die bessere Welt zu leben. Irdisches Glück kann die einzige Bestimmung unsers hiesigen Daseyns nicht seyn, denn es blüht nicht rein, das Vergängliche täuscht, unser Schicksal ist oft schwer und dunkel, und nach des Erlösers Ausspruch hat ein jeglicher Tag seine eigene Plage. Wohin deutet das? was soll die Plage bewirken? wohin soll die Trübsal führen? Waltet die ewige Liebe über unserm Leben, zwecklos soll dann Keiner dulden. Siehe, das weißt hin auf eine himmlische Freudenernde aus der irdischen Thränensaat. Die Trübsale sind Erziehungsmittel in der Hand Gottes, den Menschen zu wehren, daß sie sich nicht bethören lassen von dem, was sie umfängt, daß sie sich nicht von dem, was die Erde giebt, genügen, daß sie sich nicht vom Vergänglichen fesseln lassen, daß sie über den Zerstreuungen der Lebensreise die Heimath nicht vergessen. Je enger es den Menschen im tiefen Erdenthale wird, desto segnender sollen sie nach den himmlischen Höhen blicken; je schwerere Stürme toben, desto heißer sollen sie nach dem Ruhelande verlangen: wenn die Erde ihnen keine Hoffnung mehr giebt, sollen sie die Hoffnung der zukünftigen Welt desto fester ergreifen. Das sind Hinweisungen auf die

*) Philipp. 2, 13—14.

bessere Welt jenseits der Gräber; das sind väterliche Aufforderungen, für sie zu leben.

Noch höhere liegen in den großen Anstalten, die Gott durch Jesum Christum gemacht hat. Alles, was der Herr lehrte und that, bezweckte zuerst unsere Bildung für die künftige Welt. Vom Himmel kam er herab, um seinen Brüdern den Weg zum Himmel zu lehren. Nie war vor Jesu Erscheinung die heilige Bestimmung des Lebens für die Ewigkeit, und die enge Verbindung des Seyns auf der Erde mit jenem nach dem Tode so hell und kräftigend erkannt worden, wie wir, an die der Ruf des Evangeliums ergeht, sie zu erkennen vermögen. Ihr sollt, spricht der Herr, euch nicht Schätze sammeln, die vergänglich sind, sondern Schätze im Himmel, die nie entrissen werden können. *) Die Welt vergeht mit ihrer Lust, nur die, welche Gottes Willen thun, erlangen ewiges Heil. **) Was der Mensch säet, das wird er ernden. ***) Das irdische Leben ist also eine Aussaat für die überirdische Freude; das Ziel, dem wir entgegenkämpfen sollen, ist uns jenseits aufgesteckt; unser Wandel sey im Himmel. †) Ja, ein neues Licht ist der Welt durch Jesum aufgegangen; im Schimmer der Ewigkeit soll sie die Bestimmung dieser fliehenden Tage betrachten; uns vorzubereiten auf das himmlische Leben der Unsterblichen und zu reifen für dasselbe, ist die große Aufgabe, die wir lösen sollen. Daran erinnert uns das heilige Leben des Erlösers, der das hohe Ziel, Gott zu verherrlichen durch treuen Gehorsam, nie aus dem Auge verlor: daran erinnert uns sein Aufruf: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit! daran erinnern alle Anstalten zur Vollendung des

---

*) Matth. 6, 19—20. **) 1. Joh. 2. 17. ***) Gallat. 6, 7
†) Philipp. 3, 20.

großen Werks der Erlösung. Ja, sie sind ein theures Unterpfand unserer Bestimmung für die bessere Welt. Nicht irdisches Glück durch Errichtung einer weisen Staatsverfassung zu begründen, erschien der Herr vom Himmel; nein, ein Reich der Wahrheit, der Tugend und des Friedens zu stiften, die Heiligung der Menschen und dadurch ihr ewiges Heil zu bewirken, gab er sich hin: nur so großem Zwecke konnte ein so großes Opfer gebracht werden. Alles also, was uns an ihn und an sein Werk erinnert, erinnert uns zugleich an unsern hochwichtigen Beruf, uns der Heiligung zu weihen, ohne welche wird niemand den Herrn schauen. *)

O daß dies das Ziel unsers ganzen Lebens, unsers Sehnens, Ringens und Strebens wäre! Wie geht so viele Zeit, wie gehen so viele Kräfte im Verlangen und Abmühen nach dem Eiteln, Ungenügenden verloren! Wie unbekannt bleiben Tausende mit dem, was sie werden sollen; wie unvorbereitet auf die Genüße und Beschäftigungen, die uns jenseits erwarten, langen Viele an der Grenze des irdischen Lebens an. Was war ihnen dieses blos dem Vergänglichen geweihte Leben! Nun ist es vorüber, und die sorgenvoll errungenen Güter der Erde bleiben am Grabe zurück. Arm, ungebildet wurde der Geist gelassen, träg und verkehrt blieb der Wille; daher das Erschrecken vor dem Tode und vor seiner Ueberraschung. Vorbereiten auf die Ewigkeit wollen sie sich erst in des Lebens letzten Stunden. Wie, ist denn diese Vorbereitung etwas so Gemeines, schnell zu vollendendes? Nein, errungen durch das ganze fromme Leben will der Preiß des Sieges seyn. Das ist das Eine, welchem wir nachstreben sollen, daß wir in allen Lagen, unter allen Versuchungen und Anfechtungen den Willen Gottes thun, und also stets treu erfunden werden.

---

*) 1. Ebr. 12, 14.

Das ist die Weihe für den Himmel! Da wird die Seele erfüllt von der Liebe zum Guten, da wird sie geläutert und gestärkt, da lebt in ihr ein Sehnen nach dem Vollkommenen, da reift sie für die bessere Welt. Wo dann auch die Grenze ihres irdischen Wirkens ihr gesteckt sey, der Abruf von der Erde trifft sie überall im Dienste Gottes; sie ist schon befreundet mit der himmlischen Zukunft, so kann sie dieser Abruf nicht erschrecken. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost!

Ringet nach dieser wahren Sterbensfreudigkeit, Geliebte; sie ist die einzige würdige Vollendung des irdischen Lebens. Wenn man stirbt, wird man inne, wie man gelebt hat. Möge dieses Innewerden eures Lebens euch einst reich erquicken! Möget ihr eure Laufbahn in Friede und Glaubenstreue fröhlich enden! Wenn schon in der Vorbereitung auf die bessere Welt, im Ahnen ihre Freuden so viele Seligkeit liegt, Heil uns dann einst, wann wir zu ihr eingehen werden! Amen.

Siebente Predigt.

Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für, denn Du, Allgnädiger, bleibest, wie Du bist, und Deine Jahre nehmen kein Ende! Des trösten wir uns in diesem Wechsel der Dinge; wir finden hier nichts Bleibendes, aber das Zukünftige suchen wir. Eines ist uns Noth, daß wir nach dem Unvergänglichen streben, das im Himmel ist. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber Deinen Willen thut, lebt selig in Ewigkeit. Dazu stärke uns, Vater! Ob Du uns irdische Güter giebst oder nimmst, Dein heiliger Name sey gelobet! Wir legen unser Schicksal in Deine Hände und flehen nur darum: erhalte uns bei dem Einzigen, daß wir Deinen Namen fürchten! Ob auch Himmel und Erde vergehen — wohl uns, Deine Verheißungen bestehen immerdar! Du wirst uns nicht verlassen! Amen.

Text: 2. Petri 3, 3—14.

Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden, Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln; Und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang der Kreatur gewesen ist. Aber muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser, und im Wasser bestanden durch Gottes Wort; Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet. Also auch der Himmel itzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden,

am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen. Eines aber sey euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren gehe, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre, Es wird aber des Herrn Tag kommen, wie ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großen Krachen, die Elemenke aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel, und gottseligem Wesen? Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet.

Die Erde ist, wie auch unsere Epistel bemerkt, von jeher ein Schauplatz großer Veränderungen gewesen, ist es noch itzt, und wird immer neue erfahren. Einst wurde sie von der Sündfluth betroffen, Erdbeben und Orkane haben seitdem Länder ins Meer gesenkt, und neue aus ihm hervorgehoben, eine ganz andere Gestalt haben im Laufe der Zeit manche Erdstriche erhalten, ähnliche Umschaffung können andere noch erfahren, und endlich soll einst diese Erde ihren Untergang durch Feuer finden. Doch sie ist auch ein Schauplatz täglicher Veränderungen, sie steht ununterbrochen unter dem Einflusse ihrer Jahreszeiten, und die Zeit, in welcher wir uns itzt befinden, dieser Monat mit seinen trüben Tagen, Regengüssen und Stürmen, dieser Hinblick auf entlaubte Fluren und auf die öde Natur

im Vergleich mit dem Leben und der Pracht ihrer Frühlingszeit erinnert so stark, und an sich so betrübend, an den ewigen Wechsel der Dinge, und daran, daß wir hiernieden zu keinem bleibenden Besitz ausser uns gelangen können. Je mehr wir an Jahren zunehmen, je mehr wir vieles Geliebte hinschwinden sehen, je öfter die Auflösung theurer Verbindungen uns betrübt, desto dringender wird die Versuchung zur Schwermuth über die Eitelkeit aller irdischen Dinge, und daneben desto heißer die Sehnsucht nach etwas Bleibendem. Sollte solches hiernieden nicht zu finden seyn? Ja, Geliebte, es ist zu erlangen, aber auf einem Wege, den Viele nicht kennen. Das Vergängliche zeigt sich unserm leiblichen Auge, das Bleibende stellt sich nur vor den geistigen Blick; jenes bietet sich selbst dar, dieses muß erforschend aufgesucht werden. So lasset es uns denn suchen, damit wir stille im Gemüthe stehen, den Wechsel der Dinge ruhig beobachten, und innerlich uns reich fühlen, wann die Hinfälligkeit der äußern Güter uns mit dem Fortgange der Jahre immer ärmer macht. Solcher Erforschung lasset uns diese stille Andachtsstunde weihen und erwägen.

Wie wir unter den Erscheinungen irdischer Hinfälligkeit unsern Blick auf das Bleibende zu richten haben?

Unsere Erde ist, wie wir schon oben bemerkten, ein Schauplatz beständigen Wechsels; was sie giebt, und wodurch sie ergötzt, währt immer nur eine kurze Zeit. Kaum hat die Natur sich in des Frühlings Schmuck gekleidet, so welken wieder seine Blüthen, einem heitern Morgen folgt oft ein trüber Abend, die labende Stille weicht tobenden Stürmen, der Baum entlaubt sich im Herbste, die Flur verödet, das Leben erstirbt. Wo sind die Tage der Freude im Schooße der blühenden Schöpfung hingeeilt? In welch anderer

Gestalt steht sie nun vor unserm Blicke? Welche Erstarrung itzt da, wo noch vor kurzem üppige Lebensfülle wohnte? Und doch sind diese Veränderungen noch gering gegen andere, die sich bisweilen auf unserer Erde, und im weitern unermeßlichen Gebiete der Schöpfung Gottes ereignen! Das Auge der Forscher hat im großen Himmelsraume Weltkörper entdeckt, die nur Trümmer einst vorhandener zu seyn scheinen, und eine neue, gänzliche Umwandlung soll auch unser Erdkörper einst erfahren.

Solchem Wechsel der Dinge umher liegt nun etwas Bleibendes zum Grunde, das lasset uns finden; es sind nemlich die unwandelbaren Gesetze der Natur, nach welchen alle diese Erscheinungen auf ihrem Schauplatze erfolgen. Hier ist nichts dem betrübenden Zufalle unterworfen, daher kehren alle diese Ereignisse, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Sonnenschein und Regen, Stille und Stürme, Hitze und Frost mit jedem Jahre wieder. So deutet das Abwechselnde selbst auf das Bleibende hin, und diese Entdeckung wird erfreuend und hocherhebend durch den Glauben, daß die Gesetze, nach welchen solches alles geschieht, nach welchen das große Weltall sich bewegt, hier Sonnen glänzen, dort Himmelskörper um dieselben ihre Bahn durchlaufen, hier Kometen durch den unermeßlichen Raum hinrollen, dort Welten untergehen, hier Jahreszeiten, dort milde Lüfte und Stürme wechseln, hier Geschöpfe im Staube, dort Engel am Throne Gottes erhalten werden — ja, daß diese weisen Gesetze, denen die Schöpfung gehorcht, Gesetze des Unendlichen, Allerhabenen sind, der über Sonnen, Erde, Mond und Sternen thront, des Unendlichen, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, *) des Alliebenden, der alles zum Heil der Geschaffenen ordnet,

*) Jakobi 1, 16.

und in Stürmen wie im milden Wehen zu den Menschen spricht. Sehet da das Bleibende, was die Seele erhebt, das verborgene Göttliche im sichtbaren Irdischen, das Tröstende, wann das Herz in trüber Stimmung zu sprechen versucht wird: Es ist alles eitel! Ob nun auch die Sonne glänze, oder finstere Gewölke am Himmel hinziehen, jene führt Gott herauf, und diese sendet er; beides zum Segen. Bleibe nicht beim Aeussern stehen, sondern siehe auf den, der es ordnet; von der Erde blicke zum Himmel, so wirst du das Ewige finden!

Der vollsten Unsicherheit, dem bedeutendsten Wechsel unterworfen ist der Mensch nach seinem Schicksale und seiner Bildung. Jeder Tag verändert uns, er macht uns kräftiger oder schwächer, wir altern an jedem, und rücken näher dem Ziele. Der Säugling und der Mann, der Jüngling und der Greis — welche Stufen des Lebens, und welche Entwicklungen unsers Innern auf ihnen! Wir wechseln unsere körperlichen und geistigen Gefühle, unsere Ansichten, Wünsche, Entwürfe, Genüsse, Befürchtungen und Hoffnungen! Da finden sich bald Lust bald Schmerz, bald Besitz bald Verlust, bald Jubel bald Thränen; heute hier, morgen dort, heute reich, morgen vielleicht arm, heute gesund, morgen krank, heute in voller Lebenskraft, morgen vielleicht auf dem Sterbebette oder schon entschlafen. Wo ist etwas, auf das der Sterbliche bauen könne? Auf dem Gebiete des Irdischen findet sich solches nicht; hier ist überall Vergänglichkeit, hier ist nichts dein sicheres Eigenthum. So forsche weiter; so suche auf einem andern Gebiete nach etwas Bleibendem, das dich vor der unzufriedenen Klage schütze: es sey ein jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, vom Mutterleibe an, bis sie in die Erde gelegt werden.

Dieses Bleibende, das du zur Freude und zum Trost hier finden wirst, ist die Unveränderlichkeit des reuen, väterlichen Waltens Gottes über uns, die

ewige Liebe des gnadenvollen Weltregierers. Wie in der Natur nichts dem Zufalle überlassen ist, so auch nichts im Leben der Sterblichen; wie dort der Wechsel der Erscheinungen nach den bleibenden Gesetzen erfolgt, die der Allmächtige der Natur gab, so erfolgt alles im Leben der Sterblichen unter der Aufsicht und nach den Verhängnissen und Zulassungen des ewigen Regierers im Himmel. Wie auch die Schicksale der Menschen sich ändern, und wie hinfällig auch und unsicher der Besitz der irdischen Güter sey, das Bleibende und Sichere, dessen du dich als Erdenbürger trösten sollst, ist die große Bestimmung, einst Himmelsbürger zu seyn, so wie der Glaube, daß du unter Gottes Leitung durch die Erfahrungen an Freuden und Leiden, welche du auf deiner irdischen Laufbahn machst, vorzüglich mit durch das Gefühl der Unsicherheit alles dessen, was dir hier zu Theil wird, für die Erreichung dieser herrlichen Bestimmung gebildet werden sollst. Hängen die Menschen itzt ihre Herzen so sehr an Güter, die hinfällig sind, wie würden sie das Ueberirdische und Himmlische noch mehr vergessen, wenn sie auf eine sichere Dauer ihres Lebens und ihrer Besitzthümer rechnen könnten! Klage also nicht über den Wechsel der Dinge, und daß die Freude oft so schnell verwelkt, wie die Blüthe des Frühlings; der Allweise ordnete es so, damit du dich zu dem Höhern und Bleibenden hinneigen mögtest, nemlich zur Erreichung des heiligen Zweckes, selig zu seyn in Gott, in Gehorsam, Liebe und Vertrauen zu dem ewigen Vater. Das zu seyn lernt man aber nicht im ununterbrochenen Freudengenusse, sondern die schönsten Früchte des Glaubens, der Liebe und der Treue reifen unter Anfechtungen und Thränen. Wenn daher dein Glück wankt, Verlust dich trift und schöner Genuß dir dahinstirbt — gräme dich nicht, sondern erforsche, was dir durch solchen Schmerz an geistigem Gewinne, mithin am Bleibenden zu Theil werden wird. Lerne vertrauend blicken auf die sichern heiligen

Führungen Gottes, lerne in allem, was dich auf seinen Wegen trift, sein gnädiges Walten verehren; nimm alles mit Ergebung an! Es müssen denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen! *) Diese ewig feststehende Verheißung Gottes giebt dir wieder etwas Sicheres. Die irdische Lust ist vergänglich gleich den Schmerzen, das Bleibende ist, daß du durch die Wohlthaten Gottes dankbarer, durch die von ihm gesendeten Leiden ergebungsvoller und vertrauender, durch jedes seiner Verhängnisse für Tugend und Seligkeit immer mehr gebildet werdest. Wäre ich in diese Welt blos dazu eingetreten, um in sinnlicher Lust mich zu freuen, dann machte der Wechsel derselben mit Schmerz mich verwirrt, und das Leben der Millionen, die wenige gute Tage haben, oder in den Stürmen einer schrecklichen Zeit untergehen, wäre ein düsteres Räthsel. Aber anders ist es nun, und gottergebene Stille wohnt in meinem Herzen, wenn ich das sichere, heilige Ziel ins Auge fasse, das ich auf meinem Pfade erreichen soll. Dann vergesse ich, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, was davorn ist, **) dann trage ich leichter die Mühen der Wallfahrt, und lebe in der Seligkeit des Augenblickes, wo ich das Ziel erreichen werde. Laß es stürmen umher; auf die Wintertage des Erdenlebens folgt der Frühling der Ewigkeit, am Ziele empfängt uns Ruhe, die keinen Wechsel mehr erfährt!

Unsicher sind im Lande der Hinfälligkeit die Verhältnisse, in welchen die Menschen mit einander stehen; sie werden so vielfach gestört von aussen und innen. Es zeichnen sich manche Zeitabschnitte unsers Lebens durch angenehme Verbindungen mit Andern erfreuend aus; unser Wirken ist leicht und unsern Wünschen angemessen, unsere Lage günstig. Wie wird das oft im Laufe weniger Jahre so ganz anders! Bald ändern

---

*) Röm. 8, 28. **) Philipp. 3, 13.

wir Ort und Beruf, bald ändern Menschen ihre Gesinnungen gegen uns, bald bricht der Tod die schönen Verhältnisse ab, in denen wir bisher standen, unser Leben wird einsam und öde, und wir müssen viel von dem entbehren, was uns einst erfreute. Ach, wie ganz anders, wie stille, verlassen und mühevoll ist oft die letzte Strecke unsers Lebensweges! welcher Abstand zeigt sich auf ihr von der Kraft und Fröhlichkeit unsers Jugendpfades! Christ, erfahre solchen Wechsel der Verhältnisse in Ruhe, und freue dich, daß du schon hiernieden in solche bleibende treten kannst, die unendlich reicher beseligen, als die schönsten Verbindungen mit deinen Brüdern. Blicke auf zu Gott und dem herrlichen Verhältnisse, in welchem du als Kind zu ihm, als ewigen Vater, stehen sollst. Wie auch deine irdische Lage sich ändere, nur von aussen her wird es mit dir anders, aber unberührt bleibt jenes; immer wendest du dich mit gleicher Liebe und Zuversicht zu dem Unveränderlichen, der da bleibet, wie er ist, und dessen Jahre kein Ende nehmen; *) immer fliehst du zu dem väterlich gnädigen Wesen, das mit unwandelbarer Liebe dich umfängt; immer betest du zu ihm getröstet: Gott, wenn auch alles um mich her hinsänke, die schönsten Freuden fliehen, und das äußere Leben immer ärmer wird, reich bin ich in Dir und immer seliger, je mehr ich Dir mich nähere, Allheiliger, und in je höhere Gemeinschaft ich mit dir trete! Herr, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil! **) Wenn ich dir in Glauben und Gehorsam anhange, wer will mich scheiden von Deiner Liebe? Wie reich ist die Seele, die sich Deiner Erbarmung erfreut! Mögen Menschen

*) Psalm 102, 29. **) Psalm 73, 25—26.

in ihrer Gunst gegen mich wanken, wenn nur Du, Allhöchster, mit Wohlgefallen auf mich blickest! mögen sie ihren Beistand mir entziehen, wenn nur Du, o Herr, mich leitest und schützest! Mag mein Weg auch einsam sich an das Grab hinziehen, ich bin nicht allein, denn Du, o Vater, bist bei mir! *) — Auch hier ist nur im Göttlichen das Sichere!

Höchst schmerzlich ist es, daß nicht blos die äussern Verhältnisse zu den Menschen, uud die Bande des freundlichen Umganges so unsicher, sondern daß auch die reinern, edlern Verbindungen tugendhafter Seelen dem Wechsel, und oft früher und schneller Auflösung unterworfen sind. Wie würde der bessere Mensch den Verlust äusserer Güter so ruhig ertragen, wenn er nur den kostbaren Genuß der Freuden treuer Freundschaft und Liebe sich immer sichern könnte! Aber auch an diese greift die Hand der Zeit, der Tod löst auch die schönsten Bande, und die reinsten Seelenerquickungen welken dahin. Suche auch bei solchen Erfahrungen von der Wandelbarkeit alles Irdischen das Bleibende auf, und trockne deine Thränen. Es ist die Liebe, die über Grab und Trennung steht, hinüber reicht in die Ewigkeit, und sich im Lande der Unsterblichen neu verjüngen wird. Die köstlichen Freuden des Umgangs in ehelicher, häuslicher, freundschaftlicher Verbindung kann der Tod rauben, aber den Bund treuer Herzen zu trennen, vermag er nicht; das Andenken an eine durch Liebe und Freundschaft glückliche Vergangenheit, die Hoffnung auf eine wieder vereinigende Zukunft kann er nicht verlöschen. Fromme Seelen verbinden sich für die Ewigkeit, auch von ihrer Liebe heißt es: sie hört nimmer auf. **) Theure Verklärte, die Gott mit mir verband, ihr seyd noch mein! Das irdische Verhältniß ist aufgelöst, aber der Bund unserer Seelen steht fest. Die reine

*) Joh. 16, 32. **) 1. Korinth. 13, 8.

Liebe ist höherer Natur, das Herz schlägt für sie bis an das Grab, und sie trägt ihre Hoffnungen mit hinaus über dasselbe. Das Irdische lößt sich auf, und kehrt in der vorigen Gestalt nicht wieder; aber die Liebe ist himmlischer Natur, darum lebt sie fort, einer neuen schönern Blüthe entgegen im Lande der Unsterblichen!

Mit ihr verwandt ist die reine, fromme Hoffnung. Auch die Entwürfe und Erwartungen für das Irdische sind höchst unsicher! Keiner führt alles hinaus, den Meisten gelingt nur das Wenigste. Wir wandeln voll Hoffnungen umher, wo aber ist ihre Erfüllung? Wir sollen inzwischen in frommer Thätigkeit uns immer etwas vorsetzen, und hoffend nach einem Ziele streben bis an das Grab. Thue das, nur erfasse vor allem das sichere Ziel deiner Vervollkommnung, deiner ewigen Annäherung zu Gott, und baue nur darauf deine heiligen Erwartungen. Siehe, sie werden von keiner Täuschung bedroht! Hier kannst du mit freudiger Zuversicht sprechen: ich fechte nicht, als der in die Luft streichet, *) sondern ich jage nach dem Ziele meiner himmlischen Berufung, und bin gewiß, daß ich das himmlische Ziel erreichen werde! Der Blick in die irdische Ferne reicht nicht weit, der Blick in die überirdische Zukunft zeigt sichere, unendliche Freuden. Die Hoffnung für das Erdenleben wird mit dem Fortgange der Jahre immer beschränkter und matter, die Hoffnung auf den Himmel immer lebendiger und reicher, je mehr der Sterbliche sich der Vollendungsstunde nähert. So baue denn deine theuersten Erwartungen auf Gott und die Ewigkeit, dann wird deine Seele nicht veröden, sondern ihr Leben wird an dieser Flamme heiliger Hoffnung sich immer neu anfachen, und du wirst über jede Vereitlung irdischer Erwartungen hoch getröstet seyn!

---

*) 1. Korinth. 9, 26.

Durch solches fromme Beginnen lasset uns, Geliebte, uns bewahren vor jedem Mißmuthe, jeder Unzufriedenheit, jedem Ermatten unsers geistigen Lebens. Daß wir uns immer mehr über das Fliehende auf der Erde erheben, daß wir immer freudiger, dankbarer und hoffender das Ewige ergreifen, immer stiller im Herzen, immer seliger in Gott, immer reicher an Frieden werden, und der Vollendung durch den Tod immer sehnender entgegen blicken — das sey unser Emporheben zur Unendlichkeit, unser Reifen für das himmlische Leben! Amen.

Achte Predigt.

Der Gott des Friedens heilige uns, daß wir in treuer Gemeinschaft den Pfad zur Unsterblichkeit wandeln! Amen.

Text: Lukas 17, 11—19.

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samariam und Galiläam. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehen aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser. Und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund worden war, kehrete er um, und preisete Gott mit lauter Stimme und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankete ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete, und sprach: sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umkehrete, und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Und er sprach zu ihm, stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Es waren sehr Unglückliche, die nach der Erzählung unsers Evangeliums die Hülfe Jesu anflehten. Ihre Krankheit war gleich schmerzhaft und ansteckend, ein

eckelhafter Hautausschlag, dessen Jammer sich durch Ausdünstung und Berührung mittheilte, und für welchen man damals kein Heilungsmittel kannte. Nichts blieb also zur Sicherstellung der Gesunden übrig, als die mit solcher Jammerkrankheit Behafteten von der Gemeinschaft mit ihren Mitbürgern auszuschließen, und sie in der Einsamkeit ihrem Schicksale, das von der Kraft ihrer Natur abhieng, zu überlassen. Darum heißt es in unserm Evangelium von den zehn Unglücklichen: sie standen von fern. Sie mußten also von fern stehen, nicht weil die Härte ihrer Brüder solche Entfernung wollte, sondern weil die harte Nothwendigkeit dazu zwang. Wir kennen solche Jammerkrankheit in unserm Lande nicht; uns treibt nicht solche Noth, Brüder, die sich uns nahen mögten, in Entfernung von uns zu halten, und uns von ihnen zu trennen. Und doch stehen Manche so fern von uns, und wagen es nicht, ihre Wünsche, ihr Anliegen und Flehen uns vorzutragen, oder auch nur, wie jene Leidenden im Evangelium, ihren Ruf um Hülfe auch aus der Ferne an uns gelangen zu lassen. Ja, wir sind uns Alle noch nicht befreundet, noch nicht nahe genug, es liegt noch so vieles Fremde zwischen uns; wir wandeln neben einander, und sind doch im Vertrauen so fern von einander, als wenn Länder und Meere uns von einander trennten; wir bedürfen, erst eingeführt, erst kräftig empfohlen zu werden bei Andern, um mit unserm Anliegen von ihnen gehört zu werden; der Brudernahme reicht also noch nicht hin, uns Eingang zu verschaffen, und finden wir solche Empfehlung nicht, so bleiben wir in der Noth fern von denen stehen, die vielleicht unsere Trübsal enden könnten, wenn wir uns ihnen zu nahen wagten, und sie Sinn und Herz für unsere Schmerzen hätten. Wohl giebt es Menschenfreunde, zu denen die Liebe den Weg bahnt, denen sich auch der Unbekannte, auch der Geringste im Volke vertrauend nahen darf,

die in jedem Hülfbedürftigen den Nächsten erkennen, und die ihn schon deswegen freundlich aufnehmen, weil sie ihn als von Gott an sie gesendet, betrachten. Aber so sind nicht Alle! Da nun oft die Liebevollen nicht helfen können, und die, welche retten könnten, kein Herz für die Brüder haben, so müssen die Bedrängten hülflos bleiben.

Wie liegt doch zunächst so viel daran, daß wir tief ergriffen einsehen, so solle es nicht seyn, solche Entfremdung verurtheile die, welche zur Nachfolge des Göttlichen berufen sind, dem kein Anliegen irgend eines seiner Brüder fremd war, zu dem jeder sich mit freudigem Vertrauen kehrte! Lasset uns daher diesen Gegenstand mit ernster Bewegung ins Auge fassen, und unsere Betrachtung richten, auf:

die, welche von ferne stehen.

Wer sind sie? was hält sie in der Ferne? wie ist solche Entfernung nach christlichen Grundsätzen zu beurtheilen?

Wer sind die, welche von ferne stehen? Es sind die Schüchternen, die Zartfühlenden, die Demüthigen, die durch schmerzliche Erfahrungen Gebeugten, die Geringen und Armen im Volke.

Nicht Allen wurde die Gabe einer offenen Mittheilung, einer vertrauenden Freimüthigkeit zu Theil, so daß sie es leicht wagten, dem Unbekannten oder weniger Bekannten sich bescheiden zu nähern, und was an Wünschen oder Bedürfnissen auf ihren Herzen liegt, vorzutragen, ihre Lage zu schildern, und darauf die Bitte um freundlichen Beistand zu bauen. Manchen ist der Muth hierzu schon von der Natur versagt, manchen ist er benommen durch stille, strenge Erziehung, welche sie lange entfernt von Menschen ausser dem Familienkreise hielt, oder durch elterliches Beispiel. Das sind die von Jugend an schüchternen Menschen, die sich nicht zu benehmen, und nicht ihre Angelegen-

heiten vorzutragen wissen, oder die von dem ersten furchtsam gemachten, mißlungenen Versuche sich sogleich abschrecken lassen. Kommt nun solchen keine freundliche, ermuthigende Bruderstimme entgegen, so verschließen sie ihren Kummer in ihren Herzen, verbergen ihre Noth, gehen vor dem, der helfen könnte auch helfen würde, wenn ihm ihr Anliegen bekannt geworden wäre, vorüber, oder werden von Schaamlosen verdrängt, werden immer verschlossener, und mit jedem Wachsen ihrer Noth gebeugter. Das sind die Schüchternen, die von fern stehen, die im Stillen weinen, die unter Menschen einsam leben, die auch nicht leise zu sprechen wagen: erbarmet euch unser! und die dann erst Hülfe finden, wenn die Tiefe ihrer Noth sie ihr Elend nicht mehr verbergen läßt.

Dort stehen Andere von fern, und tragen den Herzensjammer deswegen still verborgen, weil sie das Demüthigende und Rohe fürchten, womit oft Leidende behandelt werden. Meinen ja doch so Manche, durch Wohlthaten eine Art von Recht über die von ihnen Unterstützten zu erhalten, muß ja doch so manche Dienstempfangung mit schmerzlicher Demüthigung erkauft werden; haben ja doch Tausende keinen Sinn dafür, wie den Bittenden zu Muthe ist; wissen sie doch nicht, unverschuldete Noth von selbstverschuldeter zu unterscheiden. Ach, wie man geben, rathen, helfen müsse, um das durch tiefen Kummer schon wunde Herz nicht noch mehr zu verwunden, wie die höchste Schonung, Zartheit und Liebe das schmerzliche Gefühl des Leidenden mildern sollen, wie der Arme, Bedrängte, vielleicht von Menschen schon öfters Gedrückte so schüchtern, so leicht mißtrauisch, so erschrekkend vor jeder Demüthigung ist, wie man durch zuvorkommende Freundlichkeit Muth machen, wie man vor allem den unschuldig Duldenden ehren, und durch höhere Innigkeit sein gebrochenes Herz heilen, seinen

gesunkenen Muth aufrichten soll — das kennen Viele nicht. Ihre Gutmüthigkeit ist daher rauh, ihr Benehmen derb, ihre Hülfe ohne zarte Hinsichten. Solches fürchten nun zartfühlende Seelen, dulden lieber und schweigen, und stehen in ihren Gram verhüllt von fern.

Andere haben solche und ähnliche Erfahrungen schon gemacht, und fürchten ihre Erneuerung. Sie fühlten einst fröhliches Vertrauen zu den Menschen, ihren Brüdern, und beurtheilten sie nach der eigenen theilnehmenden und hülfsbegierigen Liebe ihrer Herzen. Sie hofften, von Andern freundlich zu erhalten, was sie im gegenseitigen Falle selbst so gern gegeben haben würden; sie giengen getrost hin, ihre Noth zu offenbaren, sie theilten aufrichtig ihren Kummer mit. Aber, welche Erfahrungen mußten sie machen! Hier fanden sie harte, dort unzarte Seelen; Vorwürfe und Demüthigungen empfiengen sie statt Mitleid und Schonung. Sie, die Würdigen, mußten sich in die Reihe Anderer, die ihre Noth selbst verschuldet hatten, setzen lassen; sie wurden hart angelassen; wer am wenigsten für sie that, nahm sich am meisten gegen sie heraus. Von Andern empfiengen sie Wohlthaten mit einer Behandlung, welche die Gabe mit ihren Thränen benetzte; die Hülfe war schmerzlicher, als die Noth, welcher sie abwehren sollte. Nun ziehen sie sich in tiefer Wehmuth zurück, nun werden sie durch gegründete Furcht verschüchtert, nun verschließen sie den Schmerz in tiefer Brust, und stehen weinend von fern.

Dort stehen wieder Andere tief gedemüthigt vom Bewußtseyn ihrer Schuld. Es sind Gefallene, die in Unerfahrenheit vergaßen, sich gegen die Versuchung zu waffnen, die im Leichtsinne Gottes und der Pflicht vergaßen, die itzt in schmerzlichen Folgen für die Lust büßen, der sie sich in unbewußten Augenblicken überließen. Sie haben vielleicht nicht schwerer gesündigt, als Tausend Andere auf andere Art, aber ihr Vergehen

ist offenbar geworden, die Strafe tritt hervor, es ist gerade mit solchen Uebertretungen des Gesetzes Schande verbunden. Das beugt sie tief, schmerzliche Reue hat sie ergriffen, sie wollen sich bessern, sie möchten so gern in den Kreis, der sie ausstieß, wieder aufgenommen seyn, um die Früchte ihrer Sinnesänderung zu zeigen. Aber die Welt verstößt sie; man hat sie streng gerichtet, man achtet ihrer Reuethränen nicht, keiner will sie mitleidig freundlich wieder aufrichten von ihrem Falle; so müssen sie tief bekümmert von ferne stehen.

Noch eine große Zahl der Brüder steht von fern; es sind die Armen und Geringen im Volke. Die äußern bürgerlichen Verhältnisse haben eine Scheidewand zwischen ihnen und den Vornehmen und Reichen aufgerichtet. Zwar sind wir alle gleich als Geschöpfe Gottes, als Erlöste Jesu, als Pilger auf der Lebensreise, als Genoßen der Unsterblichkett. Aber thörichter Stolz verblendet die Herzen; der Glanz des Ranges, der die Einen umgiebt, die hohen Ansprüche an Auszeichnung, welche Andere auf Besitz und Reichthum gründen, trennen Brüder von Brüdern. Die Einen scheinen geboren zu seyn, um zu herrschen und zu genießen, die Andern zu gehorchen und zu entbehren. Kaum eines freundlichen Blickes oder Grußes werden von Manchen die Geringen und Armen gewürdigt, ihre Ansprüche auf die Achtung und Liebe, die den Menschen gebührt, werden nicht gehört — darum stehen sie von fern.

Was hält nun alle diese bisher Genannten und Geschilderten so von fern? Es ist der Mangel an Gerechtigkeit, Theilnahme, Milde und Liebe; es sind die Strenge, der Stolz und die Härte der Menschen. Als der Herr, der Göttliche, auf der Erde unter den Brüdern wandelte, da blieb Keiner, der Rath, Trost und Hülfe bedurfte, fern von ihm stehen, außer den zehn Aussätzigen im Evangelium, die durch das Gesetz entfernt von ihm gehalten wurden, aber doch vertrauend

zu ihm um Hülfe riefen. Die andern Alle nahten sich freudig, auch die Unbekannten fielen zuversichtlich bittend vor ihm nieder, und Keiner wurde verstoßen. War Er doch ganz die Liebe, der Arzt der Sünder, der Freund des Volkes; rief er doch Alle mit den freundlichen Worten zu sich: Kommet her zu mir Alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquikken! *) ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist! **) Wer nun in seinem Geiste wandelt, der wird Keinen von sich scheuchen. Aber wie so ganz unähnlich sind Viele dem Herrn! Blicket auf die rohen, zurückscheuchenden Mienen, die da zeugen, in den Herzen, dessen Gesinnungen sie kund thun, wohne keine Milde, kein Mitgefühl, keine Hülfsbegierde, keine Schonung, es habe sich vielmehr die Selbstsucht dieser Herzen bemächtiget. Merket auf den rauhen Ton Mancher, höret, wie sie nur von sich und von ihren Vorzügen sprechen, wie sie der Menschen Werth nach Rang und Reichthum messen, wie sie Schilderungen menschlicher Noth so kalt vernehmen, wie sie oft Geringe und Arme mit verächtlichen Namen belegen. O wundert euch nicht, daß die Schüchternen, die erst der Aufmunterungen der Liebe bedürfen, den Muth und das Vertrauen nicht haben, solchen abstoßenden Menschen sich zu nähern! Wundert euch nicht, daß Zartfühlende von ferne stehen, deren Schmerz von rohen Menschen nicht begriffen wird, welche meinen, alles gethan zu haben, wenn sie eine Gabe hinwerfen. Wundert euch nicht, daß Unglückliche, die kein Mitleid fanden, die nicht angehört, die vielleicht um ihres edeln Kummers willen verspottet wurden, nun lieber weinend von fern stehen, und das Aeußerste erwarten, als es wagen, neuer Demüthigung und neuer Verwundung sich Preiß gegeben zu sehen. Nur zu Brüdern können Brüder sich freudig nahen: da aber, wo Fremdes, Kal-

*) Matth. 11, 28. **) Matth. 18, 11.

tes, Abstoßendes entgegen kommt, werden die Herzen von Herzen entfernt, und die, welche fürchten müssen, solche Unempfindlichkeit zu finden, bleiben von fern stehen.

Die Strenge der Menschen hält die Demüthigen und Reuigen in solcher Ferne. Der Brüder Vergehungen werden nicht mit Wehmuth und Schonung besprochen, sondern mit Härte gerichtet. Das Evangelium gebietet: richtet nicht, verdammet nicht! *) aber tausendfältig wird dieses Gesetz übertreten; die Tugend findet wenige Lobredner, aber die Vergehung viele Richter. Wo sind die, welche sich im mitleidigen Beistande erheben, den Fehltritt des Gefallenen zu entschuldigen, an die eigene Sündhaftigkeit zu errinnern, und dem Gedemüthigten Muth einzuflößen, daß er dir verlassene Bahn der Tugend wieder betrete? Ach, das wissen die Reuigen! sie haben harte Urtheile vielfach erfahren, Unbarmherzigkeit schon oft bemerkt, Härte Anderer schmerzlich empfunden! Sie wollen nicht noch einmal gedemüthigt werden, so bleiben sie von fern stehen.

Der Stolz auf Rang und Reichthum hält die Geringen und Armen von fern. Was sie mit jenem von Natur gemein haben, ihre gleiche Abstammung von Gott, ihre Würde als Wesen, die zu ewigen Fortschritten geschaffen sind, ihre hohe Bestimmung zur Unsterblichkeit, überdies alles, was sie an Gesinnungen auszeichnen und vor Gott wohlgefällig machen mag — das wird von Vielen derer, die höhern Rang oder reichern Güterbesitz voraus haben, nicht geachtet. Wie wenn die Vornehmen besser wären, als jene, die, in Hütten geboren, sich ihren Lebensunterhalt mit höchster Anstrengung erwerben müssen, so blicken sie auf die Niedrigen, deren Viele durch Nützlichkeit und fromme Tugenden so ehrwürdig sind. Da ist es nun

*) Lukas 6, 37.

so begreiflich, warum diese solchen Brüdern so fremd sind, und warum sie in Schüchternheit so fern stehen.

Wie ist nun aber solche Entfremdung, solche Trennung, solches Fernestehen nach den heiligen Aussprüchen des Evangeliums zu beurtheilen? Ist es so recht? soll es so seyn?

Nein, bei Gott nicht! Wer das glauben wollte, der kennte das Evangelium der Liebe nicht! Enge, brüderlich, treu will es die Menschen verbinden; jede Scheidewand der äussern Verhältnisse für das Herz will es niederreißen, jeden Keim des Mißtrauens will es ersticken; in der Liebe zu Gott, dem Vater Aller, in der Liebe zu Jesu, dem Erlöser Aller, in der Hoffnung der seligen Unsterblichkeit, die Allen bereitet ist, will es Alle vereinigen. Als Christen und Brüder sollen wir uns Alle enge aneinander schließen. Haben wir nicht Alle Einen Vater? hat uns nicht Ein Gott geschaffen? *) Sind wir nicht Alle Pilgrimme und Gäste auf Erden? **) Alle Erlößte Jesu Christi? Alle geweiht dem Tode und dem Fortleben des Geistes in seliger Ewigkeit? Zu freuen uns mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden, ***) einander zurecht zu helfen mit sanftmüthigem Geiste, †) werden wir Alle heilig verpflichtet. Wie dürfen wir uns nun in Stolz oder Härte von Einem der Brüder entfernen, für die der Herr, wie für uns, am Kreutze gestorben ist? Steht doch das Bild dieses Göttlichen, der uns ein heiliges Vorbild gelassen hat, mit aller Kraft der Begeisterung, und, wenn wir ihm nicht nachfolgen, mit allem Eindrucke der Beschämung vor uns! So lange wir wieder Scheidewände der Härte und des Stolzes aufrichten, so lange wir uns von einander entfremden, und nicht das volle Vertrauen der Liebe unter uns herrscht, so lange weht und wirkt der Geist des Herrn nicht in uns,

---

*) Maleachi 2, 10. **) Ebr. 11, 13. ***) Röm. 12, 15. †) Galat. 6, 1.

Bayerische Staatsbibliothek München

und wir können nicht als eine Christengemeinde uns betrachten. Von jener herrlichen Gemeinde, die durch die Apostel des Herrn begründet wurde, heißt es: sie waren Ein Herz und Eine Seele. *) Und nun, welche Trennungen unter uns! welche Gewalt des Ranges und Geldes! welches stolze Herabsehen auf der Einen, und welche Schüchternheit auf der andern Seite! Nein, so soll es nicht seyn! Nein, so soll nicht verdrängt werden der Geist Jesu Christi! Brüder, stehet nicht so schüchtern, so mißtrauisch fern von mir, wenn ich euch rathen und helfen kann! Ob ich bisher euern Namen kannte oder nicht, ob auch meine bürgerlichen Rangverhältnisse mich über euch stellen — ihr seyd meine Brüder in dem Herrn! Nahe sich doch der Bruder dem Bruder mit Zuversicht! Um der Unverschämten willen, deren Anmuthungen wohl mit Recht bisweilen Unwillen erregen, sollen die würdigen Bescheidenen, die sich mit Vertrauen nahen möchten, nicht von ferne stehen. Ach, daß es doch noch tausendfältig so ist! Es leiden Unschuldige, Edle oft tief in geheimer Trübsal, weil sie sich der kränkenden Vermischung mit Unwürdigen nicht Preiß geben mögen! Daran sind wir Andern Schuld, weil wir zu wenig Menschlichkeit und christliche Sorgfalt darin beweisen, die Schicksale der Brüder genauer zu erforschen, und die wahren Hülfsbedürftigen von unverschämten Zudringlichen zu unterscheiden.

Anders, ganz anders soll es mit uns seyn, theuerste Brüder! Die Furcht ist nicht in der Liebe, **) wo aber jene noch herrscht, und Menschen von Menschen entfernt hält, wo noch Verlassene stehen, da erscheint die Herrlichkeit des Christenthums noch lange nicht in Allen. O des Jammers, daß wir es gestehen müssen, wir seyen noch nicht feste in Demuth, Vertrauen und Liebe verbunden! Lasset uns hinwirken auf den großen Zweck

---

*) Apostelgesch. 2, 44. **) 1 Joh. 4, 18.

des Christenlebens; es thue Jeder an seinem Theile, was er vermag! Stehet nicht fern von uns, ihr Schüchternen und Leidenden, ihr Armen und Geringen! Kommet, ihr, Kinder Gottes mit uns, wenn wir helfen können, wir wollen es! Unser Herr spricht: was ihr gethan habt dem Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan. *) So wollen wir denn in euch den Herrn ehren. Nahet euch uns, ihr Mitgenoßen der Unsterblichkeit! wir wollen vereint in Tugend und Liebe den Weg zum Himmel wandeln! Amen.

---

*) Math. 25, 40.

Neunte Predigt.

Vater, der Du Dich durch Jesum, Deinen Sohn, verklärt hast unter den Menschen, wir sehnen uns und flehen: gib, daß Dein Name auch durch uns geheiligt werde, Dein Reich komme, und Du von uns verherrlicht werdest vor der Welt. O laß es uns das Höchste auf Erden seyn, Dich und den Du gesendet hast, Jesum Christum zu erkennen, uns Dir durch heiligen Wandel immer mehr zu nähern, für Deine heiligen Absichten zu wirken, und so zu vollenden das Werk, das Du uns aufgetragen hast. Wir geloben es Dir im Aufschauen zu Jesu, unserm großen Vorbilde. Segne uns, daß die Betrachtung seiner Leiden auch in diesen stillen Tagen uns kräftige, ihm nachzuwandeln bis an unser Ende! Amen.

Text: Johann. 17, 1—6.

Solches redete Jesus, und hub seine Augen auf gen Himmel, uud sprach: Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verkläreſt, auf daß dich dein Sohn auch verkläret: Gleichwie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun sollte. Und nun verkläre mich, du Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen, die du mir vor der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.

Die Worte unsers Textes führen uns zu dem Herrn in jenen Augenblicken am letzten Abend seines Lebens, da sein Gemüth tief ergriffen war. Er hatte so eben ein Abschiedsmal mit seinen Freunden gefeiert, und theilnehmend den erschütternden Eindruck gefühlt, den die Worte auf sie machen mußten: Einer unter euch wird mich verrathen! er hatte nun unumwunden von seinem nahen Tode mit ihnen gesprochen, die Feier des stärkenden Andenkens an ihn nach seiner Trennung gestiftet, und mit aller Macht des Glaubens und der Liebe zu ihnen, als den Erwählten geredet, in deren Hände das große Werk gelegt werden sollte, von dem er nach Gotter ewigem Rathschlusse nun abgefordert wurde. In solcher tiefen heiligen Bewegung erhebt sich itzt sein frommes Gemüth zu Gott, der ihn gesendet hatte, der ihn itzt zum Tode rief, in dessen Hände er bald seinen Geist befehlen wollte. Mit jenem herrlichen Gebete des Johannes uns im 17. Capitel seines Evangeliums mittheilt, schließt sich nun dieser feierliche, seelenvolle Auftritt; wie konnte er auch anders sich schließen?

Und — wir mögen uns erlauben, zu sprechen: Wie konnte itzt Jesus anders beten, als er wirklich betete? Was konnte ihm anders vorschweben, als das heilige Werk, dem er sich bisher unter Entbehrungen, Opfern und Leiden im treuen Gehorsam gegen Gott und in großer Liebe zu den Menschen gewidmet hatte? das Werk, dessen schwere endliche Hinausführung nun noch eine ausserordentliche Kraft erforderte? Leiden und sterben sollte Jesus für dasselbe. Was konnte ihn dazu stärken, als der erhebende Rückblick auf das, was er schon bisher für die Erfüllung des göttlichen Willens gethan hatte, und der feste Glaube, daß Gott ihm zur Vollendung beistehen, und seine Jünger mit Kraft und Muth zu seiner treuen Nachfolge ausrüsten werde? Beides ist der Inhalt dieses herrlichen Gebets.

Jesus spricht das große Werk, dem er bisher lebte, in den Worten aus: Vater, ich habe dich verklärt auf Erden! Wie ist es so wichtig, den Sinn dieser Worte ganz zu fassen, um zu verstehen, wie diese Verklärung Gottes durch Jesum die Erlösung der sündigen Welt bewirken sollte, und wie auch wir, die Nachfolger des Herrn dahin wirken sollen, daß Gott durch uns verkläret werde, wie also dies das höchste Werk unsers Lebens seyn soll, und wir nur auf diesem Wege der Erlösung durch Jesum Christum, und somit der himmlischen Welt theilhaftig werden können. So weihen wir denn dem Nachdenken darüber diese stille Stunde, und sprechen zu euch über

die Verklärung Gottes durch Jesum und seine treuen Nachfolger.

Wir erwägen: wie wurde Gott verklärt durch Jesum? wie soll er auch durch Jesu treue Nachfolger verklärt werden?

Wenn Jesus nach unsern Textesworten betet: Vater, du hast deinen Sohn gesendet, daß er das ewige Leben, ewig dauernde Seligkeit, gebe, allen, die du ihm gegeben hast, und nun fortfährt: das ist aber das ewige Leben, das führt zu dieser ewigen Seligkeit, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesendet hast, Jesum Christum erkennen — so liegt es deutlich vor uns, warum die Menschen bis auf jene Zeit sich nicht selig fühlten, und Gott nicht durch reine Verehrung von ihnen verherrlicht werden konnte; sie kannten nemlich den Erhabenen, sein Gesetz und seine heiligen Absichten mit den Menschen nicht, so konnten sie auch nicht ihm würdig dienen und selig seyn. So steht es noch itzt bei ganzen Völkern und bei einzelnen Menschen; wo keine reine Erkenntniß des Unendlichen ist, da ist Abgötterei und Elend. Erlösung der Menschheit vom zeitlichen und ewigen Jammer beruhte also

zuerst darauf, die Menschen zu dem einzigen ewigen Gott, zur Erkenntniß und Befolgung seines Willens und zur Förderung seiner liebevollen Absichten zu führen. Nur im Hinnahen zu Gott, in Erkenntniß seiner erhabenen Eigenschaften, im Glauben an seine herrlichen Rathschlüsse mit uns, in der tiefsten Ehrfurcht gegen seinen heiligen Willen, in der frommen Freude an seinem Gesetze, im treuen Gehorsam gegen dasselbe, in der vollen Unterwerfung unter jeden Beschluß der allweisen Liebe, in der getrosten Erwartung einer seligen Zukunft — ja, nur in der Veredlung unserer Natur liegt Befreiung vom Irrthums und Sünden-Elend, und Erlangung reiner Seligkeit. Daß solche Umwandlung unserer verderbten Natur erfolgen könne, müssen dieser Wille, diese Gebote, Absichten und Verheißungen Gottes uns klar, das heißt, von uns begriffen werden. Wo aber dies geschieht, wo uns Gott in der Erhabenheit, Heiligkeit und Herrlichkeit erscheint, in der ihn Sterbliche fassen können, wo heiliger Eifer vorhanden ist, dieses große Wesen nach seinem Willen würdig zu verehren, wo man in Ehrfurcht und Liebe strebt, seine Absichten zu fördern, wo man immerfort auf Gott schaut und in Gott, im steten freudigen Andenken an ihn lebt — sehet, da wird Gott verklärt, da wird dahin gewirkt, daß seine Herrlichkeit immer mehr gepriesen werde, sein Wille immer mehr geschehe, und die Seligkeit sich verbreite, die der Allvater seinen Kindern vom Anbeginn bereitet hat.

Erwägen wir nun, wie das von Jesu so geschah, daß er am Abend seines Lebens beten konnte: ich habe dich verkläret auf Erden! noch anschaulicher wird der heilige Gegenstand uns werden!

Ja, Gott wurde verkläret durch Jesum, denn dieser kam als das Licht der Welt zu denen, die da saßen in Finsterniß und Schatten des Todes, er erschien, den verkannten Gott zu predigen, das verirrte Geschlecht zu dem ewigen Vater zu führen, die, welche in Un-

sicherheit auf gefährlichen Wegen umherliefen, auf dem richtigen Pfade zum ewigen Heil zu leiten, also dem Irthum zu wehren, dem Bösen zu steuern, die Noth zu mindern, und denen, die auf seine Stimme hören würden, Frieden, Freuden und selige Hoffnung zu geben. Allen, die seiner heiligen Führung folgten, mußte nun ein Licht aufgehen, in dem sie vorher sich und die Welt nie erblickt hatten; hell und klar mußte ihnen werden, was vorher für sie im Dunkel gelegen war; ein neues Leben wurde ihnen zu Theil. Sie wurden andere, neue Menschen, denn sie hatten Gott gefunden; da, wo Jesu Evangelium wirkte, mußte alles eine andere, bessere Gestalt gewinnen, die Herrschaft des Bösen untergehen, das Gute immer neue Siege gewinnen, der eitle Götterdienst entschwinden, die wahre Anbetung des Einzigen Raum gewinnen. Ueberall im Leben, in den Erscheinungen der Natur und in den Wendungen der menschlichen Schicksale, in dem Rufe zum Erdendaseyn und zum Tode sollte nun die Liebe des Allmächtigen erkannt und angebetet werden, sein Wille geschehen auf Erden wie im Himmel, und alles hinführen zur Seligkeit. Wo aber solches geschieht, da wird Gott verklärt und verherrlichet, da kommt sein Reich, da wird alles, wie es werden soll, da blüht das Heil der Menschheit.

Solche Errettung und Seligkeit ihr zu bringen, war Jesus Christus erschienen. Wie er im 4ten Verse betet: ich habe dich verkläret auf Erden, so betet er v. 6. ich habe deinen Namen geoffenbaret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast, ich habe dich in deiner Vollkommenheit, deiner Liebe, deiner rettenden und verzeihenden Gnade den Menschen bekannt gemacht! Hierin den Willen, das Werk Gottes auszuführen, war sein heißes Sehnen und treues Streben im Leben, Leiden und Sterben. Diesen großen heiligen Entschluß hatte er in Gehorsam und Liebe ergriffen, seiner Ausführung widmete er sich mit ehrfurchtgebie-

tender Treue. Sich selbst und eigene Zwecke vergaß er, nur eins stand vor seiner Seele, daß Gott verherrlicht und dadurch die Menschheit gerettet werde. Dazu unterwarf er sich nun in allen dem heiligen Rathschlusse Gottes; dafür opferte er alles hin, seine Ruhe und seine Freuden; dazu übernahm er die furchtbarsten Leiden, und wenn auch die Seele vor den nahenden Schrecken schauderte, so errang doch seine Größe den Sieg in dem Flehen: Vater, nicht wie ich will, sondern wie du willst! Ja, Jesus Christus hat den Vater verklärt vor der Welt, verkläret in den Herzen Aller, die noch itzt mit Anbetung bekennen: Erkenntniß und Verehrung des einzigen wahren Gottes sey der Weg zur Seligkeit. *)

Christen, wie Gott durch Jesum verherrlicht wurde, so soll er auch durch euch verherrlicht werden in euerm Leben, Leiden und Sterben! Das erwäget sorgfältig, das nehmet zu Herzen, darin erkennt euern höchsten Christenberuf, und zugleich den Weg zu eurer Seligkeit. Wie überall, so hier im Größten, das eigentlich alles zusammenfaßt, sollet ihr Nachfolger Jesu, eures großen, göttlichen Meisters seyn.

Wie das geschehen könne, was es von euch fordert, stehe immerdar lebendig und hochbegeistert im Bilde Jesu vor euch. Wirket nemlich dahin im ganzen Leben durch Rede und That, durch eure Frömmigkeit, Ruhe und Freudigkeit, durch eure Gewissenhaftigkeit, eure Thätigkeit und Liebe, durch eure Selbstverleugnung und Aufopferung, durch eure Geduld, eure völlige Hingabe an Gott in Trübsalen, und endlich einst durch Muth, Freudigkeit und Hoffnung im Sterben, daß Gott verklärt, das heißt, daß der unaussprechlich große Segen seiner wahren Erkenntniß und Verehrung erkannt werde, daß Andere durch das Beispiel eurer Seligkeit in Gott auch zu ihm gezogen werden, daß der

*) Joh. 17, 3.

Wille Gottes immer mehr auf Erden geschehe wie im Himmel, daß seine heiligen Absichten mit dem menschlichen Geschlechte auch durch euer Wirken immer mehr erreicht werden, daß das Reich Gottes sich immer weiter verbreite, oder immer mehr zu uns komme, und so die Menschen sich immer mehr dem großen Ziele der Gottesfurcht und Seligkeit nähern, zu dem sie Jesus, unser heiliger Vorgänger, führen will. Sehet, es ist die große Aufgabe, euer Leben so zu führen, daß ihr es mit dem Ausrufe endigen könnet: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, das ich thun soll! Ein solches Leben, fromm und tugendhaft unter allen Zerstreuungen und Sorgen, unter Freud und Leid, ist ein wahrer Gottesdienst. Ein solches Leben, das Gott verklärt, zu führen, das lasset eure höchste Sorge seyn: durch dasselbe lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure frommen Werke sehen, und euern Vater im Himmel preißen. *) Daß ihr solchen frommen Wandel erringet, das sey euch Sehnsucht und Streben. Vor dieser ersten, heiligsten Angelegenheit schwindet alles andere, da ist alles klein; dem, der das Höchste, das Ueberirdische, die Verherrlichung Gottes durch frommen Wandel ergriffen hat, erscheint das Irdische nicht werth der Sorgen und Hoffnungen, die an dasselbe gewendet werden: es täuscht so oft, befriedigt nie, und sinkt dahin. Verachtet es deswegen nicht, aber hänget euer Herz nicht daran. Größeres soll von euch erwählet und errungen werden. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, **) und sehet darauf, daß alles, was ihr thut geschehe zu Gottes Ehre, ***) und der himmlische Vater durch euch verherrlicht werde. Darnach messet alles, was euch begegnet; fliehet Freuden, die euch zu verderben drohen, und segnet Leiden,

*) Matth. 5. 16. **) Matth. 6, 32. ***) Coloss. 3, 17.

die euern Glauben und eure Frömmigkeit bewähren. Daher gebet euch ganz Gott hin, und sprechet recht freudig: „was Er will, das geschehʼ allzeit! Hier bin ich, Herr, gebeut in allem, was ich leisten und tragen soll! ich bin in allem dein! Ich will alles, was dir gefällt, freudig ergreifen, alles, was du befiehlst, willig vollbringen, alles, was du versagst, ruhig entbehren, alles, was du auflegst, gelassen erdulden. Vater, nur daß dein Name geheiliget werde und überall deine Ehre wohne!“ So sprechet, so betet! In diese heilige Verbindung tretet mit Gott, und folget darin Jesu Vorbild; aus ihr schöpfet Kraft für die Stunden prüfender Kämpfe; je unbedingter ihr euch Gott hingebet, je mehr ihr Lust darin findet, seinen Rath zu ehren, je theurer euch die Absichten Gottes werden, desto mehr Kraft zum Sieg werdet ihr in euch fühlen, desto fester stehen im Streite, desto seliger auch im letzten Kampfe siegen. Wo ihr auch wirket, auf welcher Stufe ihr stehet, — das Leben jedes Frommen ist ein Segen für die Welt; es verklärt Gott, es weckt Andere, es erleuchtet, es erwärmt, es stärkt, es wirkt fort nach seinem Ende.

Selige Christen, die ihr solches köstliche Theil erwählt habt! die ihr von Jesu den Weg gelernt habt, den ihr zur Verherrlichung Gottes wandeln sollet, und auf ihm beharret, immer weiter und weiter fortrückend zum erhabenen Ziele. Ihr habt nun die große heilige Bedeutung eures Lebens gefunden, denn ihr habt Grosses erfaßt. Freuet euch in Demuth, daß ihr gewürdiget seyd, Gott zu verklären und somit für das Heiligste zu wirken. Darin fühlet euch in eurer Niedrigkeit geehrt, und hütet euch, daß ihr euern hohen Beruf nicht durch kleinliche Sorgen entweihet. Fest behaltet vielmehr euer großes Ziel im Auge, und verfolget es mit Lust und Treue. Selige Christen, wenn ihr das thut! wie wird eure Erkenntniß Gottes durch Jesum Christum immer heller und reicher werden, wie werdet ihr

auf dem Gebiete des Glaubens immer freier umher schauen, wie werden die Schätze der himmlischen Wahrheit euch immer mehr erquicken, wie wird euer Herz sich immer mehr reinigen, daß es Gott gefalle, wie wird eure Thätigkeit um ihrer höhern Zwecke willen euch erfreuen! Welche Quellen von Lust und seligen Freuden eröfnen sich euch dadurch! Wenn ihr so Großes euch erwählt habt, wie werden so viele kleinliche Sorgen und Befürchtungen, die das Leben trüben, von euch abfallen. Ja, selige Christen, wenn ihr zu Jesu euch gewendet habt, und euer frommes Leben nach seinem Beispiele eine Verherrlichung Gottes ist, wie habt ihre Ruhe gefunden für eure Seelen! Ihr seyd eins worden mit euch selbst; ihr wanket nicht mehr unter widersprechenden Begehrungen, euer Herz ist nicht mehr getheilt zwischen dem Verlangen nach Irdischem und Himmlischem, denn ihr habt es diesem allein zugewendet, und was ihr hier ersehnet und erstrebet, kann euch nicht mangeln; ihr, ihr habt euch Gott ganz hingegeben, ihr wollet willig aufnehmen, tragen und leiden, was Gott sendet. Wo aber dieser fromme Wille ist, da ist Ruhe, denn die Seele, in der er lebt, spricht unter allen Lebenserfahrungen: was Gott thut, das ist wohlgethan! und verlangt nur, daß Gott verherrlicht werde.

Und wie seyd ihr endlich so selig in heiliger Hoffnung! Euer Leben ist kein Laufen aufs Ungewisse, kein ängstliches Absorgen um die Erreichung eures höchsten Verlangens. Nein, was ihr euch vorgesetzt habt und erstrebet, das werdet ihr gewiß erringen; ihr wandelt nach einem sichern Ziele. Das Reichwerden an irdischen Gütern ist ungewiß, das Reichwerden in Gott kann dem nicht fehlen, der ernstlich darnach strebt. Hier reiht sich Gewinn an Gewinn, hier ist ein fortgesetztes Wachsen, und also eine sichere Hoffnung. Und wie breitet sich diese weit über die irdische Zukunft hinaus! wie verklärt sie die Aussicht in die Unendlichkeit! Was hier dich hinderte am freiern Erheben zu Gott, das

wird abfallen von dir in der Vollendungsstunde. Die Ewigkeit wird dein heißes, heiliges Sehnen stillen, deiner Mängel dich entbinden, deine Leiden enden. Dort wirst du reiner erkennen, reiner verehren den Allerheiligsten, und selig seyn in seiner Verherrlichung!

Christen, das Leben auf Erden ist groß, wenn es für solchen erhabenen Zweck geführt wird, es ist Vorbereitung auf die Ewigkeit, und reiht sich einst herrlich an das himmlische. Denket der Stunde, wo ihr es einst schließen sollet, und führet es so fromm und treu, daß ihr einst am Ausgange gleich Jesum möget beten können: Vater, ich habe dich verkläret auf Erden! und ihr dann im Sterben gewürdiget werdet, in das Land des reinern und seligern Wirkens für die Verherrlichung Gottes einzugehen! Amen.

Zehnte Predigt.

Text: Johann. 16, 16—23.

Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche nnter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, das er saget zu uns: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: Was ist das, daß er saget: Über ein kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. Warlich, warlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; Ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist kommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Ueber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen, dieß: ihr werdet mich wieder sehen, waren Worte des Trostes, welche Jesus in unserm Evangelio seinen Jüngern zurief. Er spricht davon, wie er auf kurze Zeit ihrem Auge werde entzogen,

dann auf kurze Zeit wieder von ihnen werde gefunden werden — und endlich richtet er sie mit der Hoffnung eines Wiedersehens ohne Trennung auf. Selbst das ganze Leben auf Erden verschwindet als ein Kleines beym Aufblick des Geistes in die unermeßliche Ewigkeit. Dtese Worte: Ueber ein kleines, o sie sind noch jetzt Worte voll wichtiger Deutung, voll ernster Mahnung, voll bedeutender Warnung, voll hoher Tröstung. Und

so, will ich sie euch jetzt ans Herz legen, Geliebte.

Ueber ein kleines, rufet uns die Weisheit warnend zu, wenn die Trägheit uns läßig macht in der Erfüllung theurer Pflichten; über ein Kleines wird oder kann eine Zeit kommen, wo du das itzt versäumte Gute wirst nicht einbringen können; über ein kleines wird das auch bey dir der Fall seyn, Leichtsinniger! Ihr beide, der Träge und der Leichtsinnige, ihr verschwendet eure Zeit und lasset aus der Acht die köstliche Gelegenheit. Träger oder leichtsinniger Jüngling, ihr beide verliert eure künftige Bestimmung aus den Augen — ihr meinet, es habe keine Eile; nur noch ein kleines will der eine rasten und ruhen, der andere sich zerstreuen — als währte ewig die schöne Zeit der Jugend — noch immer sehen wir den Einen nicht geweckt von innern Antriebe, noch immer bedarfs des Treibens, noch immer sehen wir den Andern umherflattern und tändeln, noch immer sprechen sich beide den falschen Trost zu: es hat ja noch Zeit: ja schlafe noch ein wenig, schlummre noch ein wenig, lege die Hände noch ein wenig in den Schoos, und du Anderer flattre noch ein wenig, zerstreue dich noch ein wenig: übereilen wird es dich wie ein Gewappneter. Ueber ein kleines — (ihr werdet euch wundern über der Zeit rasche Eile), stehet ihr beide an der Pforte des ernsten Männerlebens, unvorbereitet und voll Verlegenheit. Ihr sollt nun beginnen zu wirken, und habt nicht die Kräfte geübt, ihr sollt

nun auf den Acker des Lebens die Saaten pflegen und groß ziehen, und habt nicht gesäet, ihr sollt euch nun prüfen lassen im Ernste des Lebens und habt nicht, womit ihr bestehen mögen — über ein kleines, und es ist auf immer zu spät. Und nicht anders ists, wenn der Leichtsinn oder die Trägheit die zur Jungfrau heranreifende Tochter bethört, wenn im eitlen Sinnen, Fühlen und Tändeln, im Hange zur Bequemlichkeit oder zur Zerstreuung und Putzsucht und romanhaften Einbildungen die schöne Jugendzeit entfliehet — und nun schnell und unvermuthet die Pflicht das Ihrige fordert, und der Ruf ertönt fürs höhere weibliche Wirken, für theure Gatten- und Mütter-Sorgen. Ueber ein kleines und des leeren Träumens Zeit ist vorüber, und nun dünket doppelt rauh die ernste Gegenwart. Aber vorbey ists, und alle rufen vergeblich: kommt wieder entflohene Jahre! — Es rufet dir, wer du auch seyest, alt oder jung, der du in Ausschweifung und Unordnung deines Leibes Gesundheit erschütterst, und Gott versuchest, eine Stimme zu: über ein kleines, und die betrübenden Folgen der Sünde werden dich heimsuchen. Weil sie noch nicht gekommen, so meinest du, sie werden ausbleiben immerdar; aber sie kommen, und nur ein Kleines wird die Zeit der Lust dich dünken gegen die Zeit der Schmerzen. O hättest du ihn gehört, den Rath der frommen Weisheit, der vielerprobten Erfahrung! — Nun ists vielleicht auf immer zu spät, und verkehrt hat sich dein Lachen in Weinen, deine Lust in bittern Schmerz, deine Ausgelassenheit in tiefe Betrübniß, deine Sorglosigkeit in bittern Kummer gebährende Reue! —

Ueber ein kleines, du Stolzer — und es erwartet dein eine furchtbare Demüthigung! Du aber glaubest das nicht! Auf deinen Höhen siehst du nicht, wie sich tief unten alles zubereitet für deinen Fall. Du bist stolz auf dein Glück, freust dich sein ohne Gott — auf Felsen ist, wie du meinest, dein und dei-

nes Hauses Feste gebaut. Mit kühnen Gedanken überschaust du, was weit umher dein ist, und ist es so groß, und weit und viel, daß du es auf Einem Blick nicht zu überschauen vermagst — wie bebt dir da vor Wonne das Herz. Lüstern macht dich das Viele nach dem Mehrern. Hinaus, weiter hinaus soll deines Besitzes Grenze gerückt werden, höher wachsen soll der Berg deiner Schätze, berühmter dein Name werden, zu den Wolken erhebst du das kühne Haupt. O, hebt so hoch dich das Glück, dann zittre — nun ists gewiß, daß über ein kleines des Glückes Feind, das Unglück einbreche. Gibt dem Thörigten das Glück über die Massen, so ists ein Zeichen, es seyen seine Abschiedsgeschenke — es weicht, und gleicht besetzt der auf dem Fuße nacheilende Feind die verlassene Stelle. Meinest du, was ganzen Völkern, die wie stolze Wellen an des Rechtes und der frommen Ordnung Bollwerk schlugen, und was Fürsten wiederfuhr, die Gott verachteten, werde dich verschonen? — Ueber ein kleines und deine Güter, auf die du stolz warst, sind des Unglückes Raub, und der Kranz deiner eiteln, gehaltlosen Ehre ist zerrissen. Die Elemente zerstören leicht, was des Menschen Fleiß geschaffen, die gekränkte Demuth rächet Gott! — Darum — laß ab — o laß ab, da es noch Zeit ist — über ein kleines, und es ist zu spät.

Ueber ein kleines, thörigter Verschwender, ruft dir eine warnende Stimme zu, und du bist verlohren. Sehen könntest du das selbst, wenn du vernünftig rechnen wolltest. Du siehst den Vorrath schwinden, aus welchem du dich selbst und die Deinen bestiehlst. Aber du bist verblendet, du siehst nicht, mit welchen bedenklichen, bedauernden Mienen dich alle kluge Menschen betrachten, du glaubst dem billigenden Eigennutze derer, in deren Beutel deine Habe wandert! — Dir gilt nichts mehr die heilige Pflicht, für deinen und der Deinen Unterhalt und Bildung zu sorgen. So kann denn nichts dich heilen? — so muß es so fortgehen,

selbst in harter Zeit? so ist deines Aufwandes immer mehr, je kleiner das Mittel der Befriedigung desselben wird? — so hast du nicht den Muth, diejenigen unter den Deinigen, welche solchen Aufwand verlangen, strenge in die Schranken zu weisen? — so führst du dich am Ende selbst in Versuchung und nicht Gott? — so siehst du selbst dann deinen nahen Fall nicht, wann schon die böse Feindin, falsche Schaam genannt, oder jener andre böse Geist, der Leichtsinn, dir räth, fremdes Eigenthum nicht mehr zu schonen? Armer Unglücklicher, noch wärest du zu retten, aber — über ein kleines, und es ist zu spät.

Es sind heilige, theure Pflichten, welche uns alle binden. Für edles Wirken hat Gott den Menschen geschaffen. Wirken sollen wir vermittelst der uns anvertrauten Kräfte in der Zeit. Beide sind köstliche Güter. Kaum läßt sich eine Nichtbenützung der Kraft, gar nicht eine Versäumniß der Zeit einholen und gut machen, die Zeit führt mit sich eine beobachtungswerthe Gefährtin, die Gelegenheit. Böse Menschen benützen sie gewöhnlich sogleich für die Erreichung ihrer bösen Absichten, ach, warum nicht mit gleicher Aufmerksamkeit immer auch die Guten fürs Gute? O wahrlich, uns allen sey es gesagt, wer wir auch seyen, und in welchen Verbindungen wir auch stehen mögen — benütze deine Kräfte, benütze die Zeit — über ein kleines sind Beide nicht mehr dein. Nicht mehr dein kann über ein Kleines seyn deine Kraft. Wer weiß nicht, wie wenig der Sterbliche auf seines Leibes und seines Geistes Kräfte mit Sicherheit rechnen könne. Sein Körper, noch heute in voller Blüthe, morgen ein welkendes Laub — heute eine noch prangende Frucht, morgen im Innern vom Wurme zerstört! Heute ein Held im Kampfe, morgen von der Krankheit geschwächt ein ohnmächtiges Kind! Heute jauchzend vor Lust, morgen weinend im Schmerz. Und seines Geistes noch edlere Kräfte selbst, auch ihrer

ist er nicht Herr! Eine kleine Zerrüttung, und die geängstete Seele ist nicht mehr Herrin ihrer gefesselten Kräfte. Wahnsinn oder tiefe Traurigkeit binden die Schwingen, die kühn nach Freiheit strebten! So ists mit den Kräften des Menschen — über ein kleines und Ohnmacht tritt an ihre Stelle! Und die Zeit? — ach, wer erkauft die Verlohrne? Ueber ein Kleines! — ach wer das Kleine nicht schätzt, der schätzt nicht die Stunden, und wer die Stunden nicht schätzt, der schätzt nicht die Jahre, und wer die Jahre nicht würdigt, würdigt nicht des Lebens ganze Zeit! Und doch an den Augenblick oft ist sie angeknüpft, die köstliche Gelegenheit, für Regenten und Obrigkeiten, für Bürger und Familienväter, für Arbeiter in jeglichem Fache, für Gatten und Väter und Mütter und Kinder und Hausgenoßen und Lehrer, und Freunde und Brüder und Schwestern, für alle Menschen, wo ein warnendes Wort, ein tröstendes Wort, ein belehrendes Wort ein fester Entschluß, ein rasches, jedoch eingreifendes Wirken, ein rettendes Helfen Alles ist, Alles gilt, Alles macht, und unterbleibt es, Alles verdirbt! — Ueber ein kleines, und es ist alles vorbey! — Wer aber, der es vorbey ließ, mag bestehen vor Gottes Richterstuhle? Denket dem nach.

Und du, die Besserung Aufschiebender! — dich immer auf den nächsten Morgen selbst Hinhaltender, wenn das Gewissen dich mahnt, und weil dir jeder Lebenstag einen folgenden Morgen verspricht, dich nimmer Bessernder — bist du nicht ein vorsätzlicher Sünder? Höre, höre! über ein kleines, und du wirst keinen irdischen Morgen mehr sehen, aber über ein Kleines wirst du sehen den Morgen der Ewigkeit, den Morgen der Rechenschaft an ihm! — Welche furchtbare Sicherheit in der größten Unsicherheit! — Seht ihr sie denn nicht, die schnell dahin Gerafften? Sind unter ihnen alle gefaßt gewesen, über ein Kleines zu treten vor den Richterstuhl Jesu Christi? Morgen kann dieß

geschehen! was sage ich morgen? — ja diesen Augenblick! — Und wenn auch nicht, wenn auch nicht über ein so kleines — willst du in einigen Wochen, oder in einem Jahre fertig werden mit des zurückgelegten Lebens Besserung? — Hast du Zeit, nur zur Reue, die dir ziemt? Darum um Gottes und deiner Seligkeit willen eile, über ein kleines, und es ist zu spät. Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben — und weißt nicht wann! —

Laßt uns hinschauen auf die, die wir am meisten lieben sollten! — O wo irgend ein Unfriede ist, wo sich irgend Pilgernde auf der Wanderschaft durchs Leben zanken, auf dem Wege schließet Friede und liebet, liebet Euch! Ueber ein Kleines, und der Gatte, die Gattin, der Vater, die Mutter, der Bruder, die Schwester sind nicht mehr hier. Erspart euch den bittern Vorwurf am Sarge, in dem die geliebte Leiche liegt: ach, hätt' ich dir mehr Gutes gethan, hätt ich dir mehr Freude gemacht, wär ich geduldiger mit dir umgegangen! O es müsse nicht dahin kommen, daß wir vielleicht über ein Kleines erst die im Tode, nach ihrem Werth erkennen, die wir im Leben nicht genug geliebt haben. Es sey ein Wort des Friedens, das Wort über ein kleines. Auch den bittern Feind uns zu versöhnen, laßt uns eilen, weil wir noch mit ihm auf dem Wege sind. Schnell können wir, schnell Er von hinnen scheiden. — Sollte das unversöhnt geschehen und er oder wir vielleicht schon über ein kleines stehen vor des Menschen Sohn? —

Ueber ein kleines — laßt michs noch hingeben als ein Wort des Trostes. Du bist tief gebeugt! Warum? Wer kann das Alles nennen? Der Freudenquell, der sich in tausend Armen verbreitet, vertrocknet auch in Tausenden. Wie vielerley Sorgen und wie mancherley Noth könntet Ihr, liebe hier Versammelte,

nennen, wolltet ihr sprechen. Verzagt nicht an Hilfe hier selbst auf Erden, über ein kleines und durch ein kleines kann der helfen, der an Mitteln reich ist, für die Ausführung der Beschlüsse seiner ewigen Weisheit. Durch das, was die Welt verachtet, thut er Großes, zu einer Zeit, wo niemand mehr hoffet, tritt er plötzlich ins Mittel. Laß deine Angst dahinfahren, armer Verzagter: —

An Mitteln und an Wegen,
Fehlts seiner Weisheit nicht,
Sein Thun ist lauter Segen,
Sein Gang wird dereinst Licht.

Und das kann geschehen über ein kleines. Siehst du nicht deinen Gott in der Stunde der Noth, über ein Kleines wirst du ihn sehen in der Stunde der Hilfe. Wie Viele haben das erfahren an sich und Andern, an deren Geschick sie Theil nahmen, als wäre es das Ihrige. Ueber ein Kleines wars von da an, als Jesus das sprach, was wir heute uns vorhalten; da waren in etwa anderthalb Monaten geworden aus den zagenden Jüngern die muthvollen Herolde der Gnade Gottes, aus dem verläugnenden Petrus der Erste, der vor allem Volke ihn am Pfingstfeste bekannte — aus den armen Fischern die reichen beglückenden Menschenfischer, wie es der Herr vorher gesagt hatte. Ueber ein Kleines und nur ein Heute und Morgen, und Paulus war aus einem Feinde Jesu sein Apostel geworden. Ueber ein Kleines (denn nur kurze Zeit lag zwischen Knechtschaft und Freiheit) fiel der Stolzeste unserer Zeit. Willst du zagen, Einzelner, wo du im Kurzen allgemeiner, weit größerer Noth abgeholfen siehst? Ueber ein Kleines, armer Kranker, und die Genesung stärket deine ermattende Kraft; über ein Kleines, arme Wittwe, arme Waise, und du siehst Gott als Stütze und als Vater; — über ein Kleines und du erkennst, armer, falsch Verurtheilter, Gott als deinen Sachwalter, — über ein Kleines, armer von Nahrungssorgen Ge-

beugter, und du erkennst den, der das tägliche Brod gibt.

Wem folgte nicht auf Nacht der Tag?
Wenn nur die Seele warten mag,
So harret sie vergebens nicht
Auf Gott und seines Trostes Licht.

Aber wie, wenns nun anders käme? — wenn Sorgen dich sollten begleiten bis ans Ende deiner Tage? — Das ist eine schwere Prüfung, denn nicht ein Kleines dünket die Zeit des Leidens. Jede Minute des Schmerzens ist dem Leidenden eine Ewigkeit. — O fasse es richtiger das Wort Ewigkeit! — Ein Kleines ist das Leben gegen sie. Sieh, das will die Stelle sagen: dieser Zeit Leiden sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden, die wir nicht sehen, auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare. Ueber ein kleines, und dann ists auf immer überwunden! Ihr steht an den Gräbern eurer Heißgeliebten mit einem Herzen voll schmerzlicher Sehnsucht. O erhebet euch im Geiste zu dem, der da sprach: ihr werdet mich wieder sehen und eure Freude wird niemand von euch nehmen. Besonders ihr, die ihr selbst schon im Alter vorgerückt, dem Ziele näher stehet. Ueber ein kleines und ihr seyd mit den geliebten Seelen wieder verbunden. O so lasset uns denn hinblicken mit heiliger Sorge auf die Zukunft, damit wir in ihr — es ist uns ja nicht viele Zeit gegönnt, reifen mögen für die Ewigkeit. Wie jung wir auch noch seyn mögen, wie kräftig wir uns auch fühlen, wie viel nach menschlichem Ansehen noch vor uns zu liegen scheint, — ach schnell ists ja doch vorüber. Schaue nur jeder zurück auf die ihm bereits entschwundenen Jahre, wie sind sie dahingeflohen!

So blicken wir auf zu dir, verherrlichter Herr, wir hören deinen Zuruf: meine Gläubigen seyd getreu, kämpfet muthig, über ein Kleines und ich komme, und mein Lohn mit mir.

Auf, fasse dich in deinen Nöthen,
Sprich, wollte mich der Herr auch tödten,
So harr ich dennoch sein.
Mir bleibt das Erbe der Erlösten,
Und will mich Gott nicht eher trösten,
Er wird mich doch im Tod erfreun. Amen!

Eilfte Predigt.

Heiliger, Allwaltender, großer Herr der Zeit und der Ewigkeit! Zu Dir blicken wir auf, in dessen Händen auch unsere Zeit steht! Wie köstlich ist die Gabe, die wir in jedem Lebenstage erhalten, in jeder Stunde! Wie wichtig ist die Rechenschaft, welche wir einst ablegen müssen! O daß wir dann nicht mit Zagen vor Deinen Richterstuhl treten mögen, daß jeder Lebenstag uns weiter fördere auf der Bahn zu dem großen Ziele der Seligkeit, die Du uns bereitet hast! Ach, nicht um blos zu genießen, um vergängliche Freuden zu empfangen, nicht um zwecklose Leiden zu tragen, sind wir hier! um uns vorzubereiten für die Ewigkeit, um auszusäen für die große Erndte jenseits, um erlöset zu werden von der Sünde, und ein Volk zu werden, das sich Dir heilige, um uns empfänglich zu machen ewiger Freude und Herrlichkeit! O Gott, wie muß es uns so wichtig werden, dieß dem unerleuchteten Menschen so nichtig scheinende Leben, wie heilig ist es uns! — denn an dasselbe knüpft sich unsere ewige Zukunft! — O Herr, Herr, verlaß uns nicht, stärke uns, daß wir weise diese kostbare Zeit auskaufen, und im Vertrauen auf sie aus der Zeit gehen können in die herrliche Ewigkeit. Amen.

Text: Lukas 19, 41—48.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüsteſt, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen,

daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belägern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleiffen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; Ihr aber habts gemacht zur Mördergrube. Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die vornehmsten im Volk trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Und funden nicht, wie sie ihm thun sollten: denn alles Volk hing ihm an, und hörete ihn.

Mit inniger Bewegung seines liebevollen Herzens richtet Jesus von der Betrachtung der vor ihm liegenden Stadt Jerusalem seine geistigen Blicke in die Zukunft, welche diese unglückliche Stadt über sich selbst herbeiführte, und wie wehe that es dem göttlichen Menschenfreunde, daß sie seine warnende Stimme nicht zu Herzen nahm, da doch noch ihre Zeit war, die Zeit, wo sie hätte mit der ganzen Nation sich von dem Verderben retten können! So wie nemlich Israel sich hätte durch ihn, den Herrn, erlösen lassen, so wie das Christenthum an die Stelle des Judenthums getreten wäre, so wäre ein milderer Geist über dieß Volk gekommen, so hätten keine Empörungsversuche die Heere ihres itzigen Herrn, des römischen Kaisers, in das Land gerufen, so wäre aus Israel ein geistlich erlösetes Volk geworden, und hatte ällmählich durch das Evangelium ruhig die besiegt sehen können, welche itzt weltliche Sieger waren! Noch war Jerusalems Zeit, aber sie verstrich ungenützt und das voraus verkündigte Verderben brach über seine und seines Landes höchst unglückltche Bewohner aus. O, Geliebte, der Zuruf Jesu gestattet auf uns Alle eine sehr wichtige Anwendung. Auf uns selbst nemlich kommt es an, ob wir auch unsere Zeit, die uns gegeben ist, anwenden wollen, oder ob

sie uns verstreichen solle ungenützt! Davon hängt unser künftiges irdisches Schicksal nicht nur zum Theil ab, sondern auch unser ewiges. Lasset uns daher heute den Zuruf beherzigen:

Noch ist unsere Zeit! —

Was schließet er in sich, dieser Gedanke? — O gewiß zuerst eine Erinnerung an die Grenzen, die der Zeit, in welcher wir wirken, und unser ewiges Heil besorgen sollen, gesetzt sind! Wem fallen nicht Jesu, unsers Herrn, wichtige Worte dabey ein: ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat, weil es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Auch dem irdischen Wirken Jesu war eine Grenze gesetzt — sie ist es auch dem unsrigen! Bei der Erinnerung an diese Gränzen, wären sie auch für ein Menschenleben die weitesten, sollte uns ein heiliger Schauder fassen, wenn wir an das Alles gedenken, was wir hiernieden werden sollen! Wie viel haben wir noch zu verbessern, wie viel noch zu lernen, wie viel noch zu üben! wie groß ist das, worauf wir uns vorbereiten sollen! Warum dehnt sich uns scheinbar so oft die Zukünft weit aus, da wir doch aus Erfahrung wissen, wie die Zeit gleichsam zusammen schrumpft, welche bereits hinter uns liegt! — An die Erinnerung an die Gränzen, die unserer Zeit überhaupt gesetzt sind, knüpft sich dann der Gedanke an die

Ungewißheit dieser Gränzen. Denn welcher Sterbliche kann uns sagen, ob das Ziel unserer Lebensreise weit hinaus gesteckt sey, oder ob wir nur wenige Schritte zu demselben zu wandeln haben? Zeiget uns doch die tägliche Erfahrung, welche überraschende Gewalt der Tod an den Menschen übt, wie er mit einer Hand den Säugling raubt, mit der andern den kräftigen Mann neben dem Greise zu Boden streckt! — Noch leben wir, noch ist unsere Zeit, aber wir wis-

sen nicht, wie lange sie währe, wir wissen nicht, wie viel uns von diesem edeln Gute noch werde zu Theil werden. Noch ist unsere Zeit — das heißt, noch haben wir Gelegenheiten und Ermunterungen, die uns zur weisen Fürsorge für unser Wohl, zur weisen Geschäftigkeit in unsern Pflichterfüllungen dargeboten werden! Noch ist uns gegeben, was zu unsern Frieden dient. Aber ungewiß ist es, ob diese Gelegenheiten nicht bald verschwinden, ob die günstigen Verhältnisse sich nicht bald lösen! O wie wichtig sind diese Gedanken, diese Erinnerungen; denn der Zuruf: noch ist deine Zeit, fordert uns mächtig auf, daran alles Ernstes zu gedenken: wozu uns diese Lebenszeit überhaupt gegeben sey. Unter Christen ist hierüber keine Frage, die mit heiligen Ernste den Endzweck des Lebens, welchen sie kennen, betrachten wollen. Ich wiederhole es, sie ist uns gegeben, daß wir hier unser ewiges Heil suchen und befördern. Sie ist uns gegeben, um an unserer Seele zu arbeiten, sie soll seyn die Zeit unserer geistlichen Wiedergeburt und des standhaften Stehens im Glauben, sie ist die Zeit, in welcher wir unsere Seele schmücken sollen mit Gütern, die unvergänglich sind, sie ist die Zeit, in der wir durch redliche Erfüllung jeder Pflicht der frommen Liebe, durch redliche Erfüllung jeder Bürger-, jeder Eltern-, jeder Kinder, jeder Bruderpflicht. in der wir durch Treue in unsern irdischen Geschäften selbst uns vorbereiten sollen zu einer höhern, reinern Thätigkeit. Sie ist die Zeit, in welcher wir mit gerührtem Danke alles das Gute empfangen sollen, das der gütige Gott seinen Bürgern und Pilgrimen hier auf dem Pfade des Heiles gibt, sie ist die Zeit, in welcher wir durch Prüfungen und Leiden geläutert, veredelt, geheiliget, bewähret, vollendet werden sollen! Sie ist die köstliche Zeit der Aussaat für eine große ewige Erndte. Ach, wie ist es so traurig, daß der Leichtsinn so Viele hindert, diesen großen Zweck der Lebenszeit zu fassen, die heilige

Wichtigkeit derselben festzuhalten! Warum gehen so Viele mit diesem Kleinode um, als bedeute es Nichts? Ist doch jeder Tropfen dieses Kleinodes kostbar, ist doch, was hier einmal verronnen ist, auf immer verlohren! — Nein, uns alle, Geliebte, erhebe vielmehr der Gedanke: noch ist unsere Zeit, zu Gott dem heiligen Geber, dem großen Herrn der Zeit, auf daß wir ergriffen werden von dem Gedanken: sie ist seine Gabe! — und seine Gabe zu so großer Absicht, seine Gabe, also ein theurer Gegenstand unserer einstigen Rechenschaft. Er rühre uns und erfülle uns mit innigem Danke, daß er sie uns noch erhält, diese Gabe, und geloben wollen wir ihm die treueste Anwendung derselben. Er erwecke uns Alle zu einer ernsten Prüfung, wie wir dieselbe bisher benützten, was wir während unserer Lebenszeit durch seine Gnade geworden! was wir versäumt, was wir nachzuholen haben! — Ach, jeder Mensch hat seine Zeit, wo er sich zweckmäßig ausbilden, gemeinnützig wirken, sein ewiges und irdisches Wohl besorgen, Schätze für seine höhere Bestimmung sammeln, oder wo er sich in den Freuden des Lebens weise bewähren, in den Prüfungen desselben stark werden soll am Geiste. Doch ich wende mich, Geliebte, an Einzelne, in den verschiedenen Stufen und Verhältnissen des Lebens.

Noch ist deine Zeit, o Jüngling, in welcher du dich entwickeln und bilden sollst zu einen nützlichen Bürger der Erde, und dadurch einst zu einen seligen Bürger des Himmels! Diese deine Zeit ist eine so schöne und so wichtige Zeit. Itzt ist dein Geist am bildungsfähigsten, deine Seelenkräfte aufstrebend, deine Gefühle lebendig und leicht erregbar! O ergreife die kostbaren Stunden, ergreife die reiche Gelegenheit, welche dir dargeboten wird! O nimm zu mit den Tagen an wahrer Weisheit! wolltest du die schöne Zeit verträumen, wolltest du die Stunden, die du in Ehrfurcht vor deinem Gott und deiner großen Bestimmung durch frommen

Fleiß heiligen sollst, in den Armen der Wollust, der Unmäßigkeit, der Sünde verschwelgen? — Könntest du das je verantworten? — Hast du sie noch nicht gesehen jene Unglücklichen, welche arm an Kenntniß, mit Vorwürfen im Herzen, oder entnervt durch die Sünde mit Weinen ausrufen: ach, auch ich hatte meine Zeit, aber sie ist unbenützt dahin, sie ist sündlich entweiht und verschleudert? — Willst du dir in dieser Zeit, wo du unter Gottes Beistand dich bilden sollst für den Bau deiner wahren Wohlfahrt, eine Schlange, eine giftige Natter ernähren, welche einst dein armes Herz mit unaufhörlichen Bissen verwunden und dich martern würde? Soll die Reue an dir nagen und die Schaam, wenn die Zeit des Mannes kommen wird?

Noch ist deine Zeit, o Jungfrau, wo auch du dich bilden sollst, für die Zukunft hier und dort — die Zeit deiner Blüthe. Aber bedenke zu dieser deiner Zeit, daß diese Blüthe einst vergehen wird! — O sorge dafür, daß eine edle Frucht der Weisheit ihr folge. Willst du, welche einst Gott berufen kann, bald berufen kann, ein Vorbild zu werden der Weisheit und eines wahrhaft frommen Sinnes in den häuslichen Verhältnissen, willst du deine Zeit mit Träumereien, mit der ängstlichen Sorge für die Eitelkeit hinbringen, und da, wo du dein Herz heiligen solltest, es dem Einflusse gehaltloser oder schlechter Bücher, den Einflüsterungen der Schmeichler hinneigen? Willst du es darauf antragen, daß du einst nur mit Reuethränen an die schöne Jugend zurücke denken könnest? Willst du so leben in dieser deiner Zeit, daß, wann dich Gott zum Weibe und zur Mutter beruft, du wünschen müßest, die Töchter, die dir Gott schenket, mögen nicht blühen, wie du geblühet hast? — Darnm bedenke zu dieser deiner Zeit, was zu deinen Frieden dient, und wisse vor allem, daß das Weib ein frühzeitig in das Herz gepflanzter Glaube und ein religiöser Sinn schmücken und sie voraus stärken müsse auf die Prüfungen des Lebens, und daß du

einst arm und unglücklich dich fühlen würdest, wenn du nicht in dir den Frieden trägst, der aus dem Bewußtseyn des reinen Herzens fließt.

Noch ist deine Zeit, o Mann, die Zeit deiner vollen Kraft. Noch kannst du wirken auf der Stelle, auf welche dich Gott in deinen bürgerlichen Verhältnissen, und in deinem Berufe gestellt hat. Deine Einsichten sind gereift, deine Erfahrungen haben dich geprüft; aber noch fühlest du keine Abnahme der Thatkraft. O wie kostbar ist diese deine Mittagszeit des Lebens. Noch sollst du arbeiten im Schweiße deines Angesichts. Ach, arbeite und wirke, bald wirst du eine Aenderung an dir wahrnehmen — es stehet nur kurze Zeit der Mensch stille auf der Höhe des Lebens, und es neigt sich dann abwärts seine Bahn. Laß nicht unangebaut, was du anbauen sollst, nicht unvollendet stehen, was du später nicht mehr wirst vollenden können. Lasset uns in das Familienleben blicken. O ihr, noch Verbundenen, noch durch den Tod nicht Getrennten, noch ist eure Zeit! Noch hat der Ehegatte dem Ehegatten nicht die Hand reichen müssen zum letzten Lebewohl! — O so lebet wohl miteinander, weil noch eure Zeit ist, die Zeit, wo ihr euch einander das seyn und leisten könnet, was ihr euch am Altare des Herrn in der Weihestunde eures Bundes versprochen habt. Ach, keines müsse, wann Gott das eine abfordert, sich schmerzlich sagen müssen, es war meine Zeit, sondern freudig, weil es eine Zeit des gegenseitigen Liebens der treuen Hilfe und des gegenseitigen Beglückens war! Noch ist euere Zeit, geliebte Aeltern — die Zeit, wo ihr unmittelbar auf den Kreis eurer Anvertrauten segnend, erziehend, bildend wirken und eure heiligen Pflichten mit Erfolg üben könnet. Ist diese Zeit vorbey, sind erstarrt die Gemüther ungebildeter Kinder, ist hart geworden der jetzt biegsame Zweig, nimmer werdet ihr wirken können, was in dieser Zeit versäumt war. Noch, ihr Familienglieder alle, ist eure Zeit, wo ihr unge-

trennt beysammen seyd; ietzt könnt ihr euch wechselseitig unterstützen, das Leben versüßen, euch einander bessern. Bald wird es anders werden. Das eine geht dahin, das Andere dort hinaus, je nachdem seine Bestimmung es erfordert; auch kann der Tod dem einen oder dem andern die Augen zudrücken! — Versäumet keine Pflicht der Liebe — nichts ist gewiß schmerzlicher, als solche Versäumniß einzusehen, wenn das Herz nicht mehr schlägt, dem man wehe gethan hat. —

Ich wende mich an dich, Glücklicher, noch ist deine Zeit! — Noch lächelt aus dir die beglückende Gesundheit, noch blickest du hin auf einen großen Segen Gottes, noch zählest du froh die deinen und dir fehlt kein theures Haupt! — noch erweiset man dir Ehre und Auszeichnung! — O erkenne diese Zeit des Glückes, o preise Gott, laß dich nicht bethören vom Glücke, lege nicht in stolzer Sicherheit den Grund der künftigen Unruhe deines Herzens. Ach siehe, bald kann eine schleichende Krankheit deine Wangen bleichen, deine Kraft lähmen. Bald kann das Unglück einherschreiten und deine Güter unter seine ehernen Füße treten, kann eins oder das Andere deiner Lieben aus der Mitte nehmen, kann dich niedrig und geringe machen, so du vorher groß gewesen! — Empfange daher dankbar Alles, benütze weise Alles zu dieser deiner Zeit!

Ich wende mich im Geiste an dich noch Unbekehrter — Leichtsinniger. O daß du vor Allem wüßtest, was zu deinen Frieden dienet! Sprich nicht, wie es die Schrift deines gleichen in den Mund legt: Gott wird mich nicht strafen, ich mag sündigen so viel ich wil!. Wisse, daß er dir noch Zeit lässet zur Buße! Warum erschrickst du nicht über deine verlohrne, mit Schuld beladene Zeit? — O du würdest es, wenn du dir Zeit nehmen wolltest, nur einige ernste Tage des Nachdenkens wenden wollest auf die Beschauung vergeudeter Jahre! Soll der Herr klagen müssen über dich, wie über das beweinens-

werthe Jerusalem? — Willst du gar nichts von Besserung wissen, oder von einer späten? was ist späte Besserung? weißt du denn ob du spät noch leben wirst? — Es kann heissen bey dir: Siehe meine Zeit ist dahin, und vor mir aufgeräumet wie eines Hirten Hütte. Jes. 38, v. 12. Wehe dir dann, denn du bedachtest nicht, was zu deinen Frieden diente zu dieser deiner Zeit, sondern hast sie auf Muthwillen gezogen, und nun ist der Schnitter gekommen, er hat dich mit der Wurzel ausgehoben, und ins Feuer geworfen. Ach man hat dich gemahnet, und du hörtest nicht, dein Gewissen hat dich gestraft, und du hast ihm getrotzt, der Geist des Herrn hat angeklopft uud du hast hartnäckig zugeschlossen, du hast Warnungszeichen genug auf deinem Wege gefunden und ihrer gespottet! — O laß es, laß es, verirrter Bruder, nicht dahin kommen, sondern wende dich zur Buße, weil es heute heißt.

Noch ist deine Zeit, armer Leidender! Die Zeit deiner Prüfung. Ach, eine schwere Zeit! Ihre Stunden dünken Tage, ihre Tage uns Nächte, ihre Nächte sternenlose Mitternacht! Verzage nicht! — Es ist eine heilige Zeit, eine heilige Leidenszeit! eine Zeit, welche, wenn du dich geduldig und treu bewährest, dir die Ewigkeit gnädig und überschwenglich vergilt. Alle Trübsal, wenn sie da ist, dünket sie nicht Freude zu seyn, sondern Traurigkeit, hernach aber wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit allen denen, die dadurch geübet sind. Es ist eine Zeit, wo der ewig gute Vater in deiner scheinbaren Dunkelheit schon die glänzende Siegerkrone über deinem Haupte hält! — Bleibe standhaft — die Nacht wird helle werden, die verschlossene Finsterniß sich öffnen ünd du wirst sie sehen deine Krone! — Itzt ist deine Zeit, leidend zu wirken durch das gesegnete und segnende Beispiel deines Glaubens, und die, welche dich sehen in deiner Geduld, werden von dir lernen und dich segnen. Noch ist deine Zeit,

o Greis. Nahe stehest du der Pforte, welche dich hinüber führen soll. Klage nicht über das Loos der Menschheit im Alter. Ist dein Alter noch kräftig, o so ermahne die Jungen, lehre die Unerfahrnen, spende deine Erfahrungen von der Gnade Gottes, die sich an dir so viele Jahre verherrlichet hat in frommer Mittheilung deinen Brüdern und Schwestern. Ist dein Alter kraftlos, so ehre es Gott durch stille Ergebung, durch feste Hoffnung, durch fromme Geduld! —

Mit Rührung überblicke ich eure Versammlung, Geliebte. Noch ist eure, noch ist meine Zeit! Noch gibt mir Gott Gnade und Kraft, euch sein heiliges Wort und Jesum Christum zu verkündigen — noch könnet ihr kommen und hören, und das Gehörte in einem feinen und guten Herzen bewahren! — O so wollen wir segnen diese unsere Zeit, bis da Einem, dort Einem, seine Stunde schlägt. So sey auch hier keine dieser heiligen Stunden unbenützt, so führe jede, die wir hier zubringen, uns weiter auf dem Wege des ewigen Heils. Hier beteten vor uns ganze Geschlechter — es war ihre Zeit! — wohl allen, die hier gebetet haben im Geist und in der Wahrheit, und von hier aus Früchte mitgenommen haben für die Ewigkeit! Itzt ist unsere Zeit — sie verstreiche nicht ungenützt die heilige Zeit der Vorbereitung!

Heil dem, der weil sein Tag noch leuchtet —
Ihn treu benützt zur frommen That,
Und was zu seinem Frieden dienet
Zu seiner Zeit erwogen hat. Amen.

Zwölfte Predigt.

Text: Matth. 20, 1—16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markt müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und thät gleich also. Um die eilfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend war, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern, und gib ihnen den Lohn, und hebe an von den letzten, bis zu den ersten. Da kamen, die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfahen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und die Hitze getragen haben. Er antwortete aber, und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins worden um einen Groschen? Nimm, was dein ist und gehe hin. Ich will aber diesen letzten geben gleich wie dir. Oder hab ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem meinen? Sie-

heft du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die letzten die ersten, und die ersten die letzten seyn. Denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

In drei verschiedenen Tagesstunden gieng der Hausvater aus und fand in allen diesen Tagesstunden Menschen, welche er in seinen Weinberg berief. Sie giengen und arbeiteten bis an den Abend von der Zeit ihrer Berufung an. Als nun der Abend gekommen war, da berief der Hausvater auch seinen Schaffner zu sich und befahl ihm, den Lohn auszutheilen. Er ließ bey dieser Austheilung seine freie Gnade walten, und gab auch den später Berufenen denselben Lohn, welchen die früher Angestellten erhielten. Er tadelt die Scheelsucht und den Neid der schon am Morgen in den Weinberg gekommenen Arbeiter, und der Herr schließt mit der warnenden Erinnerung, daß nicht alle die zur Erkenntniß und Verehrung Gottes berufen werden, diesem Rufe so folgen, daß sie unter die zum gnädigen Lohne wahlfähige Zahl gehören könnten. — Gleichet nicht auch unser Leben den verschiedenen Tagesstunden? werden nicht auch wir in denselben berufen zur frommen Thätigkeit? — nahet sich nicht auch uns der Abend des Lebens? wird nicht auch dann, wann er erscheint, der Herr kommen und sein Lohn mit ihm? — Lasset uns das itzt näher erwägen und beherzigen

Die drey Arbeitsstunden des Lebenstages.

Die erste schlägt uns am Morgen, beim Eintritt in die erwachsene Jugend, die zweite an der Pforte des thätigen Lebens im Mittag, die dritte an der Schwelle des Alters am Abend.

Die erste schlägt uns am Morgen, sage ich, beim Eintritt in die erwachsene Jugend. Vorüber sind nemlich, wenn sie ertönt, die sorglosen Jahre der Kindheit — durcheilt sind die Pfade der ungetrübten Heiterkeit,

vorüber die kleinen schuldlosen Spiele. Zu ernsten Beschäftigungen ruft uns das Leben. Dem Uebertritte aus den Kinderjahren in die der erwachsenern Jugend geht eine ernste, heilige Vorbereitung voraus! Wir werden unterrichtet in den großen Wahrheiten unsers Glaubens, in den Pflichten des christlichen Lebens. Der Hausvater rufet uns zu: stehet nicht müßig! Wir sollen hingehen und uns vorbereiten auf unser künftiges Wirken, wir sollen uns Schätze sammeln für den Geist und das Herz, und Fertigkeiten zum Nutz und Frommen der Menschen, auf daß einst Gott durch unsere Thätigkeit, und die Menschen durch sie erfreut werden. Mit laut schlagendem Herzen vernehmen edle Jünglinge und Jungfrauen diesen Ruf — wir sollen hingehen und die Blüthen des Lebens bewahren und hüten, wir sollen sie unter des ewigen Hausvaters Aufsicht in seinem Weinberge beschützen und zur Reife bringen! Ein edler, ein köstlicher Beruf! —

So wende ich mich denn zuerst an euch, denen des Lebens erste Arbeitsstunde geschlagen hat — denen sie gerufen hat zur vorbereitenden Arbeit! Sehet diese vorbereitende Arbeit ist die Saat. Säet guten Saamen aus: säet auf ein gutes Land: wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet — das Leben! Zuerst also säet in euer Herz. Es nehme willig auf die göttliche Weisheit, die von Oben kommt. Gebet dadurch euerm ganzen Wesen eine religiöse, edle, fromme Richtung — bereitet euch selbst zu durch Gebet. Nehmet in euch nicht auf, was der heiligen Scheu vor Gott widerstrebt, welche euch eingeprägt wurde, ehe ihr dem Altare des Herrn nahen durftet. Oeffnet dieses Herz nicht dem Leichtsinne, denn eure zweite Arbeit in dieser Tagesstunde ist Wachsamkeit, daß der Feind nicht komme, wenn ihr schlafet und Unkraut unter den Waizen streue. Die Gefahr ist groß, die Verführung, die euch einschlä-

fern, oder von euern Posten gleichsam hinweglocken will, wohin euch die Wachsamkeit gestellt hat, dringt auf euch zu von allen Seiten! Werdet neben der Heiterkeit der Jugend, die wir euch so gern gönnen, ernst aufmerksam auf das, was ihr einst werden sollet. Jünglinge, in euch erwartet die Nachwelt kräftige Männer, zum Theil Vorsteher der bürgerlichen Vereine, Lehrer der Religion, dieser allerheiligsten, Vertheidiger des Rechts, menschenfreundliche Helfer in körperlichen Schmerzen, Lehrer der Jugend, oder thätige Geschäftsleute ohne schnöden Eigennutz, treue Arbeiter ohne falsch — Hausväter und Vorbilder der euch anvertraut werdenden! O lasse sich keiner erst zurufen: was stehest du müßig am Wege? — Verschwendet nicht eure Kraft in den Armen der schnöden Wollust, der furchtbaren Unmäßigkeit — strenget diese Jugendkraft nicht an im Jagen nach dem jammerbringenden Trugbild falschen Ehrgeizes und ungeregelter Thatkraft! — Jungfrauen, geliebte Töchter, in euch erwartet die Nachwelt das Glück der Häuslichkeit, in euch treue Mütter, stille Begründerinnen der frommen Tugend durch Erziehung und Beispiel. Eure Vorarbeit ist unaussprechlich wichtig und groß. O müßte man keiner zurufen: was stehest du müßig am Wege — was vertraumst du deine Zeit mit Eitelkeiten? — was lässest du aussäen in dein Herz die Saat der Hoffart, was vertändelst du die schöne Morgenstunde mit elendem Flitter, und pflanzest das wuchernde Unkraut der Reue und des Ueberdrusses auf den Boden, wo dein Friede keinem sollte, und den du selbst vernichtest?! — O sehet um euch, die folgenden Tagesstunden rechtfertigen oder verklagen die Anwendung der ersten! — Ach wie kommen manche so beklagenswerth an bey der Pforte, die sich beym Schlag der zweiten Arbeitsstunde eröffnet! — Wie schon so müde, so abgelebt, so verdrossen; müde nicht durch fromme Arbeit, sondern abgejagt durch das Umhertreiben in dem Kreise zerrüttender Leiden-

schaften! O ihr nicht also, Geliebte! — Im Namen Gottes fordere ich euch auf, der einst euch richten wird, höret seinen Ruf, den Ruf des großen Hausvaters, der sich an euch durch so mancherley Kräfte verherrlicht hat, und folget ihm. Behaltet fest im Auge eure große Bestimmung — freuet euch mit Unschuld — verbittert euch nicht selbst des Lebens köstliche Morgenstunde durch den berauschenden Gifttrunk des Lasters — nicht durch die bequemscheinende Versäumniß! — ihr gewinnet nichts — es trägt sich alles nach im Leben — ihr verlieret euch selbst und euern Frieden. Denn mit Muth — mit Vertrauen — nicht zaghaft durch stille Vorwürfe sollt ihr des Lebens zweite Arbeitsstunde schlagen hören! — Daß Gott auch itzt mit euch seyn werde, wo es die Uebernahme großer, theurer Pflichten gilt, dieß sollt ihr freudig hoffen können, aber das könnt ihr nicht, wenn euch euer Bewußtseyn vor ihm der Versäumniß anklagt.

Uns, die wir in des Lebens Höhe im Mittag stehen — uns hat sie schon geschlagen, die zweite Arbeitsstunde. Darum wollen wir uns itzt ernst und feierlich sagen, was in ihr von uns gethan werden soll. Wohl allen unter uns, die wir vorbereitet des Hausvaters Ruf hörten, und unter Gebet und mit frommen Vorsätzen unser Tagewerk begonnen haben! Es ist eine ernste Stunde, diese zweite. In der Nähe, vor uns sehen wir nun, was wir ehemals in der Ferne erblickten. Strengere Forderungen werden nun an uns gemacht — bewähren sollen wir nun unsere Tauglichkeit in dem Weinberge des Herrn — unter heiser Sonnengluth, nicht selten im Schweiße des Angesichts sollen wir arbeiten, arbeiten unter Lob und Tadel, Preis und Schelten der Menschen. — Während der Arbeit legen sich schwere Sorgen auf das Herz. Es wird uns oft schwül und bange. Nur, wem die Pflicht um des Herrn Willen süß ist, und angenehm, weil er die Menschen liebt, für die er arbeitet, nur der findet Labung unter der Arbeit,

in ihr und durch sie selbst, denn was er thut, ist in Gott gethan. So wollen wir uns denn prüfen, als was für Arbeiter wir uns in dieser Stunde des Lebens beweisen. O daß auf keinen von uns der Zuruf passe: was stehest du müßig? — Mancher ist wohl so gestellt, daß es ihm selbst frei gegeben scheint, ob er arbeiten wolle oder nicht. Wem es so geworden ist, der bedenke, daß der Herr zusehen wolle, ob er nicht aus eigenem edeln Antriebe arbeite. Wir aber, und das sind bey weitem die große Mehrzahl, denen ihr gutes Theil angewiesen worden, wollen uns fragen: sind wir auch willige Arbeiter? — Können wir mit gutem Bewußtseyn die Worte aussprechen: deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne? — Daß keiner jenem Sohne in dem Gleichnisse des Herrn ähnlich sey, dem der Vater befahl: gehe in meinen Weinberg und er sagte, ja, und gieng doch nicht hin — aber auch Keiner dem andern Sohne, der verdroßen erwiederte; ich will nicht — und dann erst sich mühsam überwand und hingieng. Ist uns also die Erfüllung unserer Pflicht lieb? — Bei der Arbeit giebt es so manches, was dem eiteln Menschensinne kleinlich dünkt, und er möchte lieber etwas Großes, etwas solches thun, was die Mitarbeiter bewundern! — Da zeigt sich die Eigenwilligkeit des Herzens. Thun wir also in der Arbeitsstunde das, was uns befohlen ist, oder verlangen wir ungestümm oder fälschlich bekümmert, von Gott etwas Anderes? — Arbeiten wir ohne Murren? — warum arbeiten wir? — Aus edeln Gründen? als Christen, weil wir Gott ähnlich Gutes wirken wollen? — weil uns gesagt ist, wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen? — weil wir es für Schmach halten, unthätig zu seyn; oder weil wir blos müßen — weil uns das Bedürfniß der Nahrung, Kleidung und Wohnung drängt, oder weil wir Mittel erwerben möchten, um unsern Hang zum Genusse, zur Hoffarth, zur Eitelkeit zu genügen? — weil

wir auch wieder etwas zum Verschwenden haben möchten? — oder weil uns der Geiz und die Habsucht plagen? — oder die falsche Ehre und die Sucht, zu glänzen? — weil wir es gerne den Reichen gleich thun wollen? — So haben wir unsern Lohn dahin! — Wird das befriediget, was wir ersehnten — nun so sind wir belohnt, und was können wir am Abende weiteres erwarten? — wird unser eitles Sehnen nicht befriediget — nun so saget: wird es einen Lohn verdienen am Tage des Gerichts? War es nicht vielmehr ein tadelhaftes, Ahnung verdienendes Treiben und Streben? — So lasset uns denn arbeiten um Gottes und der Menschen willen. Fällt uns aus Gottes Gnade Gutes zu, indem wir arbeiten, so lasset uns danken dem Geber des Guten, aber es uns nicht zur Bedingung unsers Fleißes machen. Endlich lasset uns wohl zusehen, was wir zu thun haben, und darinnen treue Arbeiter seyn —! Von einem Haushalter, sagt der Apostel, wird nicht mehr gefordert, denn daß er treu erfunden werde. Da siehe denn nun deinen Stand an. Die Arbeitsstunde rief dich zu hohen Ehren und großen Wirken. Du bist über viele Arbeiter gesetzt, um über sie zu wachen und Ordnung im Weinberge des Herrn zu halten. Siehe zu, daß du nicht lässig und säumig bist — deine Verantwortung, der du über hundert gesetzt bist, ist hundertfach, und deine, der du über tausend gesetzt bist, ist tausendfach. Oder du stehest auf einer niedrigern Stufe — aber du bist eben so wie jener im Dienste eines und desselben Herrn! Hört sie mit hohem Ernste die Worte und was sie in sich fassen: Bürger des Staates, du sollst gemeinschaftlich arbeiten, dein Wohl von dem Ganzen nicht trennen — höre o Hausvater, Hausmutter — Gatte! — Mit deinen Mitarbeitern stehst du in theuern Verbindungen, sollst junge Pflanzen aufziehen im Weinberge, sollst über ihr Gedeihen wachen in der Furcht des Herrn. Höre du, durch Freundschaft Be-

glückter! An deine Seite hat dir Gott einen Freund gegeben, der mit dir arbeitet, eine edle Seele, die dir zuspricht, wenn du müde werden willst. Erkenne das und stärke dich zum frommen Werke — und erwarte die

dritte Stunde nicht unthätig.

Sie schlägt und führt dich an die Pforte, wo der Pfad des Erdenlebens sich abwärts neiget. Es ist die Abendstunde. Noch nicht die des hohen Alters — auch du sollst noch wirken. Der Herr gieng aus um die eilfte Stund, und berief auch da noch Arbeiter in seinen Weinberg. Deine Aufgabe ist nun die — unermüdet zu seyn bis zur Feierstunde. Diese kündiget die gänzliche Kraftlosigkeit an, oder der Engel des Todes. So wende ich mich denn an euch, theure Freunde, die ihr auf dem Lebenspfade schon weit vorgerückt seyd. O möchte auch unter euch keiner seyn, dem der Herr zurufen müßte: was stehest du müßig am Wege! — Was die Kraft nicht mehr leistet — ersetze bey euch die Erfahrung — was ihr selbst nicht wohl mehr arbeiten könnet, das lehret die Jüngern, die um euch sind. Sehet zu, wo sie irren, wo sie ihre Arbeit nicht recht anfangen, wo sie noch ungeschickt, oder zu rasch, zu verwegen, zu unbesonnen sind, und tretet zu ihnen mit Liebe, mit Rath, mit Trost, wenn ihnen etwas mißlungen ist. Seyd wachsam über euch selbst. Alter schützet nicht vor Thorheit. Bedenket, daß eure Arbeit besonders in dem besonnenen Ermahnen, Strafen, Warnen, Bitten besteht. Werdet bey eurer Arbeit nicht mürrisch. — Gedenket eurer eigenen Jugend — aber lasset euch auch nicht von den Begehrlichkeiten einer verkehrten Jugendwelt bethören, ihnen nachzugeben in ihrem lüsternen Wahne. Hütet euch vor Schachheiten. Lasset euch herab, aber nicht um hernach unten zu bleiben mit dem Schwachen, sondern sie hinaufzuziehen zu euch. — So seyd thätig in der Furcht Gottes. O es ist ein ehrwürdiger, ein das Herz erweiternder Anblick um einen noch nach seinen Kräften

thätigen Greis — um ein weises, wohlwollendes Weib im Silberhaare! — Seyd mir alle gesegnet in dieser Gemeinde, die ihr so vor uns stehet, so vor uns wandelt. Was ihr seyd, zu werden, wenn uns Gott die dritte Arbeitsstunde erleben läßt, das ist unsere fromme Sehnsucht, und wir danken euch für euer edles kräftiges Beispiel. Wir würden in demselben, wollten wir rasten und ruhen, den beschämendsten Vorwurf finden! —

Endlich, so lasset uns Alle zusammen nehmen, denen die erste, denen die zweite, denen die dritte Hauptarbeitsstunde des Lebens schlug — uns allen schlägt einst die Feierstunde. Was denen im Gleichnisse des Evangeliums geschah, das geschieht nicht Allen — nicht alle erleben die Abendstunde! — Aber ist es so, und weiß es Keiner von uns, ob er ihren Schlag hören wird, ob Gott ihn nicht früher abruft — was liegt in dieser Erwägung anders, als für uns besonders, die wir im Morgen oder im vollen Tage des Lebens stehen, eine verdoppelte Verpflichtung zur frommen Thätigkeit! — Jesus Christus unser Herr vollendete auch in der Stunde des Mittags — in voller Kraft seines heiligen Lebens — und es war doch Alles vollbracht! — O nicht wie lange — wie gut wir gearbeitet haben — mit welcher Treue, darauf kommt es an, das lehrt uns deutlich das Gleichniß unsers Evangeliums. Und nun noch Eines.

Wir finden in den Arbeitsstunden nicht gleiches Geschäfte, nicht gleichen irdischen Lohn! — O möchtet ihr euch, die ihr euch hierinnen versäumt sehet, in das Herz rufen: sehet nicht scheel, daß der Herr gegen Andere so gütig ist. Schuldig ist er weder euch etwas, noch ihnen. Hat er nicht Macht mit dem Seinen zu thun, was er will? Wozu daher euer Neid über die zeitlich Glücklichen? — über sie, die euch Ärmern so oft mit Christenliebe helfen, euch mittheilen und trösten? — Und sind welche, die dem

Rufe nicht folgen: mitzutheilen vergesset nicht, o so seyd nicht undankbar gegen die Gütigen und Liebevollen. Lasset des Neides giftige Wurzel nicht erwachsen und wuchern, reisset sie aus euern Herzen und erleichtert euch euer dürftigeres Loos durch Zufriedenheit. Wendet euch an Gott, den treuen, ewigen Hausvater, daß er euch gebe, was recht ist — und er wird euch, müßet ihr auch itzt durch der Zeiten Druck müßig stehen, dennoch nicht vergessen.

So lasset uns in stiller Zufriedenheit wirken! — und unter Freuden und Schmerzen auf den Gott hoffen, der uns angestellt hat. Seyd bereit mit mir zur großen Feierstunde, dann legen wir die müden Hände zur Ruhe, zur Ruhe das müde Gebein, und unsere Seelen versammeln sich vor dem ewig großen Haushalter in allen seinen Welten, und empfangen den Lohn der Gnade! — Der Haushalter ist Gott, der Schaffner ist der Herr, den er sandte — lasset uns bereit seyn zu stehen vor des Menschensohn.

Sind des Lebens Arbeitsstunden
Einst am Abend hingeschwunden
Wann die Feierstunde schlägt —
Heil uns, wenn das, was wir thaten,
Dann der Ewige aus Gnaden
In das Buch des Lebens trägt! Amen.

Dreizehnte Predigt.

Am Himmelfahrtsfeste.

Du hast Dich aufgeschwungen, siegreicher Erlöser, Du hast Dich aufgeschwungen, um zur Rechten des Vaters ein Herr aller Herren, und König aller Könige zu seyn. In Demuth beugen wir vor Dir unsere Kniee, und bekennen mit Allen, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind, daß Du der Herr bist zur Ehre Gottes, des Vaters. Erhöhter Mittler! Du hast die Verheißung gegeben: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende: verkläre also Deine Macht und Gnade unter uns, sey uns jeder Zeit Schirm und Schild, heb uns empor zu Dir, daß wir Dir nachfolgen zu Deiner ewigen Herrlichkeit, daß wir nicht laß noch müde werden, das himmlische Jerusalem, die Stadt des lebendigen Gottes in festem Glauben zu suchen. Herr Jesu! die Welt vergeht mit ihrer Lust. Bald, wenn der Schall der letzten Posaune ertönet, wirst Du erscheinen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, und richten alle Geschlechter auf Erden. Dann, wenn Du zum zweiten Male wirst offenbar werden vom Himmel, dann bekenne uns vor Deinem Vater, dann öffne uns die Pforten des Himmels, dann laß uns Theil haben an Deiner ewigen Herrlichkeit. Amen! Zeuch uns nach Dir, so laufen wir; ruf uns zu: Auf, o Herz! so ringen wir nach der unvergänglichen Krone, und fahren auf zu Deinem Vater, und zu unserm Vater, zu Deinem Gott und zu unserm Gott! Amen.

Text: Apostelgeschichte 1, 1—11.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von alle dem, das Jesus anfing, beyde zu thun und zu lehren. Bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, (welche er hatte erwählet) durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte. Welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeigt hatte, durch mancherley Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang, und redete mit ihnen vom Reiche Gottes. Und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheissung des Vaters, welche ihr habt gehöret, (sprach er) von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen kommen waren, fragten ihn, und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da stunden bey ihnen zween Männer in weissen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer aus Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Als Christus, der Herr, nach seiner Auferstehung von den Todten, noch vierzig Tage mit seinen Jüngern gewandelt, und vom Reiche Gottes zu ihnen geredet hatte, nahm er sie am letzten Tage mit hinaus an den Oelberg, bis in die Gegend von Bethanien. Hier hub er seine Hände auf zum Segen über die Jünger, und es geschah, da er sie segnete, ward er aufgehoben zusehens, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Sie aber hielten ihre Blicke noch immer

aufwärts gerichtet, und sahen bewundernd empor zu den Wolken des Himmels, die den Herrn aufgenommen und ihren Augen entzogen hatten. Da auf einmal stunden bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr hier, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Da wandten sie sich um gen Jerusalem, von dem Berge, der da heißet der Ölberg, und waren allewege im Tempel, und preiseten und lobeten Gott.

Erhaben, über Alles wichtig ist der Tag, da der Herr des Himmels zur Rechten Gottes erhöhet wurde, da seine Verheißung in Erfüllung gieng: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu euerm Vater, zu meinem Gott und zu euerm Gott. Dringend, in herrlichen bedeutungsvollen Beziehungen weiset das heutige Fest auf Christum, den Herrn, hin, und betrachten wir unsern vorgelesenen Text, so ist es gleichfalls nur der verklärte Sohn des Allerhöchsten, auf den hier hingedeutet wird. Wohlan also, geliebte Freunde, mit andächtigem, gesammelten Geiste wollen wir heute erwägen:

Wie das Fest der Himmelfahrt in bedeutungsvollen Beziehungen auf Christum hinweise.

O heiliger Geist, du Geist des Lichtes und der Wahrheit, erleuchte unser Herz, daß wir die Herrlichkeit dessen, der da sitzet zur Rechten in der Höhe, lebendig erkennen, und dem Herrn, der unsere Seligkeit ist, kräftig nachgezogen werden. Amen.

Das Fest der Himmelfahrt weiset in bedeutungsvollen Beziehungen auf Christum hin, denn es zeiget uns diesen,

1) wie er als Sohn des Allerhöchsten zurückkehrt in die Herrlichkeit, die er hatte bei

dem Vater, ehe die Welt war. Ihr seyd von unten her, ich bin von oben herab; ihr seyd von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt, spricht der Erlöser, und der Geist der Wahrheit versichert: Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Vom Himmel war Christus, der Herr, herniedergekommen. Um die sündige Welt zu erlösen, hatte er sich der gottlichen Herrlichkeit entäußert und Knechtsgestalt angenommen. Und als er nun den Zweck seiner Sendung vollendet, als er durch sein Leiden und Sterben den Thron der Gnade für alle ewigen Zeiten aufgerichtet, und durch seine siegreiche Auferstehung die Riegel des Grabes durchbrochen hatte, da versammelte er noch einmal seine Jünger um sich her, befahl ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Kraft des heiligen Geistes, — und dann, als er sie noch einmal gesegnet, schwang er sich auf vor ihren Augen, und des Himmels Thore öffneten sich, um den König der Ehren zu empfangen. Nun war in Erfüllung gegangen. was er selber voraus gesagt hatte: Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Nun hatte ihm der Vater gegeben, was er in jenem herrlichen Gebete ihm erflehet: Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich thun sollte. Und nun verkläre mich du, Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die

Welt war. Nun hatte ihn Gott mit Preis und Ehre gekrönet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes, des Vaters. Zwar hatte schon im Laufe seines irdischen Lebens, und vornehmlich im erschütternden Augenblicke seines Kreuzestodes, die Hoheit seiner göttlichen Natur in unverkennbarem Glanze geleuchtet, zwar hatte schon seine glorreiche Auferstehung von den Todten ihn kräftiglich erwiesen als Sohn Gottes: aber zur vollen Verklärung ist er alsdann eingegangen, als er sich aufschwung zur Rechten der Majestät in der Höhe, und nun herrschet über Himmel und Erden als Sohn des Allerhöchsten. Warum auch blicken seine Jünger so staunend, so bewundernd ihm nach zu den Höhen des Himmels? Warum heißt es beim Evangelisten Lukas: Sie beteten ihn an, und kehrten wieder gen Jerusalem mit grosser Freude? Warum ziehen sie nun aus in alle Welt, und heißen ihn fortan, nicht mehr Rabbi oder Meister, sondern einzig nur den Herrn? Ueber den Thronen der Welt, über alle Herrscher der Erden, über alle Fürstenthümer und Gewalten, über Alles, was groß und herrlich genannt werden mag, sehen sie ihn nun, als König des Himmels, erhöhet, und rufen begeisterter noch, als zuvor: Dieser ist der lebendige Gott, und das ewige Leben! Und wir, meine Freunde? In tiefer Ehrfurcht, in anbetender Bewunderung seiner Macht und Herrlichkeit rufen wir mit den großen Stimmen im Himmel: Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus worden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit; fallen wir nieder auf unser Antlitz, beten Gott an, und sprechen: Wir danken dir, Herr, der du bist

und warst und seyn wirst, daß du hast angenommen deine große Kraft und Herrschaft. Lob und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke sey dir, unserm Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit!

2) In bedeutungsvollen Beziehungen weiset das Fest der Himmelfahrt auf Christum hin; denn es zeiget uns diesen, wie er als Fürst des Lebens Sünde, Tod und Hölle überwunden hat. Gott, sagt die Schrift, Gott hat ihn gesetzet zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und hat ihn gesetzet zum Haupt der Gemeine über Alles. Und in der That, wo wäre auch die Macht, die denjenigen zu überwinden vermöchte, zu welcher, seit er erhöhet ist zur Himmelsherrlichkeit, der Vater spricht: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse? Nennet ihr vielleicht der Sünde Gewalt? Wisset: er hat die Handschrift, die wider uns zeuget, ausgetilgt durch sein Blut, und seitdem er gestorben, auferstanden und in den Himmel eingegangen ist, eine ewige Erlösung für uns gefunden. Oder sprechet ihr von des Todes Macht? Verstummet, denn er hat sie gänzlich gebrochen, und durch seine Auffahrt im Himmel eine Stätte uns bereitet, wo kein Tod mehr seyn wird, noch Schmerz, noch Geschrei, sondern es heißet: Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, denn der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Oder deutet ihr sie auf der Hölle Pforten? Frohlocket: er ist aufgefahren in die Höhe, er ist aufgefahren mit hellen Posaunen, der große Ueberwinder, und hat das

Gefängniß gefangen geführet, und hat an die Fahne des Kreutzes, wie an einen Triumpfbogen, den Harnisch des Fürsten dieser Welt, den Stachel des Todes, die Pforten der Hölle gehängt. Wen erblicket ihr also, wenn ihr am heutigen Feste mit des Geistes Augen aufwärts schauet? Einen Fürsten des Lebens, einen Ueberwinder des Todes und der Hölle, einen ewigen Erlöser schauet ihr in Christo Jesu, und er und kein Anderer ist der Herr, ist der starke Gewappnete, ist der allein Gewaltige, ist der Löwe aus dem Stamme Juda, ist der siegreiche Held, der herrlich geschmücket ist, und das Schwerd in seiner Rechten trägt, daß er jeder Zeit das Feld behalte. O wie leicht, wie leicht, ihr Streiter Christi, ziehet ihr zum Kampf aus, wenn der Herr selbst vor euch herzieht, wenn der König der Wahrheit die ärgsten Feinde der Menschheit vor euch niederschlägt, wenn der erhöhete Mittler die Krone des ewigen Lebens euch reichet, und wahr macht seine Verheißung: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhle zu sitzen, wie auch ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl; wer überwindet, der soll Alles ererben!

3) Den Fürsten des Lebens zeigt uns das Fest der Himmelfahrt in Christo Jesu, aber auch das Haupt der Gemeine, das seine Glieder mit der Kraft des heiligen Geistes ausrüstet. Und als er sie versammelt hatte, sagt unser Text, befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret, sprach er, von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Und als er sich nun vor der Jünger Augen zum Himmel aufgeschwungen hatte, gingen diese hin nach Jerusalem, und warteten, wie es

ihnen befohlen war, der Verheißung des Vaters. Und siehe, da sie nun einmüthiglich bei einander waren, geschahe schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen, und man sah an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, und er satzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen, und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Sehet hier die Erfüllung der großen Verheißung des Herrn! Als erhöhter Mittler und Versöhner, als verklärtes Haupt seiner Gemeinde sendet er aus seiner Höhe den heiligen Geist hernieder, den Geist des Lichtes und der Wahrheit, den Geist der Kraft und der Heiligung, den Geist des Trostes und des Friedens. Erstorben sind die Glieder ohne das lebendig machende Haupt. Wollet ihr aufwachen zum Lichte der Wahrheit: blicket aufwärts, und höret die Stimme: der Geist wird euch in alle Wahrheit leiten, denn von dem meinen wird er's nehmen, und euch verkündigen. Wollet ihr eure Sünden begraben in den Tod und auferstehen zu einen heiligen Leben: blicket aufwärts, von oben herab, von dem Geiste, der aus Gott ist, werdet ihr gekräftiget und gegründet, gestärket und vollbereitet. Wollet ihr bezwingen des Lebens Angst und Noth, und Friede haben unter der Unruhe der Welt: blicket aufwärts, der Herr der Herrlichkeit bläset euch an, und ruft: Nehmet hin den heiligen Geist, der Friede Gottes sey mit euch! Erhöhter Mittler, Haupt deiner Gemeine! du hast verheißen: Ich will meinen Geist gießen auf alles Fleisch, und siehe! er hat sich in feurigen Strömen ergossen, und die kalten Glieder entzündet und die erstorbenen belebt, und die verdorreten erfrischt, daß Kraft und Leben kam in die entseelten Gebeine, und Alle, die je die Deinen sich

nannten, stark wurden in dir und in der Macht deiner Stärke!

4) Das Haupt, das seine Glieder mit der Kraft des heiligen Geistes tauft, zeigt uns das Fest der Himmelfahrt in Christo Jesu, aber auch den König des Himmelreiches, der mit allmächtiger Kraft seine Kirche trägt. Herr, fragen die Jünger in unserm Texte, Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Und der Herr antwortete ihnen: Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welch der Vater seiner Macht vorbehalten hat, sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erden. Sehet da, ein irdisches Reich hat der Herr nicht; aber ausgerüstet mit der Kraft des heiligen Geistes sollen seine Apostel ausgehen in alle Welt, und seinen Namen tragen zu allen Völkern, und ein Reich ihm sammeln, das da gehet bis an das Ende der Erden. Und wie nun, wo ist dieses Reich? Nicht auswendig wird es gebaut, in den Seelen der Menschen wird es gegründet. Die da halten am Worte der Wahrheit, und am Glauben an Jesum, die sind Glieder dieses Reiches, und dieses kann nun und nimmer untergehen, denn es ist gegründet auf den Grund der Propheten und Apostel, denen Jesus Christus der Eckstein ist. Fürchtet nichts für die Kirche des Herrn. Sie stehet fest. Er selbst, der zur Rechten des Vaters thronet, trägt und hält sie. Bricht hier und da eine Säule, ein Jünger und Apostel der Wahrheit, gleich stehet eine andere an ihrer Stelle; drängt sich hier und da der Fürst der Finsterniß ein, gleich wird er ausgestoßen. Denn der Herr rüstet sich, gürtet das Schwerdt an seine Seite, zeucht einher, der Wahrheit zu gut,

beweiset Wunder durch seine Rechte, schärfet seine Pfeile, daß die Völker vor ihm niederfallen. Was zagest du also, du kleine Heerde; Würmlein Jakobs, was erschrickst du? Laß Tausende und Abertausende ihre Kräfte zum Sturze des Gottesreiches vereinen: der im Himmel sitzet, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer. Die er sich auf ewig vertraut hat, seine Kirche, stehet als geschmückte Braut zu seiner Rechten, und wenn sie ihr Ohr zu ihm neiget, wenn sie vergisset des Irdischen, und ihm allein dienet, dann wird der Herr Lust an ihrer Schöne haben, und sie tragen über alle Ströme, daß sie jeder Zeit frohlocke: Gott, dein Stuhl bleibet immer und ewig, und das Scepter deines Reiches ist ein gerades Scepter. Mag die Zukunft uns also bringen, was sie will, mögen die kommenden Zeiten auch Schreckliches gebären: die Kirche Christi stehet unerschüttert. Selbst, wo nur in diesem, oder jenem einzelnen Herzen eine Kirche Gottes, ein Reich des Herrn sich erbaut hat, da kann sie nicht erschüttert werden, so lange sich nur das Herz fest an den himmlischen König schließt. Es soll sie Niemand aus meiner Hand reissen, das gilt auch hier; sie soll von der Hölle Pforten nicht überwältiget werden, diese Verheißung hat jede Seele, die sich mit Christo im Glauben verbunden hat.

5) Den König des Himmelreiches, der mit allmächtiger Kraft seine Kirche trägt, zeigt uns das Fest der Himmelfahrt in Christo Jesu, aber auch den zukünftigen Richter, der, wie er aufgefahren ist gen Himmel, so einst wieder kommen wird, um den Erdkreis nach Gerechtigkeit zu richten. Ihr Männer von Galiläa, sagen die Engel, was stehet ihr hier, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher vor euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Gerade so, wie er vor euch aufgefahren ist, wird er wieder kommen, und ihr werdet ihn erkennen, und euch freuen in seiner Gemeinschaft mit großer und unaussprechlicher Freude. Selige Hoffnung für alle frommen Christen! Der Herr, dessen Gnade und Wahrheit einst der Erdkreis geschaut hat, wird wieder kommen; der Erlöser, der für uns gestorben und auferstanden ist, wird zum zweiten male erscheinen, um alle Geschlechter der Erden vor seinen Richterstuhl zu stellen. Wie ist euch, Freunde des Herrn? wie ist euch, Erlöste Christi, wenn ihr im Geiste dem Tage entgegenschauet, wo des Menschen Sohn kommen wird in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit? Fürchtet ihr euch, erschrecket ihr, wenn sein Antlitz erscheinet? Mein Herr und mein Gott! ruft dort Thomas, als der Auferstandene sich zu erkennen gibt. Mein Herr und mein Gott, werdet ihr rufen, wenn aus den Pforten des Himmels euer Erlöser hervortritt, wenn er euch sammlet zu seiner Rechten, wenn er euch empfängt mit dem Rufe: Kommet her zu mir, ihr Gesegneten des Herrn, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt! O fröhlich, getröstet im Herzen, kehrten die Apostel nach Jerusalem zurück, als sie aus der Engel Munde die fröhliche Kunde vernommen hatten: Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Unter aller Trübsal, unter aller Angst und Noth, unter allen Kämpfen und Mühen richteten sie sich auf durch die süsse Hoffnung, daß ihre Augen einst wieder sehen würden den Herrn, den sie von ganzer Seele geliebt, an den sie geglaubt, in dem sie Heil und Leben, Frieden und Seligkeit gefunden hatten. Und o ihr treuen Jünger des Herrn, ihr begeisterten Zeugen seiner Gnade und Wahrheit! ihr werdet einst leuchten wie des Himmels Glanz, wenn des Herrn Herrlichkeit erscheinet, ihr wer-

det Fürsten seyn in seinem Reiche, wie ers selber gesagt hat: Ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel. Und wir, meine Freunde? An Größe und Herrlichkeit zukünftiger Hoffnung stehen wir zwar bei Weitem jenen erwählten Jüngern des Herrn nach; aber voll Sehnsucht, voll hoher, unaussprechlicher Freude blicken wir dennoch der Zukunft des Herrn entgegen, wenn wir hier an ihn geglaubt und seine Gnade ergriffen haben, und wir jauchzen: daß wir sollen hinauf kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testamentes, Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels Blut. Aber wir? wenn wir nun im Leben den Mittler und Heiland verschmäht haben, wenn wir nichts hören wollten von seinem Worte, von seinem Frieden, von seiner Gnade, von seiner Seligkeit, wie dann, können wir uns seinem Richterstuhle, vor dem wir erschrecken müßten, entziehen? Höret den Geist der Weissagung; dieser spricht: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben; der Herr wird kommen mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über Alle, und zu strafen alle Gottlosen. Und ja, wir werden sehen, wen wir verschmähet haben, wir werden, so wir den Glauben verleugnet haben, erschrecken, wenn der Zorn des gerechten Richters wird offenbar werden, und der Herr erscheint, nicht mehr sanft und gnädig, wie sonst, sondern strenge und gerecht und

richtend und verurtheilend und erschrecklich in seinem Rufe: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln! Entfliehet, entfliehet dem zukünftigen Zorne des gerechten Gottes, ihr Gottlosen; wendet und bekehret euch, ihr Sünder; umfasset den Fels des Heils, ihr Unglaubigen; schaffet, schaffet, ihr Menschenkinder alle, mit Furcht und Zittern, daß ihr selig werdet!

6) Sehet ihr nicht, wie das Fest der Himmelfahrt zuletzt noch auf Christum, als das Vorbild eines himmlischen, verklärten Lebens hinweist, und uns dringend auffordert, zu trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten des Vaters? Schauet in unsern Text. Was stehet ihr hier, und sehet gen Himmel? fragen die Engel die Männer aus Galiläa. Gehet hin und verkündiget fortan die Tugenden deß, der euch von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat, der euch Alle zu sich ziehen will, wenn ihr empordringet zu seinem himmlischen, verklärten Leben. Was stehet ihr hier müßig, und sehet gen Himmel? Was wollet ihr euch nur der Herrlichkeit freuen, die ihr künftig genießen werdet? Wisset, der Zugang zum Himmel wird nicht Jedem aufgethan. Der Weg zu dem verklärten Christus gehet durch eine enge Pforte. Sehet ihr euern Heiland auffahren zu den Höhen des Himmels? So wisset, auch eure Seelen müssen aufwärts, auch eure Herzen müssen verschmähen das eitle, vergängliche Trachten, auch eure Geister müssen auffahren mit Adlersflügeln, und suchen den Sonnenberg des neuen, verklärten Lebens! Was seyd ihr für Christen, wenn ihr nichts sehet, nichts höret, nichts fühlet, nichts fasset, nichts ergreifet und haltet, als was irdisch, zeitlich und vergänglich ist? Ist denn euer Herr von dieser Welt? ist denn der Gott, dem ihr dienet, von unten her? Freilich, wäre es dieß, so müßtet ihr aber auch nur gefesselt seyn an die Welt. Aber sitzet euer Herr

zur Rechten des Vaters, ist er aufgefahren zu den Höhen des Himmels, so will er, daß ihr ihm nacheilet, und zu seinem verklärten Leben empordringet. Erlösete Seele, theuer erworben, theuer erkauft durch das Blut Christi, du gehöreſt aufwärts, aufwärts zu dem, der eum ewigen Eigenthum dich gewonnen hat! Der Leib mag bei der Erde bleiben, denn er ist aus irdischem, vergänglichen Stoffe; du aber, unsterbliche Seele, du schwinge die Flügel zum Himmel! Das Beste, das Herrlichste, das Beseligendste, er selbst, die Quelle des Heils und des Lebens, ist droben. Gib mir, o Sohn, dein Herz, fahre auf mit deinen Gedanken, mit deinem Verlangen, mit deiner ganzen Seele: so rufest du, Mittler und Versöhner, und wir? — o gib uns nach der Kraft deiner Stärke, daß wir tägliche Himmelfahrt halten, daß wir eilen zu dem neuen, verklärten Leben, in welches du eingegangen bist! Hier haben wir keine bleibende Stadt; laß uns die zukünftige suchen; hier wechselt und verschwindet Alles, laß uns das Unvergängliche ergreifen; hier, unter den Freuden und Lüsten der Welt, verkümmert die Seele, zeuch sie aufwärts, Herr Jesu, daß sie auflebe bei dir und selig sey in deinen Armen. Die Welt, die Welt ist uns noch immer viel zu lieb, und hängt mit bleierner Schwere an den Flügeln des Geistes: töde also in uns die Liebe zur Welt, laß uns täglich bei dir im Himmel seyn, laß uns stets überzeugender erkennen, das rechte Vaterland, das wahre Erbe, die eigentliche Herrlichkeit sey droben, wo du bist, zur Rechten des Vaters. Herr Jesu! zeuch uns mit allen Kräften unserer Seele, zeuch uns mit Sinnen und Gedanken hinauf zu dir, daß wir einst stehen mögen unter denen, die ihre Kniee nicht gebeugt haben vor dem Götzen dieser Welt, daß wir uns freuen mögen mit großer, unaussprechlicher Freude, wenn wir zum Anschauen deiner Herrlichkeit erwachen. Amen.

Vierzehnte Predigt.

Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn; *) sind Dein, Du ewige Liebe! Du hast zum frohen Daseyn uns auf Erden berufen, und unsere hiesige Wohnung geschmückt mit tausend Reitzen; aber droben hast Du im Vaterhause uns aufbehalten höhere, reichere, beseligendere Güter, die einst ohne Ende uns beglücken werden. Da ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu Deiner Rechten ewiglich. **) Dahin deutet des Geistes Ahnung, dahin die Richtung des Willens, dahin des Gefühles sehnende Regung. Wir leben hier schon das Leben der Himmelsbürger; in jeder Erkenntniß der Wahrheit, in jedem Wirken der Tugend, in jedem Frohgefühle der Hoffnung ist Saame gestreut, der für die Ewigkeit reift. Segne Du, Vater der Welten und der Menschen, das treue Wirken mit fröhlichem Gedeihen. Stärke, kräftige, vollende uns durch Deinen Geist, daß wir Dir dienen, dieweil wir wallen im Staube, mit jeder Kraft, womit Du uns begabt hast, daß wir hier Dein Ebenbild an uns offenbaren, bis Du dereinst uns abrufst, Dich ewiglich zu schauen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Text: Matthäi 22, 15—22.

Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre

*) Röm. 14, 8. **) Psalm 16, 11.

Jünger, sammt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünket dich? Ists recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Da nun Jesus merkete ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Wes ist das Bild und die Überschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; und Gotte, was Gottes ist. Da sie das hörten, verwunderten sie sich; und liessen ihn und gingen davon.

Strenge Gewissenhaftigkeit sey unverträglich mit den mannichfaltigen Verhältnissen und Berührungen, Gefahren und Hoffnungen, welche das Leben mit sich bringt, das ist ein Grundsatz, den ihr nicht selten vernehmet. Der heilige unbefleckte Sinn, der auch nicht einen Schritt weicht vom Pfade des Rechts, passe nicht fürs Leben, wo alles sich drängt und bekämpft, und nur die überlistende Klugheit den Preis des Sieges erndet; er passe nicht fürs Leben, das Genuß und Freude bietet und fordert, und der strengen Entsagung, wie der schwärmerischen Aufopferung gleich fremd ist — so höret ihr Viele sprechen, so sehet ihr nicht Wenigere handeln. Jener heilige, reine, und unbefleckte Sinn, der die Welt überwindet und freudig Glück und Leben dem Himmlischen zum Opfer bringt, den tragen nicht allein nur Wenige in sich, er wird oft kaum anerkannt und gewürdiget. Nur spottend blickt man auf die hin, welche Wahrheit und Tugend und christlichen Wandel zum alleinigen und einzigen Ziele ihrer Bestrebungen und Hoffnungen gemacht haben, erklärt sie bald für untauglich zu den mannichfaltigen Pflichten und Interessen des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft, bald für unfähig zum frohen Genusse des sinnlichen Daseyns, und findet wohl gar nichts gefährlicher, als Be-

geisterung für das, was mit der Erde nichts gemein hat. Wie aber, sollte es wahr seyn, sollte wirklich diese Begeisterung, sollte ein ächt religiöser, christlicher Sinn, der kein anderes Ziel, als das der höchsten Vollendung erstrebt, sollte er wirklich dem Leben entfremden, und nur Schwärmerei entflammter Gemüther seyn? Wir antworten: mit nichten! Der himmlische Sinn steht mit den Verhältnissen des Lebens mehr im Einklang als in Widerstreit und wir wollen es versuchen, diesen Gedanken in unsrer heutigen Andachtsstunde näher zu erläutern:

Der himmlische Sinn mit den Verhältnissen des Lebens mehr im Einklang als im Widerstreit.

Um denselben vollständig zu erörtern, wird es nöthig seyn, vorerst zu betrachten, in wie weit man sagen kann, daß mit den irdischen Bestrebungen und Wünschen die strenge Gewissenhaftigkeit streite, um dann desto vollständiger zeigen zu können, wie sie eben deshalb die sicherste Regel, die untrüglichste Ordnerin aller irdischen Verhältnisse sey. Lasset uns diese Wahrheiten unter Gottes Beistand näher beherzigen.

In vielfachem Widersteit mit den Verhältnissen des Lebens stehet der himmlische Sinn.

Gottes Reich wollte Jesus auf Erden gründen; wie konnte er gut heißen die Engherzigkeit der Juden, die allein das auserwählte Volk des Eigenthums zu seyn sich rühmten; wie konnte er die Priesterschaft anerkennen, die auf äußerliche Handlungen und Gebräuche den höchsten Werth legte; wie konnte er billigen die Gewaltthaten, womit das römische Volk alle Nationen zu beugen suchte unter den eisernen Zepter seiner Alleinherrschaft? Jesu Heiligkeit paßte nicht in eine sündhafte Zeit, wie die seinige es gewesen; sein himmlischer Sinn nicht in eine Welt politischer Reibungen, wie wir die damalige finden. Das erkannten selbst seine Feinde, und wähnten, ihn leichtlich zu fahen, das lehrt selbst

sein Ende am blutigen Stamme des Kreutzes. Und ists denn nicht also? Der himmlische Sinn, er verschmähet den weltlichen Vortheil und die zeitlichen Genüsse; er verachtet den Beifall der Menge eben so sehr, wie ihre Drohungen und Verfolgungen; er kann selbst in die, durch Anordnung und Gewohnheit geheiligten, Mißbräuche der Zeit sich nicht fügen.

Unter himmlischem Sinn verstehen wir jene Weisheit, die nur nach Göttlichem, nach Unvergänglichem, nach Ewigem strebt, jene Willenskraft, die dem Gebot der Pflichten folgt ohne Rücksicht auf Gewinn und Verlust, auf Ehre oder Schmach, jene Ruhe des Gemüths, das seinen Frieden in Gott findet und seine Hoffnung bauet auf die ewige Welt. Er hat also nichts gemein mit der Zeit und ihren Forderungen, nichts gemein mit der Welt und ihren Verheißungen; die irdischen Güter verschmähet er. Mögen Tausende sich verzehren im Jagen um den zeitlichen Gewinn; der Habgierige sich mühen, der Gewinnsüchtige berechnen, der Geitzige wachen und die Klugen dieser Erde als Weisheit preißen, was den Erwerb sichert und die Schätze häuft, er achtet ihrer nicht. Auch Jesu war gezeigt die Herrlichkeit der Welt sammt allen ihren Reichen, und er hielt fest an dem Glauben: die Welt vergehet mit ihrer Lust, nur wer den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit. *) Mag sich die Verführung mit allen ihren Reitzen schmücken, mögen die Sinne fordern, die Versuchungen locken, die Leidenschaften toben; auch Jesus ward versucht allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. **) Und biete die Erde dem Edeln ihrer Herrlichkeiten höchste, und winke ihm die Herrscher-Krone mit allem ihren Schimmer, und jauchze ihm der Völker Stimme ihre Huldigung zu; auch Jesu tönte schon das Hosianna seines Volkes: Gelobet sey, der da

*) 1 Joh. 2, 17. Hebr. 4, 15.

kommt, ein König, in dem Namen des Herrn! *) und er wählte lieber den Todesruf: Kreuzige ihn! **) Nein, ist das des Lebens höchster Preis, sich Güter und Reichthümer sammeln, oder sich in üppigen Genüssen berauschen, oder sich kleiden in den Glanz der Herrlichkeit; heißt das die Weisheit vor den Menschen: nein, dann paßt der himmlische Sinn nicht für die Welt. Dann haben unsere Gegner recht; der Heilige wisse nicht zu leben; denn wornach sie ringen, das hat er nie gesucht.

So sagt man auch mit Recht: der himmlische Sinn verstehe weder den Beifall der Menge zu gewinnen, noch ihrem Haße zu entgehen. Freilich wohl! Unter den Kindern dieser Welt gilt die Klugheit; wer am meisten gewinnt, heißt der Verständigste und ist am meisten geehrt; wer am schlauesten berechnet, ist der Weise, und wird angestaunt; wer zu schlechten Unternehmungen sein Jawort giebt, dem huldigt der Haufe der Verdorbenen; und wer mit Siegeskränzen sich geschmückt, sey's im blutigen Morde, sey's im räuberischen Erobern, vor dem knieen die Sclaven und rufen ihm ihre Jubellieder zu. Von dem allen weiß der Heilige nichts. Sein Ruhm ist der, nämlich das Zeugniß seines Gewissens, daß er in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt hat. ***) Klug seyn nach weltlicher Weise, das mag er nicht; gemeinschaftliche Sache mit den Schlechten machen, das verachtet er; den Beifall der Welt erjagen im Dienste der Habgierde und der Gewaltthat, das erkennt er unter seiner Würde. Und sehe er sich auch gehaßt und verfolgt, und müsse er auch Kampf und Hohn und blutiges Unrecht dulden; höher als Ruhe und Glück, als Ansehen und Gewinn gilt ihm Gottes

---

*) Matth. 21, 9. **) Joh. 19, 6. ***) 2 Corth. 1, 12.

Ehre; er geht wie Christus hin ans Kreuz und wird lieber vor den Augen der Welt der Verachteste, als daß er den kleinsten Theil opfere von dem Beifall des Ewigen. Nein, es ist wahr, die Ehre der Menschen suchet er nicht, ihren Haß, ihre Wuth vermeidet er nicht; in diesen Stücken passet er nicht fürs Leben.

So kann er nicht einmal Vorurtheilen, die seit Jahrhunderten sich verjährt haben, Mißbräuchen, denen Geschlechter seit Geschlechtern huldigten, seinen Beifall schenken. Sagt doch selbst Jesus: ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, nicht das Alte und seine Unvollkommenheiten und Mängel zu bestätigen und zu heiligen, sondern das Schwerdt, *) das blutige zwar nicht des Krieges, sondern das Schwerdt des Geistes, vor welchem die Täuschung fliehe und die Unwissenheit und Thorheit dahin sinke. Und habe das Volk Jahrhunderte lang entbehrt seine geistige Freiheit und nicht Einer auch nur mit Worten gekämpft um seine heiligen Rechte. Der von höheren Geiste beseelte, tritt auf, wie einst Luther in einem Jahrhundert der Finsterniß und schafft eine neue Welt, die der alten nicht mehr gleicht. Und habe Jahrhunderte lang Gewinnsucht und Tyrannei die Menschen als Sclaven gefesselt hinweggeführt in einen fremden Welttheil und von ihrem Schweiße und Blut gezehrt; in heiliger Entrüstung erhebt endlich einmal ein Edler seine Stimme und gebietet ganzen Welttheilen das Gesetz der Menschlichkeit. Da müssen den freilich manche Ordnungen stürzen, manche Gewohnheiten aufhören, manche Vortheile schwinden; statt des friedlichen Herkommens zeigt sich bisweilen Gährung, es gilt sogar erst manchen ernsten Kampf, bevor das Gute siege, und wer verdenkt es dem Friedeliebenden in seiner behaglichen

---

*) Matth. 10, 34.

Ruhe, wenn er spricht: Nein, solche Werke der Begeisterung lieben wir nicht.

So weit mögen wirs denn auch zugeben, meine Freunde, der himmlische Sinn stehe im Widerstreit mit den irdischen Verhältnissen; so weit hatten auch Jesu Feinde es klug berechnet, wenn sie ihn zu fahen meinten mit der arglistigen Frage: ists recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Nach irdischen Vortheilen hatte er ja nie gestrebt, er, der nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte, *) vor Menschen hatte er sich nie gescheut, er, der nicht achtete das Ansehen der Person; dem Mißbrauch, und hätten ihn Jahrhunderte für heilig gehalten, hatte er nie gehuldigt, er, der eine neue Weltordnung schaffen wollte. So weit hatten sie's klug berechnet, die Zinsbarkeit seines Volkes unter der Römer Joch könne er nicht gut heißen.

Darum nahmen sie sowohl Herodis Diener, diese Freunde des römischen Hofes, als ihre Jünger diese Feinde der Römer zu sich, schon im voraus ihres Sieges gewiß. Er spricht, meinten sie in ihrer Arglist, gegen den römischen Kaiser und fällt in der Herodianer Gewalt, oder er spricht zu Gunsten der römischen Herrschaft und hat die Priesterschaft und den ganzen Anhang des Tempels zu Feinden. Schlau und listig; doch viel zu fein, als daß der offene und gerade Sinn des Edeln nicht den Sieg gewinnen sollte.

Der himmlische Sinn im Widerstreit mit den irdischen Verhältnissen, war der Grundsatz, auf den sie bauten. Doch nein, der himmlische Sinn im reinsten Einklang auch mit den Verhältnissen des Lebens, so bewährte sichs hier, und sie mußten beschämt und voll Ingrimms abziehen, und so bewährt sichs überall und immer, und die Religion und Tugend behaupten den Sieg.

---

*) Luc. 9, 58.

Der ächte Fromme ist kein Empörer wider die bestehende Obrigkeit, kein Feind bürgerlicher Ordnungen und Gesetze, kein Schwärmer, der blindlings der vorübergehenden Aufwallung folgt und sich und andere in Gefahr stürzt; vielmehr durchschauet er jedes Verhältniß nach seinem wahren Wesen, vielmehr handelt er in jeglichem nach strenger Gewissenhaftigkeit und mit rüstiger Kraft, und sichert sich darum in jeglichem den wahren Frieden des Lebens. „Zeiget mir die Zinsmünze," sprach Jesus, und als er das Bildniß des Kaisers auf ihr erblickte, ein Zeichen, daß das jüdische Volk sich dem Kaiser unterworfen hatte, da hat er sogleich entschieden: so gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott was Gottes ist, und in ihrem Herzen mußten die Herodianer, so wie die Pharisäer, so ungerne sie es auch thaten, der Kraft der Wahrheit weichen und beschämt von dannen gehen.

a. Lernet daraus, erstlich: der himmlische Sinn steht nicht im Widerstreit, vielmehr im Einklang mit den irdischen Verhältnissen; denn er lehrt uns die richtigste Ansicht, er führt zur sichersten Entscheidung über dieselben. Die Freiheit des Vaterlandes und die Pflicht gegen einen Fürsten, der dem Volke seine Herrschaft aufgedrungen hat, stritten hier wider einander; und weß Herz sollte nicht vielmehr der Freiheit huldigen, als der Knechtschaft? Doch der Heilige folgt nicht dem täuschenden Gefühle, nicht dem trüglichen Wunsche; er überdenkt alle Verhältnisse, er überschaut alle Verbindungen und Verpflichtungsgründe, und so entsteht das wahrhafte und freie Urtheil: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist. Darauf weiset den Spötter hin, der so gern den Freund der höheren Welt der Aufwieglung gegen die bürgerliche Ordnung zeihet; daran spiegelt euch selber, ihr alle, die ihr das eigene und zeitliche Interesse der höheren Forderung der

Wahrheit und der Tugend nachsetzet. An dem heiligen, überirdischen Sinn müsset ihr festhalten. Der lehrt euch in allen Verhältnissen, was gut ist und was der Herr von euch fordert, *) der weiset euch immer hin auf das Eine, was noth thut, **) der lässet euch nicht der Täuschung zum Opfer fallen, nicht eine Beute der eigenen Verblendung, noch fremder Verführung werden. Du bist Vater oder Mutter, du bist Sohn oder Tochter, du bist Unterthan oder Freund, dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und du wirst dich hüten, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebote. ***) Dich führet das Schicksal in mißliche Lagen, Gefahren umschweben dich, Versuchungen drohen dir; o halte fest an Gott und seinem Worte! Was mag uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit oder Schwerdt? In dem allen überwinden wir weit, um deßwillen, der uns geliebet hat. †)

b. Christlich fromme Begeisterung im schönsten Einklang mit dem Leben! das sey unser Wahlspruch; er sey es, denn wäre es anders, so würde auch Freudigkeit und Kraft zum Wirken uns fehlen. So gewaltig irren die, die den Begeisterten unfähig glauben der irdischen Bestrebungen, und der geregelten Thatkraft, daß vielmehr aller Entschluß zu Thaten, alle Kraft im Streben, alle Ausdauer in der Vollbringung von dem höheren Sinne bedingt ist, der unser Herz erfüllt. Wer geht hin und weihet Tage und Nächte, Zeit und Kräfte, Genüsse und Erholungen, Ruhe und Schlaf einem einzigen geliebten Wesen? Nur die Mutter kann es, in deren Brust die Flamme der Liebe lo-

---

*) Micha 6, 8. **) Luc. 10, 42. ***) Tob. 4, 6.
†) Röm. 8, 35. 37.

dert, die die Religion geheiliget hat. Wer geht hin und bringt dem Freunde, der alles verloren, seinen letzten Sparpfennig, und rettet mit der Gefahr eigenen Untergangs die fremde Ehre? Der Weltmensch nicht, nur der Fromme, den Christus gelehrt hat: Gehe hin und verkaufe alles, was du hast und gibs den Armen. *) Wer geht hin, zu zerbrechen die Fesseln, unter denen Jahrhunderte lang die Geister und die Völker seufzten, und fürchtet nicht das Drohen der Gewaltigen, nicht den Haß des wüthenden Pöbels, nicht die Schrecken eines blutigen Todes? Der kluge Selbstling wirds nicht thun, nur der fromme Held, der es weiß, wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. **) Wer geht hin ans blutige Kreutz, still, wie das Lamm zur Schlachtbank, hängt unter den Mördern am entehrenden Holze, verhaucht unter Qualen sein Leben, und trägt die ungeheure Last der Sünden einer ganzen Welt? O solcher Helden Größe, solcher stillen Tugend, solcher durch Jahrtausende hindurch die ganze Menschheit segnenden That, war nur der Heilige fähig, in dem die Gottheit wohnte. Und die Thoren wollen den heiligen Sinn verschreien, als passe er nicht ins Leben? Erst laßt sie mit ihrer kalten Klugheit, mit ihrem engherzigen Eigennutze, mit ihrem liebeleeren Gesicht das Gleiche thun, ehe ihr achtet auf ihr thöricht Geschwätz. Festhalten vielmehr wollen wir am Ewigen, mit inbrünstiger Liebe lasset es uns pflegen im Herzen, mit heißer Begeisterung nähren in der Brust, und wir werden das Gute freudig erstreben, wir werden das Große muthig vollbringen.

c. Fest halten laßt uns am Ewigen; das Gott geweihte Herz führt selbst zur reinsten Freude, zum innigsten Lebensgenuß. Selbst jene Einwendung: der Fromme achte die irdischen Güter zu wenig, er wisse die Freude der Erde nicht zu genießen,

*) Luc. 18, 22. **) 1 Joh. 3, 16.

trübe und einförmig entschwinde ihm das Leben, sind nichts als leere Täuschungen. In der eigenen Brust hat sich der Fromme einen Reichthum von Schätzen gesammelt, die ewiglich bleiben; im eigenen Herzen hat er sich einen Frieden errungen, der süßer ist als alle Lust der Welt; im Dienste der Tugend blühen ihm Freuden, die alle Königreiche der Erde nicht geben. Und ob es um ihn stürme und tobe, ob ihm auch Leib und Seele verschmachte, so ist doch Gott allezeit seines Herzens Trost und sein Theil. *) Ruhig entschwinden seine Tage, ihm thut die Natur ihre Freudenquelle reicher auf, er findet im Arme der Freundschaft und Liebe höhere Entzückungen; seine Genüsse vergällt kein Reueschmerz, an seinen Thaten klebt kein Fluch bedrückter Nebenmenschen, sein Grab weihen die Thränen der Liebe. Wie ein heiterer Tag ziehet sein Leben dahin, im Glanze der Hoffnung leuchtet der Morgen, im segensvollen Wirken entschwindet der Mittag, sanft und rein verglimmt das Abendroth, und Friede winken die Sterne herab, wenn die Nacht sich auf die Erde gelagert hat. Da stürze der Wollüstling sich in des Lasters Arme, da verzehre der Unmäßige in wilder Leidenschaft das Leben, da triumphire der Tyrann über das vergossene Blut der Besiegten; Lebens-Frohsinn, Herzens-Frieden, Sterbens-Trost gibt nur Glaube, nur die Tugend. Die Furcht des Herrn macht das Herz fröhlich, und gibt Freude und Wonne ewiglich. **) Denn zu allen Dingen nütze ist die Gottseligkeit, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. ***)

Darum Freunde, laßt uns die Weisheit mit von hinnen nehmen: wer treu an Gott hält, der hat das beste Theil gewonnen. Verschmähen wollen wir Gewinn und Schätze, so bald sie mit der Tugend streiten,

---

*) Psalm 73, 25. **) Sir. 1, 22. ***) 1 Tim. 4, 8.

entbehren wollen wir Genuß und Reitze, so bald sie unser Herz beflecken, zum Opfer wollen wir die Seele weihen, zum Opfer, das dem Herrn wohlgefällt. Dem Heiland wollen wir leben; leben in seinem Geiste, wie Er überwinden die Welt, nicht achten das Ansehen der Menschen, nicht fröhnen der Thorheit! und kleide sie sich auch in den Schimmer der Herrschaft und des Glanzes. Was ists, das wir entbehren? Eitle Güter, die die Motten fressen, Schätze, die das Grab verschlingt! Was ists, das wir verlieren? Den Beifall der Thoren, der nicht ehrt, den Ruhm der Schlechten, der nicht nützet! Was ists, das wir befahren? Gut und Freiheit können sie rauben, die Ehre und den fleckenlosen Namen können sie verletzen, das Leben können sie von uns fordern! Doch Heil dem Ueberwinder! An inneren Schätzen reich, an innerm Frieden groß, an inneren Verdiensten wohlbegabt, geht er hinüber in die ewige Heimath und Palmen des Sieges reicht ihm einst der Vergelter an Gottes Throne.

O laßt euch nicht irren das Gespötte der Thoren, und haltet an Jesu Christo und seinem Vorbild fest; laßt euch nicht täuschen die Eitelkeit der Welt und bleibet an den ewigen Gütern des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung reich und groß. Sagt nicht, hienieden unter Kampf und widerstrebenden Kräften sey unbefleckte Reinheit nimmer möglich; sagt nicht, so lange er hienieden walle, müße sich der Mensch in manches Schlechtes fügen. Zum Schlechten sind wir nicht berufen, die halbe Tugend giebt keinen Werth vor Gott. Strebt nur nach dem Höchsten und Bleibenden; das sichert euch vor Trug und Täuschung, das stärket euch zum kräftigen Wirken, das tröstet euch mit Friede und Freude. Vollendeter, Du giengst voran, voran im Kampf, voran in Sieg und Lohn! Dir folgen wir, Du stärkest uns und hilfst uns überwinden; zu Deiner Rechten werden wir einst thronen und mit Dir herrschen ewiglich! Amen.

Fünfzehnte Predigt.

Am Erndefeste.

Ewiger, Alliebender, Du hast Dich uns wieder nicht unbezeugt gelassen, Du hast uns viel Gutes gethan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude. *) Die Anger sind voll Schaafe und die Auen stehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und singet. **) Nimm gnädig unsern Dank und verschmähe die Lobgesänge nicht, die wir Dir bringen. Ach, daß nur mitten im Ueberflusse uns nicht das bessere Theil mangle, ohne welches den irdischen Gütern Werth und Bedeutung fehlt, daß nur unsere Thorheit uns nicht raube den Segen Deiner Güte, und wir bei allem Reichthum Deiner Huld nicht klagen müssen über Verarmung und Mangel! An Dich wende sich, daß es reich in Dir werde, das Herz, an Dir halte es fest, daß es entgehe den Versuchungen zur Sünde und besiege die Täuschungen des Lasters. Mit Dir lerne es kämpfen und dulden, entbehren und verläugnen, ringen nach immer höherer Vollendung, und das Ziel erstreben, der Seelen Seligkeit. Du hast uns nicht verlassen, noch versäumet, wir wollen auch von Dir nicht weichen, wir wollen treu Dir dienen, wollen unser Saatfeld wohl bestellen, daß wir einst, wann wir an Deinem Throne erscheinen werden, unsere Garben tragen, und Du, ein erbarmungsvoller Richter, uns die freundlichen

*) Apostelg. 24, 17. **) Psalm 63, 14.

Worte zurufest: Ihr seid über Weniges getreu gewesen, ich will euch über Vieles setzen, gehet ein zu eures Herrn Freude! *) Amen.

Text: Jeremias 5, 24. 25.

„Lasset uns doch den Herrn, unsern Gott fürchten, der uns „Frühregen und Spatregen zu seiner Zeit gibt, und „uns die Ernde treulich und jährlich behütet. Aber „eure Missethaten hindern solches und eure Sünden „wenden solches Gut von euch.“

Es war kurz vor der Babilonischen Gefangenschaft, als der Prophet Jeremias die heftige Strafrede hielt, aus welcher die eben vorgelesenen Textes Worte genommen sind. Gottesvergessenheit und Unglaube macht er dem Volke zum gerechten Vorwurf, daraus leitet er den sittlichen Verfall und mit ihm die irdische Noth und das nahe Verderben ab, und weiset es mit der Donnerstimme des strafenden Gottgesandten auf das Eine hin, was noth thut. Gerade zu diesen ernsten und drohenden Hinweisen auf das Eine, was noth thut, finde auch ich mich heute, am Dankfest einer glücklichen Ernde, gedrungen; denn von oben herab ist Segen und Heil, Reichthum und Fülle auf uns niedergeströmt, und wenn es dennoch mangelt, wenn wir dennoch über die Noth des Lebens klagen, und beim Blick in die Zukunft mit allem Rechte bange zittern, woran liegt es, als an der Verderbniß der Menschen, als an der Versäumniß dieses Einen, von welchem Christus zu Maria spricht: du hast das gute Theil gewählt? **) Was wir hier andeuten, ach! es ist nur allzu wahr, Reich gesegnet hat uns der Herr. Wir freuen uns des Friedens, den man das Glück der Nationen nennt, schon seit eilf Jahren, die Erde hat uns ihre Schätze in einer Reihe von acht Jahren in immer ununterbro-

---

*) Matth. 25, 20. **) Luc. 10, 42.

chener Fülle dargeboten, alle Bedürfnisse des Lebens sind dadurch zu Preisen herabgesunken, um welche sie fast jeder sich verschaffen kann, und Vorräthe haben sich allenthalben aufgehäuft, die selbst auf den Fall eines Mißwachses vor einer ähnlichen Theurung schützen würden, wie wir sie gesehen haben. Und doch überall, nicht nur die Klage, nein das wirkliche Vorhandenseyn großer Noth, überall nicht nur das Zagen vor Mangel, nein, das wirkliche Gefühl desselben! Der Landmann, der im Schweise seines Angesichtes das Feld bestellt, verarmt bei all dem reichen Segen, den ihm sein Acker trägt; der Gewerbtreibende findet bei aller Wohlfeilheit der Preise doch kaum so viel Erwerb, sich freudig das Leben zu fristen; der Wohlstand sinkt bei allem Ueberflusse, und mitten in einer segensreichen Gegenwart umziehet sich immer dunkler die Aussicht in die Zukunft. Sollte es wohl überflüssig seyn, in einer solchen Lage aufzutreten, gleich dem Propheten Jeremias, und mit allem strafenden Ernste seine Worte dem gegenwärtigen Geschlechte ans Herz zu legen: Lasset uns doch den Herrn, unsern Gott fürchten, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt, und uns die Ernde treulich und jährlich behütet! Aber eure Missethaten hindern solches und eure Sünden wenden solches Gut von euch. Denn saget selbst, ists nicht so? — Gesegnet hat uns der Herr in reicher Fülle, bei ihm dürfen wir den Grund des Mangels nicht suchen. In der Verderbniß der Menschen hat er seinen Grund; in der Umkehr zu Gott, in der Folgsamkeit gegen seine Gebote allein ist Heil und Rettung zu finden, und sie wird nur denen werden, die sie ernstlich suchen. Lasset uns diese Wahrheiten weiter beherzigen.

Christliche Betrachtungen, zu welchen die, bei allem reichen Erndesegen überhandnehmende, Noth veranlaßt,

denken wir in der gegenwärtigen Andachtsstunde anzustellen. Wir beschränken sie auf vier, nämlich: aus Gottes Hand kommt nichts als Segen; unsere Sünden sind es, die uns ins Verderben stürzen; in der Rückkehr zu Gott ist allein Heil zu finden; und er wird die nicht verlassen, die sich zu ihm wenden.

I.

Die erste Betrachtung, welche sich uns heute ganz unabweislich aufdrängt, ist die: Von Gott kommt, nichts als Segen; er giebt Frühregen und Spatregen zur rechten Zeit, und behütet die Ernde treulich und jährlich, wie es im Texte heißt. Vom Herrn kommt nichts als Segen. Mit jedem neuen Morgen müssen wir zu ihm beten; Dein Auge schläft, noch schlummert nicht *) und bewachte unsern Odem; **) an jedem Mittage erfahren wirs: Du gibst allen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf, und erfüllest alles, was lebet, mit Wohlgefallen; ***) jeder Abend dringt uns zu den Bekenntniß: Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich; †) er segnet uns in den Werken unserer Hände ††) und behütet die, die ihn lieben. †††) Selbst der Dürftige muß es bekennen, er habe auch sein Herz erfüllet mit Speise und Freude, und der Verlassene, ihm sey geblieben, wo alle von ihm wichen, der Hüter in Israel, und der Kranke, er habe sich ihm als Arzt bewährt in der Schwachheit, und der Leidende, ihn habe Kraft gestärkt von oben, aus den Höhen des Himmels. Vom Herrn kommt nichts als Segen. Wie könnten wir eine solche Wahrheit

---

*) Psalm 121, 4. **) Hiob 10, 12. ***) Psalm 145, 15. 16.
†) Psalm 126, 3. ††) 6 Mos. 2, 7. †††) 145, 20.

leugnen, wir, die er überschüttet hat mit allem Reichthum seiner Erbarmungen? Wir haben das Ende der Kriege gesehen, die Jahrzehnte lang unser Vaterland verheerten, haben das Ende gesehen jener Theurung, die schwerer auf uns lastete, als Kriegesnoth, wir haben die Früchte des Friedens genossen, und von Jahr zu Jahr neuen Uberfluß geerndet von dem nie erschöpften Schooße der Erde. Laßt uns nur vom letzten Jahre sprechen. Mit unserm Texte müssen wir Gottes Güte rühmen, der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt und uns die Ernde treulich und jährlich behütet. Mit David müssen wir frohlocken: Du suchest das Land heim und wässerst es und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest ihr Getraide wohl gerathen, denn also bauest du das Land; du tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügtes, mit Regen machest dues weich und segnest sein Gewächs; du krönest das Jahr mit deinem Gut und deine Fußstapfen triefen von Fett. Die Wohnungen in der Wüsten sind auch fett, daß sie triefen und die Hügel sind umher lustig. Die Anger sind voll Schaafe und die Auen stehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und singet. Daß nach einem stürmischen, wenig versprechenden Frühling Tage gekommen sind voll belebender Heiterkeit und zeitigender Glut, daß in die Monate des Sammelns eine Zeit der Trockne eingefallen, die dem Schnitter seine Garben unbeschädiget unter das schützende Dach bringen ließ, daß von Körnern die Ähren sich neigten und der Baum unter der Last seiner Früchte zu brechen drohete, und die Weintraube perlet von köstlichem Safte, daß die Scheuern und die Speicher gefüllt sind, und in unserm Vaterlande sich

*) Psalm 65, 10 ff.

Vorräthe sammeln, die auf mehr als Ein Jahr reichen, das hat der Herr gethan. Von ihm kommt nichts als Segen. Zu ihm erhebe sich dankend unsere Seele, zu ihm steigen unsere Lobgesänge auf! Nicht der Landmann allein rühme heute seine Gnade und Treue; auch dem Städter gilt die Verheißung beim Propheten Joel in gleichem Maase: Die Wohnungen in der Wüste sollen grünen und Bäume ihre Früchte bringen und die Feigenbäume und Weinstöcke sollen wohl tragen. *) Unser ist ja in gleichem Maaße, wie des Landmanns, der Segen, den die Erde bringet; uns gilt daher auch Davids Ermahnung: Gehet zu seinen Thoren ein mit danken, zu seinen Vorhöfen, mit Loben, danket ihm, lobet seinen Namen. **) Uns, uns allen sey es heilige Pflicht, dies Fest nicht anders zu begehen, als mit frommen Dankgefühlen, es zu bekennen, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die er an uns gethan hat. ***) Uns sey es heilige Pflicht, bei allem, was uns bedrängt, einzugestehen, nicht vom Herrn komme das Leid, das wir beklagen, nicht von ihm sey der Mangel, unter dem wir seufzen; er hat alles wohlgemacht; er der uns Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt und die Ernde treulich und jährlich behütet. Ihm sey Lob und Ehre und Preis!

II.

Nun denn, wenn uns der Herr so reichlich segnet, woher denn unsere Klage über die immer mehr überhandnehmende Noth, woher denn der Mangel, unter dem wir seufzen? Ihr saget: der Landmann erliege unter der drückenden Last schwerer Abgaben, der Gewerbtreibende gehe zu Grunde aus

*) Joel 2, 22, **) Psalm 100, 4. ***) 1 Mos 32, 10.

Mangel an Verdienst, der Handel sey gelähmt, weil fast jedes Land die fremden Erzeugnisse abwehret. Ihr klagt bald die Verschwendung der Großen, bald die Eifersucht der Nationen, bald die unersättliche Habgierde der Reichen, bald die sich selbst verzehrende Genußsucht und Sinnlichkeit des ganzen Geschlechtes an. Aber habt ihr das nie bedacht, daß die Verschwendung, die ihr an den Höfen der Großen tadelt, verhältnißmäßig nicht weniger in euren eigenen Häusern herrscht? habt ihr das noch nie bedacht, daß ihr denselben Eigennutz und dieselbe Eifersucht, womit einzelne Nationen sich bewachen, überall auch in den bürgerlichen Verhältnissen finden könnt? könntet ihr das übersehen, daß ihr euch selber mit anklaget, wenn ihr Alle der Genußsucht und Sinnlichkeit beschuldiget, und daß die Besserung, eben weil sie von Allen kommen soll, auch von euch ausgehen muß? Nicht diesem oder jenem Stande lastet die Schuld auf; ein jeder wende den strengen Tadel des Propheten auf sich selber an: Aber eure Missethaten hindern solches und eure Sünden wenden solches Gut von euch. Es läßt sich nicht läugnen, die, bei allem reichen Erndesegen überhandnehmende, Noth hat ihren Grund in der Habgierde und Sinnlichkeit nicht dieses oder jenes Standes, sondern des ganzen Geschlechtes. Aus der herrschenden Habgierde gieng die Stockung des Handels, der Verfall der Gewerbe, die Unsicherheit der Geschäfte, der Grundsatz einzelner Nationen hervor, den Erzeugnissen fremder Länder den Eingang zu erschweren, und durch unnatürliche Anstrengungen sich gegenseitig in den vermeintlichen Vortheilen zu überbieten. Aber Eigennutz, derselbe Eigennutz ist es, wenn in eurer Mitte der Reiche den Armen, der Herr den Dienenden, der Kaufmann den Gewerbtreibenden bedrückt, oder wenn der eine den andern durch Wohlfeilheit herab beut, der eine dem andern den Verdienst schmählert, einer den andern im rechtlichen Besitz beeinträchtiget oder

gefährdet. Eigennutz, derselbe Eigennutz ist es, wenn man hier und da, mit Trug und List, mit leerem Schein und täuschenden Ueberredungskünsten sich zu bereichern sucht, und mit fremdem Gute wuchert, das man nicht mehr zu erstatten gedenkt, oder die Hände füllet mit der Habe der Wittwen und dem Erbe der Waisen und dem Schweise der Armen. Dieses Drängen und Jagen nach Gewinn, dieses Streben nach Reichthümern und Schätzen, ach ihr findet es wohl zu keiner Zeit mehr, als in der unsrigen. Darum klaget nicht diese Nation, noch jenen Stand an, nur die herrschenden Missethaten nennet als die schlimmsten Feinde; mit Salomo laßt uns bekennen: Warum murren denn die Leute im Leben also? ein jeglicher murre über seine Sünde. *)

Und was sagen wir von der Sinnlichkeit? Ihr habt es zugestanden, daß bei allem reichen Erndesegen, doch die Noth immer mehr überhand nehme, daß der Landmann keinen wahren Gewinn von seiner Arbeit davon trage. Aber habt ihrs auch bedacht, daß er in Kleidung, in Speise und Trank, in künstlichem Hausgeräthe, in seiner ganzen Lebensweise von der einfachen Sitte der Väter abgegangen ist? Ihr beklaget, daß der Bürger bei seinem geringen Verdienste kaum bestehen kann. O klaget vielmehr über die steigende Verschwendung und den eiteln Kleiderstolz, und die äussere Flitterpracht in den Wohnungen und die zahllose Menge der Festlichkeiten und Zerstreuungen. So lange man äußern Glanz selbst bei innerm Mangel zeigen zu müssen glaubt, so lange man nicht gelernt hat, das Bedürfniß nach dem Einkommen weise zu bemessen, so lange man über Selbstverläugnung spottet, und über die schlichte Einfalt der Väter sich erhaben glaubt, so lange man eitel sich seines Standes überhebt, so lange man bei öffentlichen Lustbarkeiten Verschwendung siehet, als

*) Klaglieder 3, 39.

wäre Ueberfluß allenthalben, so lange noch die Tage des Herrn entweihet werden zu Tagen der Freude und üppigen Lust, so lange noch die Sinnlichkeit so gewaltsam herrscht, daß die Jugend darin die Ehre des Alters sucht, daß die Menschen wie in rühmlichen Thaten sich darin überbieten möchten, daß es auch an solchen nicht fehlt, die unentbehrliche Bedürfnisse opfern, die nothwendigsten Stücke des Hauses an den Verleiher hingeben, um nur irgend ein Fest mitmachen zu können; so lange dange darf es keinen befremden, wenn der Mangel steigt, ob auch der Erndesegen wächst und die Noth überhand nimmt, ob auch Ueberfluß an den gemeinen Lebensbedürfnissen da ist. Wo die Sünde überhand nimmt, da weicht der Segen Gottes, das Brod wird, wie Salomo sagt, im Munde des Gottlosen zu Kieselsteinen, *) und seine Reichthümer verzehren ihn selber. Ihre Missethaten hindern den Segen Gottes und ihre Sünden wenden solches Gut von ihnen.

III.

O, so ist die Antwort auf die Frage nicht schwer: wo finden wir Hülfe in unserer Bekümmerniß? Schon der Prophet hat die Antwort in unserm Texte gegeben: Lasset uns doch den Herrn, unsern Gott, fürchten; schon in dem vorhin Gesagten liegt die Wahrheit, nur Gottesfurcht und Selbstverläugnung führt zum Heil und zur Rettung. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. **) Habgierde und Gewinnsucht, Dürsten und Jagen nach irdischem Gute, Sorgen und Mühe, Trug und List, sie alle sichern weder Wohlstand noch Lebens-

*) Sprüchw. 20, 17. **) Matth. 6, 35.

glück, das lernt ihr aus der Erfahrung der gegenwärtigen Zeit. Nach einem andern Heile müsset ihr ringen, zurücke kehren müsset ihr zu Gott, ihn müsset ihr überall vor Augen und im Herzen haben, sein heiliger Wille muß bei jedem Thun euch leiten, seinen Segen müsset ihr bei jedem Beginnen im frommen Gebete erflehen, im Glauben an seine Vaterliebe müsset ihr jedes Geschick der Erde dankbar und kindlich nehmen, in freudigem Gehorsam seiner Gebote müsset ihr stark zu werden suchen durch den Geist Gottes an dem inwendigen Menschen; *) müsset Christum durch den Glauben wohnen lassen in euren Herzen und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden; **) müsset euch jene Schätze sammeln im Himmel, die Motten und Rost nicht fressen, da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen; ***) befolgen müsset ihr immer die Worte Tobias: Dein lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wieder Gottes Gebote. †) Dann werdet ihr bei euren Handlungen nicht mehr zuvörderst die Habgierde und den Eigennutz zu Rathe ziehen, sondern ihr werdet vielmehr fragen: ists auch recht, was ich thue; stürzet nicht andere ins Verderben, was mir Vortheil bringen soll; kleben nicht die Thränen der Betrübten, noch der Schweiß der Armuth an meinem Gewinn; ists nicht Verderben für die unsterbliche Seele, was mir ein Zuwachs des irdischen Glücks zu seyn scheint? Nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit müsset ihr trachten, so nur überwindet ihr die Welt mit ihren lockenden Gütern und Freuden, so nur bewahret ihr euch vor dem verderbten Geiste der Zeit, so nur erhebt ihr euch über das unselige Treiben und Jagen,

---

*) Ephes 3, 16. **) Ephes 5, 17. ***) Matth. 6, 20.
†) Tob. 4, 6.

das nicht einmal irdischen Vortheil bringt, so nur gewinnt in eurem Herzen jene Billigkeit und Gerechtigkeit Raum, die allein bessere Zeitverhältnisse verheißen, so allein gewinnet ihr jenen Frieden, der euch Ersatz bietet in der Entbehrung und Trost im Leiden. Die Furcht des Hern ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich. *)

Aber wie wollen wir dahin gelangen ohne Selbstverläugnung, ohne den Sieg über das sinnliche Herz? Wenn es wahr ist, daß Habgierde und Genußsucht, daß Verschwendung und eitle Pracht Tausende dahin gestürzt hat in Sorge und Noth; wenn es wahr ist, daß auch unsere Bedrängniß nur aus solchem Grunde stammt: was, was bliebe uns dringender einzuschärfen übrig, als die Worte Pauli: Kreuziget euer Fleisch samt den Lüsten und Begierden; **) als die Ermahnung unsers Heilandes: Wer mir folgen will, der verläugne sich selbst? ***) Wahrlich, es ist eine Sache von hoher Bedeutung! Es beruhet darauf das Wohl eurer Familien, das Glück eurer Kinder, die Ruhe eures Lebens, die Hoffnung der ewigen Seligkeit. Die Lust der Welt mit ihrem blendenden Schimmer, mit ihren eitlen Genüssen, mit ihren üppigen Freuden, sie stürzt in Armuth; sie verwandelt, wie ihr's erfahren habt, den Segen Gottes in Fluch; sie lähmt und ertödtet die sittlichen Kräfte in eurer Brust; sie verkauft euch einst der Hölle und ihrer Pein. Selbstverläugnung ist eine ernste Pflicht voll schwerer Uebung; aber darin hat euch Christus ein Vorbild gegeben, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, das Kreuz erduldete. †) Darin sind alle christlichen Glaubenshelden, alle großen Menschen der Vergangenheit euch

---

*) Psalm 111, 10. **) Gal. 5, 24. ***) Luc. 9, 23.
†) Hebr. 12, 2.

vorangegangen; Selbstverläugnung haben alle kräftigen Völker und alle glücklichen Nationen geübt. Zu ihr müsset ihr zurücke kehren, hoffet ihr Rettung und bessere Zeiten. Schämen muß sich der Jüngling der Lust, die seine Kräfte verzehrt, und Demuth muß sein Schmuck seyn. Von sich abthun muß der Christ die Genußsucht und das eitle Verlangen nach den Freuden der Welt, und umkehren zur Nüchternheit und Mäßigkeit. In der weisen Sparsamkeit, in der schlichten Einfalt müsset ihr Alle eure Ehre suchen; ohne den Schmerz des Neides und der Eitelkeit lasset die Thoren in erborgtem Ueberfluß prangen, bis sie dahin sinken ins Verderben und Schmach, und traget euer Glück und euern Frieden und euern Reichthum da, wo ihn Diebe nicht rauben und stehlen, in dem Heiligthum eines reinen, von der Lust nicht entweihten, von der Liebe zu Gott, vom Glauben an Jesum beseelten, Herzens.

Wer Ohren hat zu hören, der höre! *) Wir warnen, aber das Eurige ists, der Warnung zu achten; wir predigen, aber das Eurige ist es, den Kampf der Welt muthvoll zu beginnen, und die Anstrengung und Arbeit zu wagen um des Sieges willen, der euch winkt.

IV.

Sehet, wir haben der Sünde manch ernstes Wort der Drohung gesprochen, laßt uns dem sich Bessernden auch das Wort des Trostes darbieten zur Erquickung. Nein, euch die ihr fortfahret, des Herrn zu vergessen, und euch von ihm zu wenden, euch sagen wir es nicht. Euch, die ihr ferner der Begierde und Lust fröhnet, nein, euch gilt es nicht! Denen, die der Stimme der Wahrheit nicht gehorchen, aber der Ungerechtigkeit, Ungnade und Zorn. **) Aber David spricht: Die auf

*) Matth. 11, 15. **) Röm. 2, 8.

den Herrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion. [1]) Tröstet euch dessen, ihr Gerechten! Euch hat Gott durch seinen Apostel die Verheißung gegeben: ich will euch nicht verlassen, noch versäumen; [2]) euch beruhiget Christi Zuruf: fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. [3]) Euch ermahnet Gott selber: Rufet mich an in der Noth, so will ich euch erretten, und ihr sollt mich preisen. [4]) Tröstet euch des Herrn, ihr alle, die ihr zu ihm umkehret und euch weihet seinem Dienste! Euch ruft der Prophet zu: Und wenn sie sich bekehren in ihrer Noth zu dem Herrn, dem Gott Israel, und werden ihn suchen; so wird er sich gnädig finden lassen. [5]) Euch tröstet der Herr: ich bin barmherzig und will nicht ewiglich zürnen; [6]) euch die Verheißung: ich will euch wieder erstatten, was euch genommen war, daß ihr zu essen genug haben sollt und den Namen des Herrn eures Gottes preisen, der Wunder unter euch gethan hat, und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden. [7]) Tröstet euch alle, wie dunkel auch die Zukunft vor euch stehe, wie drohend auch die Noth euch erscheine! Die Hülfe liegt in Gottes Händen, werfet euch in seine Vater-Arme. Er läßt es den Aufrichtigen gelingen, und beschirmet die Frommen, und behütet die, so recht thun und bewahret den Weg seiner Heiligen; [8]) er ist nahe mit seinem Troste denen die ihn anrufen, er höret das Schreien der jungen Raben [9]) und trägt den Sperling, der vom Dache fällt, [10])

---

1) Psalm 125, 1. 2) Hebr. 3, 5. 3) Luc. 12, 32. 4) Psalm 50, 15. 5) 2 Chron. 15, 14. 6) Jerem. 3, 12. 7) Joel 2, 26. 8) Sprüchw. 2, 7. 9) Psalm 147, 9. 10) Matth. 10, 29.

er hat die Haare alle gezählt auf eurem Haupte *) und alle Tage eures Lebens, und alle Freuden, die euch werden sollen, in sein Buch geschrieben **) Seine Augen werden über euch wachen, und es wird sich bestätigen an euch, daß er kein Gutes mangeln lässet den Frommen. ***) Hat ers denn nicht verheißen, ein Beschützer der Wittwen und ein Vater der Waisen zu seyn? hat er nicht die Wittwe zur Zorpath gesegnet mitten in der Theurung, also daß das Mehl im Kad nicht all wurde und das Oel im Krüglein nicht ausgieng? hatte er nicht Mittel in Händen, selbst in der Wüste sein Volk Israel wunderbar zu erhalten und zu speisen? Selbst über die Sünder lässet er ja, so lange die Zeit seiner Gnade währet, die Sonne scheinen, und regnen über Gerechte und Ungerechte. †)

Hofft auf den Herrn;
Er hilft uns gern.
Seyd fröhlich, ihr Gerechten;
Der Herr hilft seinen Knechten!

In eure eigne Hand hat er die Rettung gegeben. Entsaget nur dem Leichtsinn und der Trägheit, dem Müssiggang und der Verschwendung, dem Weltsinn und der üppigen Lust; weihet euch dem Glauben, wachset in der Gottseligkeit, lernet Selbstüberwindung und werdet täglich reicher an himmlischen und ewigen Gütern, und der Allmächtige wird euch nicht nur bewahren zur Zeit der Drangsal, daß sie eurer Hütte nicht nahe; er wird nicht nur seinen Engeln befehlen, daß sie euch beschirmen und euch segnen: er wird auch euch beglücken mit allerlei geistigem Segen in himmlischen Gütern durch Christum; ††) er wird euch reich machen an Friede und Freude, die kein Sturm stören und keine Noth euch rauben kann; er

*) Matth. 10, 30. **) Psalm 139, 16. ***) Psalm 84, 12.
†) Matth. 5, 45. ††) Ephes 1, 3.

wird durch das Thal der Prüfung euch hingeleiten zu seinem ewigen und himmlischen Reiche.

Auch im kommenden Jahre wird der, der Frühregen und Spatregen zu rechter Zeit giebt und die Ernde treulich und jährlich behütet, mit seinem kräftigen Schutze, mit seinem gnädigen Segen bey euch seyn, er wird euch die geschenkten Güter bewahren, wird sich euch eben so gut als Erhalter, wie als Erndegeber beweisen, so daß ihr am Ende errettet, ganz fröhlich rühmen könnet. *) Gebe er nur seinen Gnaden Geist zur Heiligung unserer Seelen! Amen.

---

*) Psalm 32, 7.

Sechszehnte Predigt.

Preiß Dir, Allheiliger, für die Kraft zum Guten! Gib daß sie aus dem Hinblicke auf Jesu erhabenes Beispiel sich in unsere Herzen senke. Sein Bild steht vor uns in den Tagen der Freude und der Trauer, und wir streben empor, ihm ähnlich zu werden durch treuen Gehorsam. Auch auf uns harren Stunden der Prüfung: wir stärken uns für sie durch fromme Entschließungen, und bitten: gib, daß wir in allen Anfechtungen treu erfunden werden. Laß dazu erkräftigend auf uns ruhen Deinen Geist, und segne auch diese Stunde stiller Andacht! Amen.

Text: 1 Petr. 2, 11—20.

Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Und führet einen gnten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Übelthätern, eure gute Werke sehen, und Gott preisen, wenns nun an den Tag kommen wird. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sey dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Übelthäter, und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Thut Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König. Ihr Knechte, seyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den Gütigen und Gelinden, sondern auch den Wunderlichen. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt,

und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bey Gott.

Es ist eine tröstende Bemerkung, daß unter Gottes Walten sich nichts ereignet, aus dessen Betrachtung nicht das fromme Gemüth Erhebung zu schöpfen vermögte, und daß dasselbe auch am Betrübendsten eine erfreuende Seite aufzufinden vermag. Das Unrecht z. B., welches sich Menschen zufügen, die in Liebe neben einander zu wandeln berufen sind, gehört zu solchen betrübenden Erscheinungen, und wann es vollends Tugendhaften zugefügt wird, wann Unschuldige gekränkt, Edle gehaßt und verfolgt werden, wann sie vielleicht der Gewalt der Lasterhaften unterliegen müssen, dann wird unser Gefühl mit um so größerm Rechte empört. Aber, wann wir im Hinblicke auf jene, welche solches Unrecht zufügen, schmerzlich leiden, wie erhebt uns auf der andern Seite die Beschauung der Würde, Ruhe und Standhaftigkeit, mit welchen wir Fromme das Unrecht ertragen sehen. Solche ehrfurchtsvolle Beschauung hat stets die bessern Menschen so sehr ergriffen, daß sie aussprachen: es sey besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun, und dadurch der Behauptung beitraten, der unschuldige Unterdrückte sey glücklicher, als der Bedränger.

Unser Text führt uns sehr einfach auf diesen Gegenstand. Das Evangelium lehrt überhaupt gelassene Ertragung der Widerwärtigkeiten des Lebens; so ermahnt nun auch Petrus die Untergebenen, sie sollen nicht allein den gütigen und gelinden Herren mit Ehrfurcht unterthan seyn, sondern auch den unbilligen, wunderlichen; je treuer sie ihre Pflichten in ihrem Verhältnisse erfüllten, desto unschuldiger litten sie, und nur solches Leiden sey Ruhm. Verdienten Strafen

müsse man sich wohl unterwerfen; aber um des Gewissens willen leiden, z. B. in dem gegebenen Falle als Christen sich von den heidnischen Herrschaften, des von diesen gehaßten evangelischen Glaubens wegen, hart behandeln zu lassen, und in diesem Glauben doch nicht zu wanken — das sey Gnade bei Gott, das erwerbe das göttliche Wohlgefallen. Ja, Geliebte, es gibt nicht leicht eine ehrwürdigere Erscheinung, als den Menschen, der um des Guten willen leidet, durch keinen Schmerz in seiner Treue sich wankend machen läßt, und still trägt, was für ihn an Trübsal aus seiner frommen Pflichterfüllung fließt.

Die Beispiele solcher ehrwürdigen Menschen sind selten, da es bei Vielen oft nur leichter Mühen bedarf, um ihre Rechtschaffenheit und Treue zu erschüttern. Darum lasset uns um so lieber vor ihrem Bilde verweilen, und so auch in dieser Andachtsstunde betrachten:

Wie ehrwürdig und selig diejenigen sind, die um des Gewissens willen leiden.

Es stellen sich uns im menschlichen Leben drei Arten von Leidenden dar, und verschieden, wie sie sind, ist der Eindruck, den sie auf uns machen. Wir erblicken erstlich solche, die einzig durch ihre Schuld leiden, und die Zahl derselben ist groß. Sie haben sich selbst um das Glück ihres Lebens betrogen, man kann ihnen nachweisen, daß ihr trauriges Schicksal, ihre Schmerzen, ihre Armuth, ihre Noth die natürlichen Folgen ihrer Thorheiten, Sünden oder Laster sind. Der Hinblick auf sie ist demüthigend und schmerzlich. Ueber ihnen stehen die weisen und guten Menschen, die unschuldig leiden. Was sie an Trübsal erfahren, ist nicht von ihnen verursacht, es fließt theils aus der Gebrechlichkeit und Beschränktheit der menschlichen Natur, theils aus den Thorheiten und Sünden Anderer, unter denen auch sie mitleiden müssen, theils aus besondern Verhängnissen Gottes zu ihren Heil. Indem wir sie

also von Vorwürfen rein erblicken, indem sie uns eines glücklicheren Looses würdig erscheinen, indem wir sie als Fromme mit Gelassenheit und Ergebung dulden, und unter Anfechtungen von ihrer Rechtschaffenheit nicht weichen sehen, stellen sie sich uns ehrwürdig dar, und es ist erhebend für uns, die Treue im Guten von ihnen auf schweren Proben verherrlicht zu sehen. Aber noch höher stehen die würdigen Menschen, die, nach dem Ausdrucke des Apostels, um des Gewissens willen leiden. Das sind die Edeln, welche nicht blos unschuldig leiden, sondern welche gerade deswegen dulden, weil sie Tugendhafte sind, welche den Schmerz, die Kränkung, die Noth von sich abwenden könnten, aber nicht abwenden, weil sie darin gegen ihr Gewissen handeln müßten, ja welche vielmehr durch ihre Gewissenhaftigkeit, ihre Pflichttreue und ihre aufopfernde Menschenliebe solche Leiden und Verfolgungen selbst über sich heraufführen, von welchen sie verschont geblieben seyn würden, wenn sie weniger gewissenhaft, treu und liebevoll gehandelt, wenn sie dieses oder jenes menschenfreundliche Werk nicht unternommen hätten. Fasset diesen Unterschied zwischen Frommen, die das unverschuldete, unabweisliche Leiden würdig tragen, und zwischen Jenen, die ihre Trübsale in Gehorsam gegen Gott und in treuer Menschenliebe sich selbst bereiten, scharf ins Auge. Wollet ihr, Geliebte, solches ehrwürdiges Dulden im Bilde schauen, blicket vor allem in tiefster Verehrung auf Jesum, von dem die Schrift zeugt: er, der wohl hätte mögen Freude haben, erduldete das Kreutz, und achtete die Schande nicht. *) Nicht blos unschuldig litte der Göttliche grausame Mißhandlungen und einen furchtbaren Tod, er litte das alles um des Gewissens willen; es waren seine schreckliche Leiden mit dem von ihm freiwillig übernommenen Werke der Welterlösung

*) Ebr. 12, 2.

verbunden. Er konnte unter dem bessern Theile seines Volkes unangefochten leben, und großen Segen stiften, wenn er sein Wirken blos auf mildes Lehren beschränkte. Aber ein erhabneres Werk war ihm vom Vater aufgetragen. Welterlöser, Stifter eines göttlichen Reiches, das sich über die Erde verbreite und bis ans Ende der Tage daure, Vorbild aller Glaubigen im Leben, Leiden und Sterben sollte er werden, und das konnte er nur werden durch heiliges Erdulden von Verfolgung, Schmach und Tod. Um diesen ewigen Segen zu stiften, überlieferte er sich seinen Feinden, trank mit hoher Ergebung den Kelch der bittersten Leiden und erblaßte am Kreutze. Blicket auf seine Jünger, die ihm nachfolgten auf dieser Leidensbahn; auf die Tausende, die für das Evangelium bluteten, auf alle Märtyrer für Wahrheit und Tugend, auf alle die Grosherzigen, die ihre Kraft im Wirken für das Gute verzehrten oder ihr Leben für das Beste der Welt hingaben; auf einen frommen Huß, der für die Wahrheit in den Flammen starb, auf Luther, der an die Verbreitung des Lichtes Leben und Freiheit wagte. Da erblicket ihr Menschen, die um des Gewissens willen litten, die solche Leiden auf sich heran kommen sahen, aber ihnen nicht durch Verletzung der Pflicht auswichen, sondern standhaft fortfuhren, den Untergang sich zu bereiten, mit dem die Bosheit ihr frommes Wirken zu vergelten beschloß. Ja, so wie Jesus, mit einem großen frommen Werk zugleich die Opfer, die es fordert, erwählen, das Furchtbarste heran kommen sehen und doch nicht weichen — das ist das Höchste. Blicket von diesen erhabenen Aeusserungen der Pflichttreue umher auf kleinere, wie sie öfter im Leben gefordert werden; blicket auf Jene, die deutlich erkennen, daß ihr Zeugniß für die Wahrheit ihnen Feinde zuziehen werde, und die doch nicht schweigen; auf Jene, die um ihrer Vertheidigung der gerechten Sache willen, höhnenden Spott erfahren, und doch nicht aufhören, für dieselbe zu sprechen; auf Jene,

welche die Gefahr erkennen, der sie sich durch ihren Pflichteifer aussetzen, und sie doch nicht fliehen; auf Jene, welche sich aus Armuth und Noth nur durch Unrecht retten könnten, aber solche Hülfe verschmähen; auf Jene, welche wissen, ihr pflichtgemäßes Handeln werde ihnen statt Ehre Tadel und Verachtung zuziehen, und die auch solchem tiefen Schmerz sich unterziehen. Diese, und alle ihnen ähnlich Gesinnte sind Menschen, welche um des Gewissens willen, oder wie Jesus sich ausdrückt, um der Gerechtigkeit willen *) leiden.

Wie ehrwürdig und selig solche sind, das lasset uns noch erwägen.

Wie ehrwürdig sind solche Menschen! Denn welche Liebe zum Guten, welche Liebe zu Gott und den Menschen muß ihre Herzen erfüllen! Das, was uns gleichgültig ist, werden wir nie mit Eifer und Anstrengung verfolgen, noch weniger mit schmerzlichen Opfern erkaufen. Daraus, daß das Gute von Tausenden in seiner Schönheit, Herrlichkeit und Würde nicht erkannt wird, erklärt sich die Lauigkeit gegen dasselbe. Wer wird an eine Sache viel wenden, von deren Werth er nicht ergriffen ist? So vermag auch die Welt das grosherzige Erdulden der Leiden, die der heilige Eifer für das Gute fordert, nicht zu verstehen, und nennt die, welche sich dazu entschließen, Schwärmer und Thoren, so wie sie dagegen die Klugheit derer rühmt, welche sich zur Zeit, wo Anfechtung droht, vom unternommenen Guten zurückeziehen. Der heilige Erlöser spricht: Wo euer Schatz ist, ist auch euer Herz. **) Das bestättigt sich an denen, die für das Irdische, wie an jenen, die für das Himmlische leben. Vergegenwärtiget euch Menschen, welche z. B. Reichthum oder Ruhm über alles lieben, und mit einzigem Verlangen darnach streben, sie zu erringen, Menschen, die keine Entbehrung noch

---

*) Matth. 5, 10. **) Matth. 6, 21.

Mühe, keine Nachtwachen und keinen Schmerz scheuen, zu den geliebten Gütern zu gelangen. Was diesen Irdischgesinnten das Irdische ist, das und noch weit mehr ist den Frommen, die um des Gewissens willen Leiden und Opfer nicht scheuen, das Gute, der Wille Gottes, ihre Vervollkommnung, seine Gnade. Das ist ihr Kleinod, der Schatz, bei dem ihr Herz ist. Sie fühlen tief, der Mensch, der für die Ewigkeit geschaffen ist, könne nichts höheres wählen, als das Ueberirdische, das Wahre und Gute; so haben sie nun demselben ihr Sehnen und ihr Streben geweiht. So blicken sie nun bei allem, was sie wünschen, unternehmen und Andere thun sehen, nicht zuerst darauf, welchen Genuß oder Vortheil es ihnen bringe, sondern darauf, ob es gut sey und das Gute nicht darunter leide? Wie man stets an das Geliebte denkt, so denken sie immer an das Gute, denn sie haben es mit jener vollen Liebe ergriffen, die jeder freudigen Anstrengung und Aufopferung für dasselbe fähig macht.

Und warum lieben sie das Gute mit solchem heißen Gefühle? Weil sie Gott lieben, den Urquell alles Guten, und weil also das Gute göttlich ist. Nur der Fromme versteht ganz den Inhalt des Gebots: Du sollst Gott, deinen Herrn, über alles lieben! Wie kann er nun anstehen, dem Wohlgefallen, der Liebe dessen, zu dem sein Herz sich in heiliger Ehrfurcht hinneigt, alles zum willigen Opfer zu bringen, und alles zu dulden für den hohen Gewinn, daß er der Gnade Gottes würdig werde? Wie spricht sich die erhabene Liebe solcher Menschen, die jedem Schmerz und jedem Leiden, das Gott zur Förderung des Guten ihnen auflegt, sich willig unterziehen, so herrlich in den Worten aus: Herr, deinen Willen thue ich gern, und deine Gebote habe ich in meinem Herzen. *) Gott, du bist mein höchstes Gut, und

*) Psalm 40, 9.

deine Gnade ist meine Seligkeit! Darum, Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde: wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. *) Wie ehrwürdig ist ein solcher frommer Mensch! Ihm geht der Wille Gottes über alles, so folgt er ihm, auch wenn sein Gehorsam zu Leiden und Tod ihn führte. Er opfert alles dem Guten auf, er erringt eine Selbstverleugnung, die über jede Versuchung siegt. Unterdrücken soll der Fromme seine Neigung zum Angenehmen, sein Verlangen nach Freuden nicht. Nur um so größer erscheint er dann, wann er da, wo die Pflicht es fordert, der ersehnten Freude entsagt, den geliebten Wunsch aufgiebt, die anstrengende Beschwerde übernimmt, dem gefürchteten Leiden nicht ausweicht, die drückende Noth mit Unterwerfung trägt, ja vielleicht selbst sein Leben dem Guten zum heiligen Opfer bringt. Da verherrlichen sich an ihm eine Stärke, ein Muth, eine Treue, die geehrt zu werden verdienen, denn da wird der Sieg des Geistes offenbar, da stellt sich der Fromme in der Nachfolge Jesu dar, der Gott gehorsam war bis zum Tod am Kreutze; da zeigt diese treue Nachfolge Jesu zugleich eine Kraft der Menschenliebe, die im Geiste des großen Meisters wirkt. Denn so wie Jesus zum Heil der Welt duldete, so opfern auch seine Nachfolger ihre Vortheile und Freuden dem Segen der Brüder auf.

Doch nicht blos für ehrwürdig zu erklären, auch selig zu preißen ist der Fromme, der um des Gewissens willen leidet. So urtheilt Jesus, indem er seinen Jüngern zuruft: Selig seyd ihr, so ihr um der Gerechtigkeit willen leidet! **) und so ergibt es sich auch aus der Natur der Sache. Selig ist solcher Mensch schon in der Liebe zu Gott, zum Wah-

*) Psalm 73, 25. 26. **) Matth. 5, 11.

ren und Guten, die ihn erfüllt. Ja, wohl dem Menschen, dem Gott alles, und Gottes Liebe das höchste Kleinod ist! Er hat einen sichern heiligen Schatz gefunden, sein Herz ist unter allen Lebenserfahrungen stille in Gott, und reich an innern Freuden, wann auch die schönsten äussern ihm entwelken. Er mag fröhlich sprechen: Der Herr ist mein Licht, mir wird nichts mangeln! *) Wohl dem Menschen, der das Wahre und Gute so ergriffen hat, daß er für dasselbe zu leiden vermag, denn nur das Wahre und Gute gibt Freude und Frieden!

Selig ist der Mensch, der um des Gewissens willen leidet, in dem Bewußtseyn, das diese Tugendstärke ihm gewährt! Wie er Andern ehrwürdig erscheint, so vermag er bei aller Demuth sich selbst als ein Wesen zu achten, das seine Würde nicht um Lust oder Schmerzen willen verleugnet, das dem Willen des Ewigen höher ehrt, als Menschengunst, das sich vom Sinnlichen nicht blenden läßt, das Geisteskraft zum Sieg über die Anfechtungen des Fleisches errungen hat. Ja, dieses Gefühl von Stärke, dieses Bewußtseyn innern Werthes, dieses Hinaufheben über das Gemeine, diese Verwandschaft mit allen jenen Edeln der Vor- und Mitwelt, die auch für das Heilige kämpften, gibt eine Seligkeit, die für die Leiden um des Guten willen, reich zu entschädigen vermag! Selig ist solcher Mensch auch in der Sicherheit vor der Unruhe, mit welcher Alle befallen werden, die in Weichlichkeit und Schwäche abfallen, wann sie von der Pflicht zu Opfern aufgefordert werden. Wer dem Guten willige Opfer bringt, ist ein starker Mensch, und dieser hat nun vor den Anfällen sinnlicher Neigungen sich weniger zu fürchten. Wo Andere leicht unterliegen, siegt er leicht; er hat sich Muth im Streite erworben, so steht er furchtloser auf dem Kampfplatze des Lebens gleich einem tapfern

*) Psalm 23, 1.

Krieger, und je mehr er seiner selbst Herr wird, desto heiliger ist sein Leben.

Heil denen, die um des Gewissens willen leiden, im Aufblicke zu Gott und der Ewigkeit! Die Treue im Guten hat den großen Lohn der Liebe Gottes, sie hat die köstliche Verheißung der Freuden der Ewigkeit. Diese Liebe Gottes, dieses Wohlgefallen Gottes — ruhen sie nicht auf denen, die ihm gehorsam sind auch unter Schmerz und Kampf? Die Gefilde himmlischer Seligkeit, werden sie nicht denen geöffnet werden, die ihre Treue bewahren bis an das Ende! O Heil euch, die ihr in solchem Bewußtseyn und in solcher Hoffnung aufblicken könnet zu dem euch segnenden Vater, und hinüber in jene friedliche Auen! Vollendet euern Kampf! Kurz ist der Schmerz, doch ewig ist die Freude! Wir preißen euch itzt schon selig; noch seliger wollen wir euch dann preißen, wann ihr den Lauf vollendet haben werdet:

Dann ist vollbracht
Des Kummers Nacht,
Erduldet jede Plage;
Und die Nacht des Grabes wird
Euch zum ew'gen Tage! Amen.

Siebenzehnte Predigt.

Gott, Allheiliger und Gerechter, Dein Name werde geheiliget, Dein Reich komme und Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel, daß Recht und Wahrheit unter uns herrschen und Friede und Liebe unter uns wohnen! Wahrhaftig wollen wir bleiben vor Dir, daß wir nicht scheuen dürfen Dein allsehendes Auge und Deine ewige Gerechtigkeit. Stärke uns hierzu nach Deiner Gnade, daß Deine Furcht uns stets regiere, daß wir im heiligen Aufblicke zu Dir immerdar vor Dir wandeln, und unsere Seligkeit in Deiner Liebe finden! Amen.

Text: Philipper 1, 3—11.

Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke, (welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden.) Über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher. Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermassen von euch allen halte, darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig seyd. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzengrunde in Jesu Christo. Und daselbst um bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung: daß ihr prüfen möget, was das Beste sey, auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch) zur Ehre und Lobe Gottes.

Der Apostel erfreut sich in unserm Texte der sich immer gleich bleibenden Theilnahme der Gemeinde zu Philippus am Evangelium Jesu, hofft gläubig, daß Gott das in ihnen angefangene gute Werk herrlich vollführen werde, und ruft Gott, den Allwissenden, zum Zeugen der Sehnsucht an, welche er in seinem Gefängnisse nach ihnen fühle, und der liebevollen Gesinnungen, welche er gegen sie hege. Gott ist mein Zeuge, spricht er, wie mich nach euch Allen verlangt nach Herzenslust in Christo Jesu!

Diese, vom Apostel bei einer feierlichen Veranlassung mit frommen Gefühle ausgesprochene eidliche Versicherung lenkt unsere ernste Aufmerksamkeit auf jene Schwüre, die theils von unsern Obrigkeiten zur Versieglung wichtiger Aussagen und Versprechungen von uns gefordert, theils bei den unbedeutendsten Veranlassungen von Leichtsinnigen unaufgefordert ausgesprochen werden, und so fühle ich mich vor Gott verpflichtet, über beide Arten der Schwüre und über das entsetzliche Verbrechen des Meineids mit dem hohen Ernste des Evangeliums zu euch, Versammelte, zu sprechen. Die Sache selbst heischt schon in ihrer Wichtigkeit solche Erwägung, aber erschütternde Erscheinungen unserer Zeit geben solchem Vortrage noch eigene ergreifende Bedeutung. Die Heiligkeit des Eides wird von Tausenden verkannt; sie wird besonders seit der Zeit weniger geehrt, da die Eidesleistung so vervielfältigt, und entschieden öfters unnöthig aufgelegt, die Feierlichkeit, mit welcher er vormals abgenommen wurde, selten mehr beobachtet, ja sogar öfter leichtsinniges Benehmen an denen, die den Eid zu empfangen haben, wahrgenommen wird. Die Ruchlosigkeit Mancher, welche irdische Vortheile höher achten, als Gottes Gnade, und sich nicht scheuen, des Allheiligen zu spotten, kommt hinzu, und die Verblendung derer, welche meinen, irgend ein trüglicher Vorbehalt entledige von den Strafen des

Meineids, vollendet den Jammer. Wie greifen diese Erscheinungen so tief in das wahre Volksglück ein! Wie können wir bestehen, was soll aus uns werden, wenn kein Vertrauen auf unsere Aussagen auch im geringen Betreff mehr vorhanden ist, und wenn wieder Wahrhaftigkeit und Redlichkeit so gering geachtet werden, daß Manche selbst von der Berufung auf den allheiligen Herzenskündiger sich nicht bewegen und binden lassen wollen? Wohin werden wir versinken, wenn die Gottesfurcht so von uns weicht, daß die Eidesleistung keine sichere Bürgschaft für die Wahrheit mehr gibt, diese hochwichtige religiöse Handlung unergriffen läßt, ja wohl sogar zum Gegenstand leichtsinnigen Scherzes wird? An welchem Rande des Verderbens schweben wir, wenn wir nicht Alle mit Einem Schreckensgefühle vor dem entsetzlichen Laster des Meineids erbeben!

So lasset uns, Geliebte, diesem hohen Gegenstande unsere nähere Erwägung weihen, und ernst betrachten

die Heiligkeit des Eides und das furchtbare Verbrechen des Meineids.

Gott stärke uns, daß unsere Herzen von der tiefen Bedeutung der Sache lebhaft ergriffen werden mögen!

Daß Wahrhaftigkeit und Redlichkeit heilig gehalten werden und überall wirken, ist eine wichtige Bedingung der Förderung menschlicher Bildung und gemeinschaftlichen Glückes. Die Lüge ist der Keim alles sittlichen Verderbens und das Grab unsers Wohlseyns; die Lüge ist teuflischer Natur, *) und wo sie wohnt und wirkt, da sind die Plagen der Hölle. Die Lüge ist Betrug und geheimer räuberischer Angriff auf unsere theuersten Güter; Falschheit, Schmeichelei und Heuchelschein sind ihre Kinder, Argwohn, Mißtrauen und Entzweiung ihre Früchte; wo sie daher Raum gewinnt, da werden

*) Joh. 8, 44.

Ruhe und Sicherheit zerstört, das Elend zieht in dem Augenblicke ein, in dem die Wahrheit entflieht, die Liebe zieht mit dieser fort, und Segen und Glück weichen von den Unglücklichen, die anfangen, die Erreichung ihrer Zwecke auf Betrug bauen zu wollen.

An der Wiege des Welterlösers tönte der heilige Ausruf: Es sey Friede auf Erden! und mit ihm wurde ausgesprochen, welcher Geist die beseelen müsse, die sich zu dem Göttlichen einst bekennen würden, nemlich der Geist der strengsten Achtung für das Recht, der Geist der Wahrhaftigkeit, Offenheit, Redlichkeit und Treue. Wo dieser Geist herrscht, da ist unbegränztes Vertrauen, freudige Zuversicht, ruhige Hingabe, feste Sicherheit und durch sie Friede. Wo die Liebe wirkt, da weicht die mißtrauische Sorge, denn die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. *) Wo es aber so steht, da bedarf es nichts als des einfachen Wortes, der einfachen Aussage, des einfachen Versprechens; da ist jede Ehrenverpfändung, jeder Handschlag, jede weitere Betheurung höchst überflüssig. Die Rede, die aus dem wahrhaftigen Herzen fließt, genügt allein, das Wort allein beruhigt ganz. Solche Bürgschaft und solches Vertrauen will aber der Herr, dem wir angehören wollen, und ganz entschieden ist sein Ausspruch: Eure Rede sey Ja, Ja, Nein, Nein; was darüber ist, das ist vom Uebel. **) So dürfen wir also annehmen, daß in Hinsicht auf die wahrhaft Seinigen, auf die wirklichen Mitglieder seines Gottesreiches seine Vorschrift: Ihr sollt allerdings nicht schwören! ***) ganz eigentlich zu nehmen ist. Denn, wo die Wahrhaftigkeit herrscht, die er gebietet, da herrscht auch Glaube, und ist dieser vorhanden, wozu bedürfte es dann irgend einer andern Verbürgung der Aussage und des Versprechens? Ja, so soll es seyn, so soll es mit uns stehen! Die Wahr-

*) Röm. 13, 10. **) Matth. 5, 37. ***) Matth. 5, 34.

haftigkeit soll unter Christen ihr Panier aufgepflanzt haben, kein Zweifel an Redlichkeit soll unter ihnen sich finden, keine andere Bürgschaft, als das redliche Herz nöthig seyn, kein Eid verlangt werden, weil man seiner nicht bedarf.

Aber dieses heilige Gottesreich, dieses Reich der Wahrhaftigkeit und des vollen Glaubens umfaßt leider bis itzt an keinem Orte der Welt Alle, die sich nach dem Herrn nennen. Neben den Wahrhaftigen wandeln auch Lügner, und neben den Redlichen Betrüger. Beide, welche das Vertrauen sich geraubt haben, bedürfen einer Bürgschaft für ihre Reden; sie wollen zwar ihre Ehre, ihre Treue, ihren Handschlag verpfänden, aber was ist den Unglücklichen wichtig und heilig, wenn es ihnen die Pflicht der Wahrhaftigkeit nicht mehr ist? Sie machen die Bürgen, die sie sich gesetzt haben, selbst zu Schanden, und auch die Ehre hält sie von Lüge und Treulosigkeit nicht zurück. So versucht man noch das letzte Mittel, sie zu binden, daß sie nicht scheulos sich vergehen. Der höchste Gedanke, den der Mensch zu denken vermag, soll sie erschüttern, der Gedanke an den Allwissenden, der in das Verborgene schaut, an den Allheiligen, der Betrug und Unrecht straft mit ewigem Verderben. Da, wo Aussagen oder Versprechungen für die Gesellschaft besonders wichtig sind, wo sie die Unschuld oder das Leben eines Bruders, oder die unerläßliche Amtstreue betreffen, will man die, welche zweifelhafter Gesinnung sind, binden durch den hochheiligen Gedanken an Gott. Ihn, den ewigen Herzenskündiger und Richter sollen sie aufrufen zum Zeugen der Wahrheit ihrer Aussage, der Redlichkeit ihres Versprechens; hinauf deuten sollen sie mit erhobener Hand zum Himmel, wo der ewig gerechte Bestrafer des Bösen thront; Wahrheit sollen sie reden, so wahr ihnen ihre ewige Seligkeit lieb ist; das Urtheil der Lüge sollen sie sich selbst sprechen, wenn sie solche in diesen feierlichen Augenblicken begiengen. Das Schicksal ihrer

unsterblichen Seele geben sie also gleichsam zum Unterpfand. Ob man den Schwörenden die Hand auf die Bibel legen läßt, oder nicht, und Lichter neben dem Bilde des Gekreutzigten anzündet oder nicht — wer als Christ schwört, kennt von selbst den furchtbaren Bibelausspruch: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! *) er ist an sich schon hochverpflichtet zur Nachfolge des Herrn, der darum an das Kreutz geheftet wurde, weil er der Wahrheit getreu blieb bis in den Tod.

So liegt also die Veranlassung zum Eid in dem unchristlichen Sinne derer, die in Leichtsinn und Verdorbenheit ihrer Herzen sich der Wahrhaftigkeit entfremdet haben, und die erst einer besondern Anregung und Erschütterung ihres Gewissens bedürfen.

Doch, da der Leichtsinn und die Unredlichkeit sich oft zu verbergen wissen, und der Richter die genaue Beurtheilung des Innern sich nicht anmassen darf, so wird in den Fällen, die das Gesetz vorschreibt, der Eid von Allen verlangt, und auch der Fromme, dem sein einfaches Wort und Versprechen so heilig ist, wie das beschworene, muß den Eid sich vom Gesetze auferlegen lassen. Wohl soll dieser nur in dringenden Fällen gefordert, und mit der höchsten Feierlichkeit abgenommen werden. Geschieht es anders, wird er ohne Noth dem, der da gehorchen muß, abgefordert, oder wird mit sträflichem Leichtsinn dabei verfahren — Gesetzgeber und Richter mögen es dann verantworten vor dem Weltenrichter, wenn sie das Heilige gemein machen, und das Ehrwürdige geringschätzig behandeln; dich aber, der du schwöreſt, entbindet es nicht von dem feierlichen Ernste, in dem du hier stehen sollst. Liegt es in einer Rechtssache an dir, ob du dein wirkliches Recht durch einen Eid behaupten willst, und der Vortheil ist so beschaffen, daß du ihn nach deinem Gewissen entbehren darfst, laß

*) Gal. 6, 7.

ihn dann lieber fahren, als daß du an eine geringe Sache die feierliche Anrufung Gottes setzest. Mußt du aber schwören, dann fasse diese hochheilige Handlung in ihrer vollwichtigen Bedeutung auf, der Eid hat dieselbe immer, ob er Kleines oder Großes betreffe.

Auf wichtige Schritte bereitet man sich immer vor, so ziehe auch du den, welchen du itzt thun sollst, in ernste Erwägung. Du sollst bezeugen oder versprechen. Ueberlege vor Gott, ob du dieses oder jenes mit voller Gewissenhaftigkeit könnest. Denke daran, wie leicht unsere Sinne irren, wie unser Gedächtniß uns täuschen kann. Erwäge, ob du das zu leisten vermagst, was du eidlich geloben sollst? ob in dir die volle Willigkeit ist, die zu übernehmenden Pflichten auch fortgesetzt mit Gewissenhaftigkeit zu erfüllen? Bist du endlich hierüber in beruhigender Gewißheit — wohl, dann tritt hin mit der Ehrfurcht, die solche heilige Handlung fordert, aber auch mit der Ruhe, die dein reines Herz dir gibt; dann erhebe Seele, Auge und Hand zu dem Allwissenden, der dir nahe ist, dann zeuge mit stillem Flehen zu dem, der die ewige Quelle der Wahrheit ist, für die Wahrheit; oder wirst du zur Uebernahme theurer Pflichten vereidet, dann gelobe zuerst deinem Gott freudig, was du nun den Menschen unter Anrufung Gottes geloben sollst, und zu dem, was dein Mund ausspricht, spreche dein Herz mit Kraft und Ruhe: Amen! Siehe, so sollst du schwören mit der tiefen Ehrfurcht und Würde, die des Eides Heiligkeit Allen, die auf dich schauen, verkündigen, mit Trauer über die menschliche Verdorbenheit, die das Vertrauen auf das einfache Wort so schmerzlich geschwächt hat, aber auch wieder mit dem erfreuenden Gefühle, daß du durch dein frommes Benehmen in diesen heiligen Augenblicken Gott verherrlichest.

In dem Grade, Geliebte, in dem der fromm geleistete Eid uns als eine religiöse Handlung in voller

Ehrwürdigkeit, ja in schauerlicher Bedeutsamkeit erscheint, erscheint uns nun der Meineid als verruchtes, entsetzliches Verbrechen, als furchtbare Gotteslästerung, als ein grauenvolles Spiel mit Himmel und Hölle. Gehet vom Kleinen aus: wer lügt, ohne zu erröthen, wer bezeugt, was er nicht gesehen oder gehört hat, wer verspricht, was er nicht halten will, wer seine Ehre für Unwahrheit verpfändet, wer den Handschlag der Treue zum Verderben seines Nächsten mißbraucht — wie tief ist ein Solcher gesunken, wie verächtlich ist er! Aber ach, er kann noch tiefer sinken! Er wagt sich nun mit frecher Stirn auch an das Göttliche, spottet des Allheiligen, verachtet die ewige Gnade, erkauft nichtigen Erdengewinn mit dem Solde der Hölle. Stellet euch den Meineidigen im schauerlichen Bilde vor das Auge, und erwäget dann sein entsetzliches Thun. Da, wo der menschliche Richter keinen Ausspruch thun kann, weil eine That ohne Zeugen geschah, soll nun der, welcher von ihr weiß, den Grund zur Entscheidung geben. Die Sache betrift das Recht, die Ehre, das Eigenthum, vielleicht sogar das Leben eines Bruders. Welche ernste Aufforderung zur Wahrhaftigkeit liegt schon in der Wichtigkeit dieser Güter, wie schändlich wäre, der hier löge. Aber daß dies um so sicherer verhindert werde, daß sich der Mensch weder durch Furcht noch Gewinn von der Wahrheit abziehen lasse, so fordert man von ihm, daß er Gott zum heiligen Zeugen seiner Aussage stelle, und Wahrheit rede, so gewiß er wünscht, daß Gott ihm gnädig sey. Die Erde mit ihrem Gewinne und ihren Leiden soll ihm in diesen feierlichen Augenblicken entschwinden, Gott und die Ewigkeit sollen dagegen seine Seele erfüllen. Nun tritt aber der Unselige mit frecher Stirne hin, um der göttlichen und menschlichen Gesetze zu spotten, und um Erdentandes willen, der morgen ein Raub des Schicksals seyn kann, seine ewige Seligkeit aufs frevelhafte Spiel zu setzen; tritt hin, um mit verruchtem Sinne seine Hand gen

Himmel, dem Sitze der strafenden Gottheit zu erheben, und mit den Worten des Meineides den Allheiligen zu lästern. Nun ist die That der Hölle vollbracht, gleich entsetzlich, ob der Sündenlohn gering oder groß sey. Nun muß der Richter ohne seine Schuld Unrecht sprechen, nun geht die verurtheilte Unschuld weinend von dem Orte hinweg, wo nur Gerechtigkeit walten soll, nun liegt auf dem Meineidigen der Schreckensfluch ihrer Thränen. Er hat mit seinen Worten Gott bekannt, und ist doch in seinem Innern zum Gotteslästerer geworden, er hat wie ein Wahnsinniger mit Gott und der Ewigkeit gespielt. Er wollte sich Glück erwerben, und hat einen nagenden Wurm, der nicht stirbt, an sein Herz gelegt; er hat wie ein Verrückter die Spanne dieser Zeit höher, als die Ewigkeit geschätzt. Es ist vergeblich, wenn er bei seinem Eide sich einen geheimen Sinn vorbehielt, wenn er bei sich seinen Worten eine andere Deutung gab. Elende, verächtliche Ausflucht! Diese schändliche Täuschung wird entfliehen, wenn einst sein Gewissen mit den Martern der Hölle erwachen wird, und die Worte: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! flammend vor seiner geängstigten Seele schweben werden. Ach, es ist zu entsetzlich, Gott den Allheiligen und Gerechten gleichsam zum Hehler des Verbrechens und der Schande machen zu wollen! Bilde dir nicht ein, Unglücklicher, der Eid sey als menschlicher Nothbehelf nicht von großer Bedeutung, halte ihn nicht für etwas Gemeines, wenn er vielleicht von einer irrenden Gesetzgebung oder von einem leichtsinnigen Richter gemein behandelt wird! Der heilige Scheu vor ihm soll in jeder Brust wohnen: hast du solche nicht mehr, wehe dir! Hast du dich von Gott so losgerissen, daß du seiner nicht mehr achtest, wehe dir! Er thront über den Sternen, seine Nähe wird sich dir erschreckend ankündigen in der Stimme des Donners, in der Stimme deines schreckbar erwachten Gewissens, in der Stimme

des Todenboten, den Gott sendet, dich vor sein heiliges Gericht zu führen. Unglücklicher, schon für hiernieden hast du deine Ruhe verwirkt: du mußt zittern vor der Enthüllung deines Verbrechens, dich scheuen vor der Einsamkeit und den Beängstigungen schlafloser Nächte, erschaudern in jeder Ahnung deiner Todesstunde. Ja, entfliehe jedem Todtengeläute, jedem Leichenzuge: sie mahnen dich schrecklich an die Stunde des Gerichts. Und doch kommt sie auch dir unabwendbar! Armer, nichts rettet dich von ihrer Qual! Du hast im falschen Schwure auf Gottes Barmherzigkeit Verzicht gethan, und doch kann kein Sterblicher, selbst der Frömmste nicht, ihrer entbehren. Ach, wann die Güter, die du meineidig erkauft hast, dir itzt fluchwürdig erscheinen, wann dein Herz in Gluth der Angst nach Kühlung lechzt, wie dein dürrer Gaum nach erquickender Labung, wann du über deine einstige Selbstverfluchung schauderst, wann du keinen Trost in dir findest, und verzweifelnd hinausschauest in die Nacht der Ewigkeit — armer Mensch, auch die, welche du einst betrogst, müssen nun weinen über deine Qual!

Lasset mich abbrechen, Geliebte, und mit milden Worten euch andringend bitten: ehret unverbrüchlich treu Gott und die Wahrheit! Eure Rede sey Ja Ja, Nein, Nein, und haltet alles, was darüber ist, vom Uebel. Widerstehet der Versuchung, auch nur durch die kleinste Abweichung von der Wahrheit irgend einen Vortheil euch zu erwerben. Was hülfe es dem Menschen, wann er die ganze Welt gewänne, und nähme Schaden an seiner Seele? *)

Väter, Mütter, Erzieher, haltet es für höchst wichtig in der Bildung der euch Anvertrauten, die Wahrhaftigkeit und Treue in ihrem Ernste und in ihrer

*) Matth. 16, 26.

Schönheit ihnen lebendig darzustellen, und den tiefsten Abscheu auch vor der geringsten Art der Unredlichkeit in ihre Seelen zu legen.

Lasset uns Alle lauter und unanstößig, in wahrer Gottesfurcht wandeln, und unter allen Anfechtungen durch treues Festhalten an Wahrheit und Recht den heiligen Frieden, der nur die beseligt, die reines Herzens sind, bewahren bis an das Ende! Amen.

Achtzehnte Predigt.

In Deinen Händen, Ewiger, ruht unser Schicksal! Du entscheidest über unsere Freuden und Leiden, Du gibst uns, was für diese Welt und für die Ewigkeit das Beste ist. Du hast uns gnädig geleitet von unserer Wiege an, Du wirst uns gnädig leiten bis an das Grab. O gib, daß dieses heilige Vertrauen auf Dich nie wanke, daß unser Blick stets hoffend auf Dich gerichtet sey. Gib daß wir aber vor allem trachten nach den himmlischen Gütern, und unsere heiligen Erwartungen auf die ewige Zukunft richten. Dort wirst Du, Vater, Deine Erbarmung noch höher und herrlicher an uns offenbaren! Amen.

Text: Röm. 15, 4—13.

Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben. Gott aber der Gedult und des Trostes gebe euch, daß ihr einerley gesinnet seyd unter einander, nach Jesu Christ: auf daß ihr einmüthiglich mit einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleich wie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß Jesus Christus sey ein Diener der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestättigen die Verheissung, den Vätern geschehen. Daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heiden, und deinem Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk. Und abermal: Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heiden, auf

den werden die Heiden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes.

Unsere Epistel beginnt mit dem Ausspruche: Was zuvor in den Sprüchen der göttlichen Offenbarung niedergeschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hofnung haben. Der Apostel hatte so eben einen Spruch aus den Psalmen angeführt und angewendet, und dieß giebt ihm Gelegenheit, nun den Gedanken aufzustellen: Sehet, so muß die Schrift gelesen, so muß das, was sie sagt, immer auf unser Leben, auf unsere Verhältnisse angewendet werden. Die göttliche Weisheit der Vorzeit soll die Quelle himmlischer Weisheit für die Nachwelt werden, und besonders sollen die sanften, Schmerz stillenden, Geduld einflößenden Tröstungen der Schrift uns fröhliche Hofnung geben. Sie sey dafür gesegnet, denn wir fühlen alle so tief, wie sehr wir der Hofnung auf unserm Lebenspfade bedürfen. Diese wird mit Recht als eine freundliche Führerin auf unserm Pfade, als ein leuchtendes Gestirn, das uns die dunkeln Strecken desselben erhelle, gepriesen, und wir bedauern mit Recht das verlassene öde Herz, das nicht mehr hoffen will, wir hören es als eine Entbehrung des Alters beklagen, daß es keine Entwürfe mehr für das Leben und also auch keine Hofnungen mehr habe. So wären wir denn zwar über den Werth der Hofnung einverstanden, da aber die Arten derselben in Hinsicht auf die Beschaffenheit unserer Wünsche so verschieden sind, so lasset uns fragen: sind wir auch darin einverstanden, welches die würdigsten Erwartungen von der Zukunft seyen? Man wird bald gewahr, daß die Meisten nur von den Hofnungen sprechen, die unsern irdischen Genuß während unsers hiesigen Lebens betreffen, und wenn man urtheilen hört, daß der Mensch im Alter we-

nig mehr zu hoffen habe, und daß vorzüglich die Jugend die Zeit der schönsten Erwartungen sey, so muß man befremdet fragen: gibt es denn keine Hofnungen über das Grab hinaus? blühen nicht vielmehr dem Frommen, so wie er sich der bessern Zukunft immer mehr nähert, auch immer schönere Hofnungen auf? Kann daher der Christ je hofnungslos seyn, wenn auch diese Erde ihm gar nichts mehr zu geben vermögte? Kann je sein Herz in Gleichgültigkeit veröden? Und sollten wir nicht bei der Unsicherheit alles Irdischen um so mehr unser Herz reich zu machen suchen an jenen sichern und reinern Erwartungen, die unser Leben immerdar, selbst auf dem Todespfade so erhellen, daß dieser nicht düster genannt zu werden verdient? Sehet, Geliebte, da bieten sich uns Gegenstände zur ernsten Erwägung dar, und je mehr wir durch diese gewinnen können, desto ernster lasset sie uns anstellen. Ich rede daher in dieser Andachtsstunde zu euch über

irdische und himmlische Hofnungen.

Sie beide lasset uns nach ihrem verschiedenen Einflusse auf unser Seelenheil und unsere Ruhe ins Auge fassen.

Jede Hofnung bezieht sich auf Wünsche und Unternehmungen; wir möchten, daß uns etwas zu Theil würde, was wir noch nicht besitzen, daß uns gelinge, was wir unternommen haben. Das liegt nun in der Zukunft, liegt oft sehr fern; es können mehrere Jahre erfordert werden, bis geschehen kann, was wir wünschen und erstreben, wie das sich z. B. an den Hofnungen der Eltern für das Wohl ihrer Kinder zeigt. Haben wir nun keine Gründe, zu erwarten, daß uns werde zu Theil werden, was wir wünschen, so bleiben unsere Wünsche ohne Hofnung, und wer doch erwarten wollte, wozu kein Grund vorhanden ist, der hegte eine leere betrügerische Hofnung, vor welcher ernstlich zu warnen ist. So ist also die Hofnung die begründete

Erwartung, daß geschehen werde, was wir wünschen und unternehmen.

So groß und weit nun das Gebiet menschlicher Wünsche und Unternehmungen ist, so tritt uns doch sogleich ein mächtiger Unterschied entgegen; sie betreffen nämlich entweder irdische und äußere, oder innere und himmlische Güter. Jene Wünsche sind Allen bekannt, und dürfen und sollen sich allerdings in uns finden. Der Ewige gab das Verlangen nach angenehmen Genüssen und Freuden, nach einem langen und schmerzenslosen Leben auf der Erde in unser Inneres, so ist es also unschuldig, daß wir das wünschen, was uns einen freudigen und längern Aufenthalt auf Erden zu versprechen scheint; der Ewige hat uns zur Thätigkeit berufen und zur Begründung und Bewahrung unsers irdischen Glückes verpflichtet, so haben wir also Entwürfe hierzu zu machen, und Unternehmungen zu beginnen, und dabei so weise zu verfahren, daß wir ihr Gelingen erwarten dürfen. Wenn wir daher in Mäßigkeit, Fleiß, Ehrlichkeit, Redlichkeit, Thätigkeit und Vorsicht wandeln, so können wir uns der Hofnung überlassen, es werde sich unser Leben in Gesundheit bis ins späte Alter hinziehen, es werde uns unser Auskommen bis dahin zu Theil werden, wir würden unsere Ehre unter unsern Mitbürgern erhalten, wir würden uns wohl auch durchs Gelingen verständiger Unternehmungen Wohlstand und Reichthum erwerben, wir würden bei christlicher Erziehung Freude an unsern Kindern erleben, und eine Stütze an ihnen in unserm Alter finden. Ja, das sind erlaubte und in den meisten Fällen begründete Hofnungen; auch der Weise darf sie hegen, und sich ihrer nicht schämen; wir dürfen selbst auf sie den Aufruf des Apostels beziehen: seyd fröhlich in Hofnung! *)

Aber lasset sie uns nun auch von einer andern Seite betrachten, und bemerken: es sind das blos Hof-

*) Röm. 12, 12.

nungen blos für das irdische Glück, darum sind sie bei allen Gründen, die wir für sie zu haben glauben, doch sehr unsichere Hofnungen, und sollen daher nie allein unser Herz erfüllen. Was die Erde gibt, das hat keinen festen Bestand; es trägt das Loos der Hinfälligkeit und des Wechsels in sich, darum wird getäuscht, wer auf dasselbe baut. Noch hat keiner, auch kein Mächtiger, seinen Besitz vor allem Unfall bewahren, und alles, was er unternahm, hinaus führen können. Ja, die Erfahrung spricht es so laut aus, und stellt es in den warnendsten Beispielen uns täglich vor das Auge, daß unsere Erwartungen von der Zukunft, daß Hofnungen, die den besten Grund haben, doch so oft ohne Erfüllung bleiben. Ich kann nicht glauben, daß auch nur Einer unter euch sey, Geliebte, der nicht solche Erfahrungen schon öfter, wohl auch sehr schmerzlich gemacht habe. Denket z. B. nur an die fröhlichen Hofnungen, mit welchen wir unsere Jugend schmücken: wem von uns hat das ernste, oft rauhe, stürmische Leben in Hinsicht auf das äußere Glück gegeben, was er sich einst in seiner Unerfahrenheit von der Zukunft versprach? Wer von uns hat errungen, was er wünschte? wer hat alles, was er mit fröhlichem Muthe unternahm, hinausgeführt? Jede Hofnung muß irgend einen Grund, oder eine Stütze haben, aber so bald die Hofnung das Irdische betrift, ist der Grund wankend und die Stütze gebrechlich. Wenn wir aus dem Munde der Schrift vernehmen: der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie des Feldes Blume, wann der Wind darüber fähret, ist sie nicht mehr da und ihre Stätte kennet man nicht mehr, *) und wenn wir dann diesen heiligen Ausspruch täglich und oft erschütternd bestättigt sehen, ja dann müssen wir begreifen, wie unsicher unsere Hofnungen, vorzüglich unsere geliebtesten seyen. Bauen sich nicht

*) Psalm 105, 15. 16.

die meisten derselben auf den Besitz von Gesundheit, Kraft und Leben, und stehen ihnen nicht Krankheit, Schwäche und Tod überall entgegen? Welche Summe von fröhlichen Hofnungen fürs irdische Leben gehen mit denen zu Grabe, die noch vor dem Eintritt auf den Schauplatz der Thätigkeit entschlafen! Ach, alle ihre Entwürfe für Genuß und Glück waren schöne Träume, und alle Erwartungen, welche sich Andere von diesen frischen und kräftigen Lebensgefährten machten, alle Hofnungen, welche Eltern, Freunde, Mitbürger auf sie bauten, sind vernichtet! Welche Summe von Entwürfen in den Seelen der Tausende, die auf Krankenbetten seufzen! Ach, das ist einer ihrer größten Schmerzen, daß sie für das, was sie bisher so eifrig betrieben haben, itzt in Gebundenheit und Schwäche nichts thun, daß sie das, was sie sich gerade für diesen Zeitpunkt vorgenommen haben, nicht fördern können. Irgend ein frohes Ereigniß steht bevor, man macht Vorbereitungen darauf, man freut sich darauf; morgen soll der gehofte Freudentag anbrechen, aber heute noch tritt Krankheit ein, nicht blos der Schmerzenleidende entbehrt, alle, die in ihrem Kreise ihn nicht finden, erfahren Vereitlung einer schönen Erwartung. Ein Mensch kann sich nicht allein selbst emporbringen, doch ist er voll freudiger Hofnung und sieht im Geiste sein Glück schon gemacht, denn edle einflußreiche Männer wollen seine Stützen seyn. Aber siehe, sie kränkeln, sie sterben; der Getäuschte sieht sich in Verlassenheit. Und wie noch viele andere Erscheinungen machen die irdischen Hofnungen ungewiß! Unsicher, wie das Leben sind auch die Gesinnungen der Menschen! darum heißt es: verlasset euch nicht auf Menschen! Dem Roste und Motten, den Dieben, die nachgraben und stehlen, sind unsere irdischen Schätze blos gestellt, durch Ungewitter und Fluthen, durch Blitze und Flammen kann unsere Habe zerstört werden. Wohin geschwunden sind nun alle Hofnungen, die wir auf Jugend- oder Manneskraft,

auf Gesundheit und Stärke, auf menschliche Versprechungen und Unterstützungen, auf den Besitz und Genuß unserer Güter bauten? Ja, das ist die Gestalt der Hofnungen, die wir auf das Vergängliche gründen.

Es ist nicht zu läugnen, daß solche Erwägungen, noch mehr solche Erfahrungen zuerst etwas Niederschlagendes haben. Es scheint uns, als wenn wir die erheiterndste Gefährtin des Lebens verlohren hätten, und wir schaudern vor dem Gedanken an ein hofnungsloses Leben. Doch nicht also, Geliebte, so soll unser Daseyn auf Erden nicht seyn, und unsere Natur selbst bewahrt uns davor. Wir werden uns von den irdischen Hofnungen nie ganz trennen, und sollen es auch nicht. Aber um unser Herz von ungebührender Anhänglichkeit an das Vergängliche zu bewahren, um uns zur Förderung unserer Besserung und Beruhigung auf das Verlangen nach höhern Gütern hinzuleiten, um uns zu erheben, wann schmerzliche Vereitlungen unserer Hofnungen uns niederbeugen wollen, sollen wir das Unsichere alles dessen, was der Erde angehört, erkennen, und forschend, sehnend fragen: gibt es denn nicht bleibende Güter, nach denen der Mensch begehren, und auf deren Erlangung er dann sichere Hofnungen bauen könne? Die Antwort ist Gottlob bejahend! Wer das Wahre und Gute liebt, Gottes Wohlgefallen für den höchsten Schatz des Herzens hält, die Brüder liebt, im Wohlthun Freude findet, und nach einem bessern Leben in der Ewigkeit sich sehnt — dem gehen Schimmer heiliger, sicherer und darum himmlischer Hofnung auf.

Wohl denn, o Christ, willst du dein Herz getrost und fröhlich machen in Gott, wähle, ergreife mit deinem Sehnen und deinen Bestrebungen zuerst das Höhere, das nicht dem Wechsel des Irdischen unterworfen ist; trachte vor allem nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; *) ringe darnach

*) Matth. 6, 33.

im Guten weiter zu kommen; halte es für ein großes Glück, Frieden zu haben mit Gott und dadurch Ruhe der Seele; sehne dich, Gutes zu stiften auf Erden nach Gottes Willen und nach Jesu Beispiel; blicke in die Ewigkeit, und freue dich der den Frommen verheißenen Seligkeit, dann werden in dir die himmlischen Hofnungen aufgehen, deren Quelle, nach dem Ausspruche der Epistel, das Wort Gottes ist. Du fühlest, daß du allein für dich zu schwach bist, solche Güter dir zu erwerben, aber indem du erwählt hast, was dir wahrhaft nützlich ist, so darfst du fröhlich und sicher hoffen, es werde dir unter Gottes Beistand zu Theil werden, was dein ihm wohlgefälliges Herz begehrt.

So hoffe denn also erstlich, daß dir Gott zum Werk deiner Heiligung, zur immer bessern Erkenntniß der Wahrheit, zur Ablegung deiner Fehler, zur Besserung deines Herzens Kraft verleihen werde. Freue dich vor allem hier der göttlichen Verheißung: meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. *) Wenn der verständige Mensch im Irdischen etwas Großes und Schweres unternimmt, so ist ihm wohl oft bange, ob er im Stande seyn werde, es hinauszuführen, und er bedarf dazu der Hofnung. Hast du nun, o Christ, es dir für dein Leben als das Höchste vorgesetzt, würdig zu wandeln deines großen Berufs, das heißt, auf dieser Erde in Erkenntniß und Frömmigkeit zu werden, was du nach Gottes heiligem Willen werden sollst, und in heiliger Gesinnung dich deinem himmlischen Vater immer mehr zu nähern, so hast du allerdings das Bedeutendste und Schwerste ergriffen, und es liegt alles daran, daß es dir gelinge. Du trittst auf dem Wege deiner Heiligung in einen vielfachen, oft schweren Kampf, theils mit dir selbst, deinen sinnlichen Gelüsten und unreinen Neigungen, theils mit der Welt, die dir widerstehen und dich verführen will. Will es

---

*) 2 Corinth. 12, 9.

dir nun bange werden darüber, daß du in deiner Schwachheit das große Werk deiner Heiligung hinausführen und am Grabe vollenden mögest — vertraue auf Gott, der seinen stärkenden Geist Allen verheißen hat, die um Beistand redlich zu ihm flehen, und überlasse dich darin einer fröhlichen sichern Hofnung. Ja, sie gibt eine schöne, heilige Aussicht auf das Leben. Ob ich bei allem redlichen Fleiße an irdischen Gütern reicher werden werde, das weiß ich nicht: aber daß ich, von Gott unterstützt, bei redlichem Trachten nach dem Wahren und Guten immer werde reicher werden in Gott, reicher an frommen Gesinnungen und an Tugendkraft, und dadurch immer ruhiger und seliger am Gemüthe — diese Hofnung glänzt mir aus der Ferne entgegen. Da sehe ich also in der Zukunft einen sichern Gewinn vor mir, und da solches Fortschreiten im Guten die herrlichste Freude gewährt, so sehe ich, daß mein Leben nie öde und traurig werden kann; ich fürchte mich nicht auf die Zeit des Alters, wo so viele Freuden, die mich itzt noch erquicken, verwelkt, wo manche theuern Verbindungen aufgelößt seyn werden. Das, was ich als das beste Theil im Leben erwählt habe, kann nicht durch äußern Verlust von mir genommen werden, Vielmehr muß mit meinem Fortschreiten auf der Bahn der Vollendung meine Seele immer stiller werden in Gott, und die Schätze des Herzens, die ich unter Kampf und Mühe mir erworben habe, werden mich itzt desto mehr für das erquicken und entschädigen, was mir an körperlicher Kraft und sinnlichem Genusse abgeht. Das ist eine sichere, schöne Hofnung für die Zukunft.

Eine andere wird dir, o Christ, durch den Glauben zu Theil, daß Gott dein Wirken segnen werde. Du kannst als Nachfolger Jesu, der umherzog und wohlthat und endlich sein Leben für die Brüder ließ — du kannst dein Leben nicht eigennützig blos für dein Wohlseyn hinbringen wollen. Nein, Gott hat dir auch

ein Werk an deinen Brüdern aufgetragen, du sollst ihnen dienen mit den Gaben, die du empfangen hast, du sollst Gutes wirken, so lange es für dich Tag ist. Bist du nun im Gehorsam gegen diesen Beruf ein treuer Nachfolger Jesu des Herrn, willst du nicht blos dein Glück, sondern auch jenes deiner Brüder, gehört das Gelingen wohlthätiger Unternehmungen zu den theuersten Freuden deines Lebens, dann geht dir für die Zukunft eine neue, sichere, schöne Hofnung auf. Gott hat verheißen, daß er das menschenfreundliche Wirken seiner Kinder segnen, daß er auch dazu ihnen Kraft verleihen werde. Siehe, so kannst du von den künftigen Tagen immer neue Freuden für dein liebendes Herz erwarten, denn an Gelegenheiten Gutes zu thun wird es dir Gott nicht fehlen lassen. In welcher Lage du dich auch befindest, Pflichten der Liebe kannst du immerdar üben, durch Rede, Umgang und Beispiel kannst du immerdar wirken. So lange du diesen Sinn bewahrst, und an deiner Brüder Schicksal Antheil nimmst, kann dein Herz nicht veröden, und es können deine Tage dir nicht freudenleer werden. Siehe, das ist ein sicherer getroster Blick in die Zukunft!

Eine andere fröhliche Hofnung gibt dir der Glaube, daß Gott deine Schicksale immer väterlich leiten werde. Ueber dem Dunkel der Zukunft schwebt diese Verheißung wie ein leuchtendes Gestirn. Würden wir von dem, was man Zufall nennt, oder von Menschengewalt oder selbst von unserer eigenen trügerischen Einsicht abhängen, wie elend wären wir! Ach, wir irren selbst oft da, wo wir es am besten beschlossen zu haben meinen, wir wissen keinen andern Ausweg. Wohl uns, der Herr weiß, was wir bedürfen, *) bedürfen vor allem zu unsern ewigen Heil, und geben wird ers, denn Gott ist die Liebe! **) So ist es also nur wahrhaft Gutes, was wir erwarten können,

*) Matth. 6, 32. **) 1 Joh. 4, 16.

so wird alles, was Gott über uns verhängt, zu unsern Besten dienen; *) so wird die Zukunft für uns nie ohne Erquickungen seyn! Welche schöne, sichere, auf den Trost des Evangeliums gegründete Hofnung!

Alle irdischen Hofnungen erstrecken sich nur auf eine kurze Zeit unsers Seyns, auf dieses Leben. Wüßtest du auch, daß du das höchste Ziel erreichest, ach, wenn du nichts anders zu hoffen hast, als was die Erde gibt, so fällt dein Blick in die Zukunft immer auf einen dunkeln Punkt, auf jene Stunde,, die dir alles, woran deine Seele hängt, dereinst entreißen wird. O so gehe denn mit deinem Verlangen hinaus über Erde und Grab, und verlange mit frommen Sinn, was der Himmel verheißt. Da geht dir dann eine neue sichere Hofnung auf, die schönste, die heiligste deines Lebens, denn alle die reinen Wünsche und Erwartungen, die dein frommes Herz hier erfüllen, sollen dort in eine Erfüllung gehen, welche alle Seligkeit, die du hier empfinden konntest, weit übertreffen wird. Das ist die große Hofnung auf den Uebergang vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, vom Nichtigen zum Bleibenden, vom Glauben zum Schauen. Diese Hofnung macht den Lebensabend hell, der Gläubige überfliegt in dieser Hofnung alles, was zwischen itzt und seiner Vollendungsstunde liegt, trägt und vollbringt alles muthig, und freut sich in diesem Lande des Wechsels auf das Bleibende, was ihm die Ewigkeit verheißt. Hoffend spricht er: hier ist nur Vorschmack der Freuden, die Gott verheißen hat Allen, die ihn liebey! hier such' ichs nur, dort werd ichs finden! Der Tod führt zum Leben. Noch am Grabe werde ich Gottes Vaterliebe empfinden, er wird mich stärken, daß ich leichter überwinde.

Das sind, Geliebte, sichere, und weil sie auf das Ewige in uns sich beziehen, himmlische Hof-

---

*) Röm. 8, 28.

nungen. Ihnen öfnet eure Seelen! Für sie preißet Gott, für sie segnet das Evangelium, das zu solchen Erwartungen euch berechtigt. Um eurer Ruhe willen, lernet immer mehr bessere Schätze kennen, als die Erde zu geben vermag. Genießet die irdischen Güter mit Danksagung und Mäßigung, aber werdet vor allem reich an den himmlischen, die da begleiten ins ewige Leben. Und so nähert euch immer ruhiger der Stunde, welche jedes heilige Verlangen eurer Seelen stillen wird! Amen.

Neunzehnte Predigt.

Text: Matth. 18, 23—35

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig. Da ers nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe. Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

Man kann das Betragen des Knechtes im Evangelio nicht ohne Empörung lesen. Unser Herr stellt in dem

Könige das Bild einer ausserordentlichen Milde auf. Ihr habt es gehört, es ist auch bekannt. Wer hätte nicht erwarten sollen, daß ein so sehr Begnadigter tief gerührt an seinem Mitknechte gethan hätte, was sein gütiger Herr an ihm gethan hatte? Dieselbe Bitte ergieng an ihn, welche er eben seinem Herrn vorgetragen hatte, noch dazu von einem Menschen, von welchem es weit eher zu erwarten war, daß er die kleine Schuld würde abtragen können, als dieser, der Gebettene, die ungeheure Schuld bei seinem Herrn. Da stehen aber die starren, kalten Worte, er wollte aber nicht.

Diese Worte — o paßten sie nicht in den wichtigsten Angelegenheiten, wo alles auf eine richtige gottgefällige Lenkung des Willens ankommt, noch auf so viele Menschen, welche bei der Aufforderung zum Guten und Rechten wohl gekonnt hätten, aber nicht gewollt haben, paßten sie nur im guten Sinne auf jene, welchen man Böses zumuthete! Es ist hierüber gar manches Wichtige zu sagen, und so will ich denn heute predigen

über die Worte: er wollte aber nicht, als über Worte des Segens und des Fluches.

Eins nach dem Andern. Sie können Worte des Segens seyn. Lasset uns, um das deutlich darzustellen, gleich ins Menschenleben hineingehen. Es sind zwei Naturen in uns, welche sich darum streiten, unsern Willen zu bestimmen — eine unedlere und eine edlere Natur. Die unedlere ist die sinnliche Natur — nach dem Ausdruck der Schrift das Fleisch, hier führt die Lust den Vorsitz, die andere ist die geistige Natur — der Geist — hier führt den Vorsitz das Gewissen. Der Mensch steht nicht nur einmal am Scheidewege dieser beiden Gebieter — auf seiner Lebensreise sieht er fast täglich die beiden Wege in verschiedener Richtung auseinander laufen, und am Scheidewege stehen Boten der Sinnlichkeit und des Gewissens, und beide mühen sich, ihn

auf ihre Pfade zu lenken — die Boten der Sinnlichkeit durch Ueberredung, die des Gewissens durch Ueberzeugung, die erstern durch süße Schmeicheleien, die andern durch Warnungen, die einen durch die Bilder von Lust und Wonne, die andern durch geheime, ahnungsvolle Schauer. Wenn nun hier alle die schmucken, lockenden Verführungen nahen und überreden, und es heißt von dem Pilger auf dem Lebenspfade: er wollte aber nicht! — das ist große Ehre — wenn er vor ihnen unbeweglich stehen bleibt, oder dünkt ihm das gefährlich, mit den Worten nach der andern Seite fliehet: wie sollt ich ein so großes Uebel thun, und wider den Herrn meinen Gott sündigen, das ist großer Segen. Aber, Freunde, es ist ein gar sehr starkes Wollen nöthig, und darinnen besteht eben das Mann- und ehrenhafte. Auch ist ein einziges festes, nie schwankendes Wollen nöthig, denn bisweilen scheinen die Anträge der Versuchung ganz unbedeutend, und man möchte meinen, es seyen Kleinigkeiten, denen man wohl nachgeben könnte. Hier ist ein edler Eigensinn nothwendig, der gar nicht, auch im Geringsten nicht nachgiebt.

Es scheinen kleine Versuchungen oft so viel, wie gar keine. Die Versuchung will nur für heute einen Aufschub der Pflicht um eines Vergnügens willen. Betrachtest du die Pflicht allein, so ist morgen, dem Scheine nach, wohl auch noch Zeit, und betrachtest du das Vergnügen allein, so ists an sich unschuldig. Der aber ist der rechte Mann, der der Zeit gewahret und sieht, daß sich in dieser das Vergnügen und die Pflicht nicht zugleich abfertigen lassen, und von dem man bei einem solchen Anlasse sagen kann: er wollte aber nicht, denn er hat es sich zur Pflicht gemacht, seine Obliegenheit stets dem Vergnügen vorzuziehen. Er entbehrte lieber.

Fast jeder Mensch hat etwas besonderes gerne, und nicht selten werden ihm seine Liebhabereien gefähr-

lich. Die Gelegenheit tritt vor ihn hin und spricht: Itzt greife zu, ich komme schwerlich wieder. Da regt sich mächtig in ihm das Gelüsten. Aber er müßte einen unerlaubten Aufwand machen. Er müßte die Seinigen verkürzen, er ist in Gefahr, zu verschwenden — selig ist der, bei dem sichs dahin entschied, daß man von ihm sagen konnte: er wollte aber nicht, — er schickte die Gelegenheit fort, und behielt sein gutes Gewissen. Es tritt zu dem lebhaften Menschen die Wollust — sie haucht ihn mit umnebelnden Hauche an — sie bietet ihm, was sie vermag. Der Kampf ist schwer. Schönheit, Schlauheit und Begierde stricken das Netz, Tausende sind verloren. Der Eine, von dem es heißt: er wollte aber nicht, denn Gott und sein Gewissen galten ihm mehr, das ist der Mann des Sieges, das ist der Große.

Es tritt zu dem Menschen von lebhaftem Ehrgefühl der Versucher — er hat alle Hände voll Ehrenzeichen und weiset hin auf eine hohe, glänzende Stelle, und es duftet schon der Weihrauch, und es bücken sich schon die Geschlechter umher — aber es ist ein zwar verdeckter, jedoch krummer Pfad, den er hinansteigen soll — die Verschwiegenheit steht an seiner Pforte — da schlüpfen tausende hindurch, aber der Eine, der da steht, und sagte: ich will aber nicht, denn die Ehre vor Gott gienge mir verloren, das ist der Preiswürdige.

Und wiederum naht einem Andern der Götze des Eigennutzes, der Gewinnsucht und des Reichthums. Und der Versuchte ist arm, des Lebens bittere Noth hat ihn umfangen, der Hunger ist sein Begleiter, und die Armuth alle Tage seine Gefährtin. Sieh da, spricht der Verführer, sieh da dein täglich Brod! — ich will dirs an die Hand geben, wie du dirs erwerbest. Sey nicht blöde, achte des Betrugs nicht im Handel und Wandel — und nicht der List und des guten Namens des Nächsten, bedenke daß einer allein in der argen Welt nicht könne fromm seyn, denn wer nicht selbst das

betrügerische Geschlecht betrügt, ist der Betrogene, und die Menschen sind der Ehrlichkeit entwöhnt und ihrer nicht werth. — Selig ist der Mann, von dem man sagen kann: er aber wollte nicht. Oder es naht zu dem schon Reichen und Begüterten der Versucher, wohl wissend, daß wer viel habe, mehr begehre, und der Mensch leicht unersättlich sey im Hoffen und Wünschen. Darum breitet er weit aus eine große Aussicht auf Güter und Gaben — das Füllhorn senket sich herab, und alle Herrlichkeit der Erde ist hingezaubert vor den begehrlichen Blick. Selig ist wiederum der Mann, der seine schon geöffnete Brust fest zuschließt mit dem ehernen Panzer und davon geht, und dem die Erfahrung das Zeugniß gibt: er aber wollte nicht.

Vor den Beleidigten tritt der Feind. Er reizt ihn zum Zorne. Der Versucher weiß es, die Rache ist süß. Er zeigt dem Beleidigten den Weg zur Rache. So stund David an Sauls Seite zweimal, und der Versucher trat zu ihm in des Feldherrn, seines Freundes, Gestalt. Selig ist, wer thut, wie er gethan hat, und Gottes gedenkt und seines Gewissens, und dem das Zeugniß wird: er aber wollte nicht.

O Freunde! — wenn wir uns prüfen — wenn wir uns fragen — konnte man das je von dir sagen? oder wenn auch den Menschen dein Wollen und nicht Wollen verborgen war — konntest du es von dir sagen? was spricht unser Herz? Denn merket wohl: — wenn wir das Böse auch nicht wollten — so fragt sichs noch: warum wir es nicht wollten? — Wollten wir es nur nicht um der Folgen willen, war es uns nur um unsere äußere Ehre, nur um den zeitlichen Schaden, so hätten wir es ja wirklich gewollt, wäre es nur in unserer Macht gestanden, jene Folgen von der Ausübung des Willens zu trennen. Wir konnten nicht — uns verbot es die Furcht, nicht die Liebe zu Gott und den Brüdern. Dann haben wir mit unserm scheinbaren nicht Wollen den Lohn dahin. Nur ein

edler Wille ist preiswürdig. War es die kindliche Scheu vor Gott, die uns bestimmte, dann ist die Aussage: er wollte nicht, ein Ausspruch des Segens über uns. So prüfe denn jedes seinen Willen und seines Willens Gründe. Nur der Wille allein gehört uns an — er ist alles, was wir haben, außer ihm ist Alles nicht unser, ihn nur können wir Gott geben, darum spricht auch der Herr: gib mir, mein Sohn dein Herz. Geben wir dieses dem göttlichen Willen hin, dann sind wir die Gesegneten des Herrn. Er aber wollte nicht. —

Auch als Worte des Unsegens gelten sie von denen, die das Gute, Rechte, Wahre nicht wollten, hievon müssen wir itzt noch sprechen. Auch hier gehen wir in das Leben, in das Treiben der Menschen hinein, wo wir von der Wahrheit dieser Aussage am deutlichsten überführt werden. Und so steht schon

der Knabe, der Jüngling, die Jungfrau vor uns, denen die Wahrheit, die Tugend, die Gelegenheit nahe tritt, um sie zu unterrichten, um sie für das Gute zu gewinnen. Es ist die Stimme der Eltern, der Lehrer, der reifen Erfahrung, die sie lehren will. Welch Unselige sind sie, wenn man von ihnen sagen muß, sie aber wollten nicht hören, wenn man den jungen Herzen nahe tritt, um sie zu bilden, und sie wollen nicht sich bilden lassen, wenn die Warnung sie ernst bittet und mahnt, sie aber wollen sie nicht annehmen. Es ist ein schreckliches Wort des Fluches, das sich ausspricht über ihr künftiges Leben. Da steht der eben nicht Böse, sondern nur Unerfahrne, er ist im Begriff, der jugendlichen Unbesonnenheit zu folgen. Die Erfahrung bittet und flehet — er aber will nicht — wer kann ihm helfen, da ihm nicht zu rathen ist? Hier steht ein Anderer schon am Rande des Verderbens, die Wahrheit spricht zu ihm, die zärtliche Liebe mahnet ihn. Er will nicht. So ist es aber auch oft leider im reifern Leben, der Gatte bittet umsonst den Gatten,

der Vater den Sohn, die Mutter die Tochter, der Freund den Freund. — Sie wollen nicht. Nicht Bitten, nicht Thränen, nicht Drohungen beugen den bösen Eigenwillen — sie wollen nicht — was zu ihren Frieden dienet. Es steht das Vermögen, die Ehre, die Gesundheit, das Lebensglück, ja die Seelenruhe und Seligkeit auf dem Spiele, sie wollen nicht. Gott kehrt ein mit Kreuz und Leiden, er will erschüttern, erwecken, retten. Sie aber wollen nicht. — Eine furchtbare Verstockung — ein grenzenloser Leichtsinn, eine traurige Verblendung! — Andere schwanken in Zweifeln umher, das Licht ist ihnen noch nicht aufgegangen — das ewige, wahre. Ihnen nahet, von Gott gesendet, das Mittel der Erleuchtung, aber sie wollen es nicht! — So bleiben sie denn in der unseligen Finsterniß. Sie bedürften des Trostes, er will ihnen werden, aber sie nehmen ihn nicht an. Sie sind in der Irre; das göttliche Wort will sie zurechte weisen, aber sie wollen nichts von ihm wissen. — Ihre Thorheit, ihre Verschwendung hat sie weit herabgebracht — noch wären sie zu retten, die Mittel werden ihnen angegeben, sie aber wollen nicht. Hier ist ein Mensch voll Kraft, voll Talent, voll Fähigkeit, — es ruft ihn Alles auf, bilde dich, wirke zur Ehre deines Gottes, zum Heil der Menschen; Großes hat dir dein Gott gegeben, gib du ihm und Menschen Viel, er aber will nicht. Leichtsinn reißt ihn hin, oder Zerstreuungssucht zersplittert seine Kraft, oder Trägheit lähmt sie. Hier steht der Mensch, angethan mit Rang und äußerm Ansehen. Mächtig ist sein Wort — ergreifend sein Ansehen — er könnte die gute Sache fördern, er könnte ein Beschützer der Unterdrückten seyn, ein Engel seiner Brüder, auf ihn blickt das Volk, das gemeine Wohl liegt in seiner Hand; aber er will nicht. Erstorben ist seine Kraft für das Edlere, dem Gemeinen hingegeben ist sein Denken und Wirken. Wehe ihm! — Hier seht ihr den Rei-

chen, den Begüterten — hoher Segen könnte ihm quellen aus seinem irdischen Reichthum — der Arme, der Verlassene, der Kranke seufzet zu ihm — das Vaterland hoft von ihm Unterstützung jeder guten Anstalt, er aber will nicht. Dort ist der Mann voll Verstand und Erfahrung — sein guter Rath wäre Geldes werth — er aber will nicht. Den Beleidigten naht der Beleidiger und bittet: vergib mir, ich will Alles einbringen, reiche mir die Hand der Versöhnung, laß Friede seyn zwischen dir und mir. Aber er will nicht. Andere will Gottes Güte zur Buße leiten, sie aber widerstreben, andere will er durch Leiden zu sich ziehen, sie aber wollen seinem Zuge nicht folgen. Gott bietet ihnen die höchsten Güter dar in der Religion des Glaubens, der Liebe und Hoffnung — sie verschmähen sie. Der Herr ruft ihnen zu: folget mir nach, sie wenden sich von ihm. O welch ein unseliges Wort: sie wollen nicht, sie wollen ihren Frieden, ihre Ruhe, ihr Glück, ihren Segen nicht, — und es trift sie Jesu Klage: wie oft wollte ich euch versammeln unter meine Fittige, ihr aber wolltet nicht.

So ist der Wille des Menschen dann getrennt, ja ganz verschieden von dem Willen seines Gottes. So unterschreibt er sein eigenes Todesurtheil, so geht er seinem Eigenwillen nach ins unausbleibliche Verderben. So kann er kein guter, edler Mensch werden, denn er wollte ja nicht! —

Welch trauriges Bild hab ich hier entwerfen müssen! — Wie schlägt es den Menschenfreund darnieder! — Wie wehe thut es uns Allen, wenn wir andern helfen wollen, und sie lassen sich nicht helfen, rathen wollen, und sie lassen sich nicht rathen. Wie betrüben diese Menschen den guten Geist Gottes. Welche Verantwortung laden sie auf sich selbst. So ist an ihnen Alles umsonst. Große Weltbegebenheiten vermögen es nicht, sie weise zu machen, wenn sie auf Thronen sitzen,

die Begebenheiten der Einzelnen wirken nichts auf sie, wenn sie im Privatstande leben. Sie lernen nichts, weil sie nicht wollen, sie ändern nichts, weil sie nicht wollen, sie werden ihrer Thorheiten nicht los, weil sie nicht wollen, sie verbessern ihre Fehler nicht, weil sie nicht wollen, sie kommen um Erdenglück und ewiges Heil, weil sie nicht wollen.

Glaubt ihr denn nicht, die Menschen wären besser, weiser, friedlicher, geduldiger, gerechter, keuscher, treuer, ehrlicher, wenn sie nur wollten? — Der Mangel an Willen ist der Welt Unheil und Fluch. Die Ohnmacht, den Lockungen des Bösen zu entgehen, weil kein kräftiger Wille für das Gute da ist, ist der Menschen Last und Plage, und alles wäre herrlich, und ausgesöhnt und ausgeglichen, wenn die Bitte aller Menschen ihnen ein Ernst wäre, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.

Welch ernster Aufruf, Geliebte, ist diese Betrachtung, unsern Willen vor Gott zu prüfen. Wo ist der Gerechte, der da sagen kann, ich wollte allezeit, wie ich sollte, wie ich konnte. Auch des besten Menschen Wille ist oft verderbt und schwach. Wir erfahren es Alle an uns. Ist auch der beste Wille oft in der Ausführung mangelhaft, mußte selbst ein Paulus sagen: das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen des Guten finde ich nicht, hilf lieber Gott, wie ist es erst, wenn nicht einmal der Wille da ist.

O Freunde, lasset uns Gott bitten, daß er Beides in uns wirke, das Wollen und Vollbringen nach seinem heiligen Wohlgefallen. Wir wollen durch fleißiges Andenken an den göttlichen Willen den unsrigen läutern — wir wollen unser Gewissen bedenken, daß wir nicht schwer belastet späte Reue fühlen, wenn wir das Bessere wollten und dann es nicht mehr üben können. Wenn unser die Sünde einst nicht mehr begehrt, haben wir keinen Ruhm davon vor Gott, son-

dern, daß wir sie nicht wollen, weil sie noch unser begehrt. — Sie nicht herrschen und ihr nicht ihren Willen zu lassen, sey unser fester Entschluß. Hoher Friede ist unser Lohn, Friede im Herzen, Friede mit Gott, so wir nie wollen, wenn wir versucht werden, von seinen Geboten zu weichen. Das ist herrlicher, denn alle Lobreden am Grabe, wenn die, welche uns kannten, von uns sagen können — er wurde oft versucht, aber er wollte nie weichen von seinem Gott, und so hat ihn der Herr vollendet. Und würde Niemanden unser frommes Wollen bekannt, oder sogar verkannt — getrost: die Menschen sehen nur, was vor Augen ist, aber Gott siehet das Herz an.

So werde denn unsere Gesinnung rein, und sanft, und unterworfen unser Wille dem Willen des Höchsten. Sein Wille geschehe! Will er uns Freuden schenken, will er uns durch Leiden prüfen: sein Wille geschehe! Er hat uns allen einen Beruf angewiesen, unser Wirken bezeichnet: sein Wille geschehe! — Er verlangt Opfer von uns, er will, wir sollen entbehren: sein Wille geschehe! Er sendet uns Gelegenheit zum Guten, — wir wollen, wir kommen! — Er ruft uns zu: wir folgen. Sey uns ein Wort des Segens, wenn die Versuchung zu uns nahet: sie aber wollten nicht! — Dann nimmst du, ewige Liebe, den schwachen Willen für die That, und lohnest ihn gnädig durch die Fähigkeit, die du deinen Erlösten ertheilest, deinen Willen ewig ungestört durch Sünde und Mängel zu vollziehen, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Amen.

Zwanzigste Predigt.

Was dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Diese inhaltschwere Frage legte einst unser göttlicher Erlöser den um ihn versammelten Pharisäern vor, und als diese kurz und unbefangen antworteten: er ist Davids Sohn, so widerlegt er sie so bündig, daß sie beschämt zurücktreten mußten, und ihm kein Wort erwiedern konnten. Wie? wenn der Herr auch in unsere Mitte mit dieser Frage träte? Welche Antwort würde er von uns erhalten? Gewiß von nicht Wenigen dieselbe; denn leider sahen nicht blos Juden und Heiden in ihm den Zimmermanns Sohn, höchstens den Sohn Davids, sondern selbst Christen halten ihn für nichts mehr, als für ihres Gleichen, und bedenken nicht, daß sie mit diesem Ausspruche ihn selbst der Lüge zeihen, daß, wenn ihre Ansicht die richtige ist, der Glaube an ihn keinen festern Grund hat, als der an irgend einen andern Menschen; daß sein Evangelium dadurch zu einem leeren Menschenworte herabsinkt, und daß seine Verheißungen damit aufhören, Ja und Amen zu seyn. Ein christlicher Glaube, ohne den Glauben an Christus, ist ein Unding, und die Schrift sagt nicht umsonst: einen andern Grund kann Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Indessen besteht dieser Glaube nicht im äußern Bekenntnisse, sondern es findet auch hier das Wort der Schrift seine Anwendung: in Christus gilt nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Deßhalb verbindet auch das Evangelium den Glauben und die Liebe so innig, daß Beide ohne einander kaum gedacht

werden können, und auch diejenige Stelle, welche jetzt genauer erwogen werden soll, zeigt uns diese innige Verbindung Beider auf eine herrliche Weise.

Laßt uns ihren Inhalt demuthvoll betrachten, und der, der uns zuerst geliebet hat mit einer unaussprechlichen Liebe, erfülle unsern Geist mit Licht und Kraft und heilige sich unsere Herzen zu seiner Ehre, daß auch wir fest an ihn glauben und sein getreues Volk werden, bereit und tüchtig zum guten Werk. Amen.

Text: Matth. 22, 34—46.

Da aber die Pharisäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe. Diß ist das vornehmste und grösseste Gebot. Das andere aber ist dem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herrn? da er saget: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Uud niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Nur Pharisäer konnten fragen: Meister, welches ist das fürnehmste Gebot im Gesetze? wahre Christen fragen nicht. Denn sie wissen, daß nur die Liebe der Maaßstab ist, nach welchem der Werth der Handlungen gemessen wird; daß nur durch die Liebe das Gesetz erfüllt wird, und daß, wenn wir auch mit Menschen- und Engelzungen redeten, wenn wir weissagen könnten und

wüßten alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätten allen Glauben, also daß wir Berge zu versetzen vermögten; wenn wir auch alle unsre Habe den Armen gäben und ließen unsern Leib brennen, und hätten der Liebe nicht: so wäre es uns nichts nütze. Dagegen fragen wir uns: was ist diese wahre, den Glauben belebende und im Glauben lebende Liebe? wie gelangt man zu ihr? welche Segnungen bietet sie uns? Lauter Fragen, die wichtig genug sind, daß wir ihnen unsere volle Aufmerksamkeit schenken. Laßt sie uns genauer ins Auge fassen, und uns jetzt unter Gottes Beistand

von der wahrhaft christlichen Liebe

zu unserer Erbauung unterhalten.

1. Was ist die Liebe, welche in unserm Evangelium als das erste und fürnehmste Gebot gepriesen wird? Diese Frage ist deßwegen schwer zu beantworten, weil Worte selbst nur etwas Aeußeres sind, die Liebe aber das innerste, tiefste und geheimnißvollste Leben im Menschen ist. Es verhält sich daher auch mit ihr gerade so, wie es sich mit dem Leben verhält. Man kann von beiden zwar versichern, daß man sie hat, man kann aber dasjenige nicht genügend bezeichnen, was man an ihnen besitzt. So geht es einer Mutter. Wie groß, wie innig, wie rein und treu ist ihre Liebe, wenn sie eine rechte Mutter ist. Wenn sie ihr neugebornes Kind zum ersten Male in ihre Arme faßt; wenn sie es am Morgen und am Abende einschließt in ihr frommes Gebet; oder wenn sie laut jammernd den kalten Leichenstein umschlingt, unter welchem die ihr so theure Hülle ruht, — wer zweifelt in solchen Fällen, daß sie ihr Kind liebe; aber zu sagen, was ihre Liebe sey, dieß in Worten auszusprechen, wird ihr in demselben Grade schwer, ja vielleicht unmöglich werden, in welchem sie es sich bewußt wird, daß sie liebt.

So viel aber ist gewiß, daß die Liebe nicht Menschenwerk, sondern daß sie Gottes Gabe ist, ein vom Schöpfer selbst uns eingepflanztes Verlangen nach dem, was uns als gut und heilbringend erscheint, und alles im Menschen, das ganze Herz, die ganze Seele und das ganze Gemüth mit unwiderstehlicher Gewalt nach dem hinzieht, was es für das Höchste und Beste erkennt. Sie ist einer schwachen Pflanze ähnlich, die den Stamm des Baumes sucht, um sich an ihn fest zu halten, emporzurichten und aus seinem Leben saugend ihres Lebens sich zu freuen. So muß auch der Mensch, eben weil er an sich nichts und seiner Abhängigkeit von einem Andern sich bewußt ist, an etwas sich halten, um zu seyn und zu wirken, an Gott oder an die Welt. Hält er sich mit seiner Liebe an die Welt, so heißt seine Liebe Weltliebe; hält er sich an Gott, Gottesliebe. Aber die Welt ist Schein, ihre Natur ist die Veränderlichkeit, ihr Ende ist der Tod. Deßhalben empfängt auch derjenige, welcher die Welt lieb hat, den Schein für die Wahrheit, er fällt der Unruhe und dem unaufhörlichen Wechsel anheim, und wenn er lange gerungen hat und gesorgt, so sieht er am Ende, daß er nach dem Schatten gehascht und um ein Nichts gekämpft und gestritten, ja über dem Haschen und Ringen, über dem Kämpfen und Sorgen das wahre Gut verloren hat. Nur Einer ist gut, spricht die Schrift, der Vater im Himmel. Es kann daher auch nur eine Liebe die wahre seyn, die Liebe zu ihm. Denn, was ihr auch für gut erkennet, wenn es anders wahrhaft gut ist, so ist's von ihm und in ihm und durch ihn allein. Sehnt sich euer Herz nach Weisheit — alle Weisheit ist von Gott und bei ihm ewiglich; gefällt euch ein Gut — alle gute Gabe kommt von Oben herab, von dem Vater des Lichts; verlangt ihr das Hohe — wer ist höher denn Gott? trachtet ihr nach dem Großen — er ists, der Himmel und Erde erfüllet; wünscht ihr euch Ruhe — bei ihm nur wohnt der ewige Friede. Er ist Alles und hat

Alles und gibt Alles, daher ist auch Er nur der Liebe einzig rechtes, ihr edelstes und ihr höchstes Gut.

Daß eine solche Liebe, der Gott ihr Eins und ihr Alles ist, nicht blos einzelne Kräfte und Theile, sondern den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, und also, wie die Schrift sagt, eine Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe ist, bedarf nicht erst einer besondern Erörterung. Jene Halbheit, die wie das Rohr von jedem Luftzuge hin und her bewegt wird; jene Lauheit, die nicht kalt und nicht warm ist; jene engherzige Klugheit, die zwischen der Welt und Gott theilen will, um keines von Beiden zu verlieren; jene rohe Lust, die schnell auflodert, sich selbst verzehrt und den Namen der Liebe entheiligt, sie sind nicht vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt vergeht mit ihrer Lust. Die rechte Liebe suchet nicht das Ihre, und verläugnet sich selbst. Du hast sie nur dann, wenn du sagen kannst, nicht ich lebe, der Herr lebet in mir; wenn du alle deine Kräfte und dein Vermögen, allen deinen Willen und alle deine Wünsche, alle deine Worte und alle deine Werke auf ihn hinrichtest; wenn du bereit bist, Alles zu verlassen, um nur ihn nicht verlassen zu müssen; wenn du Alles für gering achtest, um nur seines Beifalls würdig zu werden; wenn du dich selbst ihm zum Opfer bringst, um mit ihm und in ihm ewig zu leben.

Aber wie? sprechen da nicht Viele, das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Wie sollten wir Alles verlassen, da doch Gott selbst Alles gegeben hat? Sollte es Sünde seyn, daß ich mein Weib und mein Kind liebe? daß ich mit Freuden an meinem Geschäfte hange? daß ich mich glücklich fühle, Freunde, Geld, Ansehen, Schönheit oder deß etwas zu besitzen? Fürchtet euch nicht, Christen, ihr verliert nichts dabei, wenn ihr nur Gott allein lieb habt. Denn die wahre Liebe zu Gott schließt jene Liebe schon ein, und wird erst vollkommen dadurch, daß man die Menschen und alle gute

und vollkommene Gabe lieb hat, aber nur nicht um ihrer selbst willen, sondern um Gottes willen, damit das zweite Gebot: liebe deinen Nächsten als dich selbst, dem ersten: liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, vollkommen gleich werde.

2. Oder seyd ihr darüber verlegen, wie man zu dieser Liebe gelangt? Der Liebe Grund ist die Erkenntniß, und was man nicht kennt, kann auch kein Gegenstand der Liebe seyn. Willst du also Gott lieben, mein Mitbruder, so lerne Gott kennen, suche, ob du ihn fühlen und finden mögest, und zwar, er ist nicht ferne von einem Jeglichen unter uns. Der Himmel, welcher sich majestätisch über unserm Haupte wölbt, verkündigt dir den großen Schöpfer, der einst sprach: es werde! und es ward. Die Erde mit allen ihren zahllosen Geschöpfen ruft dir seinen Namen zu; die Geschichte öffnet dir ihr großes Buch, und auf jedem ihrer Blätter lieseſt du: das hat der Herr gethan. Es ist's die Schrift, die von ihm zeuget; dein eignes Herz, dein eigner Geist, dein eigenes Gewissen, dein Leid und deine Freude, dein Leben und dein Tod verkündigt ihn. Aber wie herrlich und groß er sich auch darinnen offenbart, zu solcher Erkenntniß gelangt auch der Heide. Der Christ soll durch Christus zu Gott kommen, wie dieser selbst spricht: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Nur wer mich siehet, siehet den Vater, denn ich und der Vater sind eins. Wenn in ihm die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, und dein Glaube in ihm den Eingebornen erkennt, den er gegeben hat, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; wenn sein Geist deinen Geist regiert, und du von ihm beseelt hier in den Tiefen der Natur, dort in der Höhe der Wissenschaft, hier in den geheimnißvollen Gängen des Schicksals, dort in den offenbaren Werken der Liebe, in der Erlösung und Versöhnung der Welt, ihn findest, wie solltest du da

nicht Wohlgefallen empfinden an allen seinen Werken? nicht Freude an dem Urquell alles Guten? nicht ein inniges Verlangen nach dem Heiligen und eine wahre Lust an dem Herrn erlangen, wie jener Fromme sie hatte, der in Sorgen und Bekümmernissen ausrufen konnte: wenn ich dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir Leib und Seele verschmachtet, bist du meines Herzens Trost und mein Theil.

Aber es steht nicht umsonst geschrieben: selig sind, die reines Herzens sind; sie werden Gott schauen. Wenn daher christliche Liebe einziehen soll in die Herzen, so muß die Liebe zur Welt erst ausgezogen seyn. Die Weltfreundschaft ist Gottes Feindschaft. Man kann nicht zweien Herren dienen, und alle Bemühungen sind vergebens, so lange die Eitelkeit dieser Welt, so lange die thierische Lust in unserm Innern, so lange Hochmuth und Eigennutz sammt der Gewalt der Leidenschaft die Herzen regieren. Diese bösen Geister aber weichen nicht dir; deine Waffen sind viel zu schwach; mit deinem Willen ist nichts gethan, wie dieß gar häufig deine Vorsätze beweisen, die unzählige Male in der Versuchung überwunden werden. Sie weichen nur dem heiligen Geiste, den Waffen der geistigen Ritterschaft. Seyd also stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens und nehmet den Helm des Heils und das Schwerd des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Suchet in der Schrift, und wenn sie euch zuruft: wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten; wenn sie euch hinweist auf das Werk der Erlösung und Versöhnung, daß ihr bekennet: welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt; wenn sie euch Christum darstellt, als den, dessen Liebe sich selbst uns zum Opfer gebracht hat, wenn ihre Tröstungen eure Seele erquicken, wenn sie euch beten lehrt, Abba, lieber Vater; wenn sie euch anhalten

heißt mit Gebet und Flehen, und wenn die Erkenntniß durch sie wächst, sollte da nicht auch die Liebe wachsen, und sich entzünden zu einen großen Feuer, das Alles in uns durchdringt? Ja eben im Gebete wird sie sich aussprechen, und des Gebetes Kraft wird heiliges Oel im Feuer der Liebe seyn. Die Ehrfurcht, mit welcher dein kindlicher Sinn sich dem Unendlichen naht; der Dank, mit welchem du täglich sprichst: der Herr hat Großes an mir gethan; die Demuth, in welcher du bei Versuchungen ausrufst: wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen; das Vertrauen, mit welchem du dich, und Alles, was dein ist, in die Hände des Vaters befiehlst, sind sie nicht lauter Zeichen einer frommen christlichen Liebe, muß diese Liebe nicht zunehmen, je mehr und je länger du dich in ihr übst?

3. Und der Segen, welcher einer solchen Liebe erwächst? Wo ist das Wort, das ihn vollkommen bezeichnet? wo ist die Sprache, die ihn würdig genug preißt? Sie leitet den Menschen zu Gott, wie sie Gott zu den Menschen führt. Sie macht, daß der Herr immer deutlicher erkannt, immer fester umfaßt, immer reiner verehrt und immer treuer in uns bewahrt werde. Sie öffnet den Weg, uns selbst zu erkennen, unsere wahre Bestimmung lieb zu gewinnen, und zeigt uns die Welt und das, was in der Welt ist, in seinem wahrhaftigen Lichte. Eine Menge Dinge, die früher einen großen Werth in unsern Augen hatten, verlieren diesen, weil wir nicht mehr auf die blendende Farbe und auf den glänzenden Schein, sondern auf das innere Wesen und den Werth achten, den sie vor Gott haben. Wir hören nach und nach auf, an dem Gemeinen und Niedrigen Gefallen zu finden, wenn die Liebe zu dem Höchsten diese Dinge tief unter uns und unsere Würde stellt. Die Versuchungen werden seltener, weil wir nicht mehr ohne Führer umher irren auf gefährlichem Pfade, sondern er unser Licht und unser Stab und unser Führer ist, der niemals irrt. Wenn sie aber auch

erscheinen, wir überwinden sie leichter und sicherer, weil wir mit den Waffen geistiger Ritterschaft gegen sie kämpfen, weil wir unsern Ruhm darinnen suchen, den Fürsten dieser Welt zu überwinden und dem König der Könige dadurch zu beweisen, daß wir ihn über Alles lieben.. In dem Glanze dieser Liebe stehen wir als ein neues auserwähltes Volk, das gelautert ist und gereinigt von seinen Sünden. Denn wie kannst du den Wahrhaftigen lieben, ohne die Lügen, den Schein, die Heuchelei und Alles, was zu ihr gehört, auf immer zu verabschieden? wie den Gerechten, ohne selbst gerecht zu werden im Handel und Wandel, im Urtheil über den Nächsten und in der Treue vor Gott? wie den Heiligen, ohne selbst dich zu heiligen zum Volke, das tüchtig ist zu guten Werken? wie den Allgütigen, ohne seine Freundlichkeit und Milde, seine Geduld und seine Langmuth, seine Gnade und sein Erbarmen in dir aufzunehmen, und es überzutragen auf Freund und Feind, auf Reich und Arm, auf Weib und Kind? ohne Zank und Streit, Haß und Zorn, Neid und Bosheit zu verbannen und Friede und Freude in seinem Namen zu verbreiten?

Wie glücklich wird der Mensch, der Gott von ganzem Herzen und aus allen Kräften liebt! Er trägt den Frieden in seiner Brust, die Ruhe in seinem Gewissen, die Freude in seinem Herzen, die Hoffnung in seinem Geiste. Wenn er so da steht vor Gott in aller Demuth, und preißt des Allmächtigen Güte für sein tägliches Brod; wenn er erwägt: wie viele Tausende hungern um mich her und mich hat Gott gesättigt, viele Tausende weinen und ich darf frohen Herzens seyn, viele Tausende sorgen und Gott sorgt für mich, viele Tausende sitzen in der Nacht des Irrthums, und mich hat Christus erleuchtet, viele Tausende haben keine Hoffnung, und ich habe die Hoffnung der Versöhnung und des ewigen Lebens — wer will beschreiben, wie glücklich dieß macht? Wo ist der Reiche, mit dem er seine Schätze tauschen

mögte? wo ist die Fürstenkrone, die er beneiden könnte? Er gleicht der Sonne, die nicht blos leuchtet, sondern erwärmt und erfreut. Wenn er erhoben über das Gemeine im heiligen Gefühle der Andacht nach einem brünstigen Gebete sich unaussprechlich glücklich in dem Bewußtseyn fühlt, daß Gott ihn liebt und ihn durch Jesum selig machen will, mögte er dann nicht hingehen und alle Welt einladen, Antheil zu nehmen an diesem Glücke, und den nicht zu verschmähen, der um unser Aller willen verschmäht, verachtet und verspottet worden ist? Wenn er sich von Gott berufen fühlt, als Haushalter über dessen manchfaltige Gaben, wird er dann nicht durch sein Wort und durch sein Werk, durch sein Beispiel und durch seine Ermahnung, wird er nicht als Vater, als Gatte, als Vorgesetzter, als Freund, oder in welchem andern Verhältnisse es sey, getreulich arbeiten, daß Gottes Reich verbreitet und Gottes heiliger Wille auch von Andern erfüllt, daß Noth und Elend gemindert, Freude und Friede in seinem Wirkungskreise vergrößert werde?

Zwar fehlen auch dem, welcher Gott wahrhaft liebt, die Leiden dieser Erde nicht; im Gegentheile, sie dringen oft in doppelter Schwere auf ihn ein. Aber mag auch sein zeitliches Glück von ihm genommen werden; er hat ja das ewige in seinem Gott gefunden, er giebt jenes hin, wie ein liebendes Kind, das zwar vielleicht im Stillen eine Thräne weint, aber doch freudig dem Vater giebt, was er begehrt. Die Menschen können ihn hassen und es kann ihm wehe thun, wenn er Undank aufhebt, wo er Dank und Ehre zu ärndten berechtigt war, aber er wird schweigen und seinen Mund nicht aufthun, und wenn alle Welt ihn verkennt, getrost und freudig zum Himmel aufsehen und sprechen: Vater, du weißt's, du willst's — dein Wille geschehe. Es kann seyn, daß die äußere Ruhe ihm entweicht, das Uebel hineinschreitet in sein Haus, sein Weib erkrankt, sein Kind mit dem Tode ringt, der Stab der Hoffnung ihm bricht, er flüchtet doch getrost und voll Vertrauen

in Gottes Vaterarme, und das liebende Herz betet: was Gott thut das ist wohlgethan.

So steht er fest, wie die Eiche, die kein Sturm erschüttert. Und naht der Augenblick, wo ihn des Todes kalte Hand berührt, wird er erschrecken vor dem Boten, der zum Vater führt? wird er zittern, nachdem er so oft gebetet hat: ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn? wird er zagen vor der Grabesstätte, in der er bis zur Auferstehung ruht? wird er den Schmerz der Trennung scheuen, da seine Liebe sich auf's Wiedersehen freut? wird er verzagen vor dem Richter, der sein geliebter Vater ist und vor dem Ausspruche des Eingebornen, der sein treuster Freund im Leben, sein Schutz im Tode, sein Fürsprecher einst im Himmel ist? Nein in dem Allen überwindet er weit um deßwillen, der ihn geliebet hat und den er mit ganzer Seele liebt. Nichts kann ihn scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Und dort, wo das Stückwerk aufhört, wo beginnt, was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehört hat — schweige Rede, verstumme Mund, du bist zu arm und zu schwach, um das auszusprechen, was in keines Menschen Herz gekommen ist. Ahne, glaube, hoffe, Seele, und vertraue — dort wird's enthüllt, was hier verborgen ist.

Dort sind wir ganz Dein, und dort wohnt, wer Dich von Herzen liebt, mit Dir im ewigen Frieden, Vater, treuer, guter Vater über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Nimm, nimm jetzt auf Erden schon das Herz, das Dir gehört, das treue Liebe Dir im Glauben weiht. Verschmähe nicht den Dank, der Dir gebührt für alle gute Gabe, die aus Deinem Lichte in Deinem Sohne zu uns nieder kam. Erhalte uns in Deinem Worte, befestige uns in Deiner Liebe; steure der Sünde, verbanne den Haß, mindere das Elend, beschwichtige den Kummer, erquicke den

Leidenden, stehe dem Sterbenden in seiner letzten Stunde bei. In Deiner Liebe laß uns sterben, so ist auch Sterben uns Gewinn, so werden wir den Himmel erben, wo wir Dir ewig nahe sind, Dich lieben in Vollkommenheit, Du Vater der Barmherzigkeit. Amen.

Ein und zwanzigste Predigt.

Die Zeit des Heils ist nahe. Die Schaar der Gläubigen hebet ihr Haupt empor zu jenen unsichtbaren Höhen, von wannen Christus kommt in dem Namen des Herrn, und ernst und feierlich ermahnt die Kirche in diesen Tagen wieder: machet die Thore weit, daß der König der Ehren einziehe; bereitet den Weg des Herrn und machet seine Steige richtig.

Soll indessen eine würdige Vorbereitung auf die Ankunft Christi Statt finden, und die Adventzeit wirklich ihrem Zwecke gemäß gefeiert werden: so fragt sich zuvörderst, was denn überhaupt der Ausdruck Advent, Zukunft, Ankunft Christi bedeute?

Die christliche Kirche bezeichnet mit dem Worte ein dreifaches Erscheinen des Herrn, sein Erscheinen im Fleische, sein Erscheinen im Geiste, und sein Erscheinen zum Gerichte. Unter der Ankunft Jesu im Leibe denkt man sich seine Geburt, deren Andenken die christliche Kirche durch die Feier des Weihnachtsfestes heiligt, und bei dessen Begehung wir freudig bekennen: das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.

Die zweite Bedeutung des Wortes nimmt ihre Beziehung auf die Erscheinung im Geiste. Was nämlich vor achtzehn Jahrhunderten äußerlich geschah, das erfolgt noch jetzt innerlich nach der Verheißung des Herrn: ich bin bei euch bis an der Welt Ende, und: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Geistig erscheint uns Christus noch alle Tage, in seinem heiligen Worte, in der Taufe und im Abendmahle, in Leid und Freud, im Leben und Sterben, indem sein Geist unserm Geiste Licht, Liebe und Kraft zum Guten schenkt, indem jede bessere Regung, jeder bessere Vorsatz, jede bessere That nicht unser Werk und Verdienst, sondern das Werk und die Gnade seines heiligen Geistes in uns ist.

Zum drittenmale endlich erscheint Christus, wenn er wieder kommt in seiner Kraft und Herrlichkeit, zu richten die Todten und die Lebendigen, nach dem Worte der Schrift: der Vater hat dem Sohne Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist.

So verschieden diese Erscheinungen auch von einander seyn mögen: so sind sie doch im Grunde genommen eins, und es ist eine heilige Pflicht für den Christen, sich jederzeit, besonders aber während der Adventzeit selbst würdig darauf vorzubereiten. Würdig aber bereiten wir uns vor, wenn wir im Voraus Alles entfernen, was diese Erscheinung furchtbar und verderbenbringend, hingegen Alles herbeiführen, was sie für uns herrlich und erfreulich machen kann. Wie dieses aber zu geschehen habe, dazu giebt uns die heilige Schrift und vornehmlich das Evangelium Anleitung, zu dessen erbaulicher Benützung wir uns den Segen und den Beistand des heiligen Geistes erbitten.

Text: Luc. 21, 25—36.

Und es werden Zeichen geschehen, an der Sonne, und Mond, und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden: denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter

auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr diß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch: Diß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch: denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen, diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Des Menschen Sohn wird wieder kommen und ihr Menschenkinder, bereitet euch, ihn würdig zu empfangen und würdig vor ihm zu stehen.

Dieß ist der Inhalt unserer Textesworte und zugleich der Inhalt unserer heutigen Betrachtung.

Unser göttlicher Erlöser läßt sich nach den Worten unsers Evangeliums nicht darauf ein, erst weitläufig zu beweisen, daß er in seiner Kraft und Herrlichkeit erscheinen werde, sondern setzt dieses als erwiesen voraus um so mehr, als er kurz vorher davon gesprochen und den Seinigen deßhalb die nöthigen Winke ertheilt hatte. Auch wir beginnen daher unsere heutige Betrachtung nicht mit Beweisen, sondern, wie er, damit, auf die Zeichen aufmerksam zu machen, welche der Erscheinung des Menschensohnes vorausgehen. Es werden Zeichen geschehen, versichern wir auch euch mit Jesu Worten, es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen; und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da

kommen sollen auf Erden. Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. — Wer vernimmt diese Rede ohne Grauen? Wer fühlt sich nicht ergriffen bei der Frage: sind das die Zeichen, welche der Erscheinung des Herrn vorausgehen? Sie sind's, obgleich Jesus in unserm Texte zunächst ein geistiges Erscheinen bei der Zerstörung Jerusalems vor Augen hat, und obgleich seine Worte weniger buchstäblich als dem Sinne seiner Rede nach gedeutet werden müssen. Sie sind's, und daß sie es sind und immer bleiben, darf uns um so weniger wundern, je mehr wir bedenken, daß des Menschen Sohn in seiner Kraft und Herrlichkeit gar nicht erscheinen kann, ohne daß Zeichen und Wunder sich ereignen, ohne daß Stürme und Ungewitter sich erheben, und ohne daß über uns und in uns und um uns gewaltige Kräfte sich bewegen. Denn wie könnte die Gerechtigkeit Gottes erscheinen, ohne die Sünder in Angst und Schrecken zu versetzen? Wie könnte seine Heiligkeit uns begegnen, ohne daß wir mit Schmerz und Sorge unserer Unheiligkeit uns bewußt würden? Wir wollen gar des letzten großen Tages nicht gedenken, an welchem Christus einstens kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und an welchem er einem Jeglichen vergelten wird nach seinen Werken. Denn dort hinüber in die Geheimnisse des ewigen Lebens reicht ohnehin das schwache Menschenauge nicht, und nur durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte ist es uns vergönnt, ahnend zu forschen, bis wir einst das Tiefverborgene von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Wir wollen nur von den Erscheinungen reden, die sich hier auf Erden ereignen, und die wir fast täglich an uns selbst beobachten können.

Dringt nicht sein Wort wie ein zweischneidiges Schwerd durch Mark und Gebein, wenn er damit die Herzen der Menschen berührt? Sinkt nicht wie niedergeschmettert der Schwache vor der Gewalt des Allmächtigen nieder, wenn dieser ihm mitten unter seinen eigensüchtigen Planen und Hoffnungen zuruft: bis hieher

und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen? Wenn du, o Christ, hinaufsiehst, wo die Himmel in ihrer Pracht und Herrlichkeit die Ehre Gottes erzählen; wenn du hinabsiehst in die Tiefe, wo die Thiere des Feldes, wo die Fische im Meere, wo die ganze Erde von der Güte des Schöpfers und Versorgers redet; wenn du zurücksiehst in die Vergangenheit, wo ein Tag es dem andern und eine Nacht der andern kund thut, daß Gott auch dich erfüllet hat mit Speise und Freude, und daß er also die Welt liebet, daß er seinen eingebornen Sohn für sie gegeben hat; wenn du hineinsiehst in dein Herz, wo Sünde an Sünde sich drängt und wo die Gerechtigkeit des Ewigen ihr großes Gesetz unvertilgbar eingegraben hält; wenn du hinaussiehst in die dunkeln Wege der Zukunft, wo Tod und Grab den Sünder erwarten und wo in der Ferne der Heilige als Richter steht; wenn du umhersiehst auf die tausend, tausend Zeichen, die den Allgegenwärtigen preisen und alle, alle rufen: wie groß ist Gott, wie klein bist du! und wenn dann dein Auge die Fülle seiner Gnade nicht mehr übersehen, wenn dann dein Ohr den Ruhm des Ewigen nicht mehr genügend vernehmen, wenn dann dein Herz den Reichthum seiner Liebe nicht mehr fassen kann, und doch der Geist zu deinem Geiste spricht: das ist noch Alles nichts, denn wir sehen seiner Werke das Wenigste; viel größere sind uns noch verborgen; regen sich dann nicht alle Kräfte? stürmen dann nicht alle Gewalten? drängen dann nicht alle Empfindungen auf uns ein? ergreift uns dann nicht Alle die eigentliche Gottesfurcht, und muß dann nicht dem Besten, geschweige denn dem Sünder bange seyn, daß er zagt und schmachtet vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen? Wenn aber dieses hier schon geschieht, wo doch nur im Einzelnen der Herr des Himmels und der Erde uns begegnet, und der Sohn durch seinen heiligen Geist zu uns redet: wie wird uns dann, ja dann erst seyn, wann er in sei-

ner ganzen Fülle, in seiner großen Kraft und Herrlichkeit sich offenbaren wird? Wer wird da bestehen vor des Menschen Sohn? und in welcher Gestalt, unter welchen Umständen und in welcher Weise er auch kommen mag, wer wird ihm gegenüber eine andere Sprache führen können, als die des frommen Königes: Herr gehe mit deinem Knechte nicht ins Gericht!

So furchtbar aber auch die Zeichen sind, von welchen Jesus in unserm Texte spricht, so tröstend sind doch die Worte, die er hinzu fügt: Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf darum, daß sich eure Erlösung nahet. Sehet an dem Feigenbaume und allen Bäumen, wenn sie itzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen und merket, daß der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieß Alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wie gerade entgegengesetzt sind diese Worte den vorhergehenden? Aber wundert euch auch darüber nicht. Es kann nicht anders seyn. So viel Furchtbares und Schreckliches die Erscheinung des Herrn mit sich bringt, so viel und noch vielmehr Erfreuliches und Herrliches findet sich in ihrem Gefolge. Denn eben dadurch, daß sie das Böse zum ewigen Tode fördert, ruft sie das Gute ins ewige Leben hervor. Eben dadurch, daß sie den Wahn und den Irrthum zur ewigen Finsterniß verdammt, eröffnet sie der Wahrheit und dem Lichte den Weg zum ewigen Tage. Eben dadurch, daß sie Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen bringt, die da Böses thun, giebt sie Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. So war es zu jener Zeit, in welcher Christus zuerst diese Erde betrat, so ist es itzt noch alle Tage, so oft er auf irgend eine Weise uns erscheint, und so wird es seyn, bis Himmel und Erde vergehen am Tage, da er sie richten wird. Als er im Fleische auf dieser Erde erschien, wurde Herodes und seines Gleichen mit Furcht

und mit Schrecken erfüllt, aber in der nämlichen Zeit freuten sich die Bessern und dankten Gott, indem sie sprachen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen. Als Jerusalem die gerechte Strafe traf und die Leute in Furcht und Schrecken verschmachteten, da durften die Getreuen ihre Häupter aufheben, darum, daß sich ihre Erlösung nahte.

Als späterhin Gott oftmals die Völker züchtigte und sie mit Angst und Schrecken den vollen Untergang erwarteten, da konnten die Gläubigen getrosten Herzens wissen, daß das Reich Gottes nahe sey, und mit voller Zuversicht auf den Herrn, welcher in unserm Texte spricht: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

Soll euch daher die Erscheinung des Herrn erfreulich und tröstlich werden, meine Geliebten, so erfüllet, was er euch gebietet, so bereitet euch auf Christus als wahre Christen vor, und hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen. Sie hat noch nicht aufgehört jene große Verblendung, welche zu Christi Zeiten unter den Menschen herrschte. Es lebt immer noch ein großer Theil von uns in gefährlicher Sicherheit des Geistes dahin, und denkt nicht an seine Sünden, denkt nicht an seinen Tod, denkt nicht an's Weltgericht. Sie ist noch nicht ausgestorben die Zahl der rohen Säufer und Schlemmer, der lüsternen, üppigen und wollüstigen Menschen, die Lust und Ehre darinnen suchen, nicht wie Menschen, sondern wie Thiere dahin zu leben, und Christum täglich in sich zu verleugnen, zu kreuzigen und zu tödten. Sie finden sich noch immer in großer Menge vor, die Thoren, welche habsüchtig, ehrgeizig und geldgierig mit Sorgen der Nahrung sich belasten, und ihr Glück und ihre Seligkeit in

Dingen suchen, von denen sie doch wissen, daß sie der Mensch so wenig von der Erde mitnehmen kann, als er sie mit in diese Welt gebracht hat. Ihnen Allen und denen, welche ihres Gleichen sind, kann die Erscheinung Christi nimmer mehr erfreulich werden. Itzt schon wenden sie sich ab, wenn der Herr durch seine Diener mit ihnen redet; itzt schon süchen sie ihm zu entfliehen, wenn sein heiliges Wort durch ihr Gewissen zu ihren Herzen dringt; itzt schon zittern sie vor dem Schwerde seiner Gerechtigkeit, wenn vielleicht nach langem Schwelgen Jahre herzutreten, die ihnen nicht gefallen; itzt schon fangen sie an zu zagen, wenn sie des Todes und der Vergeltung warten, die da kommen sollen, und itzt schon ist Unruhe, Sorge und Bangigkeit der Lohn, den sie von ihm empfangen. Wie wird es dann erst seyn, wenn er vollends einst als Richter zu euch, ihr Unglücklichen, kommt und schnell wie ein Fallstrick der letzte Tag über euch zusammenstürzt? Ein anderes Wort wird dann der Herr noch mit euch reden, einen andern Weg wird er euch weisen, und ihr werdet ihm nicht entfliehen, ihr werdet nicht bestehen vor des Menschen Sohn. Wache auf, der du schläfst, rufen wir deßhalb in diesen Tagen mit dem Apostel euch zu, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten! Seyd wachsam auf die mannichfaltigen Zeichen, die dem Tage der Erlösung auch bei euch vorausgehen; seyd wachsam auf den Feind, der in der Tiefe des Herzens wohnt und darauf lauert, welchen er verschlinge; seyd wachsam auf die Neigungen und Begierden, auf die Gedanken und Gesinnungen eures Innern; seyd wachsam auf die Mittel und Gelegenheiten, welche Gott selbst euch darbietet, und verbannet den Geist der Lüge und des Hasses, den Geist der Trägheit und des Kleinmuths bald aus eurem Innern. Denn wo Christus einziehen soll, da muß das Haus rein, und da müssen die Wege richtig seyn. Allerdings wird auch bei der größten Wachsamkeit nicht alle Bangigkeit ver-

schwinden, denn die Sünde ist zu tief gewurzelt, die Kraft ist zu schwach geworden, und von Innen und von Außen dringen die Feinde der Ruhe und des Friedens auf uns ein. Aber eben deswegen erscheint er ja, damit er den Schwachen Kraft und den Müden Stärke und den Verzagten Trost und Zuversicht verleihe. Was wir nicht vermögen, vermag er in uns. Wo wir den Weg nicht mehr sehen, beleuchtet er den dunkeln Pfad mit seinem heiligen Lichte, und wo wir unterliegen, hilft sein Erbarmen uns gnädig wieder auf.

Betet, spricht er in den Worten unsers Textes zu seinen Getreuen und durch sie zu uns, und zeigt dadurch Jedem den Weg, zu entfliehen dem Gräuel und zu bestehen vor des Menschen Sohn. Denn du kannst ja nicht beten, o Mensch, ohne daß du dich von der Welt ab und zu Gott hinwendest, und also dein Auge unvermerkt auf ihn selbst, auf sein Werk, auf sein Gesetz, auf seinen Beistand und auf seine Treue hinrichtest. Du kannst nicht beten, ohne daß dir im Angesichte des Heiligen deine Sünde leid werde und ohne daß dein Herz wahrhaft bußfertig vor ihm erscheine. Du kannst nicht beten, ohne aus dir selbst und aus der Welt herauszutreten, ohne dich selbst zu verläugnen, ohne dich mit herzlicher Liebe ihm zu ergeben, der dich zuerst geliebt hat. Du kannst nicht beten, ohne ihn freudig im Glauben aufzunehmen, und ohne ihn in dir leben und herrschen zu lassen, und ohne ihn also dir ganz anzueignen, daß er dein sey, wie du sein bist.

Wenn aber das fortwährende Gebet also aus dem alten Menschen einen ganz neuen macht, der nicht auf seine Gerechtigkeit pochet, nicht seine Wege geht, nicht seinen Willen sucht, sondern in Allem Gott die Ehre giebt, in Allem Gott walten läßt, und in Allem auf Gottes Gnade hofft, muß da das himmlische Licht des Glaubens nicht deinen dunkeln Lebensweg erhellen? Muß da die Kraft des Allmächtigen in dir nicht dich Schwachen stark machen mit geistigen Waffen? muß

die herzliche Liebe zu dem, der dein Eins und dein Alles geworden ist, dich nicht trösten, wenn die Welt dir Undank, Sorgen und Jammer bereitet? Muß da die kindliche Zuversicht auf den Versöhner und Mittler nicht dein reuevolles Herz beruhigen, wenn du mit Thränen und mit Kummer deiner Sünden, deines Todes und deiner Verdammung gedenkst? Wirst du bei solchen Gesinnungen fliehen, wenn jene ernste Zeichen die Nähe des Herrn verkündigen? Wirst du nicht fest stehen und dich freuen auf den, der da kommt in dem Namen des Herrn? Wirst du nicht fröhlich unter Sturm und Ungewitter dein Haupt aufheben darum, daß deine Erlösung sich naht? und wirst du nicht, wenn auch Alles um dich her verzagt, und der Tod ein Opfer nach dem andern fordert, festglaubend ausrufen: Himmel und Erde können vergehen, aber Jesu Worte vergehen nicht!

Seht da, Christen, den Weg den ihr gehen, seht die Stätte, die ihn bereiten, seht das Reich, das ihr erringen, seht den Führer, dem ihr folgen, seht den Helden, an den ihr euch stützen, seht den Sieg, den ihr gewinnen sollt. So gehet denn, ringet, kämpfet, duldet, überwindet und bereitet dem Herrn den Weg und machet seine Steige richtig. So, meine christlichen Mitbrüder, so werdet ihr würdig befunden werden, zu stehen vor des Menschen Sohn, und er, der Gott aller Gnade, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbe wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen; er, der Gott des Friedens wird euch heiligen durch und durch, daß euer Geist ganz sammt Seele und Leib behalten werde unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

Zwei und zwanzigste Predigt.

Der neue Lauf des Jahres hat begonnen. Mit Dank und Preis gegen Gott haben wir seine geheimnißvolle Schwelle überschritten, und wohl nur Wenige werden sich unter uns finden, welche nicht feierlich gelobt hätten, in einem neuen Leben vor dem Allmächtigen zu wandeln und fromm zu seyn. Ist es uns aber Ernst, ein neues, ächt christliches Leben zu führen, so müssen wir auch alle unsere Sorge darauf wenden, unsere geistige Verbindung mit Christus zu unterhalten und zu befestigen. Eine geistige Verbindung zwischen uns und Christus findet nämlich dann Statt, wenn das durch ihn geoffenbarte Licht göttlicher Wahrheit unsern von Natur finstern Verstand erleuchtet; wenn durch den fortwährenden Einfluß christlicher Liebe unser Inneres belebt und unsere Neigung, so wie unser Wille angetrieben wird, Gott in Allem zu gehorchen; wenn die Kraft seines heiligen Wortes und der übrigen Gnadenmittel unsere schwache Kraft im Guten stärkt, und wenn also überhaupt sein Geist in unserm Geiste lebt und wirkt, so daß wir mit dem Apostel sagen können: nicht ich lebe, sondern Christus lebet in mir. Diese geistige Verbindung beginnt mit der Taufe, von welcher die Schrift versichert, daß sie nicht blos das Abthun des Unflaths am Fleische sey, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Christi. Sie tritt unter Gottes Beistand dann ein, wenn der Geist Christi während unseres Erdenlebens wirklich in uns aufersteht. Sie dauert fort, so lange wir sie nicht selbst auflösen, und wie sich Christus in der Taufe gleichsam als ein Kind zu dem Menschenkinde gesellt, so wandelt er mit

dem Menschen weiter auf seiner Lebensreise, wächst mit ihm, freut sich und leidet mit ihm, und begleitet ihn auf dem Wege in das himmlische Jerusalem, wo er am letzten großen Feste der Erlösung sich selbst Gott opfert, damit dieser sey Alles in Allem. Willst du nun wissen, mein christlicher Mitbruder, ob und in wie weit eine solche geistige Verbindung zwischen dir und deinem Heilande Statt finde, so frage dich selbst, ob und in wie weit das Licht des Evangeliums deinen Geist erleuchte; frage dich, wie groß oder wie gering die Liebe sey, mit der dein Herz an Gott und dem, was Gottes ist, fest hält; frage dich nach dem Maaße der Kraft, mit welcher du gegen die Versuchungen des Lebens kämpfest; frage dich nach der Fülle des Friedens: ob er auch im bittern Leide nicht aus deiner Seele weicht, und nach der Festigkeit der Hoffnung, die auf den Sieg des Guten baut, wenn auch Himmel und Erde vergehen, und Berge mitten in's Meer sinken.

Wo und so weit dieses Licht und diese Liebe, diese Kraft und dieser Friede, dieser Muth und dieses Vertrauen in dir wohnen, da und so weit wohnt auch Christus in deinem Herzen. Aber er fehlt leider oft, und geht vielfältig denen verloren, welche sich mit einem heiligen Schwure verbindlich gemacht haben, ihn ewig in sich leben zu lassen. Und je häufiger dieses geschieht, je sündlicher es an und für sich schon ist, je traurigere Folgen es nach sich zieht, und je mehr wir uns verpflichtet haben, ihn nie zu verlassen, desto vorsichtiger müssen wir seyn, desto sorgfältiger müssen wir auf die Ursachen und Folgen dieses geistigen Verlustes achten, und desto dringender wird es für uns Pflicht, die Mittel anzuwenden, welche die Vereinigung unserer Seele mit seinem Geiste befördern.

Text: Luc. 2, 41—52.

Und seine Eltern giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, giengen sie

hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem; und seine Eltern wußtens nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagreise, und suchten ihn unter den Gefreunden und Bekannten. Und da sie ihn nicht funden, giengen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreien Tagen, funden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Und alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ists, daß ihr mich gesucht habe? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstunden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Mit Recht wird dieses Evangelium in der christlichen Kirche vorzüglich hoch, und einer vorzüglichen Beherzigung werth geachtet. Es ist das wahre Kinderevangelium; denn es zeigt jedem Kinde in dem Jesusknaben sein Vorbild und den Weg zur wahren Seeligkeit. Es ist ein Evangelium für christliche Eltern; denn sein Inhalt ist erfreulich für ihr Herz, und es ermahnt sie ernstlich zur getreuen Erfüllung ihrer Pflichten. Es ist endlich ein wahres Evangelium für Alle; denn es macht uns Jesum um so lieber, je näher es ihn den schönsten Verhältnissen des menschlichen Lebens stellt, und es warnt uns um so ernstlicher vor seinem Verlust, je bestimmter es auf die traurigen Folgen davon hinweist. Diese zuletzt angedeutete Seite ist es, welche wir itzt hervorheben, und durch welche wir uns daran erinnern lassen wollen, daß

Auch uns noch Christus oft verloren geht.

Wir wollen diese Wahrheit zuerst selbst beachten, dann auf die Ursachen und Folgen dieses Verlustes merken und ernstlich erwägen, was uns deßhalb zu thun obliegt.

Die Aeltern Jesu giengen, wie dieß bei frommen Israeliten gewöhnlich der Fall war, alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da Jesus zwölf Jahre alt war, gingen sie auch hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Aeltern wußtens nicht. Daß eine Mutter, wie Maria, ihr Kind so außer Acht lassen, daß sie sich von Jerusalem entfernen konnte, ohne versichert zu seyn, der Knabe weile an ihrer Seite, fällt allerdings sehr auf. Aber eines Theils bürgt schon das, was wir überhaupt von Marien wissen, dafür, daß eine Vernachlässigung von ihrer Seite wohl schwerlich Statt gefunden haben werde; andern Theils aber, dürften wir uns, wenn es sich auch wirklich so befände, schon deßwegen nicht zu ihren Richtern aufwerfen, weil ja auch wir den uns nicht minder befohlenen Christus im Leben häufig vernachläßigen und nicht selten gänzlich verlieren. Verloren nämlich geht er uns, wenn ein anderer Geist als der seinige unsere Sinne und Gedanken leitet, und wenn ein unchristliches Leben bei uns an die Stelle des christlichen tritt.

Fragen wir uns, woher es komme, daß Christus dem Menschen im Leben oft verloren geht, so dürfen wir die Schuld davon durchaus nicht in ihm suchen. Denn er ist getreu, und, wie er verheißen hat: ich bin bei euch bis an der Welt Ende, so wankt und weicht er auch nie von den Seinigen, sondern ist und bleibt ihr treuster Freund in Leid und Freud, im Kindes- und im Greisenalter, auf dem Throne und im Kerker, im Leben und im Sterben. Er weicht nicht; denn er ist

ja deßhalb gesendet, daß keiner verloren werde, sondern Alle das ewige Leben haben; er ist die Liebe selbst, und durch die Liebe Allen befreundet, Allen auf ewig verbunden.

Nicht an ihm, an uns liegt also die Schuld, wenn er uns verloren geht, und er klagt deßhalb selbst: ich habe dich versammeln wollen wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und ihr habt nicht gewollt. Die Schuld liegt in unserm Leichtsinn, der sein Bestes verschleudert, und den Werth eines Gutes in der Regel erst dann erkennt, wenn er dasselbe entbehren muß; und in der Sicherheit, die voll falschen Selbstvertrauens den Verlust nicht früher für möglich hält, als bis er erfolgt ist; sie wird herbeigeführt durch die äußern Umstände, die Leib und Seele bisweilen so sehr in Anspruch nehmen, daß Christus darüber vergessen wird, und wird endlich vollendet durch die Verdorbenheit des menschlichen Herzens, das absichtlich den Geist Christi verdrängt und nicht selten gewaltsam von sich stößt. Wenn itzt viele Aeltern, anstatt wie Joseph und Maria selbst allezeit zum Feste zu gehen, und ihr Kind mit sich in den Tempel zu nehmen, weder selbst zur Kirche kommen, noch dafür sorgen, daß die Ihrigen dahin gehen; wenn sie nicht nur selbst nicht beten, sondern auch die Ihrigen nicht anhalten, sich mit Gott und göttlichen Dingen zu beschäftigen; wenn sie in Gegenwart der Unmündigen von Gottes Wort, vom Prediger und Lehrer geringschätzig und verächtlich reden; wenn anstatt frommer Unterhaltung das Gespräch im Hause nur von der Welt und von dem, was weltlich ist, handelt; wenn man Sinnen und Gedanken der Jugend möglichst frühe auf das Zeitliche hinrichtet, und die Kraft der sinnlichen Natur anstatt zu schwächen, vielmehr stärkt: ist's dann ein Wunder, daß so vieler Kinder Augen nicht auf Christus sehen? daß sie vergessen, wie lieb er ihnen während des Unterrichtes geworden war? daß sie vergessen, wie sie ihm am Tage ihrer

Weihe ewige Treue geschworen? und daß sie ihn nach und nach bei ihrem Leichtsinne ganz aus dem Herzen verlieren? Andern geht es, wie es im Texte von den Aeltern Jesu heißt: sie wußten's nicht, daß der Knabe zu Jerusalem geblieben war, und meinten, er wäre unter den Gefährten? Weil sie den äußern Gottesdienst besuchen, weil sie sonst nicht gerade schlechte Menschen sind, weil der bessere Geist sich öfters in ihnen regt; weil sie in ihrem Amte und Geschäfte fleißig und geschickt, weil sie bereit sind, da und dort dem Nächsten beizustehen, und weil sie sich selbst gleichsam einen Christus geschaffen haben, den sie bei sich tragen: so meinen sie, es könne ihnen gar nicht fehlen; so gehen sie unbesorgt und sicher unter den Versuchungen und Sorgen des Lebens dahin; so werfen sie den Stein der Verdammung vielleicht auf Andere, und beten wie der Pharisäer im Tempel: ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie diese dort; so ahnen sie gar die Möglichkeit des Verlustes nicht, sondern meinen von Stunde zu Stunde, der Herr sey bei ihnen. Aber über dem Meinen und Wähnen schwindet er von ihnen, und sie wandern oft in ihrer falschen Sicherheit weiter als eine Tagreise fort, bis sie merken, daß ein anderer Geist als der des Herrn an ihrer Seite weilt, und Besitz von ihrem Herzen genommen hat. Hier blendet das Glück einzelne Menschen mit seinem falschen Glanze so sehr, daß sie das Licht göttlicher Offenbarung gar nicht mehr zu bedürfen glauben, und es daher verschmähen. Dort besticht die glatte Rede des Schmeichlers, die von Ehre und Verdiensten, so lange vorredet, bis man zuletzt selbst an seine Verdienstlichkeit glaubt, und über den warnenden und mahnenden Christus verdrüßlich wird. Hier locken die Freuden der Welt und bieten Genüsse dar, welche man ungerne entbehrt, und wobei einem der heilige Reisefährte oft so beschwerlich wird, daß man ihn selbst von sich weißt, oder daß man sich, wenn man ihn nicht wahrnimmt, gerne mit dem Gedanken täuscht,

er weile indessen unter den Gefährten und Freunden. Dort stürmt das Unglück herbei, die Sorgen kommen, die erwartete Hilfe bleibt aus, und es heißt bei dem Menschen: die Angst meines Herzens ist groß; Herr! führe mich aus meinen Nöthen. Aber der Herr verzeucht vielleicht, und weil sie Gottes Hilfe nicht mit ihren leiblichen Augen sehen, geben sie die Hoffnung auf Gott selbst auf; weil sie ihre Sinnen und Gedanken blos auf äußere Rettungsmittel hinrichten, übersehen und überhören sie den Retter, der ihnen zuruft: fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe dir aus, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. So muß der Herr über dem Suchen und Jammern, endlich verloren gehen, und wenn dazu noch das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens kommt, das böse ist von Jugend auf; wenn hier der Geiz und dort die Wollust, hier die Vergnügungssucht und dort Zorn und Rachbegierde oder andere Untugenden im Herzen Platz nehmen und das irdische Treiben und Drängen das Leben ausfüllt — wo soll da der christliche Geist unterkommen? Wie sollte es da den Menschen nicht am Ende lieb werden, wenn Christus zurückbleibt? wie wird es bei ihnen recht eigentlich darauf angelegt, den christlichen Sinn zu ersticken und den Saamen des göttlichen Wortes auszureisen? Seht, das ist der Weg, das ist der Grund, warum uns Christus verloren geht, und das ist die Weise, in welcher er das Herz und das Haus, die Stadt und selbst die heilige Stätte der Kirche verläßt, und lieber in dem Jerusalem der Frommen, in dem verweilt, was seines Vaters ist.

Wenden wir nun unser Augenmerk auf die traurigen Folgen dieses geistigen Verlierens, so sagt das Evangelium zunächst von den Aeltern Jesu: Da sie ihn nicht funden, so gingen sie wieder zurück nach Jerusalem und suchten ihn. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: mein Sohn,

warum hast du uns das gethan? Siehe dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Hier habt ihr die Folgen. Die Nothwendigkeit zurückzukehren, dieses schmerzliche Suchen, dieses Entsetzen ist das Loos eines Jeden, welcher den Verlust Christi früher oder später in sich erkennt. Heißt Christum haben so viel als Gott, das verlorne Ebenbild Gottes, als die Kindschaft und den ursprünglichen Frieden wieder haben, so muß nothwendig, wo er verloren ist, Gott, es muß das Ebenbild, es muß die Kindschaft, es muß der Friede fehlen. Wohnte in Christus die Fülle der Gottheit leibhaftig, und theilt sein Geist unserm Geiste sich mit, so lange wir ihm verbunden bleiben: so muß nothwendig auch da, wo er nicht ist, der Schein an die Stelle der Wahrheit, das Vergängliche an die Stelle des Unvergänglichen, die Thorheit an die Stelle der Weisheit, der Haß an die Stelle der Liebe, die Ungerechtigkeit an die Stelle der Gerechtigkeit und der Unfriede an die Stelle seines Friedens treten. Und so lehrt uns auch die tägliche Erfahrung, daß es kommt. Oder ist es nicht an dem, daß unchristliche Menschen sich mit dem Eiteln und Vergänglichen fortwährend beschäftigen? finden wir nicht, daß aus einem von christlichem Geiste nicht erfüllten Herzen herauskommen: arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Gezeugniß und Lästerung? merken wir nicht an uns selbst, daß jederzeit, wenn wir ihn aus den Augen lassen, auf der Stelle die rohe Begierde und die sinnliche Lust in uns Platz nehmen? gewahren wir es nicht vielfältig, daß in einem Hause, in welchem er fehlt, Unfriede und Streit herrschen; daß man da anfängt zu fluchen, wo man aufhört zu beten, daß man da, wo man sich die Kirche zuschließt, die Thore der Welt aufthut und Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben einziehen läßt? daß mit dem Bande des christlichen Glaubens auch das Band der Liebe und Treue, der Sittlichkeit und Ordnung sich löst, und daß eine nicht zu stillende Begehr-

lichkeit, ein rastloses Ringen und Sehnen dem Herzen keinen Frieden läßt? — Man merkt es freilich nicht immer, man weiß sich oft den rechten Grund nicht anzugeben, warum man so unzufrieden mit sich und der Welt ist? warum es so öde und leer im Herzen wird? was dieses Sehnen und Verlangen nach einem unbekannten Etwas bedeutet? und warum kein Friede kommen und keine Freude bleiben will. Aber seht! da liegt der Grund. Thut nur eure Augen auf, ihr Unglücklichen, und sehet, wer und was euch fehlt, täuscht euch nur nicht mit leerer Meinung, erkennt nur den wahren Zustand eurer Seele, und seyd versichert, es kommt die Zeit, da ihr ihn wieder seht, aber freilich nicht in der freundlichen Gestalt, in welcher er zuerst bei euch geweilt hat. Ihr werdet euch entsetzen müssen vor ihm, wie Maria, wenn ihr ihn außer euch anstatt in euch erblickt; entsetzen müssen vor dem Abgrunde, den er euch zeigt, und vor dem Worte, das er zu euch spricht; ja ihr werdet euch entsetzen müssen selbst vor der Seelenruhe jener Frommen, die ihn noch haben; entsetzen vor dem Glauben, vor der Liebe, vor der Treue und vor den Hofnungen Jener, zu denen ihr es bei aller Anstrengung nicht mehr zu bringen vermögt. Geht dann, so weit ihr wollt, im Leben vorwärts, der Weg ist verloren, ihr müßt bis zu dem Orte wieder zurückkehren, an welchem ihr Christum zurückgelassen habt; laßt euch begleiten von wem ihr wollt, ihr müßt Gefährten und Freunde verlassen und alleine mit eurer Schuld wandern, bis er wieder bei euch ist. Häuft alle Feste zusammen, daß sie euch Freude bringen, ihr müßt doch mit Schmerzen der Reue den Verlornen suchen. Ruft tausendmal ihm zu: warum hast du uns das gethan, tausendmale wird er euch zurückrufen, ihr habt mich verlassen: wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist?

Wenn wir aber wissen, was wir mit Christus gewinnen oder verlieren, meine Brüder, so kann uns

auch nicht verborgen seyn, was uns zu thun obliegt. O wer ihn noch hat den treuen Freund seiner Seele, der halte fest an ihn, daß er nicht von ihm weiche; der hüte sich vor der Sünde, durch welche Christus vertrieben wird; der wache und bete, daß er nicht sicher werde und in seiner Sicherheit ihn vergesse, der meide das große Gewühl der Welt, in der sich der Herr so leicht verliert, und wandle vorsichtiglich, als ein Weiser; er prüfe täglich sein Selbstwerk, und versuche, ob er im Glauben sey; er frage am Morgen und am Abende, bei seinem Hingang und bei seinem Heimgang wohl nach, ob Christi Geist und Christi Kraft, ob Christi Liebe und Christi Trost noch bei ihm sey; er freue sich des Herrn alle Wege; er rühme es laut: meinen Jesum laß ich nicht; er sage es vor aller Welt: das ist meine Freude, daß ich mich an Dich halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn, daß ich verkündige all sein Thun, und wo die Anfechtung naht, wo der Heiland zu weichen droht, er höre nicht auf zu bitten und zu beten: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Ist er aber wirklich gewichen, dann bleibt nichts übrig als umzukehren und ihn zu suchen, ob wir ihn wieder fühlen und finden mögen, und es kann nur der eine Trost gegeben werden, daß er nicht ferne ist von einem Jeglichen unter uns, daß er sich gerne wieder finden läßt, und daß die Stätte bekannt ist, an welcher er gewiß gefunden werden kann. Sucht ihn also nur nicht auf falschen Wegen, und es muß diese Warnung um so dringender ausgesprochen werden, je mehr die Erfahrung lehrt, daß er in der That oft an Orten gesucht wird, an welchen Jeder im Voraus wissen könnte, daß er nie daselbst zu finden ist. Wie Maria erst unter den Gefreundeten und Gefährten nachforschete, während sie doch wohl hätte ahnen können, daß er seyn werde indem was seines Vaters ist: so suchen auch itzt noch viele ihn und ihr Christenthum nicht in der Schrift, die von ihm zeugt, nicht in der Kirche, in die er aus-

gegossen hat seinen heiligen Geist; nicht in dem Gebete, von dem es heißt; nahet euch Gott, so naht er sich euch; nicht in dem Worte, von dem der Apostel rühmt: es ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen; nicht in dem Sacramente, in dem er sich selbst uns dargibt. Nein, sie suchen ihn und ihr Christenthum lieber in fremden Büchern; staunen lieber Wahrheiten, welche die Klugen dieser Welt ausgesprochen haben, an, als die ewigen Wahrheiten des Evangeliums, welche der Herr mit seinem Blute besiegelt hat; preisen lieber als hohe Tugend die Aufopferung eines Helden, der seine eigne Ehre im Kampfe vertheidigt, als die Selbstverläugnung des Frommen, der zur Ehre Gottes sein Fleisch kreuzigt mit allen Lüsten und Begierden; suchen den verlornen Seelenfrieden lieber in dem Geräusche der Welt unter dem Jubel der Gefreundeten und Gefährten, als in der ächten Buße und im frommen Glauben auf. Ist's da zu wundern, wenn sie ihn nicht finden? Geh hin wieder, du Unglücklicher, geh hin wieder nach Jerusalem, wo du ihn verlassen hast; geh hin und frage die Lehrer, die ihm zuhören, von ihm lernen und der Größe seiner Weisheit und Liebe sich verwundern; geh hin in den Tempel, wo er mitten unter den Seinigen sitzt, und bete und bitte, daß er wieder mit dir herabkomme; geh hin und thue Buße vor ihm und sprich: Herr ich habe dich mit Schmerzen gesucht; geh hin, und wenn sein Wort dich auch ernst zurechtweisend erinnert: wußtest du nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist? wenn du auch manches der Worte, die er mit dir redet, noch nicht genügend verstehst, behalte nur, wie Maria, sie alle in deinem Herzen, bewege sie in dir, bis sie dich bewegen und bis er selbst dann in dir wieder aufersteht. Dann wird er an deiner Seite fortwandeln, wird Wohnung machen in deinem Herzen, du wirst in ihm und mit ihm zunehmen an Weisheit, an Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Dann wirst du wachsen in der

Erkenntniß Gottes und gestärkt werden mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmuth mit Freuden, und es wird auch bei dir heissen, wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, und du wirst nehmen Gnade um Gnade, Friede um Frieden, Freude um Freude, bis dahin, wo wir keines Wachsthumes mehr bedürfen und Christus völlige Gestalt in uns gewonnen hat, bis dahin, wo er nicht mehr von uns weicht, wenn wir Er und Er Wir geworden sind, und weder Trübsal noch Angst oder Verfolgung, weder Hunger noch Blöße oder Fährlichkeit oder Schwerd, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum oder Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns von ihm scheiden. Bis dahin, Christ, bis dahin laß deinen Jesum nicht, laß nicht den Glauben wanken, und wenn des Leibes Hütte bricht, stirb froh mit dem Gedanken: mein Freund ist mein und ich bin sein, er ist mein Schutz, mein Tröster, und ich bin sein Erlöster. Amen.

Drei und zwanzigste Predigt.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns auch in dieser Stunde, daß wir in ihr Stärkung empfangen mögen, in Reinigkeit des Herzens fromm vor Gott zu wandeln bis an unser Ende! Amen.

Text: Epistel 1 Thess. 4, 1—7.

Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem Herrn Jesu, nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollet wandeln, und Gott gefallen, daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben, durch den Herrn Jesum. Denn das ist der Wille Gottes eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei. Und ein Jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen. Und daß niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel: denn der Herr ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Denn Gott hat uns nicht beruffen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

Unsere Epistel führt uns zur Betrachtung eines Gegenstandes, der gleich ehrwürdig als wichtig ist, über den aber im Hinblicke auf den Leichtsinn, der hinsichtlich seiner unter den Menschen obwaltet, nicht ohne tiefe Wehmuth gesprochen werden kann. Der Apostel schreibt: das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und daß ein Jeglicher unter euch wisse, seinen Leib zu bewahren in Züchtigkeit und Ehre, nicht in der Wollustliebe, wie die Heiden, die von

Gott nichts wissen. Mit ganz besonders strengem Ernste erklärt sich das Evangelium des Herrn gegen alle Laster der Unreinigkeit, mit ganz eigenem Nachdrucke predigt es Keuschheit des Herzens, der Sitten und des Wandels. Dürfte uns das auch befremden von einer Lehre, die das zeitliche und ewige Wohl der Menschen begründen will? Kennen wir eine verheerendere Lust, als die unordentliche und wilde Befriedigung der Triebe, welche für den großen Zweck der Erhaltung des Menschengeschlechts vom Schöpfer selbst in uns gelegt wurden? furchtbarere Rächerinnen des Bösen, als die Folgen der Unzucht? Nein, hier nagt vielmehr immerwährend ein giftiger Wurm an der Blüthe des menschlichen Glückes, an der Familienwohlfahrt, an der Kraft und am Gedeihen der Staaten. Die Sünden der Wollust sind für die Menschheit verheerender, als Kriege, denn auch in den Zeiten, in welchen die Schwerdter ruhen, liefern sie dem Tode ihre Beute. Durch sie pflanzt sich ein geheimes Elend von Geschlecht zu Geschlecht fort, und die furchtbarsten Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft, Krankheit, Armuth, Betrug, Zwietracht, Selbstmord sind oft ihre giftigen Früchte. Wie, muß das auch in christlichen Staaten beklagt werden? Ja, die abschreckenden Schilderungen, welche die Apostel von dem, zum Theil unnatürlichen Lastern der Wollust ihrer Zeit machen, passen auch auf uns. Das ist schrecklich, aber leider wahr! Wer sieht, hört, beobachtet, in das Innere des Familienlebens schaut, Ehescheidungsklagen kennen lernt, und Criminalgerichte fragt, kann es nicht versuchen, dieser Behauptung zu widersprechen. Ach, wir können es uns nicht verhehlen, daß unter allen christlichen Tugenden jene der Keuschheit am seltensten geworden ist. Es ist so weit mit uns gekommen, daß man sich vielfach erfrecht, über sie zu spotten, und das, was durch Gottes ernstes Gesetz geheiligt ist, zum Gegenstand verächtlicher Scherze zu machen. Es ist mit uns dahin gekommen,

daß man reine jugendliche Seelen vor dem Eintritt in die Welt der Erwachsenen, die ihnen im Guten vorleuchten sollten, so lange als möglich bewahren muß. Ausgelassenheit und Frechheit haben sich Vieler in allen Ständen bemächtigt. Was die Schwelgerei hervorbringt, fördert die Entzündung verderblicher Begierden. In unsern Schauspielen finden verächtliche Zweideutigkeiten den Beifall des Gelächters, unsere Bibliotheken vertheilen Bücher voll Ergüsse entweihter Einbildungskraft, Jünglinge entnerven sich durch Wollust, Jungfrauen weichen von den strengen Forderungen der feinen Schaam, Männer und Frauen brechen die heiligen Gelübde der ehelichen Treue, und an die Kinderwelt streift der Jammer unnatürlicher Laster. Wer du auch seyest, dem solches als Uebertreibung erscheint, belehre mich zu meinen Trost, daß es besser mit uns stehe! Aber, wer kann der Stimme der Erfahrung widersprechen? Um so freier und ernster will ich aber als Lehrer des Evangeliums über eines seiner heiligsten Gebote zu euch sprechen, nemlich über

die großen Forderungen der Keuschheit.

Worin sie bestehen? wie wichtig sie sind? lasset mich euch darlegen.

Das Evangelium des Herrn fordert uns auf, daß wir in Hinsicht der Triebe, die Gott zur Erhaltung unsers Geschlechtes in uns legte, uns frei erhalten von sträflichen Begierden, Reden und Thaten, oder: daß wir keusch und züchtig leben in Gedanken, Worten und Werken. So ist denn also hier von einer gleich wichtigen als wohlthätigen Veranstaltung Gottes die Rede. Das, was so viele Leichtsinnige und Freche zum Gegenstand unsittlicher Scherze machen, betrift nichts geringeres, als die Fortdauer unsers Geschlechts, betrift jene heilige Verbindung, der wir unser Daseyn verdanken, und durch welche immer-

fort vernünftige unsterbliche Wesen ins Leben für Zeit und Ewigkeit gerufen werden sollen. Mit Schmerz und Gefahr für die Mutter, die den jungen Erdenbürger unter ihrem Herzen trägt, mit tausendfachen Sorgen und Mühen für die Ernährung und Erziehung der Kinder ist diese Erhaltung unsers Geschlechts verbunden. Daß nun die Menschen vor dem schweren Berufe, in den sie durch die Schließung des Ehebundes treten, nicht zurückeschrecken, sondern durch eine süße Gewalt angetrieben werden, solche Mühen nicht zu scheuen, legte Gott ein mächtiges Hinneigen beider Geschlechter zu einander in die menschliche Brust. Aber daß der sinnliche Genuß nicht in regellose wilde Lust ausarte, sondern seinen großen Absichten entspreche, stellte ihn Gott unter ernste Gesetze, legte das mächtig schützende Gefühl der Schaam in unsere Herzen, und verband schmerzlich strafende, oft schauderhaft erschütternde Folgen mit der schnöden Uebertretung seiner heiligen Ordnung und seiner weisen Gebote. Sollen nun Leib und Seele durch die eheliche Verbindung erfreut werden, so müssen auch Leib und Seele rein erhalten werden von Gelüsten und Genüssen, die solcher Ordnung widersprechen, so müssen auch die geheimsten Gedanken, Empfindungen, Wünsche und Triebe unter dem Gesetze der Keuschheit stehen, so gilt vor allem auch hier der Ausruf Jesu: Selig sind, die reines Herzens sind! Das soll tief beherzigt werden, und wird doch von Tausenden verkannt. Denn sind wohl alle diejenigen keusch, welchen man nicht vorwerfen kann, daß sie den Trieb zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts ausser der ehelichen Verbindung, also ausser der Ordnung Gottes befriedigen? Sind die Herzen Aller derer rein, die nicht von der bürgerlichen Gesetzgebung wegen unzüchtiger Handlungen vor Gericht gezogen werden können? Nein, man kann auch sündigen mit entweihenden Gedanken, Wünschen und Begierden. Daher spricht Christus: wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat

schon die Ehe mit ihr gebrochen in seinem Herzen. *) Daß wir also unser Inneres rein erhalten von schnöder Lust, daß wir über Triebe wachen, die nur nach göttlicher Ordnung befriedigt werden sollen, daß wir alle Vorstellungen, Gedanken und Empfindungen, welche sie zu frühe und mächtig aufregen, mit edler Schaamhaftigkeit unterdrücken, daß wir unserm Auge und Ohr gebieten, und sie von allem abwenden, was solche Begierden erwecken könnte, daß wir also nicht blos unsern Leib, der ein Tempel seyn soll des heiligen Geistes, **) sondern auch unsere Seelen rein, züchtig und unbefleckt erhalten, das fordert das Evangelium des Herrn mit streng gebietendem Ernste.

So fordert es ferner gleich unerläßlich Keuschheit in Worten. Wie kann es anders seyn? Wenn die unreine Lust entweiht, so entweiht auch das unreine Wort; wie kann aber zweideutige Rede aus dem Munde dessen hervorgehen, der sein Herz in Unschuld bewahrt? Wenn das aber unwidersprechlich ist, wo sind die reinen Herzen? Entweder halten Viele die Unkeuschheit für kein Vergehen, oder sie meinen, nur Thaten der Unzucht wären verboten, denn wie möchten sie sonst sich unzüchtige Unterhaltungen und Scherze erlauben, durch welche sie die Verwerflichkeit ihrer Gesinnung in solchem Puncte so offen darlegen? Faßt man die Menschen, die solches sprechen, oder die ihr Wohlgefallen an unsittlichen Scherzen nicht zu verbergen wissen, ins Auge, sieht man bald auf den gebildeten Stand, zu dem sie gehören, bald auf die ernsteren Jahre, in welchen sie leben, bald auf die ehrwürdigen Familienverhältnisse, in denen sie stehen, man staunt über die Gewalt der Sünde, die zur Verleugnung der Tugend, des Anstands, der Sitte hinreißt; hört man über Unschuld, Schaamhaftigkeit und Selbstverleugnung, über eheliche Liebe und Treue spotten, spotten über Gesinnungen und

---

*) Matth. 5, 23. **) 1 Corinth. 6, 19.

Anstalten, auf welchen die Erhaltung des Menschengeschlechts, die Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung, die Blüthe der Staaten, das Glück des Familienlebens beruht — warlich man muß tief wehmüthig werden über menschliche Entartung und den aus ihr hervorgehenden Fluch. Es ist weit gekommen, wenn man sich nicht scheut, Wohlgefallen an Genüßen und Gelüsten zu erkennen zu geben, welche vom Christenthum und schon von der Stimme des Gewissens verworfen werden. Man hat dann das natürliche Gefühl der Schaam, welches früher vor unzüchtigen Aeusserungen erröthen ließ, in sich erstickt, man achtet das Ehrwürdige nicht mehr, man schont im gesellschaftlichen Kreise nicht mehr des noch Unverführten, man schont selbst nicht mehr das Gefühl der weiblichen Unschuld. Verurtheilend spricht das Evangelium: schandbare Worte und Narrentheidungen oder Scherze, die den Christen nicht geziemen, lasset ferne von euch seyn! Und was Jesus dort warnend ausruft: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! das fällt furchtbar auch auf die, welche durch unzüchtige Reden verführen, die heilige Schaam ertöden und die Gewalt des fürchterlichsten Lasters vermehren.

Das Evangelium des Herrn fordert endlich Keuschheit in Thaten, und so verurtheilt es Alle, welche die Ordnung Gottes, in welcher allein der Mensch dem Triebe zur Fortpflanzung seines Geschlechts sich überlassen darf, nicht achten, welche weibliche Unschuld verführen, sich ausser der Ehe gestatten, was nur das geheiligte Bündniß derselben erlaubt, oder welche den Schwur dieses Bundes brechen, und, den Gatten verachtend, ihre wilden Triebe im unkeuschen Umgange befriedigen. Die Ehe, dieser heilige Verein, ist es einzig, in welcher das menschliche Geschlecht fortgepflanzt werden soll. Mag die Welt gleichgültig auf diejenigen schauen, welche diese göttliche Veranstaltung nicht eh-

ren, mag sie zum großen Nachtheil für Sittlichkeit und menschliche Wohlfahrt die Schande, welche ehemals auf der Verletzung derselben ruhte, hinwegzunehmen suchen, mag sie die Sünden und Laster der Unkeuschheit mit gefälligen Namen benennen — das sind unselige Verblendungen einer, wenigstens in diesem Puncte, höchst verdorbenen Zeit, die in der Sache durchaus nichts ändern. Das Urtheil über solche Vergehungen darf nicht auf Menschenwahn beruhen, sondern ruht unerschütterlich auf den deutlichen Erklärungen des Evangeliums. Dieses fordert Reinigkeit des Herzens und Wandels, Keuschheit in Gedanken, Worten und Werken, und über alle Entweihungen der Triebe, die Gott in unsere Natur legte, über alle feinen oder rohen Befriedigungen verbotener Lust, über die geheimen Sünden der Unzucht, welche im Verborgenen begangen werden, über alle Verbrechen der Wollust, welche die Nacht umhüllt, spricht es das ernste Urtheil aus: die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten! *) und das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. **)

Es bedarf kaum noch einiger Worte, auf die hohe Wichtigkeit dieser Forderungen des Christenthums hinzuweisen.

Sie betreffen — darin liegt alles — unstreitig eine der allerehrwürdigsten Angelegenheiten des menschlichen Geschlechtes, nemlich die gesunde kräftige Fortpflanzung desselben, die weise Pflege und gesegnete Erziehung unsterblicher Wesen, die Vervollkommnung unserer Seele, die Gesundheit und Kraft des Körpers, das Wohl der Familien und Staaten. Es ist unläugbar und die Geschichte der christlichen Völker beweißt es unwidersprechlich, daß das Evangelium sich auch durch die höhere Ehrwürdigkeit, ja Heiligkeit, in welcher es die Ehe

*) Ebr. 13, 4. **) Epheſ. 5, 5.

darstellt, die herrlichsten Verdienste um die Glückseligkeit der Menschen erworben hat. Es ist durch die Erfahrung von Jahrtausenden, es ist durch das Beispiel unserer Urvorfahren, denen auch in ihrem rohen Zustande der Ruhm der Keuschheit beigelegt wird, entschieden, daß nur da ein gesundes, kräftiges Geschlecht sich fortpflanzt, wo diese hoch geehrt, und ihrer Stimme gehorcht wird. Wie aber die Menschen abnehmen an Gesundheit und Kraft, wie sie immer schwächlicher und elender am Körper und Geiste werden, das liegt eben so offen dar in den Erzählungen der Geschichte vom Herabsinken mächtiger Völker seit der Zeit, da sie unkeuschen Lüsten und Ausschweifungen sich ergaben; das sehen wir jammervoll vor Augen an tausend schwächlichen, frühe hinwelkenden Wesen, die von entnervten Eltern ihr Daseyn erhalten. Haltet das nicht für Uebertreibung; glaubet darin uns Predigern, die wir tiefer in die oft durch Laster so unglücklichen Familienverhältnisse zu blicken vermögen, die wir oft bei der Handlung der heiligen Taufe mit Wehmuth auf verkrüppelte Neugeborne blicken, welche im verbotenen Umgange erzeugt, den Keim des frühen Todes mit ins Daseyn bringen, die wir genauer erfahren, wie solche arme Wesen, deren Eltern im Solde der Liederlichkeit und des Lasters stehen, so schrecklich vernachläßigt an Leib und Seele werden. Wenn man trauernd beobachtet, wie viele solcher unglücklichen für ein elendes Daseyn geborner Kinder, aller Erziehung beraubt, früh auf die Bahn der Liederlichkeit und des Lasters hinausgestoßen werden, wie andere unehlich erzeugten Kinder, die unter günstigeren äussern Umständen ins Leben treten, doch auf manigfache andere Art büßen müssen für ihrer Eltern schnöde Lust, wie manche z. B. Lebenslang die Väter nicht kennen und lieben dürfen, die ihnen das Daseyn gaben, wie Mütter, der verdienten Unehre zu entfliehen, in unbegreiflicher Unnatur ihre Kinder verleugnen, und die Pflege und Erziehung

derselben unwissenden und gewinnsüchtigen Menschen übergeben, wie sie dann oft selbst von ihren Verführern verlassen lebenslänglich für ihr Vergehen büßen müssen, wie Ehen solcher Menschen, die vorher in Unkeuschheit lebten, selten glückliche Ehen werden, wie Eltern über die Schande der gefallenen Jungfrau trauern, und wie durch solche Ereignisse in Familien das Glück derselben oft unheilbar zerrüttet wird — o dann erscheinen die Sünden und Laster der Unkeuschheit in furchtbarer Gestalt, dann schaudert man vor den Zerrüttungen, die sie in Familien und Staaten anrichten, und trauert über den Leichtsinn, der diese nicht erkennen will oder nicht achtet. Ach, wie oft werden für den Sinnenrausch des Augenblicks der Friede der Unschuld, das Wohlgefallen des Allheiligen, die Achtung der Menschen, die Gesundheit des Cörpers, das Glück des Lebens hingegeben!

Und wie das Einfluß hat auf die Vervollkommnung der also sündigenden Menschen, wie durch Wollust auch die Seelenkräfte geschwächt werden, wie der Mensch, der in ihr ein Sclave sträflicher Lüste wird, sich dann überhaupt nicht mehr zu erheben vermag, wie da manche Tugend untergeht, also auch die Folgen dieser Sünden in die Ewigkeit reichen, das kann hier nur angedeutet werden.

Bedarf es denn überhaupt mehr, um uns den heiligen Ernst zu erklären, mit dem das Evangelium des Herrn Keuschheit fordert in Gedanken, Worten und Werken? O daß er euch ergreifen möge mit allem seinen Nachdrucke, mit aller seiner Kraft! Daß er euch erschüttere, zurückzubeben vor solchen Sünden! O daß es mit unwiderstehlicher Gewalt in euerm Innern tönen möge: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen! Amen.

Vier und zwanzigste Predigt.

Am Adventfeste.

Jesus Christus, Sohn des lebendigen Gottes, erbarmender Mittler und Versöhner! in deinem Namen haben wir heute ein neues Kirchenjahr begonnen. Du hast uns bis hieher auf grünen Auen geweidet, und zu frischen, lebendigen Wassern geführet, du hast uns bis zu diesem Tage mit Gnade, und reichem Segen in himmlischen Gütern überschüttet. Dafür sagen wir dir nun Lob, und Dank, und Preis, und Ehre, und flehen dich inbrünstig an, du wollteſt auch ferner die Fülle deines geistigen Segens über uns ausgießen, wollteſt uns leiten als ein guter und treuer Hirte, wollteſt nicht müde werden, uns zu heben und zu tragen in unserer Schwachheit; wolleſt fortfahren, uns zu erleuchten, zu trösten, zu warnen, zu erquicken, durch dein theures, seligmachendes Wort. O Herr und Erbarmer! so reich an Gnade, so mächtig an Stärke, so unwandelbar in deiner Treue, thue wohl an uns, wie du es verheißen hast, und mehre von Tage zu Tage unsere Lust zu deinen Wort, daß es nicht leer von uns zu dir zurückekehre, sondern thue, was dir gefällt, und ausrichte, wozu du es gesendet hast. Gib also, erbarmender Heiland, gib denen, die in diesem Heiligthume zu deinem Preise sich versammeln, jeder Zeit deinen heiligen Geist, daß sie das gepredigte Wort des Heils nicht nur glaubig annehmen, sondern auch willig befolgen, Frucht bringen in Geduld, und durch einen gottseligen Wandel deinen Namen verherrlichen. Die aber, welche du erwählet hast, deinem Namen Zeugniß zu geben, die Boten deines Wortes erfülle mit dem Geiste der Gnade und des Gebets, daß sie nicht müde

werden, von dem Einen, in welchem alles Heil erschienen ist, mit überzeugtem Herzen zu reden, und für diejenigen, welche du ihnen vertraut hast, mit Andacht und Inbrunst zu beten und zu flehen. O Herr, von dem aller Segen ausgeht, diesen ersten Sonntag von den vielen, die noch kommen sollen, die Gemeinde deiner Gläubigen zu erbauen, laß siebenfach an uns gesegnet sein, daß wir heute Alle den freudigen, durch deine Kraft versiegelten Entschluß vor dir aussprechen: Wir und unser Haus, wir wollen dem Herrn dienen! Ja, Amen! Amen!

Text: Josua 24, 14—25.

So fürchtet nun den Herrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen, und lasset fahren die Götter, denen eure Väter gedienet haben, jenseit dem Wasser, und in Egypten, und dienet dem Herrn. Gefället es euch aber nicht, daß ihr dem Herrn dienet, so erwählet euch heute, welchem ihr dienen wollet, dem Gott, dem eure Väter gedienet haben jenseit dem Wasser, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande ihr wohnet; ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Da antwortete das Volk, und sprach: Das sey ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen, und andern Göttern dienen. Denn der Herr, unser Gott, hat uns und unsre Väter aus Egyptenland geführet, aus dem Diensthause, und hat vor unsern Augen solche großen Zeichen gethan, und uns behütet auf dem ganzen Weg, den wir gezogen sind, und unter allen Völkern, durch welche wir gangen sind. Und hat ausgestoßen vor uns her alle Völker der Amoriter, die im Lande wohneten: darum wollen wir auch dem Herrn dienen: denn er ist unser Gott. Josua sprach zum Volk: Ihr könnet dem Herrn nicht dienen: denn er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der eure Übertretung und Sünde nicht schonen wird. Wenn ihr aber den Herrn verlasset, und einem fremden Gott dienet, so wird er sich wenden, und euch plagen, und euch umbringen, nachdem er euch Gutes gethan hat. Das Volk aber sprach zu Josua: Nicht also, sondern wir wollen dem Herrn dienen. Da sprach Josua zum Volk: Ihr seyd Zeugen über euch, daß ihr den Herrn euch erwählet habt, daß ihr ihm dienet. Und

sie sprachen: Ja. So thut nun von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und neiget euer Herz zu dem Herrn, dem Gott Israel. Und das Volk sprach zu Josua: Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen, und seiner Stimme gehorchen. Also machte Josua desselben Tages einen Bund mit dem Volk, und legte ihnen Gesetze und Rechte vor zu Sichem.

Mit dem heutigen Sonntage, geliebte Freunde, haben wir ein neues Kirchenjahr begonnen. Auf das vergangene blicken wir mit gerührtem und dankbarem Herzen zurück, und rühmen in der Gemeine der Gläubigen die Treue und Barmherzigkeit, welche der Herr, unser Gott an uns gethan hat. Das neue Kirchenjahr aber, wie anders können wirs beginnen, als mit dem herzlichen Gebete, der Herr wolle uns ferner weiden auf den grünen Auen seines Evangeliums? als mit der freudigen Hoffnung, es werde uns auch künftig an keinem wahren Gute mangeln? als mit dem edlen, kräftigen Entschlusse: Wir und unser Haus, wollen dem Herrn dienen?

Diesen Entschluß finden wir in unsern Textesworten ausgesprochen. Josua, der fromme, treue Knecht des Herrn, fühlete, daß seine irdische Laufbahn, zu Ende gehe. Da versammelte er noch einmal das gesammte Volk Israel nach Sichem, erinnerte in einer rührenden Abschiedsrede an die großen Wohlthaten Gottes und an seine wundervollen, gnädigen Führungen, und fragte sodann das versammelte Volk, ob es dem Herrn treulich zu dienen entschlossen sey? Dieses aber entgegnete in freudiger Begeisterung: das sey ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen und andern Göttern dienen; dem Herrn, unserm Gott, wollen wir dienen, und seiner Stimme gehorchen. Diese Frage, die Josua im Namen Gottes an das Volk Israel richtet, und die Antwort des Volkes auf diese Frage, wollen wir zum Gegenstande unserer

heutigen Betrachtung wählen, und demnach, mit Beziehung auf das heutige Fest, das Thema behandeln:

Welche Frage uns der Herr bei dem Anfange des neuen Kirchenjahres vorlege, und wie unsere Antwort auf diese Frage laute.

Herr, der du jedes Beginnen, wenn es gesegnet seyn soll, mit der Kraft deines heiligen Geistes krönen mußt, sey uns auch itzt gnädig und barmherzig, und gib, daß wir dein Wort hören zu deinem Preise, und unserer Seligkeit! Amen.

Als Josua alle Stämme des Volkes Israel, und seine Aeltesten, Häupter, Richter, und Amtleute gen Sichem, auf dem Gebirge Ephraim, versammelt hatte, und nun die versammelten Stämme vor Gott getreten waren: da erinnerte er sie zuvörderst an die starke und machtige Hilfe, welche der Herr seinem Volke bis zu dem heutigen Tage hatte angedeihen lassen, und als er so die Gemüther durch die vorgehaltene Gnade Gottes bewegt und gerührt hatte, sprach er im Namen Gottes: So fürchtet nun den Herrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen, und lasset fahren die Götter, denen eure Väter gedienet haben, jenseits des Stroms, und in Aegypten, und dienet dem Herrn. Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem Herrn dienet: so erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt, den Göttern, denen eure Väter gedienet haben jenseits des Stroms, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande ihr wohnet. Ich aber, und mein Haus wollen dem Herrn dienen. Diese Frage an das Volk ist entscheidend. Nicht zweien Herren sollten sie dienen wollen, sondern sich erklären, ob sie Jehova, dem Gotte der Väter, dem Gotte Abrahams, Isaks und Jakobs, oder den Göt-

tern der Amoriter, in deren Lande sie wohnten, ergeben seyn wollten. Gleiche entscheidende Frage, meine Freunde, wird heute auch an uns gerichtet. Wir sind itzt im Hause des Herrn versammelt, wir erinnern uns dankbar an die empfangenen Segnungen Gottes. Da tritt der Herr mit seinem Worte unter uns auf, und wie einst Josua das versammelte Volk, so fragt uns der Geist des Herrn: Wem wollet ihr dienen? Ist es Gott, der erbarmende Helfer, der gnadenreiche Mittler und Heiland, ist es der, welcher bis zu diesem Tage euch liebend getragen, dem ihr ergeben seyn wollet? Oder wie, sinds andere Götter, denen ihr dienet? Ist es die eitle, vergängliche Lust dieser Welt, welcher ihr angehöret? Ist es der Bauch, den ihr zu euern Gott erwählet? Ist es Fleisch, das ihr für euren Arm haltet? Ist es der nichtige Mammon, dem ihr eure Kniee beuget? Wählet und entscheidet! Zweien Herren mag man nicht dienen. Man muß Einen wählen, dem man ergeben ist. Denn noch immer tritt der feurige Prophet Elias unter uns auf, und fragt, wie einst auf den Höhen des Berges Karmel: Wie lange hinket ihr auf zwey Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach! Dort schweigt das gefragte Volk betroffen stille. Es konnte sich nicht für Jehova, es konnte sich nicht für Baal entscheiden. Nach des Herzen eitlem Verlangen wollte es Beiden, bald diesem, bald jenem dienen, bis auf des Propheten Gebet Feuer auf den Altar niederfiel, und das Volk mit gebeugten Knieen rief: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott! Sehet hier, auf beiden Seiten darf man nicht hinken! Man muß frei heraus sagen, was man liebt, Gott oder den Mammon, das Bleibende oder das Vergängliche, das Himmlische oder das Irdische, das Unsichtbare, oder das Sichtbare!

Das Volk in unserm Texte entscheidet sich. Auf die Frage Josuas entgegnet es freudig: Das sey

ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen, und andern Göttern dienen. Denn der Herr, unser Gott, hat uns und unsere Väter aus Aegyptenland geführet, aus dem Diensthause, und hat vor unsern Augen solche große Zeichen gethan, und uns behütet auf dem ganzen Wege, den wir gezogen sind, und unter allen Völkern, durch welche wir gegangen sind. Und hat ausgestossen vor uns her alle Völker, und die Amoriter, die im Lande wohneten. Darum wollen wir auch dem Herrn dienen, denn er ist unser Gott. Das Volk hatte den Gott der Väter in seiner Macht und Weisheit, in seiner Liebe und Erbarmung kennen gelernt. Es konnte nicht zurückeschauen auf die vergangenen Jahre, ohne daß es an tausend grosse Wunder der göttlichen Hilfe erinnert würde. Da brach sein Herz in die Empfindungen gerührter Dankbarkeit aus, und einmüthig, mit freudiger Bewegung der Seele versicherte es: Wir wollen dem Herrn dienen, denn er ist unser Gott! Wie ist uns, meine Lieben, wenn auch wir heute ernster und beweglicher, als je, der hilfreichen Erbarmung Gottes, unsers Heilandes, gedenken? wenn wir uns daran erinnern, wie er uns auf dem ganzen Wege, den wir im verflossenen Kirchenjahre gegangen sind, so väterlich geleitet hat? wenn wir eingedenk werden, wie reichlich er uns aus seinem seligmachenden Worte erquickt, wie oft er uns im Hause seiner Ehre versammelt, wie gnädig er uns in seinem heiligen Sacramente getröstet, wie gewaltig er uns durch seines Geistes unwiderstehliche Kraft aus dem Diensthause Egyptens, aus den Fesseln des ungöttlichen Wesens ausgeführt, und gegen alle unsere Feinde freie Bahn gemacht hat? O gewiß, nicht gedenken können wir heute der geistigen Segnungen, die sich in die Erfahrung nur eines einzigen Jahres zusammendrängen, ohne daß wir mit tief-

bewegtem Herzen ausrufen: das sey ferne, daß wir den Herrn verlassen, daß wir fremden Göttern dienen, daß wir uns beugen vor den eitlen Götzen dieser Welt, daß wir uns hingeben an den Fürsten der Finsterniß, daß wir Theil nehmen mögen an dem verkehrten Wesen derer, die da irdisch gesinnt sind, die als offenbare Feinde des Kreuzes Christi wandeln, die zu sich selber sprechen: Ich bin klug, und zu dem Goldklumpen, du bist mein Trost! Nein, der Herr, unser Gott hat uns bis heute geleitet, hat uns behütet, wie den Apfel seines Auges, hat uns belehrt, getröstet, erquickt, ihm wollen wir dienen, denn er ist unser Gott, und kein anderer!

Dieser Entschluß, meine Freunde, ist gut, und es ziemt sich, ja es ist nothwendig, daß wir ihn Alle aussprechen, Alle gleichmäßig rufen: Wir und unser Haus wollen dem Herrn dienen! Doch die Frage, die Josua an das versammelte Volk richtet, nimmt eine ernsthaftere Gestalt an. Der treue Knecht Gottes gibt dem Volke zu erkennen, es habe nun wohl den löblichen Entschluß ausgesprochen, dem Herrn zu dienen, aber, setzt er hinzu, ihr könnet dem Herrn nicht dienen; denn er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der eure Uebertretung und Sünde nicht vergeben wird. Ueberleget wohl, will Josua sagen, was es heiße, dem Herrn dienen. Es gehet so leicht nicht, als ihr vielleicht meinet. Es kann neben dem Dienste Gottes nicht zugleich auch der Dienst fremder Götter, der Dienst der Welt, der Dienst des Fleisches bestehen. Gott will das ganze Herz derer haben, die ihn zu lieben entschlossen sind. Denn er ist ein heiliger Gott, der das Böse nicht duldet, er ist ein eifriger Gott, der die Sünder straft. Wohl habt ihr ihn bisher als einen Gott voll Huld und Gnade, voll Treue und Erbarmung kennen gelernt; aber wenn ihr seiner Stimme nicht gehorchet, wenn ihr ihn verlasset und fremden Göttern

dienet, so wird er sich wenden und euch plagen, und euch umbringen, nachdem er euch Gutes gethan hat. Das, meine Freunde, das ist die Sprache eines Mannes, der Gott in seinem heiligen Wesen kennen gelernt hat, und es weiß, daß, wer dem Höchsten dienen wolle, sich ihm mit Leib und Seele zum völligen Eigenthum begeben müsse. Und diese Sprache, die vom Geiste Gottes stammt, müssen auch wir uns zu eigen machen. Vergessen müssen wir nicht, daß der Entschluß: Wir und unser Haus wollen dem Herrn dienen, von Allen, die sich Kinder Gottes nennen, nothwendig gefaßt werden müsse; aber bedenken wollen wir auch, daß dieser Entschluß unter allen der größte, wichtigste, und ernsthafteste sey. Denn wer dem Herrn dienen will, muß die fremden Götter, muß Stolz, und Neid, und Selbstsucht, und Eitelkeit, und Augenlust, und Fleischeslust gänzlich von sich abthun, und in einem neuen, dem Herrn allein geheiligten Leben wandeln. Da heißt es nicht: Du darfst dein Herz theilen zwischen Gott und der Welt, sondern es heißt: Du sollst der Welt absterben, und, wie geschrieben stehet, Gott alleine dienen. Da wird nicht gestattet, nur auffallender Sünden sich zu enthalten, und die kleinern Fehltritte ungescheut zu begehen, sondern es wird auf die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes hingewiesen, und gezeigt, wie er sich nicht spotten lasse, sondern mit seinen Strafen alle diejenigen heimsuche, welche ihn nicht vor Augen und im Herzen haben. Fragen wir euch also, ob ihr dem Herrn dienen wollet, und antwortet ihr uns mit Freuden: Ja, wir wollen ihm dienen, denn er ist unser Gott: so müssen wir euch auch mit Josua zurufen: Ihr könnet dem Herrn nicht dienen; denn er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der eure Uebertretung und Sünde nicht vergeben wird. Wenn ihr den Herrn verlasset, und fremden Göttern dienet: so wird er sich wen-

den, und euch plagen, und euch umbringen, nachdem er euch Gutes gethan hat.

Das versammelte Israel bleibt bei seiner ersten Antwort, auch nachdem Josua die Frage geschärft und in ihrer ganzen Wichtigkeit dargelegt hat. Nicht also, versichert es, sondern wir wollen dem Herrn dienen. Und Josua, der Knecht Gottes, sprach ernst und feierlich: Ihr seyd Zeugen über euch, daß ihr den Herrn euch erwählt habt, ihm zu dienen. Und sie sprachen: Ja. Und der Knecht Gottes fuhr fort: So thuet nun hinweg die fremden Güter, die unter euch sind, und neiget euer Herz zu dem Herrn, dem Gott Israel. Und das Volk betheuerte noch einmal: Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen, und seiner Stimme gehorchen. Feierliche Betheurung, die hier vor Gottes heiligem Antlitze ausgesprochen wurde, die der Gott der Götter, die der ewige Vergelter, die der Belohner des Guten und Rächer des Bösen in seiner heiligen Höhe vernommen! Wie ist euch, meine Freunde, wenn ihr heute, da ihr den ersten Sonntag des neuen Kirchenjahres feiert, dieselbe Betheurung ableget? wenn ihr euch entschließet, dem Herrn ganz und gar, auf immer und ewig anzugehören? wenn ihr euch vornehmet, die fremden Götter, die bösen Lüste dieser Welt von euch zu thun, und was ihr lebet, im Glauben Gottes, eures Heilandes, zu leben? Es ist ein geheimes Beben, das euch erfasset, wenn ihr vor Gott diese feierliche Betheuerung, diesen heiligen Entschluß, ihm ganz und alleine zu dienen, aussprechet. Denn ihr wisset gar wohl, daß ihr dem Herrn aus eigener Kraft nicht dienen könnet; es ist euch nicht verborgen, denn ihr habt es zu eurem Schmerze sehr oft erfahren, daß euer Geist wohl willig, euer Fleisch aber schwach ist; ihr seht es an dem Volke Israel, wie das arme, der Sünde unterworfene Menschenkind heute die feurigsten Entschließungen ausspricht, und morgen schon,

weil es diese gebrochen hat, ausrufen muß: Ach, Gott, sey mir Sünder gnädig! Wie ist's nun mit uns, meine Lieben? Wir haben den Herrn schon so oft Treue gelobt, und sie ach! freventlich wieder gebrochen: werden wir für die Zukunft standhafter seyn? werden wir den Reizungen des Bösen widerstehen? werden wir in guten und bösen Tagen den Herrn vor Augen behalten, und selbst in Noth und Tod noch rufen: Dennoch bleibe ich stets an dir? Der Entschluß ist wohl gefaßt, unsere Herzen rufen wohl einmüthig: Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen. Aber soll dieser Entschluß auch wirklich zur Ausführung kommen: so muß eine stärkere Hand uns tragen und heben, so muß ein gewaltigerer Arm, als der unsere, uns fest halten, daß wir nicht straucheln, noch fallen. Und siehe! der Gott, dem wir uns auf immer zu ergeben geloben, kräftiget uns auch durch seinen Geist, daß wir ihm getreu bleiben. Denn wie das in Sichem versammelte Volk Israel von dem Herrn rühmet, daß er sie behütet habe auf dem ganzen Wege, den sie gezogen seyen, und unter allen Völkern, durch welche sie gegangen: so dürfen auch wir der Obhut des Herrn gewiß seyn, und die freudige Ueberzeugung fassen, er werde selbst mit uns ausziehen zum Streite, wenn wir ihm zu dienen redlich entschlossen sind. Mit Gott also, meine Freunde, mit Gott wollen wir Thaten thun; in seiner Kraft wollen wir die Götzen dieser Welt überwinden; mit seinem Harnisch gerüstet, wollen wir treten auf Löwen und Ottern, auf Schlangen und Scorpionen, und Gewalt haben über alle List des bösen Feindes. Unsere Antwort auf die Frage: Wollet ihr dem Herrn treulich und rechtschaffen dienen, und die fremden Götter fahren lassen? bleibt also dieselbe: der Gnade und Unterstützung des Herrn gewiß, rufen wir abermals: Ja, wir wollen dem Herrn, unserm

Gott, dienen, und seiner Stimme gehorchen!

Und siehe! auf diese Antwort machte Josua desselben Tages einen Bund mit dem Volke, und legte ihnen Gesetze und Rechte vor zu Sichem. Sie hatten sich dem Dienste des Herrn von Neuem gelobt, so sagte er ihnen von Neuem die Gnade des Herrn zu, und erinnerte sie, was sie zu thun hätten, um demselben in allen Stücken wohlgefällig zu werden. Und einen gleichen Bund haben auch wir heute vor Gottes Antlitz geschlossen. Wir haben uns dem Herrn von Neuem übergeben, so sagt er uns aufs Neue seine Gnade zu, so verheißet er uns durch seinen Geist, welchen er in unsere Herzen ausgegossen hat, er wolle auch ferner unser gnädiger Vater, unser treuer Heiland, unser Mittler, Helfer und Erlöser seyn. O wie leicht, meine Lieben, wie leicht wird es uns nun ums Herz, wenn wir uns heute dieser freudigen Verheißung getrösten, wenn wir hoffen dürfen, der Herr werde, wie bisher, so auch ferner sein Auge über uns offen halten und aus seiner Fülle uns Gnade um Gnade nehmen lassen! Gelobet also sey, der da kommt in dem Namen des Herrn, Jesus Christus, der aufs Neue unter uns einziehen, und wenn wir den Weg ihm bereiten, die Fülle seiner köstlichen Gnadengaben über uns ausgießen will. Er ist ja, wie der Geist durch den Propheten Maleachi weissaget, der Engel des neuen Bundes, in welchem sich das Wort des Herrn erfüllet: Siehe, es kommt die Zeit, da ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen Bund machen will. Und der als Mittler uns mit Gott versöhnt, der als Bote von Oben die Gnade des himmlischen Vaters uns ankündigt, mit Freuden heißen wir ihn willkommen, und wie jene frohlockende Schaar bei seinem letzten Einzuge nach Jerusalem, so empfangen wir ihn noch immer mit dem Jubelrufe des Dankes und des Gehorsams. Denn er ist es, der uns

nicht nur die Gnade Gottes verkündiget und derselben theilhaftig macht, sondern der uns auch das Gesetz Gottes in unsere Herzen schreibt, der uns durch seinen heiligen Geist einen neuen Sinn gibt, daß wir den Willen Gottes mit Freuden erfüllen. So muß sich in ihm der heute von uns ausgesprochene Entschluß: Wir, und unser Haus wollen dem Herrn dienen, erst erkräftigen und versiegeln, und stark in Gott und in der Macht seiner Stärke werden wir nur dann seyn, wenn wir uns an den anschließen, welcher versichert: Ohne mich könnet ihr nichts thun. Komm also zu uns, Heiland und Erlöser, daß wir das ungöttliche Wesen dieser Welt im Glauben überwinden; gewinne Gestalt in uns, Mittler und Versöhner, daß der unsaubere Geist von uns ausfahre; schreibe das Gesetz Gottes selbst in unser Herz, daß wir mit Freuden dir dienen. Du hast gehört, was wir dir heute feierlich gelobet haben, wie wir fest entschlossen sind, deinem Willen alleine zu gehorchen: so erhalte uns denn bei dem Einen, daß wir deinen Namen fürchten, und bis auf den Tag, da du zum zweiten Male erscheinen wirst mit den Engeln deiner Kraft, vollende in uns das gute Werk, das du durch deinen Geist unter uns begonnen. Du aber, Geist des Herrn, der du wirkest das Wollen und das Vollbringen, ergieße dich in das Herz eines Jeden unter uns, daß wir den Heiland, der wieder bei uns einziehen will, mit Freuden empfangen, und itzt und künftig rufen: Hosianna, gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Amen.

Fünf und zwanzigste Predigt.

Am Schlusse des Kirchenjahres.

Ewiger, Du waltest über uns im Leben und im Tode; Du rufst uns ins irdische Daseyn, und wenn Du gebietest, werden wir wieder zu Staub. Wir danken Dir für die große Verheißung der Unsterblichkeit, die Du durch Jesum Christum uns gegeben hast, und bitten Dich um Kraft, unsern Wandel würdig zu führen unserer heiligen Berufung. Gib, daß wir mit Weisheit unsere Tage zählen, uns in treuer Pflichterfüllung ganz Dir und Deinem Dienste weihen, und so das Werk vollenden, das Du für unser Leben auf dieser Erde uns aufgetragen hast. Wann dann die letzte Stunde naht, gieb daß wir freudig in die ewige Zukunft blicken, und in heiliger Ahnung der himmlischen Freuden sanft entschlafen mögen! Amen.

Text: 1 Petri 1, 24. 25.

Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blumen. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen. Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündiget ist.

Wir endigen heute als Glieder der Gemeinde Christi, die sich zur Belebung ihres Glaubens, ihrer Liebe und Hofnung im heiligen Kreise vor Gott versammeln, einen wichtigen Zeitabschnitt; es ist der Schluß des kirchlichen Jahres, den wir heute feiern. Wir Alle sind im Laufe desselben dem Ziele unserer Wallfahrt,

der ernsten Stunde, die auch uns einst aus dieser ehrwürdigen Verbindung abrufen wird, näher gerückt, und vielfache Erinnerung, an sie zu denken, haben wir wieder Alle erhalten. Manche von uns sahen vielleicht ihr Leben durch Gefahr oder Krankheit bedroht, Andere den Tod in ihrer Mitte. Wie mögen so Wenige unter uns seyn, denen nicht die Trennungsstunde ein Familienglied, oder einen Hausgenossen, einen Freund, einen Verwandten, wenigsten einen lieben Bekannten entrissen hat! Auch der kirchliche Verein, in dem wir stehen, läßt uns Manche derer vermissen, die sich mit uns noch zu Anfang dieses Kirchenjahres versammelten, und nun, so hoffen wir es, in der himmlischen Gemeinde der Anbeter Gottes sich befinden.

Wir gedenken heute, wie seit einer Reihe von Jahren, der von uns Geschiedenen, treten im Geiste an ihre Gräber, und weihen diese Stunde einer Todtenfeier, die helfen soll, uns vorzubereiten auf die würdige Feier unserer einstigen letzten Stunde. Ach, wir bedürfen es, dieser großen Stunde öfters zu gedenken, und keiner von uns, auch keiner von euch, ihr noch kräftigen Männer und Frauen, selbst ihr Jünglinge und Jungfrauen, meine, dazu sey es noch später hin Zeit. Als ich kürzlich hieher zum Hause des Herrn gieng, begegnete ich in einem Augenblicke der Leiche eines Säuglings und einer hoch betagten Greisin, und nach ein paar Stunden sahe ich den Sarg einer Jungfrau zu Grabe tragen. Ja, der Tod hat auch in diesem Kirchenjahre seine Beute wieder aus allen Altern und Geschlechtern genommen, und gebeugte Väter und Mütter standen weinend an den Gräbern ihrer früh entschlafenen Kinder. Diese Mahnungen an die Unsicherheit unserer irdischen Lebenszeit, und daß nichts ist, was uns eine lange Reihe von Jahren verbürgen möge, ergehen immerdar an uns; aber daß sie von Tausenden nicht beachtet und benützt werden, wie ist das daraus ersichtlich, daß theils so Viele nicht wür-

dig der himmlischen Zukunft leben, theils Andere das, was itzt von ihnen geschehen soll, auf die ungewisse Zukunft verschieben, theils die Meisten von der Erscheinung des Todes sich so überraschen lassen, als wäre er nicht der sichere Bote, dessen Ruf an sich und an ihre Geliebten Alle zu erwarten haben. So müssen wir denn also auf diese Erinnerungen an den Tod unsern Blick immer neu hinrichten, und das geschehe auch in dieser Andachtsstunde. Wir reden in ihr zu euch über

die vielfachen Mahnungen an unser Lebensende.

Lasset uns sie aufführen, dann zeigen, wie wir sie benützen sollen, und bemerken, welchen Werth die Benützung solcher Erinnerungen hat.

Mahnungen an den Tod liegen schon in den Bildern der Vergänglichkeit alles Irdischen. Welchem Wechsel dasselbe, zu dem ja auch das menschliche Leben gehört, unterworfen ist, wie steht es so lebhaft vor uns in dieser trüben Zeit des Jahres! Wo sind in der Natur Leben, Blüthe und Wärme hingeflohen? Ihre jugendliche Frühlingsschönheit ist entschwunden, ihre Blumen sind entwelkt, der Gesang in ihr ist verstummt, den Himmel decken dichte Wolken, Stürme brausen, und öde Stille ist an jene des fröhlichen Lebens in ihr getreten. Blicket auf das Schicksal des thierischen Lebens: Millionen Geschöpfe, welche mit der Frühlingswärme erst zum Leben erwachten, haben dieses schon wieder geendet; sie haben nur kurze Zeit hindurch im Sonnenstrahle sich gefreut, und sind dann wieder entschwunden. Schauet auf die Werke menschlicher Kunst und menschlichen Fleißes: ob auch noch so viele Kraft sich an ihnen zeige, ob auch prächtige Denkmäler, mit starkem Arme aufgeführt, dem Untergange zu trotzen scheinen, sie finden dennoch den Zeitpunct ihrer Zerstörung. Die Gewalt der Zeit verübt ihre Rechte an ihnen; alles verwittert, nichts Irdisches entgeht seiner

Auflösung; es findet sie bald früher, bald später. Wie sollte nun der Mensch, er, seinem Cörper nach auch ein Sohn des Staubes, hoffen dürfen, solchem Schicksale zu entgehen? Nein, in Bildern, die ihn überall umgeben, steht vor ihm die ernste Wahrheit: alles Fleisch ist wie Heu, und alle Herrlichkeit ist wie des Grases Blume, die bald verdorret!

Mahnungen an unser Lebensende stehen ferner vor uns in den Denkmälern der Gewalt, welche der Tod über das gesammte Menschengeschlecht ausübt. Diese Denkmäler sind so alt, als die bewohnte Erde. Von der Zeit des Lebens im Paradiese an tönt es an uns: der Mensch muß wieder zur Erde werden, von der er genommen ist! Der Tod hat sein Recht an den Erdbewohnern ausgeübt bis auf diesen Tag, denn, zu sterben ist von Gott den Menschen also gesetzt, und der Ewige sendet den Tod nach weisem Rathschlusse an welche er will. Hier waltet ein unbegreifliches Verhängniß, das der Christ in Demnth zu verehren hat. Dem Leben der Sterblichen ist keine Länge bestimmt, auf die sie rechnen könnten. Wie tausend Blüthenknospen unentwickelt welken, tausend Blüthen ohne Frucht zu bringen, abfallen, und tausend Früchte noch ehe sie reifen können, abgeworfen werden, so welkt tausendfaches Menschenleben in der schönsten Blüthen- und Sommer-Zeit. Während der Tod hier Lebensmüde zum sanften Schlummer einwiegt, reist er dort Andere gewaltsam nieder, während er hier freundlich erscheint, tritt er dort stürmend einher; auf weichem Lager unter milger Pflege, und auf Schlachtfeldern hauchen Sterbliche ihr Leben aus. Zitternde Greise schleichen langsam dem Grabe zu, und blühende Kinder sinken plötzlich in die Gruft. Solche immer wiederkehrende Erscheinungen mahnen laut, und oft erschütternd an unser Ende.

Andere Mahnungen liegen in den Trennungen, die der Tod in unserm Familien- und Freundschaftskreise bewirkt. Da tritt er uns gleichsam näher, da greift seine Gewalt unmittelbarer und heftiger an unser Herz. Habt ihr es nicht neu empfunden, die ihr in diesem Kirchenjahre tief schmerzenden Verlust erfahren mustet? Ach, auch ihr hattet zum Theil die Mahnungen an menschliche Hinfälligkeit vergessen! Das Lebensalter der Eurigen erschien euch als eine Bürgschaft für ihr längeres Weilen, der Schein von ihrer Blüthe und Kraft täuschte euch; auf die Stärke ihrer Natur wurde von euch gerechnet. Aber bittere Täuschung war hierin euer Loos; der Tod verschonte ihrer nicht. O wie viele Särge waren in diesem Jahre mit dem Blumenkranze der Jugend geschmückt! Väter und Mütter weinten an den Gräbern ihrer Söhne und Töchter, Gattinen an den Särgen ihrer vor kurzem noch kräftigen Männer. Da drängt sich nun der Gedanke an des Lebens Hinfälligkeit so tief ergreifend auf.

Und mahnt nicht an dieselbe auch das Gefühl unserer eigenen Hinfälligkeit? Wo ist der Starke, der nicht durch Wahrnehmungen an sich überzeugt werde, daß auch seine rüstige Kraft ihre Grenzen, und sein Leben ein Ziel habe? Sagen uns doch die Ermattungen nach der Arbeit, das Bedürfniß der Erholung und Erquikkung, die mancherlei Unordnungen, die unser Körper erleiden muß, die Abnahme unserer Kräfte im Alter, die Vorboten unserer endlichen Auflösung — sagen sie es nicht unwiderleglich, daß unser Geist eine gebrechliche Hütte bewohne, daß Sterblichkeit unser aller Loos sey, und daß vielleicht die große Veränderung, die uns dem Sichtbaren auf immer entziehen wird, schon nahe sey?

So stehen die Denkmäler der Erinnerung an unser gewisses Ende überall an unserm Lebenswege: lasset uns erkennen, wie wir sie weise benützen sollen.

Erstlich: Beachtet sie; lasset sie bleibenden Eindruck auf euch machen. Ergriffen müssen wohl die Menschen

in solchen Augenblicken werden, in denen sich ihnen die Gewalt des Todes ganz besonders vor das Auge stellt, z. B. wenn er in ihren Familienkreiß eindringt, oder auffallende Sterbfälle sich ereignen. Aber für die Meisten sind doch solche Mahnungen ein leicht verhallender Ruf, dessen Eindruck und Ernst sie durch Zerstreuungen und wohl absichtliches Widerstreben bald zurückweisen. Wir sehen ja, wie Tausende von denen, die an Gräbern weinen, bald wieder so leichtsinnig leben, und selbst ihre Gesundheit so bedrohen, als wenn diese unzerstörlich und ihr irdisches Daseyn auf lange Zeit hinaus gesichert wäre. Du, als Christ, nicht also! Höre mit dem Ernste, welcher einer so großen Angelegenheit gebührt, die wichtigen Lehren, welche die Erinnerung an die irdische Hinfälligkeit dir gibt. Sey nicht blos dann für sie empfänglich, wann merkwürdige Ueberraschungen des Todes dir vor das Auge treten, sondern wende von selbst, von deinem Innern angeregt, deinen Blick oft auf das Ziel, zu welchem dein Lebensweg unabwendbar führt. Fürchte solche Beschäftigung nicht. Der Tod ist nur denen schrecklich, die nicht wissen, wohin er führt und daher dem Nachdenken über ihn keine erfreuende Seite abgewinnen können. Tritt du in stillen Augenblicken oft an dein Grab, und erwäge, was dein Geist einst in den Augenblicken, in welchen seine Hülle in den Schoos der Erde gesenkt wird, schon auf einem andern Gebiete der Schöpfung Gottes empfangen haben wird.

Ja, suche, o Christ, im Glauben an die Verheißungen des Evangeliums die erheiternden Vorstellungen auf, die sich nach demselben mit dem Gedanken an den Tod verbinden. Er ist nur denen fürchterlich, die, wie dort Paulus sagt, keine Hoffnung haben; nur ihnen erscheint er als feindlicher Zerstörer jedes Genusses und jeden Glückes. Aber denen, die von Jesu lernen, wozu ihr unsterblicher Geist von Gott geschaffen ist, die das Ziel ihrer heiligen Bestrebungen in die Ewigkeit hinaus gesteckt sehen, und hier ein Verlangen und Hof-

fen in sich nähren, das diese Erde nicht stillt — ihnen erscheint er in tröstender, erfreuender Gestalt, als Führer zum Licht, als Befreier von den Fesseln des Geistes, von den Hindernissen der Tugend, von den Schmerzen des Leibes, von den Unvollkommenheiten des hiesigen Lebens, als freundlicher Bote von Gott gesendet, um die welche hier nach dem Willen des ewigen Vaters lebten, zu den Fortschritten und Freuden der himmlischen Welt zu rufen. So ihn erblickend ruft Paulus aus: der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche *), und an andern Orten: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes **); selig sind die Todten, die im Herrn sterben, sie ruhen aus von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach ***). O lasset uns befreunden mit solchen erheiternden Vorstellungen und Bildern, damit wir nicht zu unsern großen Nachtheil Ursache haben, den Gedanken des Todes zu fliehen, damit wir nicht am Ausgange aus diesem Leben die würdige Haltung und Freudigkeit des Christen verleugnen, sondern diesen unsern ersten Wohnort mit Gottergebenheit und Ruhe verlassen.

Dann lasset uns aber auch, Geliebte, die Eindrücke dieser warnenden und tröstenden Mahnungen an den Tod in uns bewahren, damit sie nicht blos flüchtige Rührungen in uns hervorbringen, die ohne heiligenden Einfluß auf unser Herz und Thun bald wieder verlöschen. Werden wir es ja doch vielfältig gewahr, wie Tausende, welche an offenen Gräbern erschüttert zu seyn scheinen, des Gedankens an die irdische Hinfälligkeit sich bald wieder entschlagen, nnd unter den Zerstreuungen des Lebens nun wieder so sorglos dahin wandeln, als wenn sie auf eine noch weit entfernte Erscheinung des Todes rechnen dürften. Wir nicht also! Lasset uns

---

*) 2 Timoth. 4, 18. **) Ebr. 4, 9. ***) Offenb. 14, 13.

den heiligen und wohlthätigen Ernst, den das Bild unserer Vergänglichkeit uns einflößt, bewahren. Wirkt er in uns zur desto frömmern Führung unsers Lebens, und behalten wir den herrlichen Gewinn im Auge, den uns das Sterben als selige Umwandlung unsers Zustandes verheißt, dann wird dieser Ernst kein trüber, sondern ein heiterer seyn, und der Gedanke an unser Ende wird uns nicht blos die Mühen des Lebens erleichtern, sondern uns auch in schöner Hoffnung für die Zukunft erhalten.

Gewiß, meine Theuersten, solche Benützung der Mahnungen an unser Lebensende bringt unverkennbaren ewigen Segen. Ganz anders muß nothwendig das Leben der Menschen seyn, die nur die Lust der Welt ins Auge fassen, als das Leben jener, die ein höheres Ziel ergreifen, auf das sie sich in treuer Pflichterfüllung vorbereiten wollen. Die, welche nur Genüsse suchen, welche die Erde gibt, arbeiten und sorgen auch nur für dieselben, und verlassen oft die Wege des Rechtthuns, wenn sie auf ihnen nicht erlangen können, was sie suchen. Sie sammeln sich Schätze, die der Rost verzehrt, sie haschen nach den Freuden des Augenblicks, und bleiben arm am Geiste und verlassen von sich selbst, wann ihre Güter ein Raub der Vergänglichkeit werden. O ganz anders muß das Leben derer seyn, die im Gedanken an ihr Ende weit über die Grenzen ihres ersten Daseyns hinausblicken, und sich zu einer Seligkeit berufen sehen, zu welcher man nur durch Erwerbung eines frommen Sinnes, durch treue Vollbringung des göttlichen Willens, durch Heiligung des Gemüths, und durch Thaten der Liebe gelangen kann! Ihnen ist ihr irdisches Leben nur eine Zeit der Tüchtigmachung, der Vorbereitung auf das Zukünftige; ihnen erscheinen die erlaubten Genüsse der Erde nur als Mittel der Stärkung zum treuen Ausrichten dessen, wozu sie Gott hierher berufen hat. Sie scheuen den Kampf nicht, der dazu erfordert wird. Im Gedanken an den Tod fragen sie sich: was

ist diese kurze Reihe fliehender Tage gegen die Ewigkeit? was sind diese schwindenden Genüsse gegen den Reichthum der Seele, der allein wahres Leben gibt, und in das Land der Unsterblichen folgt? So achten sie das Hinfällige gering, und ergreifen das Unvergängliche mit heiliger Liebe. So gewinnen sie vor denen, die unsicher umherflattern, einen sichern Punct, streben immer nach dem Einen erwählten Großen, nähern sich demselben immer glücklicher, und während die, welche nach dem Eiteln trachten, sich unaufhörlich getäuscht sehen, finden jene in ihren frommen Bestrebungen immer mehr Beruhigung.

Wie kann es nun anders seyn, Geliebte, als daß ein solches Leben, anstatt durch Mahnungen an das Ende düster zu werden, vielmehr immer heiterer und seliger werde? Nur die es so führen, haben allein das Sichere gefunden; sie irren nicht verdrießlich umher, sondern wandeln festen Trittes ihrem Ziele zu; sie lassen ruhig zurück, was dahinten ist, und strecken sich nach dem, was vorn ist, *) sie werden immer heller in ihrer Erkenntniß, immer fester im Guten, immer freudiger in ihrer Glaubenstreue, immer heiliger in Gott, immer verlangender nach der himmlischen Zukunft. Während sie an körperlicher Kraft abnehmen, wachsen sie an geistiger, während ihr äußerer Mensch verwesет, wird ihr innerer von Tag zu Tag erneuert. **) So reifen sie einem bessern Seyn entgegen; so sterben sie dem Nichtigen immer mehr ab, um sich auf die völlige Entfesselung von demselben immer gläubiger zu freuen. So blicken sie den Vorangegangenen immer heiterer nach, und harren des Zeitpunctes, wo sie selig erfahren werden, die Liebe höre nimmer auf. ***)

Sehet, so ist ihr Leben eine Vorbereitung auf ihr Scheiden. Nur auf diesem Wege kann wahre Ster-

*) Phillip. 3, 13. **) 2 Corinth. 4, 16. ***) 1 Corinth. 13, 8.

bensfreudigkeit errungen werden. In den letzten Augenblicken allein befreunden wir uns mit dem Tode nimmermehr. Was uns im ganzen Leben fremd blieb, erschreckt nun in seiner Ueberraschung. Wie soll der Matte, Angegriffene freudig umfassen, was er bisher immer scheu vermied? Wie schwer muß die Anreihung eines neuen Zustandes an ein Leben seyn, das von ihm bisher nicht in seiner Verbindung mit der abgelaufenen Zeit betrachtet wurde? Bemerket dagegen, wie der Weise und Fromme in dem Tode den Freund, den Befreier, den Vollender erblickt, dessen Erscheinung er schon lange erwartete, und wie ein Leben für das Höhere sich so freundlich an die überirdische Zukunft schließt.

So weiset denn, Geliebte, die Mahnungen an euer Lebensende nicht als etwas betrübendes zurücke, sondern haltet ihnen stille, und lasset sie so segnend auf euch wirken, daß der Tod euch immer mehr unter freundlichen Bildern erscheine, und ihr dem Abend eurer Tage euch immer ruhiger nähert. Je richtiger ihr über das menschliche Leben und den Ausgang aus demselben denket, desto getrösteter werdet ihr auch stehen an den Gräbern frommer Geliebten; denn errungen sehet ihr von den Verklärten die Vollendung, die wir noch zu erkämpfen haben. Ja, auch ihr seyd ihrer theilhaftig geworden, die ihr in diesem Kirchenjahre von Gott aus unserm Kreise gerufen worden, und im Herrn entschlafen seyd. Ihr habt überwunden; der Tod hat als Befreier die Bande eures Geistes gelößt, eure Leiden geendet, eurer höheres Sehnen gestillt; ihr seyd gelangt zur himmlischen Freiheit der Kinder Gottes. Heil euch, die ihr nun wandelt im Schauen dessen, was ihr hier geglaubt habt! Wohl uns, der Weg zu eurer Seligkeit ist auch uns geebnet! Gott wird uns in den Kämpfen, die uns noch beschieden sind, stärken, daß auch wir das himmlische Kleinod erringen. Und so hoffen wir denn freudig ein seliges Wiedersehen dort, wo die

Klage verstummt, der Schmerz versiegt, die Prüfung geendet ist!

Dazu verhilf uns, Vater; wir danken Dir für alle Treue, die Du an unsern Verklärten bewiesen hast, wir danken Dir für ihre Seligkeit. Hilf auch uns überwinden, und selig in Dir entschlafen! Amen.

Sechs und zwanzigste Predigt.

Am letzten Abend im Jahre.

Gott, wie eilend schnell entfliehn
Unsre Tage, unsre Stunden!
Eh' wirs denken, sind sie hin
In das Ewige verschwunden.
Wäre doch von unsrer Zeit
Jede Stunde Dir geweiht! Amen.

Geliebte in dem Herrn!

So stehen wir denn wieder hier vereinigt, zu feiern eines scheidenden Jahres letzte Stunden, und überdenken gerührt alles Irdischen Nichtigkeit und kurze Dauer. So strömen die Jahre hinunter ins Meer der Ewigkeit und mit ihnen verrinnt Habe und Glück, vergeht Kummer und Noth, und die Menschen blühen auf und verwelken, und die Erde gestaltet sich um und veraltet, und des Wechsels und der Vergänglichkeit ist kein Ende, bis einst die Posaunen des letzten Tages rufen und Zeit und Welt verschlungen wird von der Ewigkeit.

Träumend tritt der Mensch ins Leben ein und Traum ist seines Daseyns größter Theil. Um ihn her ringt die Schöpfung in immer neuem Gebären und Sterben, jeder Augenblick ist schwanger an künftigen Wundern, keine Stunde entschwindet spur- oder nutzlos im großen Haushalte der ewigen Vorsehung, und jede Minute kann und soll für uns eine Minute der Aussaat und des Wirkens für die bessere Welt seyn. Aber der Mensch, eingeengt in den kleinen Umkreis seines Hof-

fens und Fürchtens, seines Bedürfens und Genießens, ahnet so selten die nie gemessene Bedeutung der vorüberrauschenden Zeit, lebt nur dem sinnlichen Bedürfnisse und vergißt das Ewige, das jeder Augenblick in sich trägt; er hofft und wünscht, er fürchtet und zagt, er strebt und ringt, er genießt und ruht, aber meist so sehr ohne Ziel, daß des weisen Salomo Ausspruch, wenn auch nicht von den Dingen an sich, doch nur allzusehr in Beziehung auf uns gilt: Es ist alles ganz eitel. *) Darum steht der Mensch betroffen, wenn ein Zeitabschnitt vollendet und nichts von ihm übrig geblieben ist, darum dünkt ihm ein durchlebtes Jahr, eine vorübergegangene Jugend, ja ein entschwundenes Leben oft wie ein kurzer Augenblick, wie eine Nachtwache, halb bewußtlos, halb mit Bewußtseyn verlebt, darum lernt der Erwachsene erst an dem Aufblühen seiner Kinder, wie ihm ein Jahr ums andere abblühe, und mancher dächte wohl auch der Flucht des Lebens kaum, mahnten nicht einzelne Erinnerungen zu stark, zu kräftig an sie.

Gewiß, der gegenwärtige Augenblick ist einer von denen, die solche Erinnerungen stärker hervorrufen, als daß Einer sie zurückweisen könnte. Soll uns irgend etwas die Flucht, aber auch die Bedeutsamkeit der Zeit lebendig vor die Seele führen, so müssen es die letzten Stunden eines scheidenden Jahres seyn; soll uns irgend etwas aus unserem wachen Traume aufwecken, so muß es dieser mächtige Fingerzeig auf Vergangenheit und Zukunft seyn; soll uns irgend etwas auf unsere Bestimmung und Pflicht, auf unsers Strebens Ziel und unsrer Hoffnungen Grund hinweisen, so muß es dieser Augenblick der Erhebung zur Ewigkeit, dieser Augenblick des siegreichen Aufschauens über Zeit und Erde thun. Willkommen uns denn in deinem feierlichen Ernste, stille Abendstunde! Sey du uns eine Stunde

*) Pred. Salm. 1, 2.

des unvergänglichen Lebens mitten im vorüberrauschenden Strome der Zeit, eine Stunde der Ewigkeit gewidmet mitten im irdischen Streben und Ringen, eine Stunde des Heils, das dort oben winkt und keine Zeit mehr verschlingen wird!

Text: Psalm 90, 1—17.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommet wieder, Menschenkinder. Denn tausend Jahr sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahin fahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird; das da frühe blühet, und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird, und verdorret. Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen; und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen. Denn unsere Missethat stellest du vor dich; unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsre Tage dahin, durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr; und wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Wer gläubets aber, daß du so sehr zürnest? Und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm? Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Herr, kehre dich doch wieder zu uns; und sey deinen Knechten gnädig. Fülle uns frühe mit deiner Gnade; so wollen wir rühmen und fröhlich seyn unser lebenlang. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest; nachdem wir so lange unglücklich leiden. Zeige deinen Knechten deine Werke, und deine Ehre ihren Kindern. Und der Herr, unser Gott, sey uns freundlich: und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.

Kräftiger als es Moses im Texte gethan hat, kann unmöglich von der Flucht der Zeit, von der Kürze des

Lebens, von dem überraschenden Ende des hiesigen Daseyns gesprochen werden. Aber tröstlicheres wüßte ich auch nichts, nichts beim Gedanken an Tod und Hinfälligkeit, nichts in den Stunden bangen Kummers, nichts in Augenblicken der ernstesten Erhebung, wie der gegenwärtige es ist, als die Hinweisung auf den, vor welchem tausend Jahre sind, wie ein Tag, aber auch jeder Tag in ewiger Liebe werth gehalten wird, wie ein Jahrtausend; auf den, der gewesen ist, ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, und der dennoch auch das kleinste Geschöpf versorgend trägt in seiner Hand; der unsere Missethat vor sich stellt und unsere unerkannte Sünde in das Licht, und gleich wohl wieder barmherzig und gnädig ist, und fördert all unsrer Hände Werk. O der Aufblick zu ihm muß Muth geben im Kampfe, und Kraft zum Streben, und Trost im Leiden, und Hoffnung in der Todesstunde; der Aufblick zu ihm erhebt über Zeit und Staub und Erde, in ihm ist die wahre Weisheit und der Friede, den die Welt nicht giebt.

Die schnelle Flucht der Zeit, beschaut im Glauben an Gott.

Das ist der Hauptgedanke, der in unserem heutigen Texte enthalten ist. Diesen Gedanken an des Irdischen Nichtigkeit und Gottes ewige Gnade oder den Satz: die schnelle Flucht der Zeit, beschaut im Glauben an Gott, lasset uns auch in der gegenwärtigen Andachtsstunde festhalten.

Wir betrachten vorerst die schnelle Flucht der Zeit.

Du bist der Herr von Ewigkeit zu Ewigkeit, heißt es im Texte, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: kommt wieder, ihr Menschenkinder. Denn tausend Jahre sind vor Dir, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du

lässest sie dahinfahren wie einen Strom und sind wie ein Schlaf; gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird, das da frühe blühet und bald welk wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret. Ernste Wahrheit, noch ernster für uns in dieser Stunde, wo alles sie bestätiget, wo alles den Beweis für sie darbietet! Du lässest die Jahre dahinfahren, wie einen Strom. Wenn wir zurücke denken an das entwichene, an die Stunden, die es schnell vor uns vorübergeführt, an die Freuden, die es gebracht, an die Schmerzen, womit es geprüft hat, an die Werke, die wir darin begonnen oder vollbrachten, wie klein, wie kurz steht es vor unserm Geiste, wie ist es vorübergeflogen! Kaum meinen wir, seinen eilenden Flug nur geschaut, nur beachtet zu haben. Wir denken der Andachtsstunde, die heute vor einem Jahre uns hier versammelte. — Es liegen zwölf Monate, es liegen dreihundert fünf und sechzig Tage dazwischen, und doch dünkt der ganze Zeitraum uns wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. Du hast uns Freuden geboten, ach eine reiche Zahl aus der Fülle deines unendlichen Reichthums, du ewig Gütiger! Leben und Wohlthat hast du an uns gethan und dein Aufsehen bewahrte unsern Odem *), du hast unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude **), du hast die Fluren geschmückt mit mannichfaltigen Früchten; hast den Himmel mit Wolken verdeckt und Regen gegeben auf Erden ***) und das Wachsthum gesegnet, du hast über unserm Hause deine Hand ausgestreckt, daß keine Plage zu unserer Hütte sich nahte †), du hast dem Freunde den Freund und dem Gatten die Gattin und der Mutter das zarte Kindlein

*) Hiob 10, 12. **) Apostelg. 14, 17. ***) Psalm 147, 8.
†) Psalm 91, 10.

ans Herz gelegt, und so mancher schöne Augenblick schien uns werth, wie ein ganzes Freudenjahr; und doch — sie sind alle dahin mit dem eilenden Strome der Zeit, und nur wie schöne Träume stehen sie itzt vor unserer Seele. Du hast uns geprüft mit Leiden. O wie manche Stunde des Kummers, wie manche Minute des Schmerzes dünkte uns lange, wie ein halbes Leben! Da lags auf unsrer Seele so schwer, wie Zentnerlast, oft wimmerten wir mit den Gefangenen zu Seir: Hüther, ist die Nacht schier hin *)? und der Strahl des freundlichen Morgens wollte dem bangen Herzen nicht und immer nicht erscheinen. Wir habens bestätigt gefunden auch in der Erfahrung des verwichenen Jahres, was unser Text vom menschlichen Leben sagt: und wenns köstlich gewesen ist, so ists Mühe und Arbeit gewesen. Und itzt, ihr leidenden Brüder und Schwestern, schaut zurück auf diese kummervollen Stunden, sie sind auch vergangen, wie der Tag, der gestern gewesen ist, und wenn ihr heute nach ihnen fraget, so sind sie nimmer da; wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz. Vieles haben wir vollbracht, oder doch begonnen; wir haben in rastlosem Streben uns bemühet und ermüdet. Wie mancher Plan drängte sich aus unserm Geiste, wie manchem Wunsche haben wir die Erfüllung zu erkämpfen gesucht, wie manches Werk haben wir thätig begonnen und emsig fortgefördert. Itzt warens gegründete, itzt im thörichten Wahne selbstgeschaffene Sorgen, die uns quälten, itzt wars ein zweckloses Treiben, das unsere Kräfte in Anspruch nahm, und itzt das Streben des ernsten Pflichtgefühls und weiser Thätigkeit. So brachte jeder neue Morgen sein neues Tagewerk und des Strebens und Ringens, des Kämpfens und Schaffens war kein Ende, da war immer Sorge, Furcht und Hoff-

*) Jes. 21, 11.

nung; *) und doch — wenn wir heute zurückeschauen auf das alles, wie wenig ist geblieben, als Zeugniß für unser Wirken; wie vieles hat klein und werthlos geendet, das der schwache Mensch mit großem Gepränge begonnen; wie sehr schien nicht das Meiste nur berechnet, das flüchtige Daseyn zu fristen und ist vergangen wie dieses!

Doch warum weise ich auf die Stunden der Freude und des Schmerzes, warum auf des Menschen oft so eitles Ringen, um die flüchtige Eile der Zeit zu bekräftigen? Seyd nicht viel mehr, ihr Dahingegangenen, ihr im Laufe des entschwundenen Jahres Entschlafenen, die ernstesten Prediger von der Kürze des Lebens und dem Wechsel alles Irdischen? Da, als wir das Jahr begrüßten in festlicher Fröhlichkeit, da, als wir eure Hände drückten zum Siegel der Treue in Freude wie im Schmerze, da ahneten wirs wohl kaum, daß des Jahres letzter Sonnenblick auf eure Grabesstätte fallen, daß heute unsere Freundschaft kein anderes Siegel haben werde, als die Thräne. Unser Leben währt siebenzig, und wenns hoch kommt, achtzig Jahre, heißts in unserm Texte, aber der Tod zieht durchs Land der Lebendigen, und bricht auch die zarte Blume, wie die reifen Früchte, und sucht seine Opfer auf dem Mutterschooße, wie aus dem Greisen-Alter. Da steht sie dann stille die Uhr der Zeit, und das Leben ist verklungen, und unser Schmerz verkündigts lauter, als jede andere Erfahrung: wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz, sie fahren schnell dahin, als flögen wir davon.

Doch halte ein mit deinen Klagen! Im Glauben an Gott mußt du die Zeit beschauen. Das fordert von dir der gegenwärtige Augenblick, so wills deine Christenpflicht und anders, viel anders wird sie dir dann erscheinen. Nur dem Sinnenmen-

*) Sir. 40, 2.

schen, nur dem trägen Träumer ist die Zeit in ihrer Eile so werthlos, ihm nur entschwinden die Jahre, wie ein Strom und sind wie ein Schlaf. Ihm gilt das ernste Wort unsers Textes: das macht dein Zorn, daß wir so plötzlich dahin müssen; denn unsere Missethat stellest du vor dich, unsere unerkannte Sünde in das Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn; wir bringen unsere Jahre zu, wie ein Geschwätz. Aber beschaue sie im Glauben an Gott, und es wird dir alles werth und bedeutungsvoll werden, werth jede, auch die kleinste Gabe, selbst das schmerzliche Geschick, weil es ein Geschenk ist aus Gottes Hand, werth jede vorübereilende Stunde, weil du Vergängliches in ihr gewinnen und schaffen kannst, werth das ganze Leben in seinem vielgestaltigen Wechsel, weil das die Stufe ist, auf welcher du emporsteigst zur Ewigkeit.

Es ist alles Gottes Gabe und als seine Gabe werth und groß. Nicht im Ungewittersturm nur, oder im verzehrenden Feuer und Erdbeben ist der Herr; im linden Säuseln des Windes fühlte der Prophet einst seine Gegenwart. *) Nicht in dem strömenden Ueberflusse des Glückes und der Freude nur, noch in den bangen Tagen der Prüfung und des Schmerzes ist er dir nahe; alles, alles, jeder neue Morgen, jeder Tag deines Lebens, jede Gabe des Glückes, jede Gelegenheit zum Wirken, jedes Gelingen deiner Arbeit, aber auch jede Sorge des Daseyns und jede Last des Leidens kommt von ihm. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag sagts dem andern und eine Nacht thuts kund der andern. Ihr Klang geht aus in alle Lande und ist keine Sprache,

*) 1 Kg. 19, 11—13.

darin man diese Stimme nicht vernähme. *) Die ganze Erde ist voll der Güte des Herrn. **) Wer wagts nun, den flüchtigen Augenblick zu verschmähen, wenn Gottes Fülle in ihm wohnt? Wer will des Lebens heitere Gaben verachten, wenn der Allmächtige sie ausgestattet hat mit seinem Segen? Wer nimmt das wechselnde Leben wie Nichts, wenn jeder Tag ein Bote des Alliebenden war? Nein, es ist nichts klein, noch werthlos, das aus Gottes Händen kommt; es ist alles gut und nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird. ***) Nun mochte das vergangene Jahr dahineilen, wie ein Geschwätz des Tages, es war ein Bote der göttlichen Huld; nun mochten seine Freuden und Genüsse verwelken, wie das Gras, sie waren Gaben seiner Allmacht, Weisheit und Liebe; nun ströme das Leben selbst vorüber, wir sind in Gottes Hand und fürchten uns nicht; nun zerfalle die Erde, und was auf ihr ist, sie war Schauplatz seiner Güte und hat jeden Augenblick ihre Bestimmung vollbracht. Segnend scheiden wir von dannen und unser letztes Wort an der Grenze des Jahres sey, wie einst unser letztes Stammeln an der Pforte des Todes, das Lob des Alliebenden.

Die Zeit eilt schnell. Aber, so entgegnet der Glaube, jeder Augenblick kann Ewiges umschliessen, kann Ewiges in dir bilden. Der Geist erstarket im Glauben, zur Tugend und Frömmigkeit bildet sich das Herz, Friede Gottes und der Ewigkeit strömet in die Brust, und das alles schaffet, mitten in dem Wechsel der Zeit und des Lebens, der Gott, der in uns wirket beide das Wollen und Vollbringen †). Da kann jeder flüchtige Augenblick den zündenden Funken einer Flamme in den Geist werfen, die auflodert zur unvergänglichen Dauer; da kann jede

---

*) Psalm 19, 2. 3. 5. **) Psalm 33, 5. ***) 1 Tim. 4, 4.
†) Phil. 2, 13.

Stunde eine Stunde der Aussaat werden, von welcher du einst Garben sammeln wirst im Himmelreich. Es ist wahr, vor dem Allmächtigen sind tausend Jahre, wie ein Tag; aber eine einzige Stunde, dem Himmel gelebt, gilt auch werth ein tausend Jahre. Es ist wahr, die Tage verrinnen und die Jahre enteilen; aber sind sie nur weise benützt, so tragen Engel ihre Früchte hinüber ins Reich der unsichtbaren Welt und droben steht vielleicht für Tausende groß, bedeutungsvoll, unauslöschlich angeschrieben das Jahr, auf das wir heute zurückeschauen, wie auf einen Traum, der schnell vergangen ist. Segen darum deinem Scheiden! Gehe hin zu deinen Brüdern, die vor dir entschwunden sind. Der Glaube segnet dich; auch du hast ihm Unvergängliches gebracht. Er hat gewonnen, was ihm keine Zeit mehr raubt.

Das Leben eilt dahin und wir vergehen mit ihm. Du, Gott, lässest die Menschen sterben und rufst andern Geschlechtern zu: kommt wieder, Menschenkinder! Aber der Glaube spricht tröstend: das Jenseits grenzt an das Diesseits und jede Minute der Zeit kann die Geburtsstunde werden, oder führet wenigstens näher zur Ewigkeit. Hier drohet der Tod, dort kommt das Leben; hier sterben die Geschlechter, dort finden sie sich wieder in den Reihen der Seligen. Wir sind in Gottes Hand lebend und sterbend; und die Entwicklungen, die wir durchwandeln, und die Erfahrungen, die wir hier machen, und die Bestrebungen, die wir hier versuchen, und die Bildungen, die wir gewinnen, sind alles nur Uebergänge und Fortschritte zur Ewigkeit. An des Menschen Geiste rauscht die Zeit vorüber; aber der denkende Geist bleibt. Vor des Menschen Auge stellt sie die Bilder des Entstehens und Vergehens; aber sein Herz ist unvergänglich. An seinem Leibe übt sie ihre zerstörende Gewalt; aber nur daß die Seele aufstrebe aus ihrem dunkeln Kerker, nur daß der Geist sich freier

erhebe und wirke in einem bessern Seyn, zerstört sie den Leib. Sie giebt den Tod, um Leben zu schaffen, sie zerstört, um zur Ewigkeit einzuführen. So bringe denn jedes vergehende Jahr uns näher zum Grabe; so sey denn — wills dein Rathschluß — dieser Tag der letzte hiernieden. Wir zagen nicht; uns winkt das Himmelreich.

Sehet da das Bleibende im Wechsel des Lebens, das Werthvolle mitten in der Eitelkeit des Vergänglichen! Da mag die Zeit dem Leichtsinnigen und Unglaubigen entschwinden, wie ein Strom, vorübergehen, wie ein Geschwätz des Tages; uns sey sie werth, werth mit jeder Gabe des Glückes und des Leidens, denn sie kommen aus Gottes Hand; werth mit jeder vorüberfliehende Stunde, denn Bleibendes ließ in ihr sich gewinnen und wirken; werth in ihrer Vergänglichkeit selbst, denn ihre Eile bringt uns täglich näher zur Ewigkeit. So erscheine sie uns allen in dieser Stunde; in solchem Glauben lasset uns des scheidenden Jahres letzte Augenblicke fromm und weise nützen!

Kommet und bringet eure Opfer! Kindlicher Sinn heiße das erste. Der lehre uns dankend zurückeschauen in die Vergangenheit und hoffend hinausblicken in die Zukunft. Hinweg mit der trüben Klage und mit der bangen Furcht. Komm und bringe deine Opfer, du Glücklicher, du hasts wieder erfahren, die Gnade Gottes währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten *) und seine Güte ist alle Morgen neu **); kommet, ihr durch Leiden Geprüfte, und bringet eure Opfer! Der Herr verstößt nicht ewiglich; er betrübet wohl, aber er erbarmt sich wieder. Seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat kein Ende. ***)

---

*) Psalm 103, 7. **) Klagl. 3, 23. ***) Klagl. 3, 31. 32.

Die eilenden Stunden, die flüchtigen Tage, das kurze Jahr, o welche zahllose Proben göttlicher Huld und Erbarmung und Gnade umschließen sie nicht! Wer dürfte kalt bleiben in dieser Andachtsstunde? Laßt uns ihm danken und lobsingen seinem Namen*), laßt uns rühmen seine Gnade, uns freuen seines Heils und unser letztes Wort am heutigen Abend sey Dank und Preis.

So gehen wir ins neue Jahr hinüber und zagen nicht. Vorübereilen wird auch das mit seinen Freuden und mit seinen Schmerzen; wie ein Augenblick wirds uns erscheinen, wenn wir einst an seiner Grenze stehen. Aber sey du uns freundlich, Herr, wende du dein Antlitz nicht von deinen Knechten, fülle uns frühe mit deiner Gnade; so wollen wir rühmen und fröhlich seyn unser Lebenlang.

Komm und bringe deine Opfer! Die Spanne der Zeit ist so kurz, vorübereilt ist dir ein Jahr, mit Blitzes Schnelle werden dich die Stunden des kommenden erfassen, und jeder neue Morgen und jeder verklingende Glockenschlag führt dich näher zum Tode. Lerne nützen die flüchtigen Augenblicke, so klingt unsere zweite Ermahnung, lerne weise auskaufen die eilenden Stunden. Führen müssen sie dich zu immer reinerer Erkenntniß, zu immer unbefleckterer Tugend, immer reicher mußt du werden an dem inwendigen Menschen und immer verwandter deinem ewigen Schöpfer; bannen mußt du die Eile der Zeit durch den höheren Werth, den du ihr giebst, zur Saatzeit des ewigen Lebens mußt du das kurze Daseyn hiernieden umschaffen dadurch, daß du Thaten vollbringest, die jenseits ihre Früchte tragen. O kommt und bringet eure Opfer! Zurück den prüfenden Blick aufs vergangene Jahr; laßt sie vorüberziehen eure Vorsätze, eure Thaten, denket an die Augenblicke schwerer Pflichterfüllung, denket

*) Psalm 92, 2.

an die dunkeln Stunden der Versuchung, denket an die dunklern, ach, bezeichnet mit Unrecht und Sünde, und nützet des scheidenden Jahres letzte, kurze Gnadenzeit, nützet sie durch ernstliche Reue und Buße, betet mit dem Psalmendichter: Herr, kehre dich doch wieder zu uns und sey deinen Knechten gnädig. Gedenke nicht unsrer vorigen Missethat; erbarme dich unser! *) Kommt und bringet eure Opfer; tilget aus dem Herzen die Neigungen der Sinnlichkeit, bekämpfet die Leidenschaften, die euch beherrschen, kreuziget euer Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. **) Bringet eure Opfer; eure Herzen öffnet der Wahrheit, eure Liebe und Kraft weihet der Pflicht und dem Rechte. Was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. ***) Denket der eilenden Zeit, denket der Kürze des Lebens, denket, daß ihr sterben müsset, auf daß ihr klug werdet.

So versöhnen wir die Zukunft mit der Vergangenheit, so knüpfen wir das ewige Leben ans zeitliche an. O großer Gedanke, wir wandeln in Gottes Reiche schon hiernieden, wir sind lebend und sterbend in seiner Hand. Emporgetragen fühlt sich in diesem Gedanken die Seele, emporgetragen über die Flucht der Zeit und über den Staub der Erde und über die Macht des Todes. Schon hier lebt Unvergängliches in der sterblichen Brust, schon hier sind wir verwandt den Geistern der Ewigkeit. Der Sturm der Erde rauscht nur ferne herüber an das Ohr des Gläubigen; die Schauer der Vergänglichkeit berühren ihn nur leise; der Himmel ruht an der Erde; das Reich der Geister zieht sich herein ins Reich der Lebendigen; der Tod ist verschlungen in den Sieg †), wir sind unsterblich.

---

*) Psalm 79, 8. **) Galat. 5, 24. ***) Phil. 4, 8.
†) 1 Cor. 15, 54.

Diese Erhebung sey das lezte Opfer, mit welchem wir das scheidende Jahr bezeichnen. So segnen wir die Freuden alle, die es brachte, sie haben das Herz beseligt mit Gottes Gnade; so segnen wir die Leiden, die es gab, sie haben die Bande gelößt, die uns ans Eitle knüpften; so segnen wir seinen Hingang, es war ein Schritt näher zur Ewigkeit. Auch euch, ihr Entschlafenen, segnen wir in solchem erhebenden Gefühle. Ihr seyd nun im Frieden und habt das unvergängliche und unverwelkliche Erbe empfangen, das behalten wird im Himmel. *) Ruht sanft im kühlen Schooße des Grabes, das kurze Leben endet bald und wir sind bei euch ewiglich. Auch dich segnen wir, kommendes Jahr. Wir glauben an die Gnade unsers Gottes, wir glauben an die Frucht des frommen Wirkens, wir glauben an die unvergängliche Welt jenseits des Grabes. Nun komme, was da wolle; wir fürchten auch im finstern Thal kein Unglück, der Herr ist bei uns. **) Wir zittern auch vor dem Tode nicht, wenn er nahet; er führt uns zum Leben ein.

Der Herr sey uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern! Amen.

---

*) 1 Petr. 1, 4. **) Psalm 23, 4.

Rede am Geburtsfeste der Königin.

Preiß Dir, Du heiliger Geber unsers Lebens und aller Freuden, die auf seinem Pfade uns blühen; Preiß Dir, Du heiliger Regierer unserer Schicksale, der Du durch Deine gnädigen Leitungen uns erziehst, daß wir hier unter Genuß und Thränen für das Wahre und Gute gebildet werden: Preiß Dir, Erbarmender, der Du uns erschufst für die Welten der Ewigkeit! Wir beugen uns vor Dir in heiliger Ehrfurcht, und flehen zu Dir kindlich: der Du das Leben uns gabst, leite uns durch dasselbe nach Deinem Rathe, daß wir hier Ruhe in Dir finden, und einst die Seligkeit erlangen, die Du bereitest Allen, die Dich lieben! Amen.

Wir weihen uns in dieser Stunde der religiösen Feier eines frohen Ereignisses, das uns zum Preiß der ewigen Gnade und zu frommen Erwägungen auffordert, die in ihrer Wichtigkeit uns nur so willkommener seyn müssen, da unsere gewöhnlichen Andachtsübungen uns seltenere Veranlassung zu ihnen geben. Das Vaterland feiert nemlich heute festlich den Tag, der unsere geliebte Königin einst ins Leben rief; es bringt freudige Lobgesänge dem Allvater dar, der seine Erbarmung an Allen, die im Glanze oder in Niedrigkeit hiernieden wandeln, verherrlicht. Zu ihm, dem ewigen Geber und heiligen Regierer, lenkt die Religion den Blick hinauf, und so erscheint sie uns auch in diesen Augenblicken als die göttlich Wohlthätige, die jeder reinen Lebensfreude die höchste Weihe gibt. Mögen die Feste, welche der er-

habenen Fürstin diesen Tag verschönern sollen, noch so glänzend seyn, der reinste und seligste Genuß wird ihr aufblühen im frommen Herzen, das erhebendste Gefühl wird ihr quellen aus dem lebendigen Glauben an die Gnade Gottes, der uns auf diesen irdischen Schauplatz ruft, und an die hohe Bestimmung Aller, sich hienieden unter glänzenden und glanzlosen Umgebungen für die wahre Geistesseligkeit und für die Würdigkeit zu bilden, einst Genossen einer bessern Welt zu werden.

Das sind Betrachtungen und Gefühle, die wir Alle theilen. Ob wir in Palläften oder Hütten wohnen, uns Allen erscheint im Laufe des Jahres der Tag, der an unsern Eintritt in diese Welt uns ernst erinnert, und — wie könnte es anders seyn? — unsern Blick auch mahnend auf die verborgene Stunde unsers Ausgangs aus derselben hinlenkt. Die äussere Feier unserer Geburtstage ist verschieden, die innere heilige kann und soll bei Allen dieselbe seyn: sie wird nicht geschaffen durch festliche Veranstaltungen, sondern bereitet in der Tiefe des Herzens vom frommen Gefühle. Unstreitig ist der Tag der Erinnerung an unsere Geburt einer der wichtigsten Tage im Jahre. Ist doch der Augenblick, wo wir ins irdische Leben eintraten, der Beginn unsers ewigen Seyns, und knüpft sich doch also an ihn unser endloses Wohl oder Wehe. So lasset uns immerdar ernst und fromm ihn feiern, auf diesen Puncten unserer Lebensreise nachdenkend weilen, und aus würdigen Erwägungen Weisheit und Kraft zur würdigen Fortsetzung und Vollendung unsers irdischen Pfades schöpfen. Es bieten sich solchem heiligen Nachdenken viele Erwägungen dar. Lasset uns diese festlichen Augenblicke dazu heiligen, einige derselben vor unsern Blick zu führen.

Um dem Leichtsinn, mit dem das Leben von so Vielen behandelt wird, um dem Verträumen, Vertändeln und den Mißbräuchen dieser theuern Zeit zu weh-

ren, lasset uns oft, lasset uns besonders an den Erinnerungstagen unserer Geburt erwägen:

des Lebens hohe Bestimmung,
des Lebens Flüchtigkeit,
des Lebens Rechenschaft.

Unabweisbar ist Jedem, der für bestimmte Zwecke an einen Ort gesendet wird, die Erwägung dessen, was er an diesem Orte soll, die Erinnerung an die Aufträge, die ihm gegeben wurden, der Wunsch, von ihrer würdigen Ausführung fröhliche Rechenschaft bei seiner Rückkehr geben zu können. Besorgt für unser Wohl sind wir so verständig im Kleinen, aber leider sind es Viele von uns nicht im Großen und Höchsten. Von Gott für eine unbestimmte Reihe von Jahren auf diese Erde berufen, wissen Tausende nicht, was sie hier sollen: der Zweck ihres Arbeitens ist Lebenserhaltung und Genuß, aber wofür denn dieses, oft so mühe- und schmerzensvolle Leben erhalten, und was es ausser dem für Viele spärlichen Lebensgenuß gewähren soll? bleibt unerwogen von ihnen, die höhern Aufträge Gottes an sie erforschen sie nicht; die Flüchtigkeit des Lebens sich zu verbergen, meiden sie ängstlich alle Erinnerungen daran, und der Gedanke an des Lebens Rechenschaft kommt nicht in ihre Seele. Das Vertändeln, Verträumen, Mißbrauchen und Ertödten der kostbaren Lebenszeit hat tausendfache Gestalt und bietet die überraschendsten Erscheinungen dar. Auf die kleinlichsten Beschäftigungen verfallen die Menschen, nur die gebote, heiligende, beseligende Verwendung der Zeit kennen sie nicht. Es gibt rohe Menschen, die Gott und die Pflicht, des Lebens Werth und Bestimmung nicht erkennen; es gibt selbstsüchtige, gewinnsüchtige, genußsüchtige, die jede ernste Ansicht verhöhnen. Sie schildert die Bibel mit den Worten: sie halten das menschliche Leben für einen Scherz, und menschliches Thun für einen Jahrmarkt, sie geben vor, man müsse allent-

halben Gewinn und Genuß suchen, auch durch böse Stücke. Für alle diese hat das Leben nur den Reitz des sinnlichen Genusses, sie kennen den Ernst und die höhere Bedeutung ihres Daseyns nicht.

Lasset uns dieselbe kennen lernen von dem Göttlichen, der dazu erschien, das erstorbene sittliche Leben neu zu erwecken, und die Bestimmung der Menschen in ihrer hohen Ehrwürdigkeit ihnen darzustellen. Was ihm nach mehrern seiner heiligen Aussprüche das Leben war, das soll es auch uns seyn, und Jeder soll seine Lebensthätigkeit mit den Worten bezeichnen: ich muß wirken die Werke des, der mich gesendet hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann! Ich bin also von Gott eingeführt in dieses Leben, so soll ich es verwenden nach seinem heiligen Willen. Aufträge sind mir von dem, der mich sendete, gegeben, Gebote für mein Thun vorgeschrieben, daß ich sie vollziehe: das sind die Gotteswerke, die ich wirken soll, und sie zu thun, ist die große Bestimmung meines Lebens.

Worin nun diese Aufträge und Gebote bestehen, das zu erforschen wird deinem ernstlichen Willen, o Mensch, nicht schwer. In welcher Lage du auch seyst, dein Gewissen, deine Kraft, deine Stellung in der Welt, dein Amt, deine Liebe zu den Menschen wird dir sagen, was Gott von dir in jeder Lage, in jedem Augenblicke fordert. Es sind viele Werke dir aufgetragen: erkenne sie, so wird deine Zeit immer würdig von dir ausgefüllt werden. Du sollst wirken für dich, daß du deine Kräfte ausbildest, deinen Geist mit höhern Kenntnissen schmückest, deine Seele heiligest im frommen Streben, dem Ewigen zu gefallen, und darin die Seligkeit findest, ohne welche die irdischen Güter nur ein leerer und verderblicher Besitz sind. Du sollst wirken für die Deinen, daß du sie versorgest und bildest; für deine Kinder, daß du sie erziehest zum Preiß Gottes; für deine Anverwandten, daß du dich

ihrer annehmest, wenn sie es bedürfen; für deine Freunde, daß dein Bund mit ihnen sie und dich veredle. Du sollst wirken für dein Vaterland und für die Welt, daß du nach den Verhältnissen deiner Stelle das Wahre und Gute überall förderst, der Thorheit und Sünde überall entgegen tretest, den Bedürfnissen der Brüder abhelfest, wo du es vermagst, so viele Freuden schaffest, so viele Thränen trocknest, als Lage und Kräfte es dir gestatten, und so den Beitrag zum allgemeinen Besten und zur Heraufführung einer bessern Zeit lieferst, der von Gott und von der Welt von dir gefordert werden kann! Siehe, das heißt leben, das heißt Gottes Werke wirken, das gibt dem Leben auch in den trübsten Augenblicken Gehalt und Werth, das bereitet die Reife für ein besseres Seyn in einer schönern Welt! Für dieses heilige Wirken benütze nun jeden Augenblick: es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann, und ungewiß ist es, auch dir dem Jüngern, wie weit dein Abend schon herabgesunken ist.

Darum gedenke an des Lebens Flüchtigkeit, und es wird nie wie ein Scherz dir erscheinen. Ist irgend etwas, das den menschlichen Uebermuth, Stolz und Trotz zu beugen fähig ist, so ist es die Unsicherheit des Lebens. Wenn du Todtenlisten liesest, denke bisweilen: wer weiß, wie nah auch mir mein Ende! Dort sind ja auch Junge und Rüstige eingezeichnet, die von der Hand des Todes fielen, gleich den Starken: er nimmt seine Opfer von den Sterbebetten, wie von den Kampfgefilden. Flüchtig ist jedoch das Leben auch in seiner längsten Dauer. Es rinnet in Augenblicken, Stunden und Tagen dahin, die sich schnell drängen, wie die Wellen des Stroms. Die Zeit eilt und man hört ihren leisen Tritt nicht. Was vor ihr hingeschwunden ist, ruft kein Mensch zurück. Der menschliche Ungestümm in irdischen Wünschen will sie noch mehr beflügeln, und wenn das Alter naht, klagt dann der Unzufriedene über die Kürze der Tage. Nur Ein

Mittel gibt es, sie mit Ruhe hinschwinden zu sehen, nemlich das Streben, sie würdig zu benützen, in jedem Augenblicke zu seyn, was wir seyn sollen, zu thun, was uns geboten ist, und dann über ihre Schranken glaubig hinaus in eine höhere Zukunft zu blicken, zu der sich die eilende Gegenwart verhält, wie die Aussaat zur lohnenden Ernde. Aber auch solches Erwägen und Glauben macht das Leben ernst, und wo es wirkt, da muß der tändelnde Leichtsinn entfliehen. Es hat jede Lebensperiode ihre heilige Aufgabe für dich. Was in ihr geschehen soll, das vollbringe mit Sorgfalt: was dir für die Stunde, welche deines Lebens letzte seyn könnte, auszuführen gegeben ist, das verschiebe nicht auf eine Zeit, die dir von Niemand verbürgt ist. Du wurdest schon oft überrascht, wenn Kräftige an deiner Seite schnell hinsanken: was sie nicht ahndeten, könnte auch dir nahe seyn. Darum kaufe die Zeit aus; lebe im würdigen wahren Sinne; wirke so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann!

Von ihr, der Todesnacht, herbeigeführt, kommt dann des Lebens Rechenschaft: auch dieser gedenke, damit das Leben dir kein Spiel sey, sondern ein heiliger, zugleich wahren Frieden gebender Ernst in dir walte und dich leite und schirme auf der Bahn zum grossen Ziele. Du bist von Gott gesendet auf die Erde, zu wirken seine Werke; wann er dich abruft von deinem Tagewerk, wird er vor sein Gericht dich ziehen. Wo Güter anvertraut und Aufträge gegeben worden sind, da ist Rechenschaft abzulegen von der Weisheit und Treue, mit der das Anvertraute verwaltet und das Befohlene vollzogen worden ist. Nimm das im Leben gewahr: du stehest in steter Verantwortlichkeit vor deinen Vorgesetzten; so stehest du mit ihnen selbst zur Verantwortung vor dem ewigen Gesetzgeber und Richter, der im Himmel thront. Er wird alles vor das Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. So

ist also das, was die Sterblichen wollen, reden und thun, kein Scherz und weiter als der Leichtsinnige wähnt, reichen die Folgen seiner Thaten. Was der Mensch säet, das wird er ernden, denn Gott wird dort geben einem Jeglichen nach seinen Werken. So geht der Menschen ewiges Schicksal hervor aus der Anwendung der irdischen Augenblicke und Stunden. Daran denke, damit du mit heiligem Ernste des Lebens hohen Beruf erfüllest! In diesem Streben werde es dir immer theurer, schöner und leichter. Bei jeder Wiederkehr des Erinnerungstages deiner Geburt, gebe dir dein Herz das selige Zeugniß, in diesem Lebensabschnitte dem hohen Ziele näher gerückt zu seyn. So werde dein irdisches Daseyn unter allem äussern Drucke immer freier und seliger, und der Tag deines Todes werde deinem Geiste auf der ersten Stufe seiner Vollendung der Tag der Geburt zum neuen seligeren Leben im Lande der Unsterblichen!

Es sind das die reinsten Wünsche, die man weihen kann, die würdigsten, die dargebracht zu werden vermögen. So seyen sie denn auch der edeln Fürstin geweiht, der dieser Tag durch dankbare Erinnerung an die Verherrlichungen der göttlichen Güte in ihrem Leben zu einen der festlichsten desselben wird. Bis ihr einst spät die Stunde erscheint, wo dem entfesselten Geiste höheres Wirken anvertraut wird, werde ihr Leben immer reicher an den seligen Erfahrungen, die unsers ersten Daseyns Werth und hohe Bedeutung verkündigen. Es möge die Erhabene noch lange tief beglückend fühlend, was weder Kronen noch Gewalt, was nur die Frömmigkeit und Liebe geben, den Frieden, den wir nur im Bewußtseyn treu erfüllten Pflicht, im Kreise theurer Familienglieder und in den Segnungen erfreuter Brüder finden. So kehre Derselben noch oft die beglückende Feier dieses Tages wieder! Amen.

Rede am Geburtsfeste der Königin.

Du Herr, der Könige Gott, der Du die Menschen rufest und sprichst: kehret wieder zum Staube, sey Du uns gnädig und laß Dein Antlitz über uns leuchten; verschmähe nicht die Gefühle gerührten Dankes und verwirf die Opfer glaubigen Gebetes nicht! Du bist allmächtig und gnädig und herrlich: Dir sey Lob und Dank gesagt itzt und immerdar! Amen.

An die Geburtsstätte einer theuern Fürstin führet uns die Erinnerung dieses Tages und fordert uns zum Preis auf gegen den, der Leben giebt und nimmt und alles trägt in seiner allmächtigen Hand. Es ist eine jener Erinnerungen, die im Leben des Fürsten wie des Bettlers, des Reichen wie des Armen, gleich ernst und bedeutungsvoll erscheinen. Denn wie auch Stand und Verhältniß, Größe und Macht, Reichthum und Glanz die Menschen von einander trennen, es giebt Begebenheiten im Leben, wo sie alle gleich abhängig erscheinen von einer höhern Waltung, und der gleichen Vorrechte und der gleichen Segnungen sich erfreuen aus des Allmächtigen Hand. Von dieser Art ist ganz vorzüglich die Stunde der Geburt. Der Mensch, die Frucht der Liebe, in Hoffnung wird er ersehnt, in Freude empfangen und mit Liebe aufgenommen in der Hütte, wie im Pallaste. Der Mensch, das Kind der Erde, der Sohn des Staubes, dahingegeben ist er, ob mächtig oder gering, dahingegeben ist er dem wechselnden Geschicke, itzt der täuschenden Lust und itzt dem bittern

Schmerze. Der Mensch ein Erbe des Himmels, begrüßt wird er in der Stunde der Geburt von der Ewigkeit, und jedem, des Bettlers wie des Königs Sohne, drückt die Kirche das Siegel der Unsterblichkeit und der Erlösung auf.

So nimmt die Stunde des Werdens wie des Sterbens die trennenden Schranken der Erde hinweg, und vereinet alle, wie einst das Vaterhaus droben im Reiche der Geister sie vereinigen wird. So gilt Salomos ernstes Wort, das er im Buche der Weisheit*) ausgesprochen hat: Ich bin auch ein sterblicher Mensch, gleich wie die andern, geboren vom Geschlechte des ersten geschaffenen Menschen, und habe auch, da ich geboren war, Odem geholt aus der gemeinen Luft, und bin auch gefallen auf das Erdreich, das uns alle gleich trägt und Weinen ist auch, gleich wie der andern, meine erste Stimme gewesen, und bin in den Windeln auferzogen mit Sorgen; denn es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt, sondern sie haben alle einerlei Eingang ins Leben und gleichen Ausgang.

Geboren im königlichen Pallaste, frühe geschmückt mit der Herrscher-Krone, die einst David im hohen Ruhme getragen, geliebt von seinem Volke, beneidet von seiner Mitwelt, unter den Fürsten seiner Zeit der ersten und angesehensten einer, demüthiget sich dennoch Salomo vor dem Herrn, erkennt die Gleichheit aller Menschen, und bekennt: ich bin auch in Windeln auferzogen mit Sorgen, und Weinen ist auch, gleich wie andern, meine erste Stimme gewesen, und ich werde einst den gleichen Ausgang aus dem Leben haben, wie sie.

Deuten nicht schon die ersten dieser Worte Salomos hin auf die treue Liebe, die Alle in der Stun-

*) Kap. 7, 1. 3—6.

de ihrer Geburt begrüßt, und auf die sorgsame Pflege und die rastlose Thätigkeit, womit der zarte Säugling von seiner Geburt an behütet und beschirmt wird? Ja es ist die Liebe, die ihn empfängt an der Geburtsstätte, und ihn legt in sanfte Arme und an warme Herzen; es ist die Liebe, an der sein Geist erwacht und seine Tugend erstarkt, durch welche sein ganzes Leben Erheiterung und Verschönerung gewinnt. Tretet hin in den Pallast des Fürsten und sehet, mit welchem Jauchzen man den künftigen Stamm des Hauses begrüßt und wie die Freude ausströmt vom Pallaste durchs ganze Land! Tretet in die Hütte der Armuth; den Glanz sucht ihr umsonst, und enge und klein ist der Kreis der sich Freuenden. Aber die Liebe ist hier nicht ärmer, als im Pallaste, sie beglückt das Kind des Bettlers, dem Königs Kinde gleich. Alles, alles könnet ihr dem Mutterherzen rauben, Gut und Ehre, Kraft und Freude, nur die Liebe nicht; wie mit ehernen Ketten hat die Vorsehung die zarten Geschöpfe ans Mutterherz gefesselt und kein Drohen und keine Gewalt kann sie davon reißen. Mit solcher Liebe haben sie auch einst uns umfangen, die Theuern, deren Haupt vielleicht schon lange unter dem mosigen Steine ruht, und solche Liebe war auch Dein Theil, Du Königliche Landesmutter, als Dein Auge zum erstenmal sich dem Lichte des Tages erschloß, sie hat auch Dich getragen und beschirmt und beglückt, und der Engel der Liebe, der Dich begrüßte an der Geburtsstätte, er ist Dir treu geblieben auf der Bahn des Lebens.

Beglücke er auch fürderhin segnend die geliebte Königin, er stehe neben Ihr in den Freudenstunden der Erde und schlinge seine Kränze um jeden frohen Augenblick; er bleibe Ihr nahe am Tage des Kummers, und giese seinen Balsam in jede Wunde, die das Schicksal ihr schlagen mag. Geliebt zu werden von vielen Tausenden ist ja der Fürsten hohes Vorzugsrecht, und wo der Name des Bayerschen Königshauses genannt

wird, da schlagen die Herzen in Liebe. Finde sie fürder an Ihres Königlichen Gemahles Seite, an der Hand Ihrer erhabenen Söhne und Töchter, finde sie in der Liebe eines getreues Volkes des Lebens höchsten Genuß, der leisesten Wünsche Befriedigung, und einst, wann Sie lange schon entschlafen ist, netze noch Ihre letzte Ruhestätte die Thräne des Dankes!

„Es hat kein König einen andern Anfang seiner Geburt, sie haben alle einerlei Eingang in das Leben," spricht Salomo ferner, „und ich habe auch, da ich geboren war, Odem geholt aus der gemeinen Luft, und bin auch gefallen auf das Erdreich, das uns alle gleich trägt, und Weinen ist auch, gleich wie der Andern, meine erste Stimme gewesen." So mahnt er an das allgemeine Loos aller Sterblichen, ihr Leben zu theilen zwischen Freude und Schmerz. Es ist kein Glanz so groß und kein Stand so erhaben, daß nicht das wechselnde Verhängniß mit seinen bangen Sorgen und mit seinen bittern Schmerzen herein träte ins Leben und die frohen Stunden störte. Aber es ist auch keine Armuth so drückend und keine Entbehrung so schmerzvoll, wo nicht dem trüben Tage der heitere folgte und die äußere Entbehrung durch innere Freuden vergütet würde. So schützt nicht Königs Glanz vor Leidensschmerz, so fliehet die Heiterkeit auch die Hütte der Armuth nicht. Wenn das Kindlein ins Leben tritt, da vertheilt die ewige Vorsehung wohl ungleich die Ehren und Güter, Ansehen und Macht, Größe und Reichthum, aber sie gehet keines vorüber, dem sie nicht auch sein bescheiden Theil von Freuden gebe und sein Maas von Leiden zumäße, ihm zur Läuterung und zum Heil. Empfunden haben wir alle des wechselnden Lebens wechselndes Loos, und wie das dankbare Herz uns drängt, zu rufen: Herr, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die

du an uns gethan hast; *) so legen wir vertrauend die Zukunft in des Vaters Hände und sprechen: Dein Rath ist wunderbar und führet alles herrlich hinaus. **) Erfahren hat auch Sie, für die wir heute beten, des Schmerzens herbe Prüfungen, des Glückes schöne Gaben, und bekennet es auch dankvoll und gerührt: Nicht uns, Herr, nicht uns, deinem Namen gebühret Ehre, ***) Macht und und Ruhm. O neige Du, Allgütiger, Dich Ihren Gebeten, neige Dich unsern Bitten, die wir für Sie aufsenden zu Deinem Throne, und zeichne Ihre ferneren Tage freundlich ein ins Buch des Lebens, und wie Du schon an der Wiege Ihr Macht und Ehre und Kronenglanz zugetheilt hast, so leite Sie sanft durchs Erdenthal, und theile Ihr zur äußern Größe den innern Frieden und zum äußern Glanze des Lebens wahren Frohgenuß zu! So sey Ihres Lebens Abend schön und mild, wie der Morgen es war, und Ihr Sterben einst ein seliges, wie Ihr Leben ein beglückendes gewesen!

Wie wir Alle in der Stunde der Geburt von der Liebe begrüßt werden, wie wir Alle unser Leben zwischen Freude und Schmerz zu theilen haben, so haben wir auch Alle, nach Salomo's Worten, gleichen Ausgang aus demselben. Am Ziele wartet des Menschen die Vergeltung und die Ernde lohnt, was der Sämann hienieden ausgestreut. Darum tritt schon an des Kindleins Wiege die Kirche und deutet nach Oben; die Religion begrüßt es als ihren Bürger und als den Erben des Himmels, sie drückt allen, die vom Weibe geboren sind, das Siegel der Unsterblichkeit auf, sie gebeut allen die gleiche Verpflichtung, zeichnet allen den gleichen Weg des Strebens vor, bietet allen dieselben Segnungen, beglückt alle mit dem nämlichen Frieden, verheißt allen dieselben Aussichten und Hoffnungen. Da trenne Geschlecht und Alter, Stand und Vermögen, Glück und Zufall die Menschen weit von einander; im un-

*) 1 Mos. 32, 10. **) Jes. 28, 29. ***) Psalm 115, 1.

sichtbaren Reiche der Geister, im heiligen Gebiete des kirchlichen und religiösen Lebens stehen sie wieder alle sich gleich, und nur die Würdigkeit vor dem Allerheiligsten bekleidet mit dem höhern oder geringeren Schmucke. O wohl allen denen, die dem Rufe ihres Heilandes folgten und wandelten in Heiligkeit und Unschuld! Die mich frühe suchen, spricht die göttliche Weisheit von ihr selber, die finden mich; und ich liebe, die mich lieben. *) Friede, Gnade und Heil durchdringt das Herz der Frommen; im täglich neuen Wachsthum reifen sie dem Himmelreiche entgegen und ihre Namen stehen aufgezeichnet im Buche der Vergeltung. Dann nahe die Todesstunde; sie, die hier Glauben gehalten und den Lauf siegreich vollendet haben, **) sie haben den gleichen Ausgang aus dem Leben. Ein Himmel vereiniget Fürsten und Unterthanen zu gleicher Wonne.

O laßt uns ringen nach dem Ewigen. Schon der Tag der Geburt hat uns dafür bestimmt, schon die Weihe der Kirche hat uns Unsterblichkeit und Erlösung zugesichert. Im schönen Vorbilde geht die erhabene Fürstin geschmückt mit den Tugenden der Frömmigkeit, des Wohlwollens und der christlichen Milde uns voran zum großen Ziele: einst im Lande der Vergeltung mögen Kronen sie schmücken, deren Glanz nicht verwelkt und deren Schimmer nicht verlischt. Dann töne auch uns der Spruch der Gnade aus des Richters Munde: Gehe ein, Du Getreuer, zu deines Herrn Freude ***) und ewige, unvergängliche Wonne beglücke und beselige uns sammt der geliebten Landesmutter im Kreise der Vollendeten!

Dann ist der Tod verschlungen in den Sieg, †) der Erde Güter weichen zurück, des Lebens Leiden sind vorüber: es siegt die Liebe, es triumphirt der Glaube! Amen.

---

*) Sprüchw. 8, 17. **) 2 Timoth. 4, 7. ***) Matth. 25, 21.
†) 1 Corinth. 15, 54.

Altarrede

bei der Einführung dreier Geistlichen.

Vater im Himmel, wir flehen demüthig und vertrauend zu Dir um Segen für diese Stunde, daß sie diene zur Verherrlichung Deines heiligen Namens, zur Erweiterung des Reiches Jesu Christi, und und zu unserer Stärkung und Vollbringung Deines erhabenen Willens. Gib uns Deinen Geist, daß Dein heiliges Wort immerdar in uns mächtig wirke, und wir durch dasselbe erleuchtet, beruhigt und ermuthigt in wahrer Gottesfurcht vor Dir wandeln bis an unser Ende! Amen.

Je sehnender ihr, theure Mitglieder dieser Gemeinde, dem Tage entgegen sahet, an welchem der schmerzliche Verlust zweier ausgezeichneter Lehrer und Seelsorger durch die Einführung neuer würdiger, die mit frommen Entschließungen unter euch treten, euch ersetzt werden soll, mit desto tieferm Gefühle werdet ihr diese Stunde feiern.

Ihr habt seit zehn Jahren einen auffallenden Wechsel erfahren; von den ehrwürdigen Männern, die an eurer Kirche standen, wurden die Einen auf andere Stellen gerufen, die Andern endeten ihr irdisches Tagwerk, noch ehe für sie ein später Lebensabend erschienen war. Wie mußte das besonders Sie ergreifen, mein theurer Bruder, den wir als den ältesten Geistlichen in unserer Stadt, und als den würdigen Senior unserer Diöcese verehren. Von Gott frühe an diese Gemeinde berufen, mußten Sie manche theure Collegen hinweggehen sehen, mußten Sie manche jüngere zu

Grab begleiten, und ganz allein standen Sie in der letzten Zeit kräftig und treu arbeitend an dieser Gemeinde. *) Die beiden Männer, welche zuletzt von Ihrer Seite gerufen wurden, gehörten zu den ausgezeichnetsten unsers Bundes; nur mit Schmerz konntet ihr, Gemeindeglieder, euch von ihnen trennen. Die Namen Seyfried und Baier werden von euch stets mit Ehrfurcht und Dank genannt werden, und das Andenken an ihre Verdienste um euch, wird in euch nie erlöschen. Jener, der Mann von ausgezeichneter Gewissenhaftigkeit, von unermüdlichem Eifer für alles Wahre und Gute, und von reiner Menschenfreundlichkeit wurde auf eine andere Stelle gerufen, um noch immer thätig, aber ruhiger den Abend seiner Tage zu feiern, und Baier, den höchst Ehrwürdigen, immer treu Erfundenen, seinem Amte sich willig Aufopfernden, der im stillen, tadellosen Wandel mit sanftem Herzen seinem heiligen Berufe lebte, rief der Vater der Geister frühe aus seinem irdischen Wirken. An seinem Grabe einst zeugend von seinem Werthe und seinen Verdiensten, von seinem Grabe aufblickend zu den himmlischen Höhen, wo unsere Verklärte wandeln, fühlte ich dort tief das Herrliche des Ausspruches: die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so Viele zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne immer und ewiglich! Mit dem Treflichen einst durch collegialische Verhältnisse verbunden, wie ihr mit ihm durch die Bande der Dankbarkeit und Liebe, rufe ich sein Andenken euch zurück in dieser feierlichen Stunde. Er hat Verehrung gefunden bei Allen, in deren Kreise er wandelte; Gott gab

*) Es stehen an jeder der hiesigen Pfarrkirchen drei Geistliche, von denen der erste als Pastor die pfarramtlichen Geschäfte führt. An der Kirche zum heiligen Geist, war der erste Pfarrer gestorben und der dritte versetzt worden. Der zweite, welche nun als Pastor einzuführen war, stand schon 46 Jahre an der Gemeinde. Er feierte 4 Jahre später in voller Kraft sein Amtsjubiläum und erhielt als ehrwürdiger, hochverdienter Lehrer die goldene Verdienst-Medaille.

ihm frühe den Lohn seiner Frömmigkeit und Tugend; sein Geist ruhe auf uns, und sein Wandel stehe vor uns als stärkendes Vorbild!

An die Stelle dieses unvergeßlichen Verklärten ist nun der ehrwürdige Mann berufen, der im Laufe von 46 Jahren um eure Erbauung, Stärkung und Tröstung sich reiche Verdienste, und dadurch die freudig dankbare Theilnahme erwarb, mit der ihr diese Stunde seiner Einweihung zu einer neuen höhern Stelle feiert. Zwei andere würdige Männer, die schon bei andern Gemeinden fromme Thätigkeit und treuen Eifer bewährten, sind berufen, die Zahl der Lehrer an dieser Kirche wieder voll zu machen. Ich habe den Allerhöchsten Auftrag erhalten, diese eure Lehrer und Seelsorger bei euch einzuführen; die Ablesung der Bevollmächtigung hierzu wird euch den Allerhöchsten Willen kund thun.

(Verlesung des Decrets.)

So beginnt denn also mit dieser Stunde theils unter veränderten Umständen, theils ganz neu das Wirken dieser ehrwürdigen Männer auf euch, ihr Glieder dieser Gemeinde. Viel erwartet ihr von ihnen, groß sind die Forderungen an die Lehrer der heiligenden Religion Jesu. Wie ihr es von uns erheischet, daß wir freundliche Leiter, rathende Freunde, milde Tröster auf dem oft dunkeln und leidensvollen Lebenspfade euch seyen, daß wir euch durch Lehre und Beispiel zum Himmel führen, daß wir eure Ruhe im Kampfe befestigen, und noch an den Pforten der Ewigkeit ermunternd und Freudigkeit einflößend bei euch stehen, so machen wir selbst strenge Forderungen an uns, so fühlen wir das hohe Gewicht des uns anvertrauten Amtes, und stärken uns, und beten um Kraft, daß wir treu erfunden werden mögen. Fühlet ihr euch uns verbunden in Dank und Liebe, so flehet für uns zu Gott, daß auf uns immerdar ruhe der Geist der Freudigkeit und des Muths. Seiner bedarf Jeder, der für das Wahre und Gute in standhafter Thätigkeit wirken will. Er

hat tausendfache Schwierigkeiten zu besiegen; er hat einen harten Kampf zu bestehen mit den Feinden des Lichts und des Rechts, mit den Vorurtheilen und Schwächen der Brüder. Daß vor Allen wir, denen die Bewahrung des Heiligen anvertraut ist, einen solchen Kampf zu ringen haben, daß es uns oft schwer gemacht wird, als gute Streiter Jesu Christi erfunden zu werden. — Ihnen, meine theuern Amtsbrüder, die Sie zum Theil im langen reichen Wirken schon reiche Erfahrungen gemacht haben, hat sich das dargelegt, ohne Sie irre zu machen oder zu erschrecken. Nur der Kampf für das Nichtige ist eitel und ermüdend; aber die Arbeit für das Große, die Sorge für die Ausbildung des Unvergänglichen im Menschen, der Kampf mit Finsterniß und Sünde, damit Licht und Tugend triumphieren, der Sieg über Zweifel, damit die Kraft des Glaubens sich in Herrlichkeit verkläre — sind erhebend. Solcher Streit schwächt nicht die innere Kraft, und ob auch in ihm der äussere Mensch abnehme, so wird doch der Innere von Tag zu Tag erneuert. Daß wir in solchem Kampfe bestehen, daß wir nicht denen, die wir zur Treue im Guten zu ermahnen haben, durch feiges Wanken verwerflich werden, sondern Selbstverleugnung und Aufopferung nicht scheuen, — lassen Sie uns, ehrwürdige Amtbrüder, blicken auf das, was unsern entschlossenen Willen stärkt. Der Beifall der Gemeinde, welchen wir das Evangelium zu verkündigen haben, soll nicht ohne Werth für uns seyn; wer wollte sich nicht das Wohlgefallen derer wünschen, auf die er zu wirken, berufen ist? Aber auf diesem Beifall allein beruhe nicht unser Muth, denn er ist oft wandelbar, wie der Geschmack der Menschen. Lassen Sie uns immerdar erforschen, was wir zu leisten haben, um den Wünschen unserer Gemeinde zu entsprechen; aber unsere höhere Sorge sey, daß wir uns selbst genügen, und dem Herrn gefallen, der uns in seinen Dienst berufen hat. Die Forderungen, welche wir selbst an uns

machen, seyen strenge, das hohe Bild eines wahrhaft christlichen Lehrers stehe uns stets vor Augen. Wohnt dann in uns das redliche Bewußtseyn, daß wir nach Aehnlichkeit mit diesem Bilde feurig streben, gibt unser Herz uns das freudige Zeugniß, daß wir unermüdet arbeiten am Werke des Herrn, daß wir furchtlos wirken für das Heilige — o es wird dann zur Quelle des feurigsten Muthes werden, der über alle Versuchungen glorreich siegt! Der innere Vorwurf beugt nieder, aber der Beifall des Gewissens richtet auf, das Gefühl des göttlichen Wohlgefallens erhebt die Seele. Wer der guten Sache getreu ist, der baut freudig auf ihre Macht; wer dem heiligen Rufe Gottes an sich gehorcht, der legt den Erfolg seines Wirkens ruhig in Gottes Hand, und vertraut dem siegenden Schutze dessen, der nicht vergeblich Opfer für das Gute von seinen Dienern fordert. Was mit Weisheit und Eifer unternommen, was im Glauben an den Weltregierer beharrlich treu vollzogen wird, das kann nie seinen Zweck verfehlen. Der Saame der Wahrheit fällt nicht immer auf unfruchtbaren Boden, kein Wort der Lehre, das mit Gefühl aus frommen Herzen gesprochen wird, bleibt ohne Frucht. Das Wahre, Gute, Heilige trägt die Bürgschaft seines höhern Einflusses in sich selbst; der Ewige waltet über dem Reiche der Geister. Unwidersprechlich gewiß ist der Segen des Wirkens für das Unsterbliche in uns, und in das Land der Unsterblichen reicht sein ewiger Einfluß. Was wir erbauen, zerstört die Zeit nicht; wir spenden himmliche Güter aus, die kein Rost verzehrt. Möge unser Thun, möge die Wichtigkeit unsers heiligen Berufs von denen, die der Glanz der Erde blendet, verkannt werden — wir streuen Saamen aus, der unvergängliche Früchte trägt, wir sind unserer Sache gewiß, denn sie ist als Sache der Wahrheit und des Rechts Gottes Sache, und also von Gott beschützt; unser Bau gründet sich auf das Höhere im Menschen,

das aus allen Verderbnissen der Zeit immer wieder siegend hervor tritt. In diesem Glauben stehen wir als muthige, unüberwindliche Streiter; nichts soll uns irre machen, nichts soll uns beugen. Gott ist mit unserm Thun, wer mag uns widerstehen?

Daß auch Sie, ehrwürdiger Amtsbruder und neu erwählte Lehrer an dieser Gemeinde, dieser hohe Sinn, diese muthige Freudigkeit, die unserm Wirken erst die heiligende durchdringende Kraft verleihen, reich beseligen werden — dies ist die Hoffnung, in der ich Sie am Tage Ihrer feierlichen Einweihung freudig willkommen heiße. Sie treten nicht unbekannt mit der Kraft der Wahrheit, die auch an dem, der für sie arbeitet, ihre Kraft beweißt, in Ihre neuen Stellen ein. Sie kennen alle Hindernisse, die dem, der für das Gute wirkt, sich entgegenstellen; aber Sie kennen auch die Waffen, mit welchen man gegen die Feinde der Wahrheit und Tugend zu kämpfen hat, um glorreich zu siegen. Sie haben gelernt, sich selbst zu verleugnen und muthig die Bahn zu wandeln, auf welcher der Triumph des Guten errungen werden soll. So legt denn diese Gemeinde die Sorge für ihre theuersten Angelegenheiten, für ihr ewiges Heil, mit Ruhe in Ihre Hände. Mit besonders freudiger Zuversicht blickt sie auf Sie, den ehrwürdigen Mann, dem das seltene Loos zu Theil wurde, 46 Jahre an ihr zu stehen, und auf die achtungswürdigen reichen Verdienste, die Sie Sich in diesem langen Zeitraume um sie erworben haben. Heiter blicken wir auf die Kraft, der Sie Sich noch auf dieser Stufe der Jahre erfreuen. Gott segne und stärke Sie, daß Sie noch lange mit Ihrem frommen Willen für die Erweiterung des Reiches Jesu zu arbeiten vermögen!

Auch Ihrem weisen, treu eifrigen Wirken, meine beiden ehrwürdigen Amtsbrüder, das Sie schon in frommer Thätigkeit bei andern Gemeinden bewährt haben, sieht diese Gemeinde mit ehrendem Vertrauen

entgegen. So werden auch Sie willige Herzen finden, daß es Ihnen noch ferner gelinge, zu erreichen, was Sie mit frommer Gesinnung ersehnen, nämlich die heiligende und tröstende Kraft des Evangeliums in den Herzen derer zu fördern, denen Sie das Wort des Herrn zu verkündigen haben. Von solchem Verlangen beseelt, können Sie itzt freudig das geloben, wozu Sie Sich schon im Stillen vor Gott entschlossen haben, und da es die Feierlichkeit dieses Tages erfordert, daß Sie Ihre Gelübde laut aussprechen, so frage ich Sie sämmtlich vor Gott und dieser Versammlung:

Sind Sie freudig und fest entschlossen, die großen Pflichten Ihres heiligen Amtes mit höchster Gewissenhaftigkeit aus allen Kräften zu erfüllen, und Sich in Lehre und Wandel als einen treuen Diener des Evangeliums zu erweisen in allen Stücken?

(Mit Handauflegung.)

So verordne und bestättige ich Sie denn als Lehrer und Seelsorger an dieser Gemeinde, daß Sie ihr fleißig und treulich vorstehen, wie Sie einst vor dem Richterstuhle unsers Herrn davon werden Rechenschaft geben müssen, im Namen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes! Amen.

Was Sie feierlich gelobten, werden Sie treu vollbringen. Lobpreißend Gott, der treue Arbeiter in seine Ernde sendet, blicke ich im Geiste freudig auf den Gewinn, den das Reich des Wahren und Guten aus Ihrer frommen Thätigkeit ziehen wird. Gott sey mit Ihnen! Gott stärke Sie, daß Ihr frommer Wille nie unterliege, daß Ihrem feurigen Eifer nie die Kraft gebreche! Er mache Ihr Leben noch ferner reich an seligen Erfahrungen von dem heiligenden Einflusse seines Wortes! Es erquicke der lohnende Rückblick auf die Verdienste, die Sie Sich durch Lehre und Beispiel erworben haben, Sie einst an Ihrem Lebensabend,

und so mögen Sie dann heilig froh das große Tagwerk enden, an das Gott Sie berufen hat!

Vater im Himmel, laß Deinen Segen ruhen auf diesen Deinen Getreuen, die Deinem Dienste sich aufs neue geheiligt haben, und auf der Gemeinde, zu der Du sie gesendet hast! Heiliger Vater, heilige und erhalte uns in Deiner Wahrheit, daß der Segen Deines Wortes immer offenbarer unter uns werde, Dein herrliches Reich, das Reich Jesu Christi, sich immer mehr erweitere, und die Zahl der Beseligten, die Dich im Geist und in der Wahrheit anbeten, immer größer werde! Amen.

Altarrede

bei der Einführung des neuen Pfarrers der reformirten Kirchengemeinde.

Allgegenwärtiger, Allheiliger, blicke gnädig auf uns, die wir vor Dir versammelt sind in Deinem heiligen Namen, daß hoher Ernst unsere Seelen erfülle, und fromme Entschließungen sie bewegen. Es komme Dein Reich, damit Dein Wille geschehe auf der Erde, wie im Himmel. Verleihe uns dazu Deinen Geist; sende ihn den Lehrern des Evangeliums, daß sie es lauter und freudig verkündigen, und Deine Gemeinde dadurch erbauet und gestärket werde, damit wir in wahrer Gottseligkeit Dir dienen, im Glaubenstreue bis an das Ende verharren, und einst in die Gemeinde der Seligen aufgenommen werden mögen! Amen.

Der Zweck dieser Feier ist euch Mitgliedern dieser Gemeinde bereits bekannt, und die Stunde derselben von euch ersehnt worden. Ihr mußtet vor zwei Jahren den würdigen Lehrer und Seelsorger, der durch Frömmigkeit und Amtstreue sich euer ehrendes Vertrauen erworben hatte, von euch scheiden sehen. Die Wahl eines würdigen Nachfolgers wurde euch zwar dadurch erleichtert, daß ihr in dem Manne, dem die einstweilige Führung des Pfarramtes übergeben war, bald den Achtungswürdigen erkanntet, dessen eifrigen Seelsorge und frommen Leitung ihr euch auf immer anvertrauen wolltet, doch gesetzliche Vorschriften standen der frühern

Erfüllung eures Wunsches entgegen; ihr solltet eure Anhänglichkeit an dem Erkornen durch Beseitigung manigfacher Hindernisse bewähren. Ihr habt sie bewährt; es hat sich zwischen euch und ihm ein Band des Vertrauens und der Liebe geknüpft, das euch in der heiligen Stunde, welche sonst Seelsorger und Gemeinde erst verbinden soll, als schon Vereinigte darstellt. So feiert ihr sie denn mit einer heitern Zuversicht, die ihren Segen ungemein erhöht, und bedürfet nicht erst der Ermunterung, den Mann, welchem die Führung des Pfarramtes an eurer Gemeinde itzt aus Allerhöchstem Auftrage übergeben werden soll, mit Liebe und mit dem Entschlusse frommer Pflichterfüllung aufzunehmen. Daß Sr. K. Majestät der Präsentation des ehrwürdigen Kirchen-Vorstands der hiesigen reformirten Pfarrgemeinde die Bestättigung zu ertheilen geruhte, wird euch die Vorlesung des K. Rescripts hierüber eröfnen.

(Vorlesung von Seite der weltlichen Behörde.)

Ich wende mich nun an Sie, mein theurer Bruder, mit der Freudigkeit und Theilnahme, zu welchen die vorhin erwähnten besondern Umstände mich auffordern. Sie sind, wie der Gemeinde, so auch mir nicht fremd; Sie haben sich mir so gezeigt, daß ich glaube, tief mitfühlen zu können, was itzt Ihr frommes Herz bewegt, und mit voller Zuversicht auf Ihre beharrliche Amtstreue den Bund versiegle, den diese Augenblicke der Weihe zwischen Ihnen und einer Gemeinde schließen, von der Sie itzt schon theure Beweise des Vertrauens empfangen haben. Wie muß Ihr Herz von Dank gegen Gott erglühen, der Sie so freundlich geleitet, der Ihnen so frühe einen Kreis des Wirkens für das Heilige eröfnet hat! Sie haben, als die Erfüllung Ihres Wunsches von Hindernissen bedroht wurde, Ihr Schicksal ruhig in seine Hand gelegt; so preißen Sie nun Gott um so mehr, da Sie am gewünschten Ziele stehen, und genießen Ihr Glück mit um so reinern Be-

wußtseyn. Sie erkennen und fühlen fromm und erfreut die hohe Wichtigkeit des Amtes, das Ihnen der Herr nun anvertraut, und so muß also der tiefste Ernst itzt Ihre Seele erfüllen, so muß diese Stunde mit den wärmsten Entschließungen von Ihnen gefeiert werden, und so wird nun die höchste Sorge Ihres Lebens dahin gehen, daß Sie in Ihrem heiligen Amte treu erfunden werden. So lauter inzwischen Ihr Bewußtseyn ist, so kräftig Sie sich in diesen ergreifenden Augenblicken durch die Wärme Ihrer frommen Vorsätze fühlen, so werden Sie es sich doch nicht verbergen, daß es für die, welchem so großes Wirken anvertraut wird, eine höchst wichtige Aufgabe ist, gegen alles auf der Hut zu seyn, was ihre Wärme abzukühlen und ihren Eifer zu ermatten droht, sich gegen alles zu waffnen, was ihrer Amtsthätigkeit feindlich entgegen treten will, sich zu jeder Selbst-Verleugnung und jeden Opfer im Dienste des Evangeliums zu stärken, und fern davon, daß sie sich je genügten, mit voller Kraft unter Gebet und Gottes Beistand darnach zu ringen, daß sie des ihnen anvertrauten Amtes immer würdiger, zum segnenden Arbeiten immer fähiger, und den Vorbildern derer, die je als ausgezeichnete Arbeiter die Kirche Christi zierten, immer ähnlicher werden. Sie beginnen erst Ihre wichtige Laufbahn; hätten Sie aber auch schon länger als ein Jahrzehnt auf ihr gewandelt, so würde ich Sie doch, so wie ich es mir selbst thue, ermuntern, nach immer höherer Würdigkeit zu streben, und vor allem auch hier nach der Vollkommenheit zu ringen, der wir uns in allen Dingen nähern sollen. Sie werden es, mein Bruder; Sie werden hierzu den sichersten Weg wählen, wenn Sie im Verlangen nach Weisheit und Kraft aufschauen zu dem Erlöser, der Sie berufen hat, sein Evangelium zu predigen, und dadurch seinen Frieden zu verkündigen. Werden Sie ihm ähnlich werden in der reinen Gesinnung, in welcher der Heilige als das Licht der Welt

auftrat, in der einfachen Würde, mit welcher er die Lehre vom Reiche Gottes verkündigte, in der Furchtlosigkeit und Treue, die er unter den höchsten Mühen und Leiden im Dienste Gottes bis an das Ende bewährte — o mit welchem reichen Segen werden Sie dann arbeiten an Ihrer Gemeinde! Der Herr kam, von Gott gesendet, sich der Unwissenden und Irrenden zu erbarmen, damit sie nicht länger wandelten in der Finsterniß, sondern durch ihn das Licht des Lebens haben möchten; er erschien, die Sünder zur Buße zu rufen, die Verlorenen zurück zu führen, die Gefallenen aufzurichten, die Reuigen zu trösten, die Schwachen zu stärken, und Alle, die an ihn glauben und ihm nachfolgen würden, zur Himmelsseligkeit zu führen. Er nannte dies das Werk, das ihm der Vater aufgetragen hatte, er weihte sich demselben im standhaften Gehorsam und in treuer Menschenliebe bis an den Tod. Er suchte nicht seine Ehre, sondern nur die Verherrlichung Gottes und der Menschen Erlösung. In diesem Geiste ist er umhergegangen und hat wohlgethan, und sein grosses Werk vollendet.

Flehen und streben Sie, mein Bruder, daß hierin der Geist Jesu auf Ihnen ruhe, und Sie sein Schüler und Nachfolger seyen. Rein sey immerdar das, was Sie antreibt und eifrig macht im Dienste Ihres Herrn; Gottes- und Menschenliebe regiere Sie einzig in den Leistungen Ihres Berufs. Nie gleichgültig sey Ihnen je das Tagwerk, an das Sie von dem Herrn gestellt sind, sondern immer ehrwürdiger, immer theurer und geliebter werde es Ihnen. Je mehr es Ihre volle Kraft aufruft, desto dankbarer mögen Sie Sich freuen, der Mitarbeit an der Beseligung der Brüder durch die ewigen Segnungen des Evangeliums Jesu gewürdigt worden zu seyn. Preißen Sie Sich glücklich, Sich einem Berufe geweiht zu sehen, der die Seele stets dem Heiligen zuwendet, und Ihre Kräfte und Ihr Leben an ein Werk setzen zu dürfen, dessen Erfolge in die Unendlich-

keit reichen. Sollten Sie je versucht werden, zu ermüden, dann stärke Sie der Hinblick auf den Göttlichen, der uns zum Vorbild sprach: Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesendet hat; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann. In seinem Geiste sey es Ihnen stets die höchste Seelenerquickung, auch in Ihrem Berufe zu thun den Willen dessen, der Sie auf Ihre Stelle gerufen hat, und zu vollenden sein Werk. Wandeln Sie so immerdar mit Freudigkeit, Kraft und Liebe, im steten Preise Gottes für alles, was er Ihnen durch seinen Beistand gelingen läßt, und fühlen Sie Sich selig in der Hoffnung, daß Sie durch Gebet und Amtserfahrungen zur immer größeren Tüchtigkeit reifen werden.

Im Schmucke der Einfalt, im Gewande einfacher Worte trug der Herr die hohe Lehre vom Reiche Gottes vor; in faßlichen Gleichnissen, in lieblichen Bildern sprach er zum Volke. Die Kraft seiner Rede lag in dem heiligen Inhalte, in der ergreifenden Wahrheit derselben, Miene und Ton vollendeten wohl den großen Eindruck. Auch die Schwächern am Geiste verstanden ihn, das Volk behaupte, er predige gewaltig, und Begeisterte erhuben ihre Stimmen zu seinen Preiß. Wir wollen auch hierin als seine Schüler nach ihm uns bilden, und uns freuen, daß die Kraft der Wahrheit durch ihn so belehrend für uns verherrlicht worden ist. Der Unterricht vom Reiche Gottes bedarf nicht des Gewandes glänzender Rede, das Himmlische hat seine Erquickungen in sich; was wir dazu beitragen können, daß sie empfunden werden, ist, daß wir den Eindruck kund thun, den das Evangelium auf uns selbst macht, daß wir seine großen Lehren verkündigen mit der Beredsamkeit eines durch sie beseligten Herzens, daß unsere Rede wie eine erwärmende Heilquelle von unsern Lippen fließe. Die herrlichsten Worte aus kaltem Munde vertönen kraftlos, nur das warme Herz erwärmt Herzen, und der einfache Ausdruck des natürlichen Gefühls

findet stets empfängliche Seelen. Licht und Wärme waren in dem erhabensten Lehrer der Menschheit; in Licht und Wärme wollen wir sein heiliges Evangelium verkündigen; unsere einfache Rede soll erhellen und ergreifen; nie kehre unser Wort fruchtlos zu uns zurück.

In Furchtlosigkeit und frommer Treue trug der Herr seine göttlichen Lehren vor. Die Wahrheit findet überall Feinde, denn die Lasterhaften stehen auf wider die, welche ihnen ihren Boden rauben wollen, und auch die Bessern scheuen oft die Aufdeckung ihrer Schwächen. Der Herr sahe, welche Wirkung hierin seine ernste Lehre haben, und daß sie ein Feuer anzünden würde auf der Erde; er erblickte im Geiste den Bund der Bösen gegen ihn, und ihre vorübergehenden Triumphe. Aber er blieb stark und treu, stand den Volksverführern furchtlos gegen über, kämpfte mächtig gegen Sünde und Laster, verharrte bis zum Tode im Gehorsam gegen den, der ihn zur Erlösung der Welt gesendet hatte, und blutete als ihr heiliges Opfer. Ihm folgten in solcher Treue seine Jünger und viele edle Zeugen des Evangeliums.

Ihm, unserm heiligen Vorbilde, wollen auch wir nachwandeln in muthiger Verkündigung der Wahrheit, in Besiegung jeder Menschenfurcht, im treuen Kampfe gegen das Böse. Nicht ermüden wollen wir, zu ermahnen, zu warnen, zu strafen und zu bitten, ob wir auch denen nicht gefallen mögen, die ihres Lebens Gestalt und ihres Herzens gefährlichen Zustand zu erkennen scheuen. Und ob auch größere Nachtheile uns bedrohten, und ob wir Schmerz und Leiden zu übernehmen hätten — wir wollen feste stehen im Zeugnisse von der Wahrheit, und im Widerstande, den wir den Feinden des Lichts und des Rechts zu leisten verbunden sind. Wir wollen alles, was man in Anfeindung um des Guten willen uns rauben will, dahin geben, und nur dafür sorgen, daß wir im Dienste Christi treu erfunden werden!

Das wollen auch Sie, mein Bruder; mit solchen frommen Gelübden blicken Sie in die Zukunft. Doch die Feierlichkeit dieses Tages erfordert es, daß Sie Ihre stillen Gelübde auch laut aussprechen, und so frage ich Sie daher vor Gott und dieser Gemeinde:

Sind Sie freudig und fest entschlossen, die schweren Pflichten Ihres heiligen Berufs mit höchster Gewissenhaftigkeit aus allen Kräften zu erfüllen, und Sich in Lehre und Wandel als ein Diener Jesu Christi zu erweisen in allen Stücken?

So verordne und bestättige ich Sie denn als Lehrer und Seelsorger dieser Gemeinde, daß Sie ihr fleißig und treu vorstehen, wie Sie einst vor dem Richterstuhle unsers Herrn davon werden Rechenschaft geben müssen, im Namen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes! Amen.

Sie haben eine feierliche Zusage geleistet; Gott, der sie vernahm, verleihe Ihnen Kraft, sie zu erfüllen. Ich übergebe Ihnen nun diese Gemeinde, an welche Gott Sie gerufen hat, daß Sie dieselbe fleißig und treulich weiden, führen und erhalten zur ewigen Seligkeit. Haben Sie acht auf Sich selbst, lehren, ermahnen und strafen Sie mit aller Geduld und Sanftmuth. Richten Sie das Amt eines evangelischen Predigers freudig aus, stellen Sie Sich selbst zum Vorbild guter Werke dar, halten Sie Sich stets als einen guten Streiter Jesu Christi. Treten Sie im Glauben an Gott muthig an Ihr Tagewerk, vollenden Sie es im Segen. Gottes Gnade sey mit Ihnen!

Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, wie hast Du uns durch Deinen Sohn so unendlich gesegnet! Stärke uns, die Kraft des Evangeliums an unsern Herzen und in unserm Leben zu empfangen. Stärke diesen Diener Deines Wortes, den Du zu dieser Gemeinde berufen hast, ihr zu verkündigen, daß Jesus Christus

sey der Weg, die Wahrheit und das Leben. Dein Geist leite ihn, damit er zu Deiner Verherrlichung und zum Segen Deiner Erlößten sein Amt mit Freudigkeit uud Treue führe, in allen Anfechtungen standhaft bleibe, und wann er sein Tagwerk treu vollendet hat, ihm von Dir, o Vater, in den Wohnungen des Himmels Größeres anvertraut werde.

Segne, o Gott, auch diese Gemeinde, daß Dein heiliges Wort in ihr kräftig wirke, daß es sie erleuchte heilige, tröste und vollende, und sie immer reicher werde an Früchten der Gerechtigkeit in Christo Jesu, zu Deinen Preiß, Du unser Aller Vater! Amen.

Abendmahlsfeier.

Chor:

Heilig, Heilig, Heilig!
Dem Mittler, der getödet ward,
Sey Lob und Ehr und Preis
Von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Theure Miterlößte!

Ihr habt euch in dieser feierlichen Stunde zu einer heiligen, unaussprechlich beseligenden Feier vor dem Angesichte Gottes versammelt. Der Herr sey mit euch und heilige eure Seelen, daß ihr euch allem Irdischen entreißet, daß ihr tief fühlet das Bedürfniß der unermeßlichen Erbarmung Gottes, daß ihr Jesum Christum lobpreiset, der sie euch verkündigte, daß ihr zu ihm aufblicket, der für euch gestorben und auferstanden ist, und in die innigste Vereinigung mit ihm durch fromme Gelübde tretet. O daß ihr in diesen großen Augenblicken zu neuen Eifer in der Heiligung euch erheben mögtet, und das Mahl des Herrn euch stärke zur Treue im Glauben an die unendliche Gnade, zur freudig standhaften Vollbringung des göttlichen Willens, zur Barmherzigkeit und Nachsicht gegen die Brüder, und zur ruhigen Erwartung der Stunde, die euer irdisches Tagwerk enden wird! Lasset uns zu Gott flehen, daß er eure Herzen dazu heilige, und unsere Feier mit der Bitte beginnen:

Gesang:

Herr du wollst uns vorbereiten
zu deines Mahles Seligkeiten;
sey mitten unter uns o Gott!
Laß uns, Leben zu empfahen,
mit glaubensvollen Herzen nahen,
und sprich uns los von Sünd und Tod!
Wir sind o Jesu Dein;
Dein laß uns ewig seyn.
Amen, Amen!
Anbetung Dir!
Einst feiern wir
Das große Abendmahl bey Dir!

Erhebet euch und lasset uns beten:

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, vernimm unsern Dank, erhöre unser Flehen! Du hast uns geliebt noch ehe wir waren. Du hast uns errettet vom Verderben, und Deinen eingebornen Sohn gesendet, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben mögen; Du hast ihn für uns in den Tod gegeben, daß er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit, und uns reinige zu einen Volk, das fleißig wäre zu guten Werken; Du hast ihn auferwecket von den Todten, damit wir Hoffnung des ewigen Lebens haben mögen. Anbetung und Preiß sey Dir in alle Ewigkeit! Wir sind zu geringe aller Deiner Barmherzigkeit und Treue! Laß uns auch heute Gnade finden vor Dir himmlischer Vater! Wir haben gesündiget an Dir: o siehe auf unsere Reue, verwirf uns nicht vor Deinem Angesichte, und nimm Deinen heiligen Geist nicht von uns! Wir hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, und geloben Dir im Aufschauen zu Jesu feierlich: wir wollen in einem neuen Leben wandeln. Heilige, kräftige uns dazu durch Deinen Geist, daß wir siegen über Welt und

Sünde, unsern Lauf mit Treue vollenden, und den himmlischen Segen des Glaubens, die ewige Seligkeit, erringen mögen. Wir schließen unser Flehen mit dem Gebete unsers Herrn Jesu Christi.

Vater Unser ꝛc.

Gesang:

Schaff' in mir Gott ein reines Herz ꝛc.

Brüder, wir haben unsere Herzen vor Gott ausgegossen, und zu dem Vater, zu dem uns Jesus Christus leitete, gebetet. Lasset uns nun himmlische Aussprüche des Göttlichen vernehmen, den er zum Lehrer und Versöhner uns sandte, daß sie unsere Herzen erquicken und heiligen, und im Glauben, in der Liebe und Hoffnung immer inniger mit ihm vereinen.

Höret, was Jesus Christus, auch zu euch, ihr seine Erlößten, spricht:

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!

Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsterniß.

Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen.

Ich bin das Brod des Lebens. Wer zu mir kommt der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, der wird nimmermehr dürsten.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Ich bin ein guter Hirte, und lasse mein Leben für die Schaafe.

Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbt.

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen.

Das ist mein Gebot, daß ihr euch unter einander liebet, gleich wie ich euch liebe.

Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut was ich euch gebiete. Daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war."

So spricht Jesus, rufend, tröstend, verheißend zu euch: flehet zu ihm um Kraft, an ihn freudig zu glauben, und treu zu seyn bis an das Ende, mit den Worten des Gesanges:

Gieb Kräfte mir, denn ich bin schwach;
Von Dir gestärkt folg' ich Dir nach
Auf steilem Tugendwege:
Daß ich im Tod und Leben Dein,
Unsträflich und von Sünden rein,
Dein Antlitz schauen möge.
Reiner, reiner
Laß mich werden
Schon auf Erden;
Bis ich droben
Dich kann ohne Ende loben.

Der wichtigste Augenblick in unserer Feier naht. Jesus Christus hat vor seinem Scheiden von der Welt ein ewiges Denkmal seiner Liebe gestiftet; ein Denkmal, welches ihn und das große Werk seiner Erlösung, seine Lehren, sein Beispiel und alle seine Verdienste uns ewig unvergeßlich machen soll, um uns im Glauben, in der

Gottseligkeit, in der Liebe und in der Hoffnung des ewigen Lebens zu stärken.

Sammlet euer Gemüth in tiefster Ehrfurcht und vernehmet, was der Herr gethan hat und von euch fordert:

Unser Herr Jesus in der Nacht ꝛc.

Brüder, ihr seyd die Glücklichen, die nun von diesem Brode essen, und von diesem Kelche trinken sollen! Aber nicht der leibliche Genuß des Brodes und Weines am Tische des Herrn, sondern was unser Geist dabei denkt, und unser Herz dabei empfindet — das erquikket, und ist Speise für das ewige Leben.

Verlanget ihr nun nach dieser Speise? Sehnet ihr euch, euern Glauben an Jesum Christum freudig zu bekennen, das Gedächtniß seines versöhnenden Todes dankbar zu feiern, ihm, euerm Erretter, ewige Nachfolge zu geloben, und euch mit allen euern Miterlößten in wahrer Liebe zu verbinden? — Wohlan, so nahet dem Altare und empfanget als würdige Gäste am Tische des Herrn Heil für das ewige Leben! Gott stärke, Gott heilige euch! Sein Friede sey mit euch Allen! Amen.

Communion.

Zum Schluß.

So erinnert euch denn, geliebte Brüder, oft daran, was ihr an diesem festlichen Tage gedacht und empfunden, welchen Fehlern und Sünden ihr da vor Gott dem Allwissenden entsagt, welche Tugenden und Pflichten ihr dem Allheiligen aufs neue gelobt habt. Schränket diese Gesinnungen und Empfindungen nicht auf diese Stunde der Andacht ein, sondern lasset euer ganzes Leben von ihnen zeugen. Vergesset nicht, was der Herr an euch gethan hat, führet eure heiligen Entschließun-

gen standhaft aus; bezahlet dem Höchsten eure Gelübde! Leistet euern Brüdern, was ihr ihnen zu leisten gelobtet. Bringet Gott, bringet euerm Gewissen, bringet euern Nebenmenschen die Opfer, die von euch gefordert werden. Lasset die heilige Gesinnung, die euch hier belebte, in die Welt, zu euern Geschäften, Gesellschaften und Vergnügungen euch begleiten, und bei denselben leiten, und wandelt so als wahre Erlößte Jesu Christi bis an euer Ende!

Du aber, o Gott, der Du uns durch Jesum Christum für Zeit und Ewigkeit gesegnet hast, nimm uns Alle in Deinen väterlichen Schutz und gib, daß wir immer weiser und vollkommener werden, bis wir endlich am Ziele unserer Kämpfe die endlose Seligkeit erlangen, die Du bereitet hast Allen, die Dich lieben! Amen.

Segenswunsch.

Der Herr erleuchte euch durch die Lehre Jesu Christi! Der Herr stärke euch, in ihrem Lichte zu wandeln. Der Herr verleihe euch Weisheit im Glück, Trost im Leiden, Ruhe im Tode, und einst den Frieden des ewigen Lebens! Amen.

Abendmahlsfeier
am Todesfeste Jesu.

Gesang der Gemeinde:

O Lamm Gottes unschuldig ꝛc.

Geliebte Christen!

Ihr habt euch am großen Todesfeste Jesu zur Feier des heiligen Abendmahls hier vor Gott versammelt. Was soll sie euch gewähren? Was führte euch unter das Kreutz Jesu? Was ist euch der an ihm so schmachvoll Getödtete? Lasset mich freudig dankvoll für euch antworten, in euerm Namen das feierliche Bekenntniß ablegen, und die ernsten Gelübde darbringen, durch welche ihr diese große Stunde und diesen heiligen Tag zu euern ewigen Segen feiern wollet.

Aufblickend zu dem hohen Dulder am Kreutze, sprechet ihr mit bewegten Herzen: Er ist uns Alles, unser Licht und unser Trost, unser Vorbild und unser Versöhner, der Urheber unserer Ruhe und Seligkeit! Seine Wunden und Schmerzen zeugen von seiner Liebe. Durch Leiden und Tod hat er das heilige Werk der Erlösung vollendet, unter qualvollen Kämpfen wurde er ein Opfer für die Welt, ihrem Heile gehörte sein Leben, ihrer Errettung sein Tod. Er ist aus des Vaters Schooße gekommen, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; er wurde uns von Gott gegeben, zur Weisheit,

Heiligung und zur Erlösung; er war der gute Hirte, der sein Leben ließ für die Schaafe; er starb, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Er hat unser gesunkenes Geschlecht wieder erhoben, er ist durch sein Sterben der Schöpfer eines neuen seligen Lebens geworden. Er war das Licht der Welt, das einen hellen Schimmer auf unser Leben wirft, und selbst die Dunkelheit des Todespfades erleuchtet. Er ist der Heilige, an dessen hohem Vorbilde wir uns zum Kampf mit Welt und Sünde stärken. Er war der Friedensstifter, der Alle, die ihm folgen, in Liebe verbindet, daß sie eins seyen mit ihm und mit dem Vater. Er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und Unsterblichkeit an das Licht gebracht durch sein Evangelium. Ja, durch ihn ist uns und Allen, die an ihn glauben, eine neue Welt aufgegangen, und das Leben hat für uns eine neue schönere Gestalt gewonnen. Wo sein Geist wirkt, da ist Freude und Friede, da erhellt himmlischer Schein die Herzen, da zieht Ruhe in sie ein, da mindern sich die Leiden des Lebens, da erquickt himmlische Tröstung, da umschlingt das Band des Friedens die Völker, da weichen Furcht und Schrecken, da wird der Tod zum Leben. Er hat eine neue Zeit herbeigeführt, die mit Recht seinen erhabenen Namen trägt. Zahllose Schaaren Geretteter, die in ihr lebten, beten ihn dankend an und bekennen, daß er ihr Herr und Erlöser sey zur Ehre Gottes des Vaters. Heilige Ehrfurcht, Dank und Sehnsucht nach der Kraft, die aus der Betrachtung seines Todes fließt, führen auch uns unter sein Kreutz. Wir wollen hier den Vater anbeten, der ihn für uns in den Tod gegeben hat, hier uns freuen der durch so theure Opfer versiegelten Liebe seines Sohnes, hier ihn preißen, unsern Lehrer, Freund und Retter. Hier wollen wir jauchzend rühmen: Er hat auch uns zu sich gerufen, erleuchtet und getröstet, er hat auch uns bis in den Tod geliebt, er hat sein Leben gelassen auch zu

unserer Erlösung und uns erworben die Gnade Gottes, Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit. Wir sind versammelt, ihm zu bringen die Opfer des Dankes und der Liebe, wir schauen ihm, dem itzt mit Preiß und Ehre Gekrönten, nach in seine Herrlichkeit, und so ertöne ihm itzt unser Lobgesang.

Gesang der Gemeinde:

Ich danke Dir von Herzen,
O Jesu, treuster Freund,
Für Deine Todesschmerzen,
Wie gut hast Du's gemeint!
Gib nun, daß ich mich halte
Zu Dir mit wahrer Treu',
Daß, wann ich einst erkalte,
In Dir mein Ende sey.

Aber auch große ernste Gelübde ihm darzubringen, seyd ihr heute unter Jesu Kreutz getreten, und wollet sie versiegeln durch den Genuß des heiligen Mahles, das er stiftete. Die Reden, der Wandel, die Befehle des heiligen Vollenders stehen vor euch, ertönen an eure Herzen, und seine Todesfeier gibt ihnen höhere Kraft. Sehet, er duldete und starb für die Heiligung und den Frieden der Menschen. In der Stille, die seinen Todeshügel umgibt, vernehmet ihr den Ruf zu dem, was wahres Leben gibt, was über Tod und Grab erhebt, und zum unsterblichen seligen Leben führt. Habt ihr bisher im Geräusche der Welt die Stimme Jesu oft überhört, o schreibet hier seine Worte unvertilgbar in eure Herzen, und ihnen treu zu folgen, gelobet mit heiligem Ernste. Betet zu Gott, dessen Gnade euch Jesus Christus durch Leiden und Tod erwerben wollte: Vater, Dir wollen wir in Liebe und Treue leben bis an unser Ende! Stärke uns, daß wir eins werden mit Dir durch Deinen Sohn, nur Dich suchen und begehren, Dich lieben und Dir leben, nach Deinem

Willen dulden und Dich verherrlichen durch freudiges Sterben! Das Leben gibt Freude und Trübsal; in allem, was Du sendest, geschehe Dein Wille! Nur darinn erhalte uns, heiliger Vater, daß wir unsere Herzen Dir heiligen, unser Werk auf Erden treu vollenden, und im Glauben an Dich selig sterben! — Zu dem aber, der zu eurer Erlösung am Kreutze starb, und unter dessen Kreutze heute aus allen Gegenden der Erde Dankende zu seinen Preiß im Geiste versammelt sind, sprechet: Herr, was gebietest Du? — Und wenn ihr von seinem Kreutze den Zuruf vernehmet: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete! so fallet nieder mit dem Gelübde aus Einem Munde: Herr, das wollen wir, wir wollen ewig die Deinen seyn, wir wollen, Heiliger, Dir nachstreben in Deiner Frömmigkeit, in Deiner Liebe, in Deiner Treue bis zum Tode! Wir wollen mit Dir leiden, so werden wir mit Dir zur Herrlichkeit erhoben werden! Du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Du hast den Pfad zum ewigen Heil uns gezeigt, wir wollen ihn wandeln. Wir wollen gesinnet seyn, wie Du, o Jesu, warst. Liebe war Dein Leben, Liebe Dein Tod; an unserer Liebe soll die Welt erkennen, daß wir die Deinen sind; in Liebe wollen wir wirken, in Liebe sterben, daß unser Tod, wie Dir, o Herr, ein Hingang uns zum Vater sey! Stehe uns in unserer letzten Stunde gnädig bei.

Gesang der Gemeinde:

Belebe dann mein Hoffen
Zur bessern Welt zu geh'n,
Und laß im Geist mich offen
Herr, Deinen Himmel seh'n!
Dahin laß mit Entzücken
Alsdann mich glaubensvoll
Nach Dir, mein Heiland, blicken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Erhebet euch, und lasset uns mit den Worten des Erlösers zu unser Aller Vater beten:

Vater Unser ꝛc.

Ihr habt euch in diesen feierlichen Augenblicken ehrfurchtsvoll und lobpreißend zu dem Gekreutzigten bekannt, verkündiget nun durch den Genuß des heiligen Abendmahls seinen Tod; ihr habt den Schwur treuer Nachfolge Jesu geleistet, nahet euch nun dem Altare, zu essen und zu trinken zum Gedächtniß Jesu, und durch dasselbe euch zur Erfüllung eurer heiligen Gelübde zu stärken, damit ihr Gott und Jesum immerdar preißet durch ein frommes Leben. Zuvor vernehmet aber die Worte, mit denen der Herr die heilige Gedächtnißfeier seines Lebens und Todes stiftete:

Unser Herr Jesus in der Nacht ꝛc.

Jesus ruft euch seinen Erlößten von seinem Kreutze zu: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken! Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel kommt, und gibt der Welt das Leben. Wer zu mir kommt, der wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, der wird nimmermehr dürsten. So kommet denn, esset und trinket, thut es zu seinen Gedächtniß, und empfanget geistige Erquickung, deren Segen in das ewige Leben reicht.

Communion.

Schlußgebet.

Gott, wir danken dir herzlich, daß Du Deinen Sohn für uns Sünder in den Tod gegeben, wieder auferwecket, und zu Deiner Herrlichkeit erhoben hast, damit wir fröhliche Zuversicht zu Dir im Leben und im Tode haben mögen. Wir bitten Dich, versiegle in unsern Herzen den Trost der Vergebung der Sünden, und vereinige uns durch Christum mir Dir immer in-

niger, damit keine Versuchung, weder Furcht noch Hoffnung, weder Freude noch Leid uns von Dir trennen möge. Ziehe unsere Herzen immer mehr zu Dir, lehre uns getrost auf unser Lebensende schauen, und wann es erscheint, dann stärke uns, daß wir mit Freudigkeit unsern Geist in Deine Vaterhände befehlen mögen! Amen.

Segenswunsch.

Die Kraft des frommen Andenkens an Jesu Christi Lehre, Leiden und Sterben verherrliche sich an euch immerdar zum ewigen Segen! Amen.

Einige Worte am Begräbnißtage Königs Maximilians I.

In der feierlichen Stunde, da in der Hauptstadt des Landes Trauergeläute ertönt, und die irdischen Ueberreste des schnell entrissenen allgeliebten Königs durch die dichten Reihen des weinenden Volkes an den Ort ihrer Ruhe getragen werden, in der Stunde, wo Millionen Trauernde und Segnende im Geiste um die Gruft des Königs, wie dankbare Kinder um das Grab ihres Vaters stehen, haben wir uns für einige heilige Augenblicke versammelt, um den theuern unvergeßlichen Todten zu segnen, seines sanften Uebergangs in das Land der Seligen uns zu freuen, und Gott zu preißen, der unser Land durch ihn so reich beglückte. Könnten wir uns unter jene mischen, die den Leichenzug an sich vorüber gehen sehen, die laut weinend ihren tiefen Verlust beklagen, die es versuchen, in gebrochenen Worten zu rühmen, was der Entrissene ihnen war, und wie er ihnen so freundlich wohlthat, die jammern, ihn nicht mehr unter sich wandeln zu sehen, sein mildes Antlitz nicht mehr zu schauen, seine herzliche Stimme nicht mehr zu vernehmen, und die nun Dank und Segen ihm nachrufen in die stille Gruft — o könnten wir es, könnte sein ganzes Volk seinem Sarge folgen, und einen großen ehrfurchtsvollen Kreis um seine Ruhestätte bilden — saget, wer würde fehlen? wer würde mit trockenen Augen stehen? wer würde nicht laut rühmen des hohen Entschlaffenen Werth und unverwelkliche Verdienste? wer nicht beten, daß Gott den Edeln, der Va-

ter seines Volkes war, nun in jenen Himmelshöhen mit reichen Seligkeiten lohne? Was wir persönlich nicht vermögen, das wollen wir im Geiste thun! Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe haben schon in dem Augenblicke, da die Kunde vom Tode Maximilians erschreckend die Hauptstadt überraschte und düster die Provinzen durchzog, ihm einen Thron des segnenden Ruhms erbaut. Reine, tiefe Trauer verbreitete sich mit dieser Todeskunde wie Gewitterschwüle über das Land, Männer weinten, und die Stimme derer, die die Botschaft aussprechen sollten, brach unter ihren Thränen. Im Geiste wollen wir nun heute der Leiche des Vielgeliebten folgen, im Geiste stehen um sein Grab. Ein ganzes Volk in weiten dichten Reihen um das Grab seines Fürsten, und aus dem Munde dieser Millionen nur Ein Ruf: Er war unser Vater! und dann Ein gemeinschaftliches Rühmen, Ein vereinter heißer Segen — das Bild ist groß, der Gedanke, den es veranlaßt, ist erhebend, und wirft einen hellen Schein in das Dunkel unserer Trauer. Diese Trauer verherrlicht die Würde der Weisheit, Tugend und Liebe; nur diese drei Schutzgeister der Menschen verleihen wahren Glanz und Ruhm, und heben da empor, wo jeder von den irdischen Verhältnissen entlehnte Schimmer verbleicht ist, und Krone und Zepter nicht mehr strahlen. Ein prächtiges Leichengepränge zieht zwar Schaulustige herbei, aber nur Verdienste sammeln dankbare Menschen um die Gruft, nur die Tugend, treu bewährt und vollendet, gebietet Ehrfurcht, nur die Liebe befeuchtet das Auge mit Thränen. An den Gräbern wird eine merkwürdige Scheidung des Wahren vom Nichtigen, des in sich Erhabenen vom täuschenden Eiteln, des Ewigen vom Vergänglichen offenbar. Hier richtet das Gewissen der Lebenden, und thut seine Aussprüche im Innern kund, wenn auch die Lippe schweigt. Wo sind die Schätze der Erde, mit welchen der mächtigste Gebieter sich eine Todtenfeier, wie der heutige Tag sie sieht, er-

kaufen könnte? Im Leichenprunke, dem des Grabes Dürftigkeit seltsam widerstreitet, kann man sich überbieten, aber mit Golde vermag man nicht Einen wahren Ausspruch des Ruhms, nicht Eine Thräne des Dankes, nicht Einen Segen der Liebe zu erkaufen. Das ernste Gefühl an Gräbern verscheucht die Lüge; der äußere Glanz besticht da nicht mehr, wo seine Nichtigkeit so laut gepredigt wird. Wenn nicht hier, wo alles Eitle abfällt, der Werth der ewigen Güter, die allein den Edeln hiernieden frommen Nachruhm und dort ewige Wonne bereiten, im vollen Glanze erscheint, wo soll er sonst strahlen, und die Herzen der Sterblichen für sie gewinnen? Ja, er strahlt heute an Deiner Gruft, Du Vater Deines Volkes, um dessen Verlust wir weinen! Des Fürsten hoher Rang kann zwar der Ehrfurcht äußere Zeichen fordern, aber nur die innere Größe und das Verdienst erzeugen reine Verehrung, nur das Menschliche in ihm verbindet ihn mit seinem Volke, nur die Liebe zieht der Untergebenen Herzen unwiderstehlich an ihn, nur Gerechtigkeit, Milde und Güte bereiten ungesucht Segen am Grabe und ewigen Nachruhm. Du hast sie Dir erworben, Vollendeter! Du bedurftest nicht, von Deiner Herrscherwürde Glanz zu borgen; Dich umgab der Schimmer Deiner Milde und Güte. Du bist einfach und freundlich unter uns gewandelt, Du hast im Menschen den Menschen geachtet, so riefst Du Jeden, der sich Dir nähern wollte, herzlich zu Dir! Auch wir sahen Dich in Deiner Liebe unter uns, und unsere Herzen gehörten Dir auf immer. Deine Seele stand jedem Eindrucke des Wahren, Guten und Großen offen, so schreckten Dich nicht Wahn und eitle Furcht. Du hast die Forderungen Deiner Zeit verstanden, darum hast Du Dir einen unsterblichen Namen in der Vaterlandsgeschichte erworben. Du hast uns, Deinen Kindern, vertraut, darum hat die Liebe ein so mächtiges Panier um Dich aufgeworfen. Du hast uns durch Gesetz und Verfassung ge-

ehrt, darum wurde die Freiheit zur mächtigen Schutzwehr Deines Thrones. Es hat sich Herrliches unter Deiner Regierung entfaltet, und so wie die Früchte Deiner schönen Aussaat immer reicher, immer kräftiger reifen werden, wird Dein Ruhm wachsen, und Dein gefeierter Name den Enkeln immer theurer werden! So zeugen wir, im Geiste stehend, an Deiner Gruft, und die Thränen der Tausende, die dort um Dich weinen, versiegeln unser Zeugniß. Du bist von uns gegangen: nur acht Tage liegen zwischen einem Freuden- und Trauerfeste zu Deiner Ehre. Du fühltest auch nicht die leiseste Ahndung von des Scheidens Schmerz; Gott lößte die Bande der Seele in des Körpers tiefem Schlummer, und es reihte sich an des Lebens Freuden des Himmels ewige Wonne. Dafür preißen wir Gott mit tiefer Rührung. Wir danken Dir, wir segnen Dich. Wir werden von Dir in Ehrfurcht reden zu unsern Kindern, und Deine Liebe, Du Vater des Volkes, ihnen verkündigen. Dort vergilt Dir die Thaten dieser Liebe der ewige Erbarmer; auf Erden bleibt und wird immerdar Dein Angedenken im Segen bleiben! Amen.

Lasset uns beten!

Ewiger, Allwaltender, wir werfen uns in Demuth nieder vor Deinem heiligen Angesichte, und flehen zu Dir um Kraft, Deine heiligen Verhängnisse stets in kindlicher Ergebung zu verehren. Alle Deine Rathschläge sind Weisheit und Güte, durch alle förderst Du der Menschen ewiges Heil. Vater, stärke uns in diesem Glauben, daß kein Schmerz uns überwältige, und auch in Prüfungen unser Lobgesang Dich preiße.

So flehen wir auch heute zu Dir, unser Gott. Du hast unsern väterlichen Regenten uns entrissen; wir trauern, aber wir loben auch unter Thränen Deine ewig reiche Gnade. Wir danken Dir, Vater, für die reiche Fülle von Wohlthaten und Freuden, mit denen

Du sein Leben schmücktest, für die Verherrlichung Deiner Liebe in den Führungen seines Lebens, für Deinen Schutz über ihn in so manchen drohenden Gefahren. Wir danken Dir, Vater, für die Kraft, die Du ihm verliehst, uns zu beglücken und zu segnen, für das reiche Glück, das auf uns von seiner Gerechtigkeit und Liebe floß. Wir danken Dir, Vater, daß Du ihm den Tod als Boten des Friedens sandest, für sein sanftes, seliges Entschlummern. Vater, tröste die tief Gebeugten, die Du mit ihm verbandst, unsere theure Königin, und die Nahen und Fernen, die ihm mit Dank und Wonne Vater nannten. Vater, tröste sein Volk, das mit kindlicher Ehrfurcht und Liebe trauert, und laß es in dem erhabenen Erben seines Thrones den Erben seiner Tugenden und seiner Liebe finden. Segne unsern theuern König mit Kraft und Gesundheit, daß er fortführe und vollende, was zu des Volkes wachsender Erleuchtung und Beglückung dient, und wir lange unter seiner weisen und menschenfreundlichen Regierung ein ruhiges und gottseliges Leben führen mögen.

Ja, sey immerdar mit uns, Unendlicher, schützend, leitend und segnend. Wir vertrauen Dir, unserm Gott: von Dir, durch Dich und in Dir sind alle Dinge; Dir sey Preiß und Ehre in Ewigkeit! Amen.

Zur Einweihung eines Gottesackers.

Gebet vor der Rede.

Dein ist, o Herr, die Erde, Dein sind die Himmel! Du rufest mächtig Welten hervor und sammelst den Staub auch auf Erden zu neuen herrlichen Schöpfungen! Herr des Lebens, Herr des Todes, zu Dir erheben wir hier unsern Blick. Versammelt unter dem großen Gewölbe des Himmels beugen wir uns vor Dir und sind ergriffen von dem Gedanken: Der Himmel ist Dein Thron, die Erde Deiner Füße Schemel. Du hast im Pilgerkleide des Leibes unsere unsterblichen Seelen einst in dieß Leben Deiner Erde gerufen. Dieses Pilgerkleid sollen wir einst ablegen, wann wir sie verlassen. Es war Dein Geschenk! — o daß wir es von wissentlichen Sünden unbefleckt ablegen, daß wir es ablegen mögen nach wohlvollbrachter Wanderschaft, wann Du uns zu Dir rufen wirst. Es ist nicht für den Himmel; diesem gehören nur die Geister an, die aus Dir gebohren sind. Der Staub muß wieder zu Staub werden, das Irdische der Erde anheimfallen, von der es genommen ist. Es war Dein Geschenk, eine köstliche Gabe. Wir danken Dir für das Auge, das Deine Schöpfung hiernieden sieht, für das Ohr, daß die Stimme Deiner himmlischen Wahrheit hört, für die Hände, die Du künstlich bereitet, für die Kraft, mit welcher Du diesen Leib ausgerüstet hast, für die Erquickungen, die den Ermüdeten stärken. Wir tragen auch seine Schmerzen mit Ergebung in Deinen heiligen Willen! — Doch es ist der Leib des Todes; der natürliche, der körperliche Mensch kann nicht eingehen

in das himmlische Reich; Du willst uns einst erlösen von allem Uebel. Aber ehren wollen wir Deine verwelkliche Gabe, wann die Zeit kommt, wo der Geist das Unverwelkliche empfangen soll. Darum bauen wir stille Kammern, in welche wir das Pilgerkleid derer legen, die ausgekämpft, ausgerungen haben auf Erden. Die Erde ist überall Dein, o Herr, aber wir weihen diese Stelle ihres Bodens der Versammlung zu den Todten. Vater, Vater, nicht einen Ort des Schauders haben wir hier zugerichtet, das lehret uns der Glaube an Dich. Dein Sohn Jesus, den Du ausgeführet hast von den Todten, hat unsere Gräber geheiliget! Richter aller Geister! wessen Pilgerkleid wird hier zuerst in diese stille Kammer getragen werden? wer wird hier der Erstling seyn, unter den Todten? Wer ist reif zur Ernde? Heiliger Vater gib, daß wir alle bereit seyen, zu stehen vor des Menschen Sohn! Amen.

Weihung.

Da nun dieser Ort im Hinblicke auf Tod und Unsterblichkeit zugerichtet worden ist, daß er in seinen Schoos aufnehme die verweslichen Hüllen unserer zum ewigen Leben vorangegangenen Geister, so weihe ich ihn zu dieser ernsten Bestimmung, im Namen Gottes, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes! Amen.

So sey er nun Allen ein heiliger Ort! Frommer Ernst erfülle Alle, die ihn betreten! Kein Frevel entweihe ihn!

Schlußgebet.

Gott, Schöpfer und Vater, Heiliger und Erbarmender, segne alle Wanderer durchs Erdenleben mit deiner Gnade. Lehre sie alle bei dem Anblick dieses Ortes bedenken, daß sie gleich sind vor Dir, damit sie nicht prangen im Pilgerkleide mit Stolz und Vermessenheit, daß sie nicht eitel seyen auf Schmuck und Schön-

heit und vergängliche Kraft, daß sie ihre Glieder nicht hingeben zum Dienste der Ungerechtigkeit, der Wollust und der Sünde.

Sohn des Vaters, heiliger Mittler, großer Fürst des Lebens, zu Dir, der Auferweckten Erstem, blicken wir auf an diesem stillen Orte. Was hier gesäet wird in Schwachheit, wird einst auferstehen in Kraft, denn Du wirst einst erscheinen mit großer Kraft und Herrlichkeit, unsern Staub zu verklären, und zu richten die Lebendigen und die Todten.

Heiliger Geist der Wahrheit. Geist der Heiligung, bewahre die Pilger auf Erden, daß sie nicht mit Sünde befleckt einst das sterbliche Gewand ablegen, wann ihre Seelen gerufen werden vors Gericht. Geist des Trostes, erweise dich mächtig an denen, die hier weinen werden in Sehnsucht an den Gräbern ihrer Geliebten. Erhebe sie zu dir, Geist der Stärke, daß sie nicht trostlos hinabblicken in die Tiefe, sondern hinauf zu den leuchtenden Höhen, des großen Vaterhaußes, wo wir uns, so wir treu bewährt erfunden werden, einst wieder sehen werden. Bleibe bei uns, wann es Abend werden will, und laß uns selig vollenden! Beseele Alle mit heiligem Ernste, die herausgehen werden, um ihre Todten zu begraben; erwecke durch den Anblick dieser heiligen Stätte die sichern Sünder, und mit heiliger Freude die Deinen, an diesen Grenzsteinen der Zeit und Ewigkeit! Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Veillodter, Valentin Karl,

Predigten und Reden zum Besten der neu gegründeten evangelischen Gemeinde in Ingolstadt

Nürnberg 1827
Hom. 1639 qd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462545-1